

THEIL I.

DIE URSACHEN DER VERTREIBUNG

DER

PORTUGIESEN AUS JAPAN (1614-1639).

VON

LUDWIG RIESS.

I.

Iyeyasu als Feind des Christentums. (1614-1616.)

In den ersten vierzehn Jahren seiner unbestrittenen Herrschaft hat IYÉYASU der Verbreitung des Christentums in Japan kein ernstliches Hindernis in den Weg gelegt. Aber plötzlich, am 27. Januar 1614, erliess er das Gebot, dass alle katholischen Geistlichen im Lande, Fremde wie Eingeborene, nach Nagasaki geschafft und von dort nach Macao und Manilla übergeführt werden sollten. Zugleich wurde den Landesherren befohlen, in ihrem Gebiete die Kirchen zu zerstören und ihre christlichen Unterthanen zur Aufgabe ihres Glaubens zu bewegen. Dieses Edikt wurde das Signal zu einer immer weiter greifenden Christenverfolgung, durch die innerhalb 26 Jahren nach unzähligen Martern der schon weit verbreitete neue Glaube mit Stumpf und Stiel ausgerottet, zugleich aber auch Japan in den Zustand der Abgeschlossenheit versetzt wurde, in dem es zweihundert Jahre lang verblieb. Die Frage nach den Ursachen dieser veränderten Politik und ihrer rücksichtslosen Weiterbildung hat deshalb immer wieder das Interesse der Beobachter des japanischen Sonderlebens wach gerufen. Jedoch auch in den beiden neuesten Bearbeitungen dieses Gegenstandes ist das Ursprungsmotiv der für Japan so verhängnisvollen Entschliessung des IYÉYASU offenbar unrichtig angegeben.

Die im Auftrage des japanischen Unterrichtsministeriums 1893

herausgegebene "*History of the Empire of Japan*" wälzt die ganze Schuld auf die Holländer, die dadurch ja zum Handelsmonopol in Japan gelangten. "Die holländischen Ansiedler (so heisst es auf Seite 308 der englischen Ausgabe) machten die wahre oder vorgebliche Entdeckung, dass die portugiesischen und spanischen Missionare, mit den japanischen Christen verbündet, ein Complot schmiedeten, um die japanische Regierung zu stürzen." Der fast ausschliesslich auf holländischen Quellen fussende deutsche Autor, der soeben mit einer umfangreichen Monographie über Japan hervorgetreten ist,* sieht in der "Verfolgung, die IYEFASU gegen die katholischen Priester und die ihnen ergebenen japanischen Christen begann, nur das Vorspiel zu dem von ihm gegen seinen Schwiegersohn HIDEYORI zu eröffnenden Kampf." Beide Erklärungen können jedoch vor einer ernsten Prüfung nicht bestehen; sie beruhen auf mangelhafter Kenntnis des historischen Materials, das wir zur Lösung dieser Frage besitzen.

Vor allen Dingen muss man doch beachten, was die Nächstbetheiligten, die damals in Japan residierenden Priester, als den Grund für ihre Austreibung angeben. In einem Schreiben an König Philipp III. von Spanien vom 15ten November 1612 äussert sich der Bischof von Japan, LUIS DE CERQUEIRA, über die Gründe der Ungunst von Nagasaki aus; sein designierter Nachfolger VALENTIN CARVALHO giebt nach der Vertreibung dem Papste Aufklärung von Macao aus (am 28. December 1614); einige angesehene Portugiesen in Nagasaki wandten sich in derselben Sache an den Papst.† Da finden wir denn im Ganzen vier Gründe aufgeführt, um derentwillen die Machthaber in Japan ihre Politik den Glaubensboten gegenüber geändert haben. Erstens die Hartnäckigkeit, mit der verfolgte Christen dem Gebote ihres Landesherrn trotzten. Zweitens die Verehrung, die einige Christen den Überresten eines wegen eines Münzverbrechens gekreuzigten Individuums bezeigten. Für diese beiden Gründe beruft sich der designierte Bischof nicht nur

* Oskar NACHOD. Die Beziehungen der niederländisch-ostindischen Kompagnie zu Japan im siebzehnten Jahrhundert (Leipzig 1897). S. 164.

† Diese drei Aussagen finden sich abgedruckt bei PAGÈS Histoire de la Religion chrétienne au Japon. Annexe No 22, 23, 24, 26. Ich habe zu dem historischen Wahrheitsgefühl des fleissigen Autors das Zutrauen, dass die von ihm angedeuteten Auslassungen nichts Wesentliches betreffen.

auf das allgemeine Gerücht, sondern auch auf zwei Briefe von Männern aus der Umgebung des Shoguns; ja PAGÈS ist in der Lage, uns die beglaubigte Übersetzung eines dieser beiden Briefe mitzutheilen. Als dritten Grund führen die Betheiligten das unkluge Gebahren einiger spanischer Glaubensboten und spanischer Schiffsofficiere an. Die Portugiesen warfen ihnen vor, dass "sie mehr um Provinzen als um Seelen zu gewinnen gekommen schienen" und dass "es ihnen in vielen Dingen an Klugheit gefehlt hätte." Im Besondern beklagen alle Beurtheiler, dass ein spanisches Schiff, auf dem sich der Gesandte des Vicekönigs von Mexico und der Franziskanermönch LUIS SOTELO befanden, im Jahre 1611 im östlichen Japan Küsten- und Hafenvermessungen vorgenommen habe. Denn dadurch seien viele, selbst christliche Japaner in einem Argwohn bestärkt worden, den einst im Jahre 1596 die Prahlerei eines spanischen Navigationsofficiers entfacht hatte. Es hatte nämlich damals FRANCISCO DE LANDA, der Lotse eines bei Urato in Tosa gestrandeten Schiffes, dem vom Daimyo abgesandten Beamten MASUDA YEMONNOJO auf einer Landkarte die weiten Besitzungen seines Königs gezeigt und auf die Frage, wie alle diese Länder vereinigt worden seien, geantwortet, dass zuerst Mönche hingegangen wären und ihre Religion gepredigt hätten, worauf dann Kriegsmannschaften folgten und die Länder eroberten.*—Als vierten Grund geben die Betheiligten die üble Nachrede an, die Kapitän ADAMS, die Holländer und die eben erst eingetroffenen Engländer den Jesuiten und Mönchen machten.

Von einer "wahren oder angeblichen Entdeckung" eines Complottes der Missionare mit den japanischen Christen oder von einem Zusammenhange der allgemeinen Christenverfolgung mit dem Kampfe gegen HIDEYORI, der in der That keine ernstlichen christenfreundlichen Neigungen hatte, ist bei den Betheiligten und Augenzeugen auch später nicht die Rede. Wohl aber können wir aus der Situation des Jahres 1613 vermuthen, dass auch noch zwei specielle Veranlassungen mit hinzugekommen seien, um IYEVASU mit Verdacht und Widerwillen gegen die fremden Glaubensboten

* In dem 1609 in Mexico gedruckten Buche ANTONIE DE MORGA's über die Philippinen etc. zuerst gemeldet. In der von der Hakluyt Society publicierten Übersetzung von STANLEY S. 78 f. Die japanischen Namen sind im Texte von mir rectificiert worden.

und ihre Lehre zu erfüllen. Der Sohn und Erbe des Daimyo ARIMA in Kiushiu hatte sich 1610 von seiner ihm kirchlich angetrauten Gemahlin getrennt und eine Grossnichte des IYEYASU geheiratet. Aus einem christlichen Verächter des Kirchengebots wurde er sofort zum fanatischen Christenfeind. Als er seinen eignen Vater wegen hochverrätherischer Pläne denuncierte hatte und statt seiner zum Daimyo eingesetzt war, begann er eine scharfe Verfolgung, bei der die heimgesuchten Christen neben ihrem Glaubenseifer auch ihren Abscheu gegen den un-natürlichen Sohn zum Ausdruck brachten. Aus dem schon erwähnten Briefe des Münzmeisters GOTO SHOSABURO erkennen wir, dass IYEYASU, als er davon erfuhr, sehr ungehalten war und die Priester dafür tadelte.* Denn offenbar war die Renitenz planvoll organisiert. Der Bischof von Japan rühmt in seinem Briefe an den König von Spanien vom 5. October 1613, dass die Verfolgten in Arima gewisse Associationen (japanisch *Kumi*) gebildet hätten, in denen nur Christen, die für ihren Glauben zu sterben entschlossen waren, Aufnahme fanden. Sie kämen, um sich in ihrem Eifer zu stärken, bald in diesem, bald in jenem Hause häufig zusammen und hätten für ihren Zweck besondere Erbauungsbücher und bestimmte Statuten. Schon verbreiteten sich diese geistlichen Übungen über die Grenzen Arimas hinaus, und auch Kinder von 10, 11 und 12 Jahren hätten ähnliche Verbrüderungen mit ihrem zarten Alter angemessenen Statuten gebildet.† Wir werden sehen, wie diese auf den Märtyrertod vorbereitenden Veranstaltungen in dem Edikte des IYEYASU einen Widerhall fanden. Die zweite Veranlassung für das greise Staatsoberhaupt, gegen die Missionare starker Verdacht zu hegen, war die Sendung einer Gesandtschaft an der

* Die betreffende Stelle (PAGE'S Annexe 25, p. 112) lautet: "Nachdem der Daimy ARIMA Befehl gegeben hatte, mehrere Menschen, die nicht aufhören wollten Christen zu sein, lebendig zu verbrennen, kamen die Anhänger desselben Glaubens, schnitten wetteifern Theile ihrer Leichen ab und trugen sie als Reliquien davon. Seine Hoheit, von diese Thatsachen benachrichtigt, sagte, es sei doch eine schlechte Sache solche Leute anzubeten; und er tadelte die Prediger des christlichen Glaubens heftig. Obgleich es wahrscheinlich ist, dass er die Christen nicht bestrafen wird, so scheint es mir doch unnütz und gefährlich, einen Glauben anzugehören, den seine Hoheit verabscheut.".....(Geschrieben am 23. Decembre 1613.)

† PAGE'S Annexe 23. p. 108.

Papst und an den König von Spanien. DATE MASAMUNE, der Dainyo von Sendai, hatte sie ausgesandt, und der Franziskaner LUIS SOTELO, der sich bereits auf dem spanischen Schiffe, das die Vermessungen ausführte, missliebig gemacht hatte, war die eigentliche Seele dieses neuen Unternehmens. Am 28. Oktober 1613 kam die Gesandtschaft in Neu-Spanien an. Wenn man die Briefe liest, die SOTELO im Namen des Fürsten von Sendai in Rom und Madrid abgab, so kann man sich nicht wundern, dass IYEVASU gegen diese Anknüpfung von Beziehungen zwischen dem nicht zum Christentum bekehrten Fürsten im Norden und dem Papst und dem König von Spanien schwere Bedenken hatte. DATE war zugleich Schwiegervater von IYEVASU'S zweitem Sohne, der mit dem ihm zugedachten Erbtheil unzufrieden war und wegen bewiesener Unzuverlässigkeit von seinem älteren Bruder später hart gestraft wurde. Indem IYEVASU sein Edikt gegen das Christentum erliess, sicherte er sich und seinen Nachfolger auch gegen die ferneren Machinationen, die der unternehmende Franziskaner ansinnen konnte. Da schien ihm denn wohl der Zeitpunkt gekommen, allen fremden Glaubensboten das Land zu verbieten.

Der Wortlaut der entscheidenden Proclamation des IYEVASU ist in englischer Übersetzung von SIR ERNEST SATOW bekannt gemacht worden.* Wir entnehmen daraus die einzigen drei Absätze, die sich auf die Gefährlichkeit des Christentums beziehen. Sie lauten in deutscher Wiedergabe:

“Aber die Christenbände ist nach Japan gekommen, indem sie nicht nur ihre Kauffahrteischiffe sendet, um Handelsgüter auszutauschen, sondern auch darnach trachtet, ein übles Gesetz auszusäen und die rechte Lehre über den Haufen zu werfen, so dass sie die Regierung des Landes verändern und den Besitz des Landes erlangen können. Das ist der Keim zu grossem Unglück und muss zermalmt werden.”

“Die Faktion der Patres (Bateren) empören sich gegen diese (d. h. die buddhistische) Weltordnung. Sie glauben nicht an die Wege der Götter und höhnen das wahre Gesetz, verletzen Rechtthun und beleidigen die Götter. Wenn sie ein verurteiltes Subjekt

* Siehe Anhang No 1.

sehen, laufen sie ihm mit Freuden zu, bücken sich vor ihm und erweisen ihm Verehrung. Das, sagen sie, sei die Essenz ihres Glaubens. Wenn das nicht ein übles Gesetz ist, was denn? Wahrlich, sie sind die Feinde der Götter und Buddhas! Wenn dies nicht schleunig verboten wird, so wird später die Sicherheit des Staates gewiss gefährdet sein; und wenn die mit der Leitung der Geschäfte Beauftragten dem Übel keinen Einhalt gebieten, so setzen sie sich der Zurechtweisung des Himmels aus."

“Weil das christliche Gesetz lehrt, dass diejenigen, die den Tod verachten, durchs Feuer gehen können, ohne verbrannt zu werden, oder ins Wasser geworfen werden können, ohne zu ertrinken, und dass diejenigen, die ihr eigenes Blut vergiessen lassen, gerettet werden, schreitet das Reichsgesetz streng ein. Deshalb müsst Ihr solche Leute prüfen, die sich aus dem Tode nicht viel machen.”

Man sieht, die bemerkenswerthe, durchweg von religiösem Schwunge belebte Proclamation des IYEYASU* entspricht den Eindrücken, die von den betroffenen Bischöfen und ihren Freunden bei dem gewaltigen Manne vorausgesetzt wurden oder sich aus den ihn nahe angehenden Thatsachen als selbstverständlich erweisen.

Nachdem sich die Angaben der zunächst beteiligten Augenzeugen in Bezug auf die Sinnesänderung des Iyeyasu so glaubwürdig erwiesen haben, verlohnt es sich auch der Mühe zu untersuchen, ob sie über die Aufstachelung der Japaner durch die Holländer und Kapitän ADAMS nur Thatsächliches berichten oder, was in ihrer Lage ja erklärlich wäre, zu unbegündeten Insinuationen greifen. Auch über diesen Punkt kommen wir zu einem befriedigenden Resultat, wenn wir uns nur an die gleichzeitigen Berichte halten und spätere Umdeutungen bei Seite lassen.

Beginnen wir mit dem, was der bei IYEYASU so angesehene ADAMS in dieser Periode zum Schaden der Glaubensboten gethan haben soll.

Aus seinem Exil in Macao schreibt der designierte Bischof von Japan, VALENTIN CARVALHO, über Adams' Einwirkung im Jahre 1611: “Der englische Schiffsführer stand immer in freundschaftlichen Beziehungen zu den Spaniern, denen er gern beistand

* Sie ist im Anhang No 1 vollständig wiedergegeben.

und die er in sein Haus aufnahm, wenn sie krank waren; aber in Bezug auf den katholischen Glauben war er unzugänglich." Als im Jahre 1611 der spanische Gesandte NUÑO DE SOTOMAYOR in Japan verlangte, (so fährt der Bischof fort) "dass man den Holländern nicht mehr erlaubte, in den Häfen zu verweilen, indem er erklärte, dass sie Rebellen gegen ihren König und Leute seien, die nur den Portugiesen und Chinesen geraubte Waaren bringen könnten, wurde NUÑO nicht gehört, da die Gunst des Schiffsführers ADAMS immer die Holländer beschützte."* Auf das Zeugnis eines Franziskaners, der im November 1612 aus Centraljapan kam, berichtet der damals in Nagasaki residierende Bischof von Japan, dass ADAMS, "ein grosser Günstling des Soverains und sehr intelligenter Mann, aber ein Ketzer, dem Fürsten eine Weltkarte erklärte und ihm verschiedene Gegenden vorwies, aus denen man die Priester vertrieben hatte. Er gab Gründe dafür nach seinem Sinne. Und der Soverain antwortete ihm: "“Wenn ich sie also selbst verjage, so wird das keineswegs eine neue Sache sein.”" Nun, man braucht sich nur in den Geist der Epoche zu versetzen, in der diese Dinge geschahen, um ADAMS von dem Vorwurf boshafter Hetzerei gegen die Spanier und die Priester vollkommen freizusprechen.

Nicht ganz so gut besteht die Handlungsweise der Holländer vor einem unparteiischen Richterstuhle. Freilich, was der Bischof ihnen vorwirft, nämlich dass sie behaupteten, "die Priester predigten nicht das Evangelium so wie Jesus Christus es gelehrt und der Welt hinterlassen habe, sondern dass sie dazu hinzusetzten was ihnen gefiele"† wird kein Unbefangener als mehr als die wahre Überzeugung der protestantischen Niederländer betrachten. Aber davon sind sie nicht freizusprechen, dass sie schon im Jahre 1610 und 1611 ihren religiösen Gegensatz zu den *Katholiken* zu gewissenlosen Verunglimpfungen ihrer *kanfmännischen Concurrenten* benutzt haben. Den Beweis dafür finde ich in einer Eingabe an den Shogun HIDEYADA, von der ich im India Office in London eine Abschrift genommen habe, die ich im Anhang unter No 2 mitteile. In diesem Schriftstücke warnen sie den Shogun vor "dem König von Spanien und seinen Unterthanen, die

* Pagès, Annexe 40. pag. 162.

† Pagès, Annexe 22. pag. 104.

bereits als feste Ansiedler in Luçon und Macao eingezogen sind." Sie beziehen sich darin auf "eine Demonstration, die sie dem Vater On-Goshosama (d. i. IYEVASU) im 15ten Jahre der Periode Keicho," also 1610, gegeben haben. Diese Demonstration besitzen wir nicht mehr; aber auf Grund eines am 7. Januar 1610 im Hafen von Nagasaki stattgefundenen tragischen Ereignisses können wir schliessen, dass grade damals die Holländer eine besonders günstige Gelegenheit hatten, für die Schlechtigkeit und Gefährlichkeit der Portugiesen bei Iyeyasu zu plaidieren. IYEVASU hatte nämlich dem Daimyo ARIMA SHURI NO TAYU, der sich am 11. Oktober 1606 die Erlaubnis erteilen liess, nach Champa an der Ostküste von Hinterindien Handel zu treiben,* 5000 Goldyen und kostbare Geschenke übergeben, um dafür feines Parfum mitbringen zu lassen. Das stark bemannte und wahrscheinlich von ADAMS geführte Schiff suchte auf der Rückreise vor einem Sturme im Hafen von Macao Schutz. Dort bekam ein Theil der Mannschaft Streit mit Portugiesen, wobei viele Japaner totgeschlagen wurden. Auch wurde das japanische Schiff überfallen und seiner Kostbarkeiten beraubt. Die Japaner konnten weder Schadenersatz noch die Bestrafung der Übelthäter erlangen; vielmehr entschied der Gouverneur ANDRÉA PESSOA, dass die Japaner die allein Schuldigen seien. Als nun, nach feststehender portugiesischer Praxis, dieser Gouverneur als Kapitän des Königsschiffes 1609 nach Japan ging, verlangte die Centralregierung da ADAMS in ihm den ungerechten Richter von Macao wiedererkannt hatte, dass dieser PESSOA zur Bestrafung an das kaiserliche Gericht ausgeliefert werden sollte. Da dies verweigert wurde, erging IYEVASU'S Befehl an den Daimyo ARIMA, das portugiesische Schiff mit Allem, was darauf war, zu zerstören. Wohl schossen die Portugiesen die gegen sie gesandten Brandschiffe mit ihren Kanonen in den Grund; aber wegen des widrigen Windes war an kein Entrinnen zu denken. Am 7. Januar gelang es den zahlreichen japanischen Kriegsbooten, trotz der Breitsalven sich an dem grossen portugiesischen Schiff festzuhaken, so dass die rachedürsti-

* Der Erlaubnisschein wird in der Liste bei SUGANUMA SADATAME S. 421 aufgeführt in dem äusserst fleissigen Buche *Dai Nihon Shogyo shi* (Handelsgeschichte Japans) des bereits mit 25 Jahren in Manilla verstorbenen Verfassers.

gen Gewappneten hinübersteigen konnten. Da, am Mittag dieses 7. Januars, liess PESSOA die Lunte an die Pulvermagazine legen und flog mit seinen Gefährten und zahlreichen Japanern in die Luft.*

Diese günstige Gelegenheit, ihren Concurrenten für ihre üble Nachrede heimzuzahlen, liessen die Holländer nicht unbenutzt vorübergehen. Sie legten in einer besonderen Eingabe an Iyeyasu, auf die sie noch nach eilf Jahren Bezug nahmen, die Notwendigkeit dar, die Portugiesen vom Handel in Japan auszuschliessen. Sie hatten aber mit ihren Vorstellungen keinen Erfolg.† Da kam ein Jahr später ein am 18. December 1610 vom Prinzen Moritz von Nassau an den Shogun geschriebener Brief an, der auch Warnungen vor den Lügen der Portugiesen und Spanier und vor den Intriguen der " Jesuiten und Väter der Gesellschaften " enthielt. Diesen Brief übersetzten die Holländer in Hirado ins Spanische und gaben ihn an den Reichrath HONDA KOSUKE NO KAMI ab. Dabei veränderten sie aber den Wortlaut und auch den Sinn so, dass ihre eigene Beschuldigung der Portugiesen dadurch eine Bestätigung erhielt. Wir besitzen noch ein Facsimile der Übersetzung dieses spanischen Textes mit der Unterschrift von JACQUES SPECX (dem damaligen Oberhaupte) und HENDRICK BROUWER, (seinem Nachfolger); sie ist um einen auf den japanischen Geschmack berechneten Eingangssatz reicher, sonst aber kürzer und schärfer als das Original. Im Anhang No. 4 lassen wir die Übersetzung eines Theiles dieser sorgfältig aufgehobenen japanischen Wiedergabe folgen. Gleich damals wusste sich ein japanischer Christ eine andere japanische Übersetzung dieses Aktenstückes zu verschaffen. Der in Nagasaki weilende Priester CALVALHO liess davon eine Rückübersetzung ins Portugiesische machen, die er einem Berichte nach Europa beilegte: wir teilen sie zum Vergleich mit dem Original ebenfalls im Anhang No. 4 mit. Der Priester erklärte das ganze Schriftstück als ein aus der Luft gegriffenes Machwerk der holländischen Kaufleute in Nagasaki.

* Über die Quellen für diese Episode siehe Anhang No 3.

† Der Shogun selbst liess den portugieschen Missionaren mittheilen, dass ihre Landsleute in alter Freiheit und ohne Scheu ihren Handel in Japan wieder aufnehmen sollten, da die Holländer keine passenden Waaren brachten. (SUGANUMA S. 504.)

Das geht zu weit. Aber wahr bleibt es, dass die Holländer in ihrer spanischen Übersetzung Änderungen des Sinnes vorgenommen haben, die einer Fälschung sehr nahe kommen.* Sie haben aus dunklen Andeutungen des Statthalters die Beschuldigung gemacht, dass die in Japan Handel treibenden Portugiesen und Spanier mit den Priestern zusammen Ränke schmiedeten, diese Priester aber ihren Bekehrten Abscheu vor allen Andersgläubigen einflössen, dann Streitigkeiten mit anderen Sekten schaffen und Revolutionen verursachen, die ihnen ganz Japan dienstbar machen sollen.

Wie weit diese Aufhetzungen von holländischer Seite wirklich dazu beigetragen haben, IYEVASU zu der zwei Jahre später erlassenen Proclamation gegen die *Missionare* zu bestimmen, entzieht sich unserer Beurtheilung.† Jedenfalls haben die portugiesischen und spanischen *Kaufleute*, solange IYEVASU lebte, von den Verleumdungen der Holländer keine Nachwirkung zu spüren bekommen. In seiner Antwort an den Prinzen MORITZ von Nassau geschieht der Portugiesen und Priester gar keine Erwähnung.

* Vergleiche Anhang No. 4.

† Ein enger Zusammenhang zwischen dem angeblichen Briefe des Prinzen Moritz und der Proclamation ist meiner Meinung nach nicht anzunehmen. Die bemerkenswertesten Grundgedanken der Proclamation finden sich nämlich schon in einem Schreiben des IYEVASU an den Gouverneur der Philippinen DON PEDRO DE ACUÑA vom Jahre 1603. In diesem freundschaftlichen Briefe schreibt der Gebieter Japans schon damals, also lange vor der Festsetzung der Holländer: "Dieses Gebiet heisst *Shin koku*, das bedeutet Land der Götter, die seit den Zeiten unserer Vorfahren bis jetzt immer mit der höchsten Achtung geehrt worden sind und deren Thaten ich allein weder ungeschehen machen noch zerstören kann. Aus diesem Grunde ist es keineswegs angängig, dass Ihr Glaube in Japan gepredigt und verbreitet werden sollte." (DE MORGA, *The Philippine Islands, Moluccas, Siam, Cambodja, Japan und China at the close of the sixteenth century*, translated by THE HON. HENRY E. J. STANLEY. London, Hakluyt Society, 1868.) Ähnliche Wendungen kehren in der Proclamation von 1614 wieder.

II.

Hidelada's Politik und die Entdeckung eines verrätherischen Briefes im Jahre 1617.

In dem weitausgedehnten japanischen Feudalstaate liess sich aber, da es an einem festen Beamtenorganismus gebrach, ein so einschneidendes Edikt wie das vom Jahre 1614 gar nicht einheitlich durchführen. Vielmehr hing es von dem Willen der lokalen Dynasten, der Daimyos, ab, wie weit die genau bestimmten Massregeln zur Unterdrückung des Christentums durchgeführt werden sollten. In einigen Bezirken, besonders auf Kiushiu, ging man viel schroffer vor, als es verlangt wurde; in anderen geschah wenig oder gar nichts. Mit Connivenz der Localbehörden konnten sich viele fremde Priester im Lande verborgen halten und der Seelsorge obliegen, Processionen veranstaltet werden und neue Priester in der Verkleidung als Kaufleute ins Land kommen. Bei der Ausführlichkeit, mit der uns in CRASSET'S und PAGÈS Darstellungen die Martern und Unterdrückungen vorgeführt werden, verschwinden die gegenteiligen Bemerkungen über Nachsicht und Duldung gar zu leicht vor dem geistigen Auge des Lesers; ich will daher ein Paar Fälle herausheben, um darzuthun, wie sich die Gewalthaber zugleich mit den Pflichten des Gehorsams und ihren eigenen Ausschauungen und Interessen abfanden. In Aki und Bungo liess der Daimyo sofort einige Christen ins Gefängnis werfen und bestrafen; aber nach wenigen Tagen schon gab er das vorgeschriebene Nachforschen auf.* Dicht bei Nagasaki befahl ein Daimyo seinen Beamten zwar, das Edikt zu proclamieren, bedeutete sie aber, dass es nur zur Form geschehe und dass die Christen ihre Religion frei ausüben könnten, wenn sie es nur ohne Lärm thäten und ihn nicht compromittierten.† Ein Gouverneur von Nagasaki beteiligte sich mit seiner Familie an einer christlichen Procession.‡ Der Fürst von Tamba und sein Sohn widersetzten sich der Ausführung des Ediktes in ihrem Gebiete, und IVEYASU

* Pagès S. 263. † Pagès. S. 272. ‡ Pagès S. 275.

“machte die Augen zu.”* Trotz aller Erneuerungen und Verschärfungen der christenfeindlichen kaiserlichen Befehle verschaffte der Daimyo von Yonezawa seinen zahlreichen christlichen Unthertanen dadurch Ruhe, dass er bis zum Jahre 1626 regelmässig an das Bakufu in Yedo berichtete, bei ihm gäbe es keine Christen.† Aus den Berichten der Augenzeugen der Verfolgungen geht es deutlich hervor, dass die buddhistischen Priester der rivalisierenden Sekten diese günstige Gelegenheit, mit den Mitteln äusseren Zwanges widerstrebende Anhänger für ihren Glauben zu gewinnen, fast völlig unbenutzt vorübergehen liessen.

Dass aber durch die veränderte Politik des IYEVASU das Christentum in die feindseligste Opposition gegen die Herrschaft des Tokugawahauses gedrängt war, zeigte sich bereits bei der Eroberung Osakas im Jahre 1615. Unter den geworbenen und freiwillig zuströmenden Kriegsschaaren des HIDEYORI waren die in ihrem Heimatbezirk verfolgten Christen sehr zahlreich; auch einer der drei Generale in Osaka, AKASHI, war ein eifriger Katholik. Von acht Franziskanern und Augustinern wissen wir positiv, dass sie in Osaka bei der eingeschlossenen Armee amtierten; meist konnten sie beim Brande der Stadt ihr Leben retten. IYEVASU liess sich durch die Theilnahme so vieler Christen am Kampfe für HIDEYORI nicht zu noch schärferen Massregeln gegen das Christentum hinreissen. Der *Catalogus Occisorum in odium fidei* enthält sehr wenig Bemerkenswertes für die Jahre 1615 und 1616, und PAGÈS fasst sein Urtheil dahin zusammen, dass “während aller dieser Kriege und bis zum Tode des IYEVASU die Religion sich ziemlicher Ruhe erfreute.”‡ Er dehnt dies Urtheil sogar noch auf die erste Zeit der Alleinherrschaft des HIDETADA aus und führt die vorgekommenen Gewaltakte auf Zornausbrüche der Territorialherren, nicht auf das Gebot der Centralregierung zurück.§

Aber den in Japan residierenden Fremden entging nicht, dass HIDETADA ein viel bitterer Feind der “römischen Religion”

* Pagès S. 284.

† Narratio Persecutionis adversus Christianos excitatae in variis Japoniae regnis ann 628, 1629, 1630. Antwerpen 1635, p. 5.

‡ Pagès S. 315.

§ Ib. S. 340.

war als sein Vater. In seinem eigenen Territorium und den Hauptstädten Yedo und Miyako verbot er seinen Unterthanen bei Todesstrafe, zum Christentum überzutreten. Um sicher zu sein, dass nicht in der Gewandung von Kaufleuten heimliche Missionare unter der Menge wirkten; verbot er allen Fremden den dauernden Aufenthalt in den grossen Städten Yedo, Osaka, Miyako und Sakai; auch die Engländer und Holländer mussten ihre Niederlassungen dort aufgeben.* Seine Politik soll gewesen sein, auch im übrigen Lande den Zuzug von fremden Priestern zu verhindern, damit aus Mangel an Hirten auch die Gläubigen allmählich den fremden Glauben vergässen. Den Fürsten von Omura, einen Christen, liess er bei der Neujahrsfeier 1617 hart an, weil er, dem die Aufsicht über die Entfernung aller Missionare im Jahre 1614 aufgetragen war, berichtet hätte, dass sie alle nunmehr ausser Landes seien, während doch noch so viele (es waren mindestens 49) heimlich in den westlichen Provinzen ihr Wesen trieben und offenbar von den Obrigkeiten begünstigt würden.

Es war den Zeitgenossen in Japan klar, dass für diesen Fürsten die Unterdrückung des Christentums mit allen Mitteln der Angelpunkt seiner Politik war. Seit dem Jahre 1618 füllt sich denn auch der Catalog der Märtyrer, die wegen ihres katholischen Glaubens in vielen Theilen Japans geköpft, verbrannt, in Schwefelquellen geworfen und mit allen erdenklichen Martern zum Tode befördert wurden.

* Die Engländer in Hirado vermutheten anfangs, dass die Einschränkung ihres Handels auf Hirado und Nagasaki nur vorgeblich wegen der Jesuitenfurcht decretiert sei, während in Wahrheit die Machinationen ihrer japanischen Concurrenten in den Hauptstädten daran schuld seien. Am 16. December 1616, nach seiner Hofreise, überzeugte sich RICHARD COCKS aber, dass der einzige Grund der Abänderung ihrer Privilegien die Thatsache war, dass die Jesuiten sich heimlich in allen Theilen Japans einschlichen um zu bekehren und zu taufen, und dass der Shogun das nicht dulden wollte. (Calendar of State Papers, East Indies ed. SAINSBURY vol. I. No. 1180.) Wie gross die Furcht vor den heimlichen Priestern war, geht aus einem Edikt des HIDEYADA vom 19. September 1616 hervor, das SUGANUMA (S. 521) mittheilt: "Da den Bateren entgegengetreten werden muss, so sollen die Daimyos an der Seeküste auch englische Schiffe, die sich bei ihnen einfinden, sofort nach Nagasaki und Hirado senden." Zwei Jahre später wird der Befehl erneuert und darauf hingewiesen, dass die Engländer, die auch Christen seien, ihre Religion nicht in Japan verbreiten dürften.

Um diese plötzliche Verschärfung der Massregeln gegen die japanischen Christen und ihre Seelsorger zu motivieren, wird in japanischen Quellen ein Vorgang aus dem Jahre 1617 berichtet, auf den unter den Fremden zuerst SIR ERNEST SATOW* richtig hingewiesen hat, den er aber, wie wir sehen werden mit Unrecht, als eine "*well supported story of English and Dutch treachery*" interpretiert. Wir müssen deshalb auf den Thatbestand näher eingehen.

In der jetzt im Auswärtigen Amt aufbewahrten Sammlung der auf den Fremdenverkehr bezüglichen Schriftstücke des Bakufu (sie besteht aus 413 Bänden) findet sich in der Abtheilung der Informationen die kurze Notiz zum 3ten Jahre Genna (1617): "Bei Sakai wurde von den Holländern ein ausländisches Schiff erobert; es gehörte JORCHIN und brachte Briefe von Portugiesen. Als diese von Übersetzern in Hirado interpretiert wurden, fand sich, dass die südlichen Barbaren die japanischen Christen ermuthigten, einen Aufstand zu machen."

Mein College, Professor MIKAMI, dem ich die Übersetzung dieser Eintragung verdanke, hatte auch die Freundlichkeit, mir die auf denselben Vorgang bezügliche Stelle aus "*Nagasaki-shi*" mitzuteilen: "Im dritten Jahre Genna (1617) traf ein holländisches Schiff auf dem Meere eine chinesische Dschunke, in der Priester verborgen sein mochten. Deshalb† brachte das holländische Schiff die Dschunke nach Hirado, benachrichtigte den Daimyo MATSURA, der seinerseits den Gouverneuren in Nagasaki Meldung machte. Als man die Dschunke näher untersuchte, erkannte man, dass sie einem Kaufmann in Sakai, JÖCHIN, mit Namen, gehörte, und dass sie auf der Heimreise von Luçon war. Schliesslich fanden sich in der Dschunke Briefe in portugiesischer Sprache. Als man sie durch MORI SUKEYEMON, den Dolmetscher in Hirado, übersetzen liess, erwiesen sie sich als eine geheime Correspondenz zwischen Portugiesen und in Japan verborgen lebenden Priestern. Der Sinn eines Briefes war: " "Sobald die Nachricht, dass die

* In seinen vortrefflichen "*Observations upon the causes which led to the downfall of the Christian Mission in Japan.*" (Transactions of the Asiatic Society vol. VI, p. 44.

† Man erkennt deutlich die Ausflucht, mit der die Holländer ihre Kaperei in japanischen Gewässern zu rechtfertigen suchten.

Zahl der japanischen Christen zahlreich genug ist, kommt, werden Kriegsschiffe gesandt werden etc.” Infolge dessen wurden die Priester und JŌCHIN nach Nagasaki gebracht und lebendig verbrannt.”*

Wir können nicht zweifeln, dass die Kaperei der Dschunke im dritten Jahre Genna (1617) stattgefunden hat. Denn COCKS berichtet in seinem Tagebuch am 14 Januar 1618: “Die Holländer brachten die Dschunke, die sie den Chinesen abgenommen hatten, auf den Strand und reparierten sie . . .”† Der Kaufmann, den die officielle Quelle JORCHIN nennt, war ein mit einer Japanerin verheirateter Portugiese DOMINGO JORGE, der infolge des Geböts des Shoguns bald darauf Sakai verlassen musste und nach Nagasaki übersiedelte. Dort wurde er am 13. December 1618, als er die beiden Jesuiten CARLO SPINOLA und AMBROSIO FERNANDEZ bei sich bewirtete, mit diesen zusammen verhaftet und vor den Gouverneur geführt. Am 18 November 1619 wurde er in Nagasaki lebendig verbrannt. Die beiden Jesuiten haben wahrscheinlich mit der straffälligen Correspondenz, für deren Besorgung JORGE litt,‡ nichts zu thun gehabt; denn man liess sie nicht mit ihm büssen. Die Holländer haben diese Complication eines portugiesischen Kaufmannes mit den bösen Plänen der Missionare jedenfalls benutzt, um die Austreibung der Portugiesen aus Japan zu befürworten. Wenigstens berufen sie sich in dem im Anhang No 2 mitgetheilten Schriftstücke auch auf ihre Eingabe an den Shogun im dritten Jahre Genna (1617.)

SATOW, der von einer irrigen Voraussetzung aus, auf die wir noch zu sprechen kommen werden, auch die Engländer für diese Kaperei mit verantwortlich macht, hält es für “absurd, zu glauben, dass diese Briefe, die angeblich Mittheilungen über verrätherische Absichten der Spanier in Manilla enthielten, echt gewesen sein.” Er hält sie für Fälschungen der Holländer.§ Ich glaube mit Unrecht. Denn wenn man sich in die Situation des Jahres 1617

* Der von SATOW übersetzte Passus aus dem modernen Werke *Hekija Kwanken-roku* ist wohl nur eine Wiedergabe der obigen Stelle aus *Nagasaki-shi*.

† *Diary of Richard Cocks, cape-merchant in the English Factory in Japan 1615-1622*, edited by EDWARD MAUNDE THOMPSON. (London 1883, Hakluyt Society) vol. II. p. 5.

‡ In Macao bewahrt man Keinen nochen und eine Hand dieses Märtyrers als Reliquie.

§ a. a. O. 45.

versetzt, als die Nachrichten über den glänzenden Erfolg der Gesandtschaft aus Japan unter Führung des spanischen Franziskaners SOTELO nach den Philippinen gelangten, wo damals viele exilierte Japaner und aus Japan vertriebene Missionare lebten, so kann man sich wohl denken, dass einige sanguinische Gemüther unter diesen den in verzweifelter Lage arbeitenden Glaubensboten in Japan Mut machen und einen in absehbarer Zeit auch nach menschlichem Ermessen zum Ziele führenden Weg der Christianisierung Japans zeigen wollten. Mit den Namen verborgener lebender Missionare waren die Holländer wohl kaum vertraut, und die Gouverneure haben sich Zeit genug gelassen, die Sache zu untersuchen, ehe sie JORGE verhafteten und den Holländern das Schiff zusprachen. Besonders der schliesslich das Urtheil fällende Gouverneur HASEGAWA GONROKU erhielt sich in den Berichten der Verfolgten den Ruf, dass er Alles that, um sie vor der Strenge der Gesetze zu schützen.

Man ersieht aber aus diesem Vorgange, wie sehr sich die plündernden Holländer den Hass der leitenden japanischen Kreise gegen das Christentum zu Nutze machten. Noch zwei Jahre zuvor (1615) wagte das Oberhaupt der Factorie in Hirado, JACQUES SPECX, an IVEYASU nur die Bitte zu richten, ihm die Eroberung portugiesischer und spanischer Schiffe zu gestatten, wogegen er versprach, dass "seine Majestät zu keiner Zeit hören wird, dass wir irgend welche Japaner, Chinesen oder eine andere Nation, denen wir auf See begegnen, im allermindesten beschädigen."* Sie waren damit für das japanische Seegebiet nicht durchgedrungen; jetzt brachten sie eine nach Japan segelnde chinesische Dschunke, auf der sie verfängliche Briefe gefunden hatten, ohne Gefahr nach Hirado.

* Eingabe vom 15 Sept. 1615, abgedruckt bei NACHOD, Anhang S. XLV f.

III.

Die Entdeckung zweier verkappter Missionare auf einer von den vereinigten englischen und holländischen Flotten gekaperten Frigate. 1620.

Zwei Jahre nach der Einbringung der chinesischen Dschunke in Hirado schlossen die englischen und holländischen Compagnien für die Meere Ostasiens ein Abkommen, dem sie den wie Ironie klingenden Titel "*Treaty of Defence*" gaben. (16. Juli 1619.) Darnach sollten sich 5 englische und 5 holländische Schiffe zu einer "*Fleet of Defence*" vereinigen, um gemeinsam den Seeraub im grossartigen Maasstabe zu betreiben. Hirado wurde zu dem Hafen bestimmt, wohin alle Beute (Schiffe, Ladung, Gefangene) gebracht werden sollte, um gleichmässig verteilt zu werden. Die Instruction an die Kapitäne ging dahin, Japanern und nach Japan segelnden Chinesen keinen Schaden zu thun, weder ihren Schiffen noch Personen noch Gütern. Portugiesen und Spaniern sollte aber aller mögliche Abbruch geschehen, selbst an den Küsten Japans. Man überschätzte wohl die Tragweite der christenfeindlichen Politik des Shoguns infolge der harten Behandlung des unglücklichen DOMINGO JORGE und übersah ganz, dass bis dahin die portugiesischen Kaufleute in Japan nicht mehr zurückgedrängt worden waren als die Engländer und Holländer auch.

Am 5. August 1620 brachten die vereinigten Seeräuber ihre erste portugiesische Prise, eine kleine Frigate aus Macao, die das englische Schiff Elizabeth gekapert hatte, in den Hafen von Hirado. Da japanische Händler, [die nach Macao Geschäft machten, beim Shogun Beschwerde führten, so hielt es der Daimyo für seine Pflicht, das Geschehene an das Bakufu in Yedo zu berichten. Die Holländer und Engländer fühlten sich so sicher, dass sie in einer gemeinsamen Petition an den Shogun baten, dass keine Schiffspapiere mehr für Macao und Luçon ausgestellt werden sollten. "Denn, solange die Fahrten von Japan nach Luçon und Macao fortgehen, werden trotz des gegenteiligen Befehls Ew.

Majestät immer wieder Ordensbrüder von dort kommen.“* Falls der Kaiser nicht darauf eingehen sollte, auch seinen eigenen Unterthanen die Fahrt dorthin zu verbieten, so sollte ihnen doch wenigstens das Befördern spanischer und portugiesischer Passagiere und Güter untersagt werden. Mit dieser kühnen Forderung hatten aber die verbündeten Compagnien kein Glück. Vielmehr wurde ihnen strenge Ahndung in Aussicht gestellt, wenn sie nicht ihre Behauptung beweisen könnten, dass sich zwei verkappte Priester an Bord der gekaperten Frigate befunden hätten. Die Untersuchung darüber zog sich deshalb so sehr in die Länge, weil die in der That als Passagiere mitgereisten Patres, der Dominikaner LUIS FLORES und der Augustiner PEDRO DE ZUÑIGA, trotz aller angewendeten Tortur standhaft auf ihrem Kaufmannscharacter beharrten und viele Japaner, die den Augustiner von früher her kannten, im Einverständnis mit dem als Richter fungierenden Gouverneur von Nagasaki HASEGAWA GONROKU ihn nicht identificieren wollten. Endlich im December 1621 erkannten die Richter den Beweis als vollgültig erbracht an. Die Fremden erhielten die leere Frigate zugesprochen, während die Ladung an HASEGAWA GONROKU ausgeliefert werden musste; die beiden Geistlichen und der Kapitän JOACHIM DIAZ HIRAYAMA,† ein ehemaliger Coadjutor des Jesuitenordens in Japan, wurden bei langsamem Feuer am 18. August 1622 verbrannt, 12 japanische Matrosen, Kaufleute und Passagiere enthauptet.

Mit dieser grausamen Bestrafung war der Vorfall in einer für die Holländer und Engländer günstigen Weise erledigt und der Beweis erbracht, dass unter den in Japan ankommenden portugiesischen Kaufleuten in der That verkappte Missionare zu finden waren.

* Siehe Anhang No 2.

† Der Name dieses unglücklichen Mannes erscheint bei COCKS (Diary II, 221) als YOCHIAN DIES. SATOW stellt die irrige Vermutung auf, dass der in seiner japanischen Quelle erwähnte Eigentümer des chinesischen Schiffes von 1617 JŌJIN wahrscheinlich dieser JOACHIM sei, worauf er dann die weiteren Schlussfolgerungen basiert, von denen oben die Rede war. Bestärkt wurde SATOW in seiner Vermuthung auch durch die Explication, die seine (secundäre) Quelle dem wohl aus *Nagasaki-shū* entnommenen Berichte gegeben hat. In japanischen Quellen würde dieser japanische Kapitän aber als HIRAYAMA erscheinen.

IV.

**Neue Maasregeln zur Abwehr der fremden Missionare.
1623-1625.**

Der Handel der Portugiesen und Spanier mit Japan war damals im blühendsten Zustande und unvergleichlich gewinnbringender als der Umsatz beider vereinigten Compagnien zusammen genommen. Macao hatte das Monopol des chinesischen Marktes in Kanton, wo Gold, Seide und Seidenstoffe billig zu haben waren, um in Japan dafür Silber, Weizen, Lackwaaren und Schiffsmaterial umzutauschen. Der Überschuss an Silber machte es möglich, Macao in die Stadt der Palaeste und sybaritischen Wohllebens zu verwandeln, wie wir es aus den Beschreibungen des 17ten Jahrhunderts kennen lernen.

In diesen regen Verkehr griff nun infolge der Entlarvung der beiden als Kaufleute reisenden Geistlichen die Politik des Bakufu ein.

Im Jahre 1623 machte HIDEYADA seinen Sohn IYEMITSU, den durchgreifendsten und eigenwilligsten aller Shogune, zu seinem Mitregenten. Sofort regnete es Verordnungen, die eine Wiederkehr solcher Vermummung verhindern sollten. Zunächst sollten (so entnimmt PAGÈS den Berichten der Geistlichen) alle Spanier und Portugiesen regelmässig mit dem Monsun Nagasaki verlassen, um erst im nächsten Frühjahr wiederzukommen; nur ihre Frauen und Töchter (denn von denen war keine priesterliche Thätigkeit zu befürchten) durften dauernd in Nagasaki wohnen. Aus den Zuständen der nächsten Jahre ergibt sich aber, dass diese Verordnung nur einmal oder wahrscheinlich gar nicht ausgeführt worden ist. Es wurde dafür den Portugiesen nur verboten, bei japanischen Christen Wohnung zu nehmen. Einen Ersatz dafür scheint man in Massregeln gefunden zu haben, die der Einschmuggelung von Geistlichen direkt entgegen wirkten, aber den legitimen Handel wenig störten. So wurde von den in Japan landenden Kapitänen eine genaue Liste aller Passagiere verlangt, für deren Richtigkeit sie mit ihrem Kopfe einstanden. Den in Japan erschei-

nenden Geistlichen und denen, die sie herbeigeschafft hatten, wurde der Feuertod als Strafe festgesetzt. Japanische Christen sollten ausserhalb des Landes keinen Handel treiben.*

Da es augenscheinlich war, dass die Reichsbehörden in Japan die Verbreitung des Christentums in ihrem Staatsgebiet mit allen Mitteln zu verhindern entschlossen waren, glaubten auch die leitenden Kreise in Macao und den Philippinen darauf Rücksicht nehmen zu müssen, um wenigstens den schwunghaft betriebenen Handel ihren Unterthanen zu erhalten. Der spanische Vicekönig der Philippinen, ALONSO FAXARDO, untersagte 1623 allen Geistlichen seines Gebiets sich nach Japan zu begeben, und der Erzbischof GARVIA TERRANO unterstützte dieses Verbot mit seiner geistlichen Autorität. In Macao überwachte man den Schiffsverkehr, um ähnliche Vorgänge wie den vom Jahre 1620 zu verhindern. Aber der Bekehrungseifer der spanischen Mönche auf den Philippinen liess sich dadurch nicht abschrecken. Dominicaner, Franciskaner und Augustiner thaten sich zusammen, mietheten heimlich ein Boot und entsandten 10 Missionare, die sie sorgfältig ausgewählt hatten, nach Japan. Im Juni 1623 kamen die als Kaufleute verkleideten Missionare in Satsuma an. Es gelang ihnen, Jahre lang der Wachsamkeit der Behörden zu entgehen. Aber nach 4 Jahren traf drei von ihnen die harte Strafe, die allen Glaubensboten in Japan angedroht war; zwei von ihnen wussten ihr Martyrium bis 1632; drei sogar bis 1634 hinauszuschieben, sodass diese Entsendung immerhin einen gewissen seelsorgerischen Erfolg hatte. Auch sonst wussten glaubenseifrige Missionare auf japanischen und chinesischen Dschunken nach Japan zu gelangen und sich dort für einige Zeit in der Verborgenheit zu behaupten; von Rom, Lissabon und Spanien trafen immer wieder todesmutige Bekehrer in Ostasien ein, um den Aufmunterungen der Ordenscongregationen und der heiligen Propaganda entsprechend das in Japan gewonnene Terrain für die Kirche zu behaupten.

Aus Misvergnügen über diese fortwährende Übertretung der japanischen Gesetze durch die Unterthanen des Königs von Spanien wurde die ausserordentliche Gesandtschaft, die die Thron-

* PACÈS. S. 546.

Besteigung Philipps IV. melden sollte, in Japan sehr ungnädig empfangen und den spanischen Schiffen, die 1624 an den Küsten Japans erschienen, sogar das Einnehmen von Trinkwasser versagt.

Unter den Verfolgungen des nun folgenden Jahrzehnts gelang den japanischen Behörden im Sommer 1633 ein besonders bedeutender Fang. Der Jesuit SEBASTIAN VIEYRA, der nach längerer Wirksamkeit in Japan im Jahre 1614 von dort verbannt worden war, hatte in Rom die Aufmerksamkeit des Papstes auf sich gezogen und in Jahre 1626 nach längeren Berathungen den Auftrag erhalten, die Mission in Japan wieder aufzunehmen. Der Papst hatte ihn mit dem Versprechen entlassen, ihn, im Falle er seinen Untergang in seinem Berufe fände, "zum Märtyrer der Kirche Gottes zu erklären." In Lissabon schlossen sich viele opferfreudige Bekehrer an VIEYRA an; mit zehn Genossen gelangte er in chinesischer Kleidung im Jahre 1632 an das ersehnte Ziel. Er war Träger apostolischer Segensbriefe für die Christen in verschiedenen Gegenden Japans. Aber nach nur einjähriger Thätigkeit wurde er auf einer Barke bei Osaka entdeckt und auf Befehl der Centralregierung nach Yedo geschafft. In portugiesischer Ordenskleidung erschien er vor den Reichsräthen. Man bewilligte ihm ein langes Verhör und theilte seine Aussagen sogar dem Shogun mit. Aber sein Schicksal konnte nicht zweifelhaft sein. Er wurde mit sieben Genossen am 6. Juni 1634 in Yedo lebendig verbrannt. Das gleiche Schicksal traf auch einen Portugiesen aus Macao, der einen Brief eines Geistlichen an einen Japaner bei sich trug. Da VIEYRA damit die Bedingung für seine Beatification erfüllt hatte, so liess der ihm befreundete Gouverneur von Macao, MANOEL DE CAMARA E NORANHA, ihm zu Ehren ein zehntägiges Freudenfest feiern.

Dem selbtherrlichen Shogun war durch den Process des VIEYRA vor Augen geführt worden, dass trotz seiner strengen Verbote und grausamen Strafen noch immer fremde Geistliche unerkannt ihren Weg ins Innere Japans fanden und dass sie nicht nur von den Portugiesen sondern auch von seinen eigenen Unterthanen in ihrem ungesetzlichen Treiben unterstützt wurden. Um für die Zukunft solche Einschmuggelung von Geistlichen zu

verhindern und doch den Handel mit Macao fortzuführen, wurde nach reiflicher Überlegung gegen Ende des Jahres 1635 ein letzter verzweifelter Versuch gemacht. Am 7. December 1635 wurde das kaiserliche Edikt bekannt gemacht, das den Handel mit den Portugiesen auf Nagasaki und die dorthin befohlenen Kaufleute aus den hauptsächlichsten Städten beschränkte. Den Japanern wurde jeder Besuch fremder Länder mit eigenen oder auf fremden Schiffen untersagt; wer, ohne von diesem Verbote zu wissen, nach längerer Abwesenheit im Auslande nach seiner japanischen Heimat zurückkehrte, sollte ohne Weiteres (so grausam war man) zum Tode geführt werden. Zugleich wurde für die portugiesischen und spanischen Kaufleute auf einer künstlichen Insel im Hafen von Nagasaki ein "Gefängnis" geschaffen, das nur durch eine scharf bewachte Brücke mit der übrigen Stadt zusammenhing und das Niemand ohne besondere Erlaubnis betreten oder verlassen durfte.* Unter so scharfer Überwachung hat sich noch einige Jahre lang ein erheblicher Austausch portugiesischer Importe und japanischer Waaren in Nagasaki vollzogen.

* Diese scharfe Bewachung hing mit dem Entweichen des einflussreichen japanischen Paters KINTSUBA JIHEI im Jahre 1635 zusammen. Vergleiche WOOLLEY *Historical Notes on Nagasaki* (Transactions vol. IX. p. 135.)

V.

Ein erfolgloser holländischer Aufhetzungsversuch
gegen die Portugiesen. 1636.

Dass die an dem japanischen Handel interessierten Holländer an dieser Zurückdrängung ihrer portugiesischen Concurrenten ihre Freude hatten, ist aus der Schwäche der menschlichen Natur erklärlich genug. Der damalige Generalgouverneur in Batavia, HENDRICK BROUWER, der 22 Jahre früher in Japan als Oberhaupt gewirkt hatte und damals den Engländern als ein hinterhaltiger Intriguant erschienen war, glaubte aber noch durch eine kleinliche Angeberei nachhelfen zu müssen. NACHOD hat sich das Verdienst erworben, zwei darauf bezügliche Bruchstücke von Aktenstücken zu veröffentlichen,* bei ihrer Verwerthung aber einen methodischen Fehler gemacht, der ihn zu Annahmen führt, deren Haltlosigkeit sich erweisen lässt.

Die Holländer hatten nämlich auf einem gekaperten portugiesischen Schiff die von Macao nach Goa zu befördernden Postsachen erbeutet. Darunter befand sich auch ein Bericht des Gouverneurs von Macao über das zehntägige Fest zu Ehren des Märtyrers SEBASTIAN VIEYRA. Diesen Brief schickte er am 5. Juli 1635 nach Hirado, um ihn "den Regenten von Nagasaki oder des Kaiser Räthen vorzuzeigen und mitzuteilen, damit Seine Majestät um so klarer sehen möchte, welche grosse Ehre die Portugiesen jenen thun, denen er als Verräther seines Staats und seiner Krone durch Edikt sein Land verboten hat." Er knüpft daran die Hoffnung, "dass darob wol etwas Grosses zum Nachteil unserer Feinde und zu unserm merklichen Nutzen nachfolgen dürfte." NACHOD † erkennt dieses Schriftstück als eigentlich ganz unbedeutend an, sodass von ihm kaum eine Wirkung zu erwarten war. Aber indem er die Erzählungen späterer Reisenden über den oben erwähnten Vorgang von 1617 damit combinirt, macht er sich die Sache dadurch "erklärlich," "dass

* Beilage No. 43. S. CXXXVII. und No. 53. S. CLXVI. † S. 242.

die japanische Regierung es zweckmässig erachtete, in der Bevölkerung Furcht vor Umsturzplänen zu verbreiten;” so dass die “als Folgen jenes angeblichen Komplotts” berichteten Ereignisse “wirkliche Thatsachen sind.” Er traut also der japanischen Regierung zu, dass sie, um für ihre Politik Stimmung zu machen, die Mittheilung der Holländer zu einer Sensationsnachricht “aufgebauscht” habe. Gründlicher kann man die rücksichtslose und geheimnissvolle Regierungspraxis der Tokugawa-Zeit wohl nicht verkennen. Er hätte sich von der völligen Haltlosigkeit dieser Vermuthung überzeugen können, wenn er in den Tagebüchern der Faktorei zusehen hätte, was die Holländer mit diesem Corpus delicti thaten und erreichten. Zunächst zeigten sie es erst am 28. März 1636 vor, also drei Monate nach dem Erlass des Ediktes vom 7. December 1635 und während des Baues von Deshima. Sodann erhielt FRANÇOIS CARON, als er in vorgeschriebenem Geschäftsgange dem Daimyo von Hirado das Originalschreiben vorlegte, die Antwort, dass solche und ganz ähnliche Vorgänge der japanischen Regierung durch Schreiben, Druckschriften und Erzählungen der Renegaten wohlbekannt seien. “Hiermit will ich Euch also sagen (setzte der Daimyo hinzu), dass der Brief die Portugiesen nicht verhasster machen kann, als sie ohnedies sind und dass er Euch nicht den geringsten Nutzen bringen kann.”* Wir brauchen uns also nicht zu wundern, wenn in den General-Missiven auf diesen fehlgeschlagenen Versuch nicht mehr zurückgekommen wird.

Zugleich dient uns auch dieser kleinliche Verhetzungsversuch zum Beweise dafür, dass die dreiste Angabe TAVERNIER’S, dass der sprachenkundige FRANÇOIS CARON einen den Portugiesen ungünstigen Brief fabriciert und in Yedo verwertet habe, als leere Verleumdung bei Seite zu werfen ist.† Denn hätte man eine Fälschung riskiert, so hätte man sich gewiss nicht mit so unbedeutenden und gleichgiltigen Kleinigkeiten begnügt. Die auf den Berichten der Glaubensboten beruhenden ausführlichen Darstellungen von CRASSET und PAGÈS enthalten deshalb auch Nichts von dieser Briefzustellung des Jahres 1636.

* Siehe Anhang No. 5.

† Siehe Anhang No. 6.

VI.

Das Ende des Handelsverkehrs der Portugiesen
nach Japan. 1639.

Noch einmal ist die Ruhe des mehr und mehr durch schroffen Despotismus zusammen gehaltenen japanischen Feudalstaates im 17ten Jahrhundert gewaltig erschüttert worden. Im December 1637 brach der Aufstand von Shimabara aus, der nur mit Aufbietung aller Kräfte Kiushius von der Reichsregierung unterdrückt werden konnte. Diese Erhebung hängt mit den Territorialveränderungen in dem westlichen Theile der Insel seit dem Anfang der Jahrhunderts und den sich daran knüpfenden Bedrückungen der Bevölkerung zusammen; sie hatte aber in der Hinneigung zum Christentum das ideale Ferment, ohne das weitgreifende, opferfreudige Erhebungen so vieler Tausende nicht zu Stande kommen können. So weit unsre Kunde reicht, sind fremde Geistliche an diesem Aufstande in keiner Weise beteiligt gewesen.* Aber ein in Japan residierender Portugiese, der alte Kriegsmann und Seefahrer DUARTE CORREA, ist im Herbste 1638 ins Gefängnis geworfen worden, weil er unerlaubte Beziehungen unterhielt. Aus seiner genauen Berichterstattung† über die Vorgänge in den aufständischen Bezirken vor der Erhebung können wir schliessen, dass er den Leitern derselben nicht fern stand; er ist am 5. August 1639 langsam zu Tode geröstet worden. Mit dieser Bestrafung eines portugiesischen Laien hängt wahrscheinlich die in demselben Monat erfolgte Austreibung der Portugiesen aus ihrer letzten Zuflucht Deshima zusammen. Das Edikt darüber lautet‡:

“Der Shogun hat erfahren, dass die Portugiesen aus Macao das im ganzen japanischen Reiche veröfentliche Gesetz verletzen,

* Eine quellenmässige Darstellung dieses Aufstandes von Shimabara habe ich im V. Bande dieser Mittheilungen (S. 191—214) publiciert.

† Abgedruckt bei PAGÈS Annexe 119. Seite 403—411.

‡ Es ist in dem schon oben citierten Catalogus Occisorum in odium fidei wiedergegeben, den CARDIM 1646 in Rom publicierte. Ich habe die Unterschriften der Reichsräthe nach japanischen Quellen rectificiert.

indem sie wider göttliches Recht heimlich aus Macao Prediger des Evangeliums entsenden, die durch Verführung der Japaner zum Religionswechsel und zur Annahme des Christentums die schwersten todeswürdigen Verbrechen begehen. Ferner, dass die Portugiesen aus Macao ebenfalls Getreide und andre Lebensmittel herbeischaffen und solche Priester und Christen, die im Verborgenen in Japan leben, unterstützen, was ebenso durch Gesetz verboten ist.

Deshalb untersagt er allen Portugiesen durch öffentliches Edikt die Schifffahrt nach, und den Handel mit Japan bei Strafe des Todes und der Verbrennung von Schiffen und Ladung.

Am 4. August 1639.

Hotta Kaga no Kami.

Sakai Sanuki no Kami.

Doi Ōi no Kami.

Matsudaira Idzu no Kami.

Abe Bungo no Kami.

Yagiū Tajima no Kami.

Da dieses Edikt streng aufrecht erhalten wurde, so war es für immer mit dem portugiesischen Handel vorbei. Die Holländer mussten 1640 in das von ihren Concurrenten geräumte Deshima ziehen. Sie allein bildeten den schwachen Verbindungsdraht des abgeschlossenen Japan mit der Gemeinschaftlichkeit der Culturwelt.

Fassen wir zum Schluss das Resultat kurz zusammen: Die Portugiesen sind in den 25 Jahren von 1614 bis 1639 in Japan immer mehr zurückgedrängt und schliesslich ganz verdrängt worden, weil sie ihren Zusammenhang und ihre Sympathien mit der katholischen Propaganda nicht aufgeben konnten, der sich die Reichsregierung in Japan immer schroffer widersetzte. Die Holländer, und während einer kurzen Periode auch die Engländer, haben von Anfang an in ihrer Feindschaft und Handelsconcurrentz gegen die Portugiesen mit Erfolg Anlehnung gesucht an den Antipathien der Behörden gegen die heimlichen Priester. Sie haben später noch einmal vergeblich eine kleinliche Intrigue versucht. Aber den Ausschlag hat gegeben, dass damals der propagandistische Enthusiasmus der Kirche in der romanischen Welt stärker war als die Tendenzen der Wohlfahrtspolitik und die Interessen des Handels, denen er indirekt entgegenwirkte. Auf dem Trümmerfelde

dieses Zerstörungsprocesses ist das holländische Handelsmonopol in Japan entstanden, das für lange Zeit der Schlussstein für den hochgespannten Finanzbau der holländischen Ostindischen Compagnie war und dadurch das holländische Colonialreich in Südostasien in die Napoleonische Periode hinübergerettet hat. Macao ist seit dem Aufhören des japanischen Handels die Ruine geworden, als die es heute erscheint.

ANHANG NO 1.

Das Edikt von 1614.

Die am 27. Januar 1614 veröffentlichte Proclamation des Iyeyasu ist von SIR ERNEST SATOW im 6ten Bande der *Transactions of the Asiatic Society of Japan* (S. 46 ff.) übersetzt worden. Ich gebe sie darnach hier in deutscher Sprache wieder und knüpfe einige kurze Bemerkungen daran, die ich zum Theil der freundlichen Belehrung durch Professor MIKAMI verdanke.

“PROKLAMATION VON IYEFASU.”

“Das positive Princip ist der Vater, das negative Princip die Mutter, durch die der Mensch erzeugt ist, und mit seiner Geburt sind die DREI MÄCHTE vollständig.”

“Japan war von Anfang an das Land der Götter. Die Unergründlichkeit der positiven und negativen Principien wird Gott genannt, und wer wird dem Wesen alles dessen, was heilig und geistig ist, Ehrfurcht und Ehrerweisung verweigern? Der Mensch verdankt seine Existenz völlig den Wirkungen des Positiven und Negativen; mit seinen fünf Gliedern, seinen sechs Quellen der Wahrnehmung, wenn er sich bewegt oder ruhig hält, ist er auch nicht einen Moment von Gott unabhängig. Die Gottheit wird anderswo gesucht; aber überall ist der Mensch mit einer Gottheit versehen, enthält er eine vollständige Gottheit in seinem Innern. Das ist die Form, die die Gottheit annimmt.”

“Japan wird das Land Buddhas genannt, und nicht ohne Grund. Es steht geschrieben: “Dies ist das Land, wo die göttliche Klarheit wiedererscheint, dies ist das Geburtsland der

Sonne.”” Die Lotusblume des Gesetzes sagt: ““Die Macht, durch die die Buddhas die Welt retten, ist ihre vollkommene Allwissenheit, durch die sie alle Lebewesen glücklich machen und um derentwillen sie die unermessliche göttliche Allmacht offenbaren.”” Das ist ein goldenes Wort, eine wundersame Stelle. Gott und Buddha sind im Namen verschieden, aber ihr Sinn ist nur einer, grade als ob die beiden Hälften eines Spaltholzes zusammengefügt würden. Die Priester und Laien des Altertums fuhren mit göttlicher Hilfe über den Ocean und besuchten das entfernte Land China auf der Suche nach dem Gesetze Buddhas und den Lehren über die Principien des Wohlwollens; unermüdlich brachten sie die esoterischen und exoterischen Schriften hierher. Seit jener Zeit ist die Lehre in ungebrochener Succession von Lehrer zu Lehrer überliefert worden, und der Ruhm des buddhistischen Gesetzes ist weit grösser gewesen als in anderen Ländern. Dies erhärtet die Wahrheit, dass ““das Gesetz Buddhas allmählich ostwärts wandert.””

“Aber die Christenbande ist nach Japan gekommen, indem sie nicht nur ihre Handelsschiffe sandte um Waaren auszutauschen, sondern auch darnach trachtete, ein böses Gesetz zu verbreiten, die rechte Lehre umzustossen, so dass sie die Regierung des Staates verändern und vom Lande Besitz ergreifen könne. Das ist der Samen grosser Zwietracht und muss zermalmt werden.”

“Japan ist das Land der Götter und Buddhas; es ehrt Gott und verehrt Buddha. Die Principien des Wohlwollens und des Rechththuns werden als von höchster Bedeutung betrachtet, und das Gesetz von gut und übel ist so gesichert, dass sich findende Übelthater nach der Schwere ihres Verbrechens sich den fünf Strafen der Brandmarkung, der Nasenspaltung, des Abschneidens der Füsse, der Castration und des Todes aussetzen. In dem Buche über Etiquette heisst es: ““Die Stufen der Trauer sind zahlreich, und die angemessene Kleidung fünferlei. Verbrechen sind viele, und die angemessenen Strafen sind fünf.”” Wenn irgend Jemand eines Verbrechens verdächtig ist, so lasst die Götter Zeugnisse ablegen. Durch Eid soll das Vergehen und seine Bestrafung bestimmt werden, und die Unterscheidung zwischen schuldig und unschuldig soll nicht um eines Haares Breite abirren. Verbrecher jeden Grades sind ein Greuel vor Buddha, Gott, der Dreieinigkeit

der Kleinodien, der Menschheit, dem Himmel und allen lebenden Wesen. Das Übermass angehäufter Bosheit soll nicht entrinnen; durch Kreuzigung oder Verbrennung soll die Strafe ertheilt werden, denn dies ist der Weg, um das Gute zu ermutigen und das Böse zu züchtigen. Obwohl man wünschen mag, das Böse niederzuhalten, häuft es sich doch mit Leichtigkeit auf; obwohl man wünschen mag, im Guten Fortschritte zu machen, ist es doch schwer nur darin zu beharren; deshalb muss Wache gehalten werden. So ist es im gegenwärtigen Leben; und im zukünftigen Leben können weder alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Buddhas uns vor den Vorwürfen des Höllenkönigs retten, noch die Generationenreihe unserer Vorfahren uns helfen. Fürchtet Euch und zittert!"

"Die Partei der Bateren (=Patres) lehnen sich gegen diese Ordnung auf. Sie glauben nicht an den Weg der Götter, sondern schmähen das wahre Gesetz, verletzen das Rechtthun und thun dem Guten Abbruch. Wenn sie einen Verurteilten sehen, laufen sie freudig zu ihm, bücken sich vor ihm und erweisen ihm Verehrung. Das, sagen sie, sei das Wesen ihres Glaubens. Wenn das kein böses Gesetz ist, was denn? Wahrhaftig, sie sind die Feinde der Götter und Buddhas. Wenn dies nicht schleunig verboten wird, so wird später gewiss die Sicherheit des Staates gefährdet werden; und wenn diejenigen, denen die Ordnung seiner Angelegenheiten obliegt, nicht dem Übel ein Ziel setzen, so werden sie sich der Zurechtweisung des Himmels aussetzen."

"Jene müssen augenblicklich weggefegt werden, so dass auch nicht ein Zoll Erde in Japan ihnen bleibt, um ihre Füße darauf zu setzen, und, wenn sie sich weigern diesem Befehl zu gehorchen, werden sie die Strafe fühlen. Wir sind durch den Auftrag des Himmels begnadet worden Herr von Japan zu sein, und haben Jahre lang über dieses Reich die Gewalt geführt. Nach aussen haben wir die Vollkommenheit der fünf Cardinaltugenden offenbart, während wir zu Hause zu der Lehre der Schriften zurückgekehrt sind. Aus diesen Gründen blüht das Land, und das Volk freut sich des Friedens. Die Schrift sagt: "Wenn das gegenwärtige Leben friedreich und ruhig ist, so wird in dem zukünftigen Leben ein guter Platz bereitet sein." Confucius hat auch gesagt: "Körper, Haar und Haut haben wir von unserm Vater und

unserer Mutter empfangen; sie nicht zu verletzen ist der Anfang kindlicher Pietät." " Seinen Leib zu bewahren heisst Gott verehren. Schnell werft das böse Gesetz aus und verbreitet unser wahres Gesetz mehr und mehr; um des Weges der Götter und Buddhas willen trotz der Verkommenheit dieser Spätzeit zu blühen, ist das Kennzeichen eines guten Herrschers. Lasst den Himmel und die vier Meere dies hören und gehorchen!"

So weit das Edikt vom 27. Januar 1614. Obwohl uns der salbungsvolle Predigerton an einem alten Krieger und Staatsmann wie IYEVASU auffallen muss, so ist doch an der Authenticität dieses Aktenstückes nicht zu zweifeln. Etwas anders steht es mit den 15 Bestimmungen, die in neueren Werken als ein Anhang zu IYEVASU'S Proclamation gegeben werden. Sie finden sich, wie mir Professor MIKAMI mittheilte, in gleichzeitigen Aufzeichnungen nicht und sind in einem für officielle Erlasse sonst nicht üblichen Stil abgefasst. : Andererseits wissen wir, dass sie später regelmässig in vielen Theilen Japans vorgelesen worden sind. Da nun, wie mir Herr MIKAMI ebenfalls mittheilte, einige alte Abschriften das Datum des 23. Juni 1613 tragen, so ergeben sich einige Schwierigkeiten, die sich aber durch eine aufmerksame Kritik des Inhalts doch wieder heben.

Wir müssen deshalb zunächst eine vollständige Übersetzung der fünfzehn Paragraphen nach SATOW folgen lassen, um dann einige kritische Bemerkungen und Erläuterungen hinzuzufügen.

I

“ Da das Christengesetz lehrt, dass diejenigen, die den Tod verachten, durchs Feuer gehen können ohne verbrannt zu werden, oder ins Wasser geworfen werden können ohne zu ertrinken, und dass diejenigen, die sterben indem sie ihr eigenes Blut vergiessen, gerettet werden, so ist das Gesetz des Reiches sehr strict. Deshalb müsst Ihr solche, die sich wenig aus dem Tode machen, prüfen.”

2.

“ Denen, die den Christen folgen, wird aus *Dattan* land* eine

* *Dattan* land ist ein Gebiet in der Mandchurei, hat also mit den japanischen Christen nichts zu thun. Offenbar liegt ein Misverständniss des Verfassers dieses Paragraphen vor. Er hatte wohl gehört, dass die Unterstützungen von einem grossen weit im Westen gelegenen Königreich kamen, und identificierte es mit dem westlichsten Lande seines Gesichtskreises.

tägliche Unterstützung von sieben Rin gewährt, um das Reich zu Christen zu bekehren. Es ist ein böses Gesetz, das das Land der Götter schädigt. Da die Anhänger dieser Lehren das Gesetz SAKYA'S nicht befolgen, so weigern sie sich, Beiträge zu dem Tempel ihres Sprengels zu zahlen, und hassen den Buddhismus.

Solche Lente müsst Ihr prüfen.

3.

Diejenigen hervorragenden Gemeindeglieder, die sich am Jahrestage des Gründers ihrer Secte, an BUDDHA'S Todestage, beim BON, HIGAN, und dem Todestage ihrer Ahnen nicht einstellen, sollen ihr Certificat verlieren und dem Amt für Religions-sachen angezeigt werden.

Sie müssen bestimmt geprüft werden.

4.

Personen, die zu den Christen oder zu der *Fuju-fuse*-Secte* gehören, lehnen den Besuch des Priesters am Jahrestage ihrer Vorfahren ab. An diesem Tage machen sie zwar gewöhnlich dem Tempel ihrer Secte einen formlosen Besuch, versammeln aber dann im Geheimen ihre Familie ohne die Priester; kommt der Priester, so sehen sie unzufrieden aus und verschmähen seine Hilfe.

Ihr müsst sie deshalb prüfen.

5.

Ihr müsst wissen, dass unter *Fuju-fuse* solche Lente gemeint sind, die ihren Gemeindebeitrag nicht zahlen, sich selbst überlassen die Amtierung des Hauptpriesters, der die Zugehörigkeit zur Secte bescheinigt, verschmähen, an den Kosten des Tempels ihrer Secte nicht in richtigem Verhältniss zu ihrem Vermögen beisteuern und in ihrem Herzen ein böses Gesetz hochhalten.

* Über die *Fuju-fuse*-Secte hat mein College MIKAMI in der *Shigaku Zasshi* im September 1897 eine Studie veröffentlicht. Es ist eine Abzweigung der Nichiren-Secte, die in Kiushiu vor 22 Jahre wieder an die Öffentlichkeit trat. Der Name bedeutet "Nicht geben, nicht empfangen" und erklärt sich aus der strengen Abgeschlossenheit, die diese Secte zum Princip erhob. Sie erlaubt weder den Besuch anderer Tempel, noch die Verteilung von Almosen an Priester anderer Secten, noch die Annahme von Unterstützungen von Leuten, die nicht zu dieser Secte gehören. Je 15 Gläubige dieser Secte sollen eine Gesellschaft (Kosha) und je 10 solcher Gesellschaften eine Mission bilden. An der Spitze aller Missionen soll ein Mann stehen, der als Stellvertreter NICHIREN'S auzusehen ist. Dem japanischen Forscher ist die Ähnlichkeit der Organisation mit der der Gesellschaft Jesu sofort aufgefallen. Die heiligen Schriften dieser Secte werden im Tempel Miyokakuji in Bizen aufbewahrt. Augenblicklich soll die Anzahl der Gläubigen etwa 2000 betragen.

6.

Das Gesetz der *Fuju-fuze* ist, dass ihre Anhänger nichts von dem hören wollen, was im Tempel ihrer Secte ihnen gesagt wird, nichts beitragen wollen zu den Kosten des Sectengründers, der Reparatur der Idole und zu den allgemeinen Tempelabgaben und nichts mit einer anderen Secte zu thun haben wollen. Das ist ein böses Gesetz.

Das wahre Gesetz ist, dass menschliche Wesen, die des Himmels Wohlthaten empfangen, der Erde geben sollen; dass, wer von seinen Eltern Wohlthaten empfangen hat, seinen Kindern geben soll und wer von BUDDHA empfangen hat, den Priestern geben soll.

Deshalb werdet Ihr sie prüfen.

7.

Christen, die *Hiden*-Secte* und die *Fuju-Fuze* sind drei Zweige einer Secte.

Der Gott, den sie anbeten, heisst GODSU-KIRISHITAN-TEIDZU-BUTSU; und TEIDZU nannte sich selbst DEUS. Mit Hilfe dieses Gottes sehen sie, wenn sie in einen Spiegel sehen, das Antlitz eines Gottes; wenn sie aber ihre Religion verändert haben, erscheinen sie wie Hunde. Das ist ein Spiegel des bösen Gesetzes. Wer einmal hineinschaut, glaubt fest an GODZU-KIRISHITAN, TEIDZU-BUTSU und betrachtet Japan als ein Land der Teufel.

Da es nun aber das Land der Götter ist und die Secten heimsucht, so halten sie sich zum Schein zu ihrer Secte und verkehren mit anderen Leuten; aber im Herzen wollen sie weder geben noch empfangen, noch Gemeinschaft mit dem Tempel ihrer Secte haben.

Sie müssen deshalb geprüft werden.

8.

“Obgleich die Eltern seit Generationen zweifellos zu einer der acht oder neun Secten gehört haben, so ist man keineswegs sicher, dass nicht die Kinder in ihrem Herzen überredet sind, sich dem bösen Gesetze anzuschliessen.

Der Tempel der Secte, zu der sie gehören, muss sie prüfen.”

* *Hiden* bedeutet Almosen. Von einer Secte dieses Namens fand MIKAMI nur eine einzige Erwähnung ausser der obigen. Im Jahre 1694 wurden drei Tempel bestraft, weil sie die verbotenen Satzungen der *Fuju-fuze* unter dem Namen *Hiden* angenommen hatten. Sie sollten sich der *Fuju-fuze* (Empfänge und gebe nicht) oder einer andern Secte conformieren.

9.

“Das Gesetz BUDDHA'S muss durch Predigt und Erklärung gefördert werden, und das Volk muss veranlasst werden, die Tempel zu besuchen. Sie müssen angehalten werden, ihre Pflicht zu thun durch Beiträge zu den Gemeindeausgaben, Tempeldiensten, Bauten und Reparaturen. Die Anhänger eines bösen Gesetzes oder einer bösen Secte thuen nichts für den Tempel. Sie verkehren wenig mit Andern und brechen in ihrem geheimen Herzen das Gesetz Buddhas, da sie die Ermahnungen der Priester nicht befolgen,

Deshalb muss geprüft werden.

10.

“Nach dem Tode wird das Haupt der Leiche kahlgeschoren und ein posthumer Name gegeben. Der Hauptpriester muss die Leiche inspizieren und, nachdem er festgestellt hat, dass sie nicht zur bösen Secte gehörte, die Segnung vollziehen.

Sorgfältige Prüfung muss geschehen.”

11.

“Besondere Sorgfalt ist erforderlich, um etwaige Fälle zu untersuchen, in denen jemand den Tempel seiner eigenen Secte übergeht, den Priester eines andern Tempels auffordert, die Gebräuche bei einem Leichenbegängnis zu vollziehen, und den Hauptpriester seines eigenen Tempels abweist.

Sorgfältige Prüfung muss geschehen wegen der bösen Secten und des bösen Gesetzes.”

12.

“Jeder Person, die klärllich dem wahren Gesetze folgt, soll ein besiegeltes Sectenzeugnis gegeben werden. *Samurai* sollen ihr Siegel in dem Zeugnisregister des Tempels, zu dem sie gehören, eintragen. Diejenigen, die mit ihrem Blut keinen Siegelabdruck machen können, sollen ein von einem Bürgen beglaubigtes Zeugnis einsenden.”

13.

“Es ist streng verboten, die Totenfeier für die Ahnen nach einem andern Tempel zu übertragen und dort Gottesdienst abhalten zu lassen. Dies gilt aber nicht für solche Fälle, in

denen der Tod in einer fremden Stadt oder Provinz stattgefunden hat. Die Hausaltäre, Statuen und Bilder von Buddha und die Opferhandlungen müssen sorgfältig überwacht werden. Jedes Jahr, wenn der Priester zur Zeit des *Bon*-festes seine Runde macht, muss er die Hausaltäre derer, die zu seiner Secte gehören, prüfen."

14.

"Wenn Jemand stirbt, müssen die Anordnungen des Sectentempels in Allem befolgt werden.

15.

"Die Feinde des Reiches und der Gegenstand der Feindschaft des Volkes sind die Christen, die *Fuju-fuse* und die *Hiden*-Secte. Wenn Verwandte eines *Bateren* (Paters) sterben, muss dem Tempelamt Nachricht gegeben werden, das eine Untersuchung befehlen wird, und der Priester der Secte, zu der der Verstorbene gehörte, soll das Begräbnis leiten. Wenn das Begräbnis stattfindet, ehe das Amt benachrichtigt ist, wird der Priester verantwortlich gemacht werden. Sorgfältige Untersuchung ist notwendig. Der Gemeindepriester darf keinesfalls ohne Grund einen höheren Betrag verlangen, als den Mitteln seines Gemeindegliedes angemessen ist. Das wahre Gesetz ist, dass der Mensch das Gesetz Buddhas und das Gesetz des Soverains mit vollkommener Treue ehren soll."

"Wenn ein einziges von diesen fünfzehn Gesetzen nicht befolgt wird, so sei der Schuldige der göttlichen Bestrafung verfallen durch BONTEN TAISHAKU, die vier grossen himmlischen Könige, die dunkeln Beamten der fünf Höllen, TENSHO-DAIJINGU von Ise in Japan, HACHIMAN DAIBOSATSU, KASUGA DAIMYÔJIN, ferner durch seinen Schutzgott und alle Götter der sechzig und einigen Provinzen Japans."

Der erste dieser fünfzehn Paragraphen giebt als Kennzeichen christlicher Gesinnung Todesverachtung und Hoffnung auf Erlösung an und schreibt die Prüfung aller todesfreudigen Menschen als des Christentums verdächtig vor. Alle übrigen Artikel beschäftigen sich mit Massregeln zur Aufrechterhaltung specieller buddhistischer Bräuche mittels einer geeigneten Controlle der Einzelnen. Der ganze Ton ändert sich mit Paragraph 2, der

mit Anführung der Gründe anhebt, weshalb eine sorgfältige Aufsicht im Interesse der buddhistischen Religion nötig ist. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, dass der erste für sich allein stehende Paragraph die Anweisung des IYEVASU enthält, die er gab, als er von den Priestern Hilfe zur Aufspürung von Christen verlangte. Die detaillierten Vorschriften, die dann folgen, sind von buddhistischen Priestern gemacht worden, die vom Wesen des Christentums keine Vorstellung hatten, es mit andern ihnen misliebigen Secten identificierten und auf allerlei Mittel zur Stärkung der (in buddhistischen Ländern wenig entwickelten) parochialen Ordnung sannen. Der äusserliche und naiv-materielle Geist aller Paragraphen bis auf den ersten fällt deutlich in die Augen und verräth, im Gegensatz zu der das politische und nationale Interesse stark hervorhebenden Proclamation, den mönchischen Ursprung. Die Secten, die mit den Christen in dieselbe Kategorie gestellt werden, haben auf Kiushiu ihre Hauptverbreitung gehabt. Wahrscheinlich haben Mönche aus dem Daimyat des dem Herrscherhause verschwägerten ARIMA schon vor der Veröffentlichung der Proclamation im Auftrage des IYEVASU diese Massregeln zur Auffindung der religiös Verdächtigen zusammengestellt, so dass sich das frühere Datum der älteren Handschriften rechtfertigt.

Ich habe deshalb im vorangehenden Aufsatz nur den ersten Paragraphen zur Beleuchtung von IYEVASU'S Auffassung über das Christentum herangezogen, das Übrige aber bei Seite gelassen.

ANHANG NO. 2.

Eingabe der verbündeten Holländer und Engländer an den Shogun. Hirado, 28. August 1620.

(Nach der im India Office befindlichen englischen Übersetzung des holländischen Originals zum ersten Male publiciert.)

“Wir theilen ehrfurchtsvoll der Majestät des Kaisers mit: Jetzt ist die Differenz, die, wie Eure Majestät wissen, zwischen der englischen und niederländischen Nation bestanden hat, zu Ende, wie verschiedene in Jacatra angekommene Schiffe, eins

aus England und eins aus Holland, gemeldet haben, und aller frühere Zwist zwischen uns ist bei Seite gelegt und völlig geendigt. Deshalb sind wir übereingekommen und entschlossen, alle Portugiesen und Spanier, wo wir sie auch treffen, anzutasten und zu schädigen, weil er (der König von Spanien) behauptet, er sei der Monarch von ganz Europa. In dieser Beziehung bitten wir Eure Majestät, an das Vorgehen des Königs von Spanien und seiner Unterthanen zu denken, die bereits als feste Ansiedler in Luçon und Macao eingedrungen sind.

Mögen Sie geruhen, im Interesse der Erhaltung Ihres Staates ihr Thun besonders im Auge zu behalten, wie wir Eure Majestät zum Beispiel auf unsere letzte Demonstration verweisen, die wir Ihrem Vater ONGOSHOSAMA im 15ten Jahre *Keicho* (1611) und nachher Eurer Majestät im 3ten Jahre *Genna* (1617) bezüglich des Vorgehens ihrer Priester eingereicht haben. Und mögen Sie nicht denken, dass wir es aus Feindschaft thun, weil wir so viele Jahre mit Spanien Krieg geführt haben, sondern nur, (wie es in Wahrheit geschieht) um Eurer Majestät Land und Staat vor den verrätherischen Ränken der Priester zu schützen, die ja in sich eine genügende Warnung sind. Eure Majestät wird, wenn Sie nur ihre Thaten überwachen, mit der Zeit die Wahrheit von alledem finden.

Im Auftrage unserer Fürsten sind wir nunmehr mit zehn grossen Schiffen (englischen und niederländischen) in Hirado angekommen und wollen möglichst bald nach Luçon und Macao in See gehen, um anzutasten und zu schädigen, wen wir dort finden. Deshalb bitten und ersuchen wir Eure Majestät ernstlich, keine Pässe oder Briefe mehr an irgend welche Dschunken für die erwähnten Plätze auszustellen. Denn durch sie wird unser Feind mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial versehen, was doch nur wenigen japanischen Kaufleuten Vorteil bringt, Eurer Majestät Länder und Staaten aber sehr schädigt. Denn so lange die Fahrten von Japan nach Luçon und Macao fortgehen, mögen Eure Majestät versichert sein, dass, obwohl es strict verboten werden mag, sie doch nicht aufhören werden, Ordensbrüder von dort zu bringen, so lange ihnen dieser Handel erlaubt ist.

Wenn aber Eure Majestät nicht geruhen wollen, uns hierin zu begünstigen, so werden wir dennoch mit grösstem Eifer jedem

von Eurer Majestät Unterthanen, wo wir ihn auch treffen, helfen und nützlich sein, da wir von unsern Fürsten den Auftrag haben, es zu thun.

Um nun alle Differenzen und Mishelligkeiten zwischen uns und Eurer Majestät Unterthanen zu vermeiden, so bitten und ersuchen wir ernstlich, dass Eure Majestät geruhen möge, den Kapitänen der Dschunken, die von Japan nach verschiedenen Plätzen segeln, zu befehlen, keine Spanier oder Portugiesen oder irgend welche ihnen gehörige Güter an Bord zu nehmen, wie sie es oft und fast jedes Jahr, auch dieses Jahr wieder in Macao, gethan haben. Denn gewisse japanische Dschunken, die nach ihrem Pass nach Cochinchina fahren sollten, haben Macao angelaufen, wo zwei unserer Schiffe sie vor Anker liegend fanden und auf Grund Eurer Majestät Pass nicht nur nicht belästigten, sondern sogar freundlich behandelten. Auch sagte uns der Kapitän von einer dieser Dschunken, dass er durch schlechtes Wetter gegen seinen Willen dorthin getrieben wäre, was sich nachher als falsch herausstellte, denn fast seine ganze Ladung bestand aus portugiesischen Gütern und er hatte auch Portugiesen als Passagiere. Damit kam er in Hirado an und fuhr sogleich nach Nagasaki, sodass die Portugiesen sich nicht entblödeten, uns zu necken, da sie uns getäuscht und Eurer Majestät Pass nicht getreu befolgt hatten. Denn statt nach Cochinchina lenkten sie ihren Kurs nach Macao.

Wenn Eure Majestät all diese Dinge wohl bedenken, so hoffen wir, dass eine Verordnung erlassen werden wird, dahingehend, dass künftig alle Dschunken dorthin gehen, wohin Eurer Majestät Pass es vorschreibt, ohne den Platz zu ändern, und dass sie weder portugiesische Güter annehmen noch irgend welche Portugiesen als Passagiere transportieren. In solchem Falle versprechen wir, ihnen alle mögliche Freundschaft und Gunst zu erweisen, wenn wir sie auf hoher See oder an der Küste treffen.

Gegeben Hirado, den 28. August 1620."

ANHANG NO. 3.

Über die Quellen für die tragische Episode vom 7.

*Januar 1610.**

KAEMPFER hat, wie er selbst angiebt, "in einem japanischen Manuscripte eines Nangasackischen Bürgers" die Vernichtung eines fremden Schiffes und seiner Bemannung im Hafen von Nagasaki erzählt gefunden.† Der Zusatz am Rande in der Handschrift seines Neffen, "ist vor 80 Jahren, also etwa um das Jahr 1610 geschehn," lässt keinen Zweifel übrig, dass es sich um die Episode handelt, die auch in unserer Darstellung eine Stelle gefunden hat. Der fleissige Autor "zweifelte nicht" an der Wahrheit der Begebenheit und "trug daher kein Bedenken, sie nach der japanischen Erzählung von Wort zu Wort.... einzurücken."

In der That giebt es eine japanische Monographie über diese traurige Episode. Sie führt den Titel *Kurofune Hanchinki* (黒船燔沈記), "Bericht über die Zerstörung des schwarzen Schiffes"; denn der dunkle Anstrich der europäischen Fahrzeuge hat ihnen bei den an ungestrichene Holzboote gewohnten Japanern diesen von der Farbe hergenommenen Gattungsnamen verschafft. Die Monographie ist 1661 abgefasst, klar geschrieben und mit einer interessanten Illustration versehen. Vergleicht man sie aber mit der angeblich wortgetreuen Übersetzung bei KAEMPFER, so ergibt sich bei aller Aehnlichkeit die störende Differenz, dass der deutsche Autor von einem "grossen spanischen Schiff" spricht, das in Nagasaki vernichtet wurde, um den Raub einer japanischen Dschunke "unweit Manilla" durch die "Castilianer" zu rächen, während die japanische Quelle von Macao und den Portugiesen spricht.

Es kann aber kein Zweifel sein, dass KÄMPFER im Irrthum ist. Denn nicht nur sind alle japanischen Quellen, die wir besitzen, darüber einig, dass es sich um ein portugiesisches Schiff aus Macao handelte; sondern auch die von PAGÈS benutzten

* Siehe die obige Darstellung auf Seite 8 und 9.

† Viertes Buch, fünftes Kapitel, S. 67.

Berichte der in Japan residierenden Geistlichen sprechen nur von dem portugiesischen Schiff *La Madre de Dios*.^{*} In der Zeit zwischen dem Scharmützel in Macao im Jahre 1607 und dem Erscheinen der *La Madre de Dios* ist, angeblich wegen der holländischen Piraterien, kein Schiff von Macao nach Japan entsandt worden. Der Führer des unglücklichen Königsschiffes vom Jahre 1609 war der Exgouverneur ANDREA PESSOA, wie wir aus portugiesischen Quellen wissen.

Von japanischen Berichten kommen ausser der bereits erwähnten Monographie nur wenige ältere Compilationen in Betracht. Ich gebe nur die Titel der von mir herangezogenen Quellen an. Die *Zoku Nagasaki-shi* (續長崎志) enthält Notizen, die in den Daten ungenau sind. Ebenso verhält es sich mit *Keichō Nikki* (慶長日記). Aus *Keichō Nenroku* (慶長年錄) theilt SUGANUMA (Seite 468) einen vom 24. August 1609 datierten Brief an den Vorsteher von Macao mit, worin IYAYASU anerkennt, dass Japaner, die in Macao sich vergangen haben, nach den dortigen Gesetzen bestraft werden sollen. Damals befand sich der Adressat bereits länger als zwei Monate in Japan. Es ist ein interessanter Überrest der Verhandlungen, die der endgültigen Weigerung PESSOA'S, sich dem japanischen Gerichte zu stellen, vorangingen.

Von holländischer Seite haben wir einen Brief des Oberhauptes SPECX aus demselben Jahre 1610, worin er den Vorgang kurz in ähnlicher Weise darstellt, wie die japanischen Quellen auch. Wir erfahren ferner von den Holländern, dass sieben Jahre später durch Taucher wertvolle Waaren aus dem Wrack geborgen seien. Ja nach dem Tagebuch der Factorerei haben sich noch 1653, also 43 Jahre nach dem Ereignis, 3 Barren Silber und anderes herausholen lassen.

KAEMPFER hatte also ganz Recht, an der Wahrheit der Begebenheit nicht zu zweifeln. Die Argumente, mit denen sein sorgfältiger Herausgeber DOHM die Wahrscheinlichkeit der Erzählung bestreitet, sind einfach eine Überspannung der Methoden objectiver Kritik, wie sie uns bei einem Zeitgenossen VOLTAIRE'S und DIDEROT'S nicht Wunder nehmen können.

* Eine Handschrift nennt das Schiff *Nossa Senhora da Graça*.

ANHANG NO. 4.

Der Brief des Prinzen Moritz von Nassau an den Shogun vom 18. Dezember 1610 und seine Übersetzungen.

Ein langer und bemerkenswerther Brief an den Shogun, den der Stadthalter den Bewindhebbere der Ostindischen Compagnie am 18. December 1610 hat zustellen lassen, damit diese ihn durch ihre Factorie in Hirado an seine Adresse beförderten, ist uns im holländischen Texte* noch erhalten. Dieser Brief ist IVEYASU nach der Angabe des Oberhauptes BROUWER † in spanischer Übersetzung zugestellt worden. Diese verloren gegangene spanische Wiedergabe ist von zwei in Japan residirenden Holländern unterschrieben, d. h. doch wohl beglaubigt worden; denn in der facsimilierten japanischen Übersetzung, die an den Reichsrath HONDA KOSUKE NO KAMI adressiert ist, findet sich am Schluss die Bemerkung: zwei Überbringer, Hendrick Brouwer und Jacques (Jacob) Speex. ‡ Von dieser spanischen Wiedergabe wurde, wahrscheinlich in Nagasaki, eine japanische Übersetzung gemacht, deren wichtigster Theil, von einem japanischen Christen ins Portugiesische übersetzt, von PAGÈS französisch mitgeteilt worden ist. § Eine etwas abgekürzte Fassung in japanischer Sprache ist das oben erwähnte, an den Reichsrath HONDA KOSUKE NO KAMI adressierte Aktenstück, das in einem alten Facsimile im Historiographischen Bureau noch erhalten und bei SUGANUMA S. 505-507 gedruckt ist. Aus einer andern correcten Kopie hat es YAMAGATA SHOZO mitgeteilt. Wir besitzen also drei Fassungen des Briefes vom 18. December 1610: erstens die originale, zweitens eine portugiesische Rückübersetzung des Haupttheiles aus dem Japanischen, drittens eine

* Abgedruckt bei VAN DIJK, Iets over onze vroegste Betrekkingen met Japan. (Amsterdam 1858.) S. 36—39. Deutsch wiedergegeben von NACHOD als Beilage 10.

† in seinem Briefe vom 13. Febr. 1613, mitgeteilt bei NACHOD, Beilage 12, S. XXXVIII.

‡ im japanischen Kana sehen diese Namen so aus: *Andreikohorouwaru* und *Jakau-besusekehuse*. Jacques Speex war damals Oberhaupt der Factorie in Hirado.

§ Im Annexe No. 18, S. 93—94.

grade im Haupttheile abgekürzte japanische Wiedergabe. Die beiden letzteren gehen nicht auf das Original, sondern auf die in Japan von den Holländern gemachte spanische Übersetzung zurück. Das ausführlichere Bruchstück kommt an vielen Stellen dem Original näher; wo es aber stark abweicht, hat auch die abgekürzte Wiedergabe des Ganzen übereinstimmende Abweichungen. Daraus können wir schliessen, dass an diesen Stellen in der spanischen Überarbeitung nicht das stand, was das Original enthält, sondern, was die japanischen Übersetzungen geben. Zur Gewissheit wird diese Annahme, dass die übersetzenden Holländer sich mit dem Briefe des Statthalters grosse Freiheiten erlaubt haben, durch einen offenbar in Japan ausgeheckten Zusatz am Anfange und eine Veränderung am Schlusse, die auf japanische Anschauungen Rücksicht nimmt.

Im Folgenden stelle ich dem vollständig abgedruckten Originalbriefe die in Japan entstandenen Wiedergaben gegenüber, indem ich starke Abweichungen in beiden Columnen durch Cursivdruck markiere:

(NACHOD's Übersetzung des
Originals)

*“An den grossmächtigsten
Kaiser und König von Japan,
Gruss!*

Euer Kaiserlichen Majestät Brief habe ich mit grosser Ehrerbietung empfangen und sehr gern vernommen, dass Euer Kaiserliche Majestät belieben, die Holländer, meine Unterthanen, so gnädig in Euer Kaiserlichen Majestät grossmächtigem, weitberühmtem und sehr angesehenem Kaiserreich

(Aus dem Japanischen.)

*An den Fürsten Minamoto
Iyeyasu!*

*Ew. Durchlaucht Ruhm als
Kriegsheld ist ohne Beispiel
unter dem Himmel. Ich beglück-
wünsche Sie zu dem Frieden,
welchen Sie für Ihr Land
geschaffen haben.*

Sie haben mir von Ihrem entfernten Lande einen Brief zugesandt, wofür ich Ihnen nicht genug danken kann. In diesem Briefe sagen Sie, dass Holländer, die nach Japan kommen, dort die Freiheit des Handels geniessen sollen. Auch dafür empfangen Sie meinen Dank.

zu empfangen, indem ihnen Erlaubniss erteilt wird, in allen unter Euer Kaiserlichen Majestät Gebot stehenden Plätzen, Ländern und Inseln Handel treiben zu dürfen und sie unter Euer Kaiserlichen Majestät Schutz genommen werden, was mir sehr angenehm ist; und danke ich Euer Kaiserlichen Majestät für so gnädige Wohlthat aufs höchste.

Wohl wünschte ich mit Euer Kaiserlichen Majestät, dass die Länder meines Gebietes denen von Euer Kaiserlichen Majestät näher gelegen wären, damit auch Euer Kaiserlichen Majestät Unterthanen kommen möchten, um dieselben zu besuchen; dann würde ich mit der That meine Geneigtheit, dankbar zu sein für die Gunst, die Euer Kaiserliche Majestät meinen Unterthanen erzeigt und bewiesen haben, beweisen können; da dieses jedoch wegen der grossen Entfernung der Länder nicht geschehen kann, so hoffe ich dennoch, dass mit der Zeit sich Gelegenheit bieten wird, von meiner guten Zuneigung zu unserer begonnenen Freundschaft weiteren Beweis liefern zu können.

Euer Majestät haben vor einigen Jahren ihre Gunst und Gnade den Holländern bewiesen,

Wären unsere Länder einander näher, so würden ohne Zweifel einige Ihrer Landsleute auch unsere Küsten besuchen, so dass wir dann eine Gelegenheit hätten, Ihre Gastfreundschaft zu erwidern. Da dies aber unmöglich ist, so weiss ich nicht, wie ich Ihre Freundlichkeit vergelten soll.

1.) Vor einiger Zeit, als unser Land Ihnen noch unbekannt war, hatte eins unserer Schiffe

sogar zu einer Zeit, wo der holländische Name Euer Kaiserlichen Majestät noch unbekannt war, durch die dem Kapitän Jacob Jansz. Quaccker-naeck, der in sehr elendem Zustand mit seinem Schiff und Volk in Euer Kaiserlichen Majestät Land gekommen war, erzeugte grosse Gunst und Wohlthat, ohne Rücksicht auf die Falschheit und Lügen, womit die Portugiesen sie beschuldigten; wegen aller dieser Wohlthaten wird der Name der Person Euer Kaiserlichen Majestät bei mir und meinen Unterthanen in solch grosser Achtung und Weisheit gehalten, als Grund dazu ist und als sich gebührt.

Meine Unterthanen haben vordem* auch grosse Arbeit und Unkosten gehabt, um ihren Handel im Reiche von China zu betreiben, und sind bisher auf drei verschiedenen Reisen mit ihren Schiffen an den Flüssen dieses Reiches gewesen und haben entweder Kaufleute oder Gehilfen an Land gehabt; sofort aber haben die Portugiesen nach ihrer alten Gewohnheit mit ihren Lügen, Falschheiten und Geschenken so viel bei den Gouvernören oder Mandarinen zuwege ge-

Mangel an Lebensmitteln und lief, um sie sich zu verschaffen, in einen Ihrer Häfen ein. Bei dieser Gelegenheit wurde Ihnen von den Portugiesen gesagt, dass die Holländer eine Bande von Piraten seien. Aber Sie schenkten der Angabe keinen Glauben und leisteten unseren Landsleuten Hilfe. Das war eine besondere Freundlichkeit.

Drei Mal hintereinander habe ich meine Schiffe nach China geschickt, um Handelsbeziehungen mit diesem Königreiche anzuknüpfen, und auf einem dieser Schiffe habe ich eine Gesandtschaft an den König geschickt. Aber die Portugiesen haben dem König von China bedeutende Geschenke angeboten und haben, indem sie alle möglichen Mittel anwandten, die Gesandtschaft verhindert. Der Gesandte ist zurückgekommen, ohne

* NACHOD übersetzt das "voor dezen" des holländischen Originals mit "seither."

bracht und meine Unterthanen so schlecht gemacht, dass sie, ohne gehört worden zu sein, das Land und die Flüsse wiederum haben räumen müssen.

Und obschon ich wohl meine, dass diese Portugiesen und Castilianen mit aller möglichen Arglist und Betrug in ihrer alten Gewohnheit fortfahren werden, besonders dahin zu trachten, dass meine Unterthanen aus Euer Kaiserlichen Majestät mächtigem Kaiserreich ausgestossen werden sollen, *nicht des Schadens halber, den sie ihnen im Handel zufügen könnten*, sondern wegen der Furcht, die sie haben, dass die von ihnen beanspruchte Herrschaft über die ganze Welt offen zur Schau kommen könnte, zum grossen Schaden derselben: so ersuche ich Euer Kaiserliche Majestät freundlich, dass Euer Kaiserliche Majestät beliebe, ihren Lästerungen, da sie aus feindlichem Munde kommen, keinen Glauben zu

etwas auszurichten, ja ohne selbst landen zu dürfen.*

Da *die Portugiesen und Spanier meine Feinde sind*, so kann es sich ereignen, dass sie in Japan ebenso handeln, und dass sie Eure Hoheit zu bestimmen suchen, den Holländern nicht das Wohnen in Ihren Staaten zu erlauben, indem sie angeben, dass *sie selbst und ihr Handel mit Japan schon alten Datums, dass aber die Holländer erst von gestern seien, und dass durch das Fussfassen der Holländer in Japan der portugiesische Handel Schaden leiden würde*. Aber Eure Hoheit darf solchen Reden, die in allen Punkten falsch sind, keinen Glauben schenken.

Die Wahrheit ist, dass die Portugiesen und Spanier den Ehrgeiz haben, die Welt zu erobern, und dass sie die Ankunft

* In der kürzeren japanischen Fassung lautet dieser Passus:

“Wir versuchten vor einiger Zeit, mit China Handelsverkehr zu eröffnen und sandten, um ein Bündniss mit jenem Lande zu schliessen, zweimal Briefe und einmal einen Gesandten; aber alles ohne Erfolg wegen der Bestechungen durch die Portugiesen.

schenken, während sie zweifellos noch in ihrem eigenem Strick gefangen werden sollen.

Wie es vor einigen Jahren zu Bantam, Patani und andern Plätzen sich gezeigt hat, wo sie dergleichen Händel gepflegt und ernstlich danach getrachtet haben, jedoch durch ihre Betrügerei, Aufgeblasenheit und erkannten Lügen daraus verstossen und meine Unterthanen seither in aller Freundschaft und Treue behandelt und empfangen worden sind.

Und damit sie in allen ihren Vorhaben vereitelt mögen werden, ersuche ich, dass Euer Kaiserliche Majestät beliebe, mit guter und sorgfältiger Vorsichtigkeit den doppelten Durchtriebenheiten *der Jesuiten oder Väter der Gesellschaften* vorzubeugen, die mit dem Schein religiöser Heiligkeit Euer Kaiserlichen Majestät vortreffliches Königreich durch Veränderung der Religion langsamer Hand in Zwist,

meiner Schiffe in den Ländern Eurer Hoheit und die Entdeckung ihrer Absichten fürchten. Zu diesem Zwecke verbreiten sie tausend Unwahrheiten, um meine Untertanen zu diskreditieren. *Die Zeit wird meine Behauptungen bestätigen.**

In Patani und den anderen Gegenden, wo die Portugiesen gewohnt hatten, sind meine Schiffe von den Eingeborenen mit Freundschaft empfangen und behandelt worden. Darauf haben die Portugiesen tausend Beschuldigungen gegen sie vorgebracht; aber man hat ihre Treulosigkeit erkannt, und sie sind verjagt worden, während die Holländer jede Begünstigung empfangen haben.

Ich benachrichtige Eure Hoheit ferner, dass es von der höchsten Wichtigkeit ist, die Ränke zu entwirren, die *die Portugiesen und Spanier mit ihren Priestern* schmieden, die Ihre Staaten besuchen. *Wenn sie nämlich irgend welche persönliche Schwierigkeit zu ihrem Ziele zu kommen finden, so bemühen sie sich, mittels ihrer Priester, und zwar mit einer unendlichen Verschmitztheit, ihre Zwecke zu erreichen.*

* Dieser letzte Satz findet sich auch in der kürzeren japanischen Fassung.

Parteischafft und weiter zum Bürgerkrieg zu bringen suchen, um so desto besser zu ihrem Vorhaben zu gelangen, weil sie auf andre Weise zu keiner Zeit hierzu kommen könnten.

Ich danke Seiner Kaiserlichen Majestät auch höchlich für die Zusagen an die Personen, die zur Ausführung des Kaufhandels all dort in Seiner Kaiserlichen Majestät Landen bleiben, indem Seine Kaiserliche Majestät dieselben in Seiner Majestät Beschirmung nimmt und Seiner Majestät Gunst und Hilfe zu allem zusagt; ich habe die Zuversicht, dass Seine Kaiserliche Majestät zu aller Zeit darin fortfahren wird.

Ferner, da meine Unterthanen geneigt sind, alle

Übrigens ist das Interesse, das diese Priester anlockt, kein anderes, als unbemerkt die Eingeborenen für ihre Lehre zu gewinnen und ihnen Abscheu vor den Bekennern jedes andern Glaubens einzuflössen. Bald schaffen sie dann Streitigkeiten mit den verschiedenen Secten und verursachen Revolutionen und Kriege, *woraus resultieren kann, dass diese Priester die Herren des ganzen Reiches werden.**

(Aus der Abkürzung.)

Da Euer Hoheit so freundlich war zu sagen, dass Sie alles, was die Holländer Ihnen mittheilen würden, beachten werden, habe ich gewagt, Ihnen solches zu schreiben.

Da wir wünschen, unsern fremden Handel auszudehnen,

* In der kürzeren Fassung nach Übersetzung des Herren Prof. MIKAMI:

“Die Absicht der Priester ist, allmählich die Japaner zu bekehren, und dann mag infolge eines religiösen Conflicts grosser Streit entstehen. *In diesem Falle wird Japan werden, was die Priester wünschen es werden zu lassen.*”

Länder und Plätze zum Handel in Freundschaft und in Aufrichtigkeit zu besuchen, so ersuche ich auch Eure Kaiserliche Majestät, dass dieselben durch Eurer Majestät Gunst und Hilfe den Handel auf Korea geniessen mögen, um auch bei gelegener Zeit die Nordküste von Japan mit befahren zu dürfen, wodurch mir eine besondere Freundschaft geschehen soll.

Hiermit, grossmächtiger Kaiser und König, werde ich den Allmägenden Gott bitten, dass Er Eure Kaiserliche Majestät in langer Gesundheit und glückseliger Regierung erhalten möge.

Gravenhage, den 18. Dezember 1610.

werden wir in kurzer Zeit Schritte thun, um Handelsverbindungen mit Korea zu eröffnen. Daher erwarten wir, dass Sie uns einen Pass für jenes Land geben werden.

Mit grosser Ehrerbietung habe ich das Obige geschrieben. Ich werde mit grosser Sorgfalt thun, was Sie von mir gethan wünschen.

1620, 18. December. Japanisch 15. Keichō 11. Monat 2. Tag.

Obiges ist der Brief des Königs von Holland ohne Auslassung.

(Gezeichnet:)

ANDREIKO HOROWARU.

JAKAUBE SUSEHESUKE.

Ehrerbietig überreicht an:

HONDA KÖDUKE SAMA.

Resultat:

Der ausführlichere Text, den wir dem originalen Briefe gegenübergestellt haben, ist durch nicht weniger als fünf Übersetzungen von ihm getrennt. Erst haben ihn die Holländer ins Spanische, dann ein japanischer Regierungsdolmetscher in Nagasaki ins Japanische, dann ein japanischer Christ ins Portugiesische, dann PAGÈS ins Französische, endlich ich ins Deutsche übertragen. Dennoch ist an vielen Stellen die Übereinstimmung

so genau, wie wir sie nur erwarten können. Wo wir auch dem Sinne nach starke Abweichungen bemerken, wird seine Zuverlässigkeit dadurch gewährleistet, dass auch die abgekürzte an HONDA KŌZUKE NO KAMI adressierte japanische Übersetzung ganz entsprechende Sätze enthält. Darüber hinaus hat die Abkürzung einen vom holländischen Original ganz verschiedenen Anfang und Schluss. Die nach Lage der Dinge allein halthare Erklärung des Thatbestandes ist, dass die holländischen Kaufleute in Japan ihre officiële spanische "Übersetzung" bereits so abgeändert haben, wie sie die beiden durchs Japanische gegangenen Wiedergaben uns erscheinen lassen.

Die Wendungen und Gedanken, die auf diese Weise in den Brief eingeschmuggelt worden sind, ehe er an seine Adresse gelangte, sind aber keineswegs dem Geiste, den der originale Brief atmet, und der Intention, in der er concipiert war, entgegengesetzt. Sie sind Verdeutlichungen, nähere Explicationen der vagen Andeutungen des Originals; man hat den spanischen Text so aufgeputzt und vergrößert, dass er den Eindruck, den der Briefschreiber mutmasslich beabsichtigte, in Japan ganz sicher hervorrufen musste. Die Holländer in Hirado haben sich in ihrer Übersetzung von ihrem Standpunkte aus "Verbesserungen" erlaubt, die formell nur als "Verfälschungen" bezeichnet werden können, ihnen aber auch wohl deshalb erlaubt schienen, weil sie sicher waren, dass der Prinz-Statthalter gern ihre Wendungen in den Brief übernommen hätte, wenn er geglaubt hätte, der Compagnie in Japan damit nützen zu können.

ANHANG No. 5.

Aus dem Tagebuche der holländischen Factorei in Hirado.

(Zum ersten Male publiciert.)

Auf seiner Hofreise nach Yedo schrieb FRANÇOIS CARON den Vorgang der Übergabe des aufgefangenen Briefes folgendermassen nieder :

"Am 28. März (1636). Da wir gehört hatten, dass seine Excellenz (der damals in Yedo residierende Daimyo von Hirado) zu Hause und uns zu empfangen bereit war, so gingen

wir nach seinem Hause und zeigten ihm den Originalbrief, den der General-Capitain von Macao, MANNUEL DE CAMARA, an den Vicekönig von Goa, Le Conde DE LINHARTE, geschrieben hatte. Wir erläuterten ihn nach dem Wortlaut der Übersetzung und den Umständen, die in dem Briefe des Hochedlen Generalgouverneurs vom 5. Juli 1635 enthalten sind, und wie und wodurch der vorgenannte Brief in die Hände der Holländer gekommen ist.

Seine Excellenz antwortete darauf, dass infolge der scharfen und strengen Nachsuchung der Regenten in Japan zu verschiedenen Zeiten solche und ähnliche gedruckte Flugschriften gefunden worden seien über die Verherrlichung und Anbetung, sowie über grosse Feste in allen Ländern für die Märtyrer, die in Japan hingerichtet worden waren; ebenso Schreiben, dass alle Christen (wenn Noth am Mann ist) ihren Glauben abschwören mögen, wenn nur ihr Herz treu bliebe; ferner Anzeigen, dass jeder, der das Fleisch oder die Knochen eines Märtyrers bekommen und aus Japan fortschaffen könnte, so und so viel Geld erhalten sollte; wer die Asche brächte, so und so viel, und viele abergläubische Dinge dieser Art. Früher sei es auch in dieser Weise gehandhabt worden; aber jetzt, wo die Regenten wissen, dass man aus diesen Sachen Kleinodien und Kostbarkeiten macht, verhindern sie es. Denn Alles, was einem Märtyrer gehört, werde nach seinem Tode mit ihm zu Asche verbrannt, diese Asche sorgfältig bewahrt und in die Tiefe des Meeres versenkt.

Hiermit (fuhr er fort) will ich Euch sagen, dass solche Dinge nicht neu sind, dass er (der Brief) die Portugiesen nicht verhasster machen kann, als sie es schon sind, dass er nichts helfen kann, Euch im geringsten zu verbessern, weil Seine Majestät all diese Dinge und Vorgänge aus ihren (der Portugiesen) eigenen Schreiben und von den abgefallenen Papisten genügend kennt."

ANHANG NO. 6.

Die Entstehung der Sage, dass die Holländer in Japan einen Brief über eine beabsichtigte Verschwörung japanischer Christen verfasst und als gefunden in Hirado abgeliefert haben.

Die erste einigermassen befriedigende und zuverlässige Beschreibung von Japan für ein grösseres Publicum hat der langjährige Beamte der ostindischen Compagnie FRANÇOIS CARON, von dem in dem vorangehenden Aufsätze die Rede war, im Jahre 1648 in holländischer Sprache erscheinen lassen. Der in den Annalen wissenschaftlicher Länderbeschreibung rühmlich genannte BERNARDUS VARENIUS hat sie ein Jahr darauf in der eleganten lateinischen Monographie, die er über Japan schrieb, benutzt und überholt. CARON hat denselben Gegenstand dann noch einmal im Jahre 1662 in Form von Fragen und Antworten behandelt. In dieser noch jetzt interessanten kleinen Schrift entwirft er ein Bild der Martern, die japanische Christen über sich ergehen lassen mussten, giebt aber keine Gründe an, weshalb die japanische Regierung das Christentum so grausam ausrottete. Diese Lücke haben drei deutsche und ein französischer Reiseschriftsteller ausgefüllt, die sich zum Theil auf ihnen persönlich bekannte Holländer als ihre Gewährleute berufen. Es ist interessant zu beobachten, wie sich dadurch das Bild der oben geschilderten Vorgänge in kurzer Zeit völlig verschob.

Der erste Ergänzer des CARON'schen Berichtes kam schon in der deutschen Übersetzung von CARON's zweitem Büchlein im Jahre 1663 zu Worte. Es war der weitgereiste "Chirurg und Barbier" JOHANN JACOB MERCKLEIN. Er hat als Schiffsarzt der Holländischen Ostindischen Compagnie von 1644 bis 1653 gedient und als solcher "von etlichen der Holländischen Compagnie Dienern" Aufklärung darüber bekommen. Bei ihm erscheint bereits "ein Brief, welcher in einem portugiesischen Schiff, das aus Japan nach Goa fahren sollte, gefunden worden." Dieser Brief war vom portugiesischen Bischof in Nagasaki an den Vicekönig in Goa geschrieben; aus ihm vernahm der Kaiser in

Japan, dem er "zu handen kam," dass die Spanier und Portugiesen "unter dem Deckmantel der Religion das ganze Land Japan unter ihre Gewalt zu bringen trachteten." Auf diesen einzigen Brief hin sollen dann die Spanier und Portugiesen ausgetrieben und zum Theil totgeschlagen worden sein, worauf man dann den Holländern, denen früher wegen der Verleumdungen ihrer Concurrenten "kein Handel ist gestattet worden," auf der Insel Hirado und zum Handel in Japan zugelassen habe. Man sieht, der brave "Chirurg und Barbier" hat über die Chronologie der Ereignisse ganz verkehrte Vorstellungen; von einem aus einem portugiesischen Schiff entnommenen Brief, wie er in der That von den Holländern 1636 vorgewiesen wurde, muss er aber etwas gehört und in falschen Zusammenhang gebracht haben.

Der zweite deutsche Reiseschriftsteller, der sich über die Ursachen der Vertreibung der Portugiesen äusserte, war JÜRGEN ANDERSEN aus Schleswig, der ebenfalls im Dienste der Compagnie stand und sogar kurze Zeit in Japan war. Er spricht nur allgemein und dunkel von Verdächtigungen der Portugiesen und Katholiken durch die Holländer und damit übereinstimmenden Berichten japanischer Spione. Der gelehrte Bibliothekar des Herzogs von Holstein, OLEARIUS, der ANDERSEN'S Beschreibung zum Druck beförderte, zählt beide Versionen (die von MERCKLEIN und ANDERSEN) auf, ohne sich für eine von ihnen zu entscheiden, fügt aber aus seinem eigenen Kopfe noch die Möglichkeit hinzu, "ob auch ein solch verdächtig Schreiben etwa durch andere in das Schiff partieret und hernach angegeben, wie solche Kunst die Russen gar meisterlich können."

Der französische Baron TAVERNIER, dessen Reisebeschreibungen zuerst 1776 erschienen, beruft sich auf die mündlichen Mittheilungen von Holländern, die er in Hugly in Bengal kennen gelernt habe, giebt aber im Wesentlichen nur die Angaben MERCKLEIN'S mit dem Zusatz wieder, dass CARON den verhängnissvollen Brief einfach fabriciert habe. Wir haben oben gesehen, dass dieser Verdacht unhaltbar ist.

Wie ganz anders erscheinen dagegen KÄMPFER'S Angaben! Was er mittheilt, passt fast genau auf den Vorgang von 1617, wie wir ihn oben nach japanischen Quellen geschildert haben.

Der portugiesische "Capitän Moro," der "an einem Pfahl lebendig gebraten und verbrannt" wurde, wäre kein anderer, als DOMINGO JORGE, der dieser grässlichen Tortur am 18. August 1619 in der That erlag. Allerdings spricht er von einem Briefe dieses unglücklichen Mannes an den König von Spanien; aber absolute Genauigkeit in historischen Angaben ist überhaupt nicht KÄMPFER'S Stärke. Von der Möglichkeit einer Briefunterschiebung ist bei ihm keine Spur.

Also OLEARIUS, der an den ihm vorliegenden Berichten von dem rationalistischen Skepticismus seiner Zeit aus Kritik übte, und TAVERNIER, der seinem persönlichen Feinde CARON alles Böse zutraute, haben das Märchen einer Briefunterschiebung durch die Holländer in die Welt gesetzt, das noch immer nicht völlig abgestorben ist.

BEMERKUNGEN UND BERICHTIGUNGEN

ZU

LANGE'S EINFÜHRUNG IN DIE JAPANISCHE SCHRIFT.

VON

DR. KARL FLORENZ.

„EINFÜHRUNG IN DIE JAPANISCHE SCHRIFT“ VON PROF. DR. RUDOLF LANGE.
STUTT GART U. BERLIN, W. SPEMANN 1896 (XVI. UND 162 S. 8.)
BAND XV DER LEHRBUCHER DES SEMINARS FÜR
ORIENTALISCHE SPRACHEN IN BERLIN.

Durch die Veröffentlichung des vorliegenden Buches hat sich Herr Dr. Lange ein nicht zu unterschätzendes Verdienst erworben, und wir begrüßen das Werk mit um so grösserer Freude, als damit ein erster und im ganzen auch erfolgreicher Versuch gemacht worden ist, dem Anfänger den Weg durch das Labyrinth der japanischen Schrift zu weisen. Nach einigen einleitenden Bemerkungen behandelt der Verfasser das *Kata-kana* auf Seite 2—16, das *Hira-gana* mit allen seinen Variationen S. 16—56, den Gebrauch des Katakana und Hiragana S. 57—62, die Rechtschreibung des Kana (*Kana-zukai*) S. 62—64 und die chinesischen Zeichen, wie sie in Japan Verwendung finden, S. 64—144. Den Schluss bilden Anmerkungen S. 145—152 und ein Sach- und Namen-Verzeichnis S. 153—162. Es muss anerkannt werden, dass der Verfasser eine unendliche Menge von Fleiss und Mühe auf die Herstellung seines Buches verwendet hat, und dass er darin vielerlei giebt, was nicht nur dem Anfänger, sondern auch dem fortgeschritteneren Studenten zu willkommener Belehrung dient. Im allgemeinen trägt das Werk den Character einer systematischen Darstellung; von methodisch-praktischen Gesichtspunkten lässt sich der Verfasser eigentlich nur bei Aufstellung der auf Seite 98—123 gegebenen, nach 189 Lautzeichen geordneten, Liste gebräuchlicher chinesischer Zeichen leiten. Nach meiner Ansicht ist dieser Abschnitt der wichtigste und brauchbarste für den Studierenden und wird es noch in

erhöhtem Masse sein, wenn er bei einer etwaigen neuen Ausgabe auf das zwei- bis dreifache vermehrt werden sollte. Es könnte auf diese Weise leicht das hauptsächlichste Zeichenmaterial zum Studium dargeboten werden. Ich will hier nicht der Frage näher treten, ob es nicht vielleicht für eine "Einführung" in die japanische Schrift ratsamer wäre, den darzubietenden Stoff von Anfang an methodisch, vom Leichterem zum Schwereren fortschreitend, aufzubauen, zumal da sich Dr. Lange wahrscheinlich in dem versprochenen Übungs- und Lesebuche, das er uns recht bald bescheren möge, auf diesen Standpunkt stellen wird. Nur so viel möchte ich bemerken, dass mich seine Darstellung der Hiragana-Schriftarten durch Abdruck und Erklärung des 假名字類集 *Kanajiruishū* nicht befriedigt: etwas weniger wäre hier mehr gewesen. Statt uns das an und für sich ganz gute, aber mit seinen vielen ungebräuchlichen Formen auf den lernenden Europäer verblüffend und abschreckend wirkende Werkchen zu reproducieren, hätte der Verfasser lieber aus eigenen Mitteln eine lichtvolle Darstellung der verschiedenen Hiragana-Schreibweisen, ihres Gebrauchs und ihrer Ableitung, geben sollen. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass das *Kanajiruishū* mehr eine graphische Verschönerung, als wünschenswerte Bereicherung des Buches ist. Doch will ich auf diesen Umstand bei einem sonst tüchtigen Werke kein Gewicht legen. Bedenklicher sind die zahlreichen, fast überall zu Tage tretenden Ungenauigkeiten, ja direkt unrichtigen Angaben in Lesung und Interpretation, so dass ich mit Bedauern gestehen muss, dass derjenige Grad von Akribie nicht erreicht ist, welchen man von einem philologischen Werk, namentlich einem solchen, das Lehrzwecken dient, zu erwarten wohl berechtigt ist. Zur Entschuldigung mag freilich dienen, dass es dem Verfasser in Berlin an einem kompetenten japanischen Berater gefehlt zu haben scheint, aber dadurch wird die Thatsache nicht verschoben, dass das Buch einer gründlichen Durchkorrektur bedarf, um seinem Zwecke Genüge zu thun. Ich habe mir daher die Aufgabe gestellt, im folgenden in möglichst eingehender Weise an die schadhafte Stellen des Werkes eine bessernde Hand anzulegen und ausserdem da, wo der Verfasser ohne ersichtlichen Grund wichtige Lesungen u. dergl. nicht angegeben hat, die

Zufügung derselben in Vorschlag zu bringen. Es mag mir trotz wiederholter Durchsicht immerhin noch mancherlei entschlüpft sein, doch hoffe ich, dass es mir gelungen sein wird, alle wesentlichsten "Vorschläge zur Verbesserung und Vervollkommnung des Buches" beigebracht zu haben, um welche der Verfasser selbst im Vorwort ersucht. Auf theoretische Erörterungen rein wissenschaftlicher Fragen habe ich mich nicht eingelassen, obgleich ich auch da mancherlei zu sagen hätte.

Es sei noch bemerkt, dass die äusserst schwierige Drucklegung des Buches von der Reichsdruckerei in Berlin bewerkstelligt worden ist; dies mit so trefflichem Erfolge ermöglicht zu haben, gehört nicht zu den geringsten Verdiensten des unermüdlich thätigen Verfassers.

Seite X zu No. 5. *motoyui* wird in Tōkyō gewöhnlich *mottoi* ausgesprochen.

„ „ zu No. 6 lies *Shiobara* statt *Shiowara*.

„ „ „ „ 7 lies *Sōsa* statt *Sōsan*.

„ XI „ „ 14. Dies ist wohl identisch mit No. 10.

„ XVI. *Seisaku* ist wohl kaum gebräuchlich.

„ XVII, Zeile 6 v. u. 韻會 ist zwar *イヅエ In-we* zu schreiben, wird aber stets *In-ne* ausgesprochen. Ebenso spricht man 元會 *Gen-we* (Seite 22) wie *Gen-ne* aus, 云云 *un-un* wie *un-nun* u. s. w. Der dentale Nasal *n* wird als Gleitlaut eingeschoben.

„ 2, Zeile 6 ff. Das koreanische 吏道 *Nido* (sic!) und 諺文 sind nicht identisch, wie Lange annimmt; sondern ersteres ist eine aus den chinesischen Charakteren abgeleitete syllabische Schriftart, während letzteres aus den Sanskrit-Zeichen abgeleitet und eine Lautschrift ist. Vgl. Aston in Trans. As. Soc. Jap. vol 23, Seite 2 f. und Courant, ibid. Seite 13 ff.

Die orthodoxe japanische Lesung für 神字 *shinji* ist *Kan-na* (aus *Kamu-na*).

„ 2, „ 20. *A-shi-a* ist weder chinesisch noch japanisch. Die Japaner sprechen *A-ji-a*; die chinesische Transskrip-

- tion, wenn diese beabsichtigt ist, wie es scheint, würde *Ya-hsi-ya* (Pekinesisch und Mittelchinesisch) sein.
- Seite 3, Zeile 9 v. u. Lies *Konsonanten* statt Laut, denn a, i, u sind doch auch "einfache Laute."
- „ 4, „ 5 lies *go-jū-on* statt *gojūin*, und so überall.
- „ „ 6 „ *gō-jū-ren-on* oder vielmehr *itsure no koye*, welch letzteres die eigentlich technische Ausdruckweise ist.
- „ „ „ 11 ff. Auch die Silbe *ye* hat thatsächlich existiert, wie durch den Lautwandel *yeshi—yoshi*, *Yeshinu—Yoshinu* etc. zur Evidenz bewiesen wird.
- „ 5, „ 12. Lies: Beide *Lautgruppen*.
- „ 6, „ 3. Nach Lange's Beschreibung wäre im Westen das *s* von *se* ein konsonantischer Diphthong. Aber das einfache Faktum ist, dass *s* vor dem palatalen Vokal *e* in ähnlicher Weise palatalisiert wird, wie dies vor dem palatalen *i* in allen Dialekten Japans der Fall ist. Wenn wir daher die Aussprache von jap. *ŷ* phonetisch als *ʃi* darstellen, würde die von *ɣ* im Westen und in einigen anderen Gegenden Japans durch *ʃe* wiederzugeben sein.
- „ „ „ 5. Ungenau. Im vulgären Dialekt von Tōkyō und Umgegend tritt einfach der Laut *shi* *ŷ* an Stelle von *hi* *ɸ*, so dass dann die beiden ursprünglich verschiedenen Laute in einen zusammenfallen. Kein einigermaßen gebildeter Mensch gestattet aber seiner Zunge diesen Lapsus.
- „ „ „ 14. Das betreffende *g* (nicht nur in *ga*, *gu*, sondern ebenso in der Verbindung *gi*, *ge*, *go*, z. B. in *nagi* "Windstille," *nageku* "sich sehnen," *ugoku* "sich bewegen") ist nasaliertes *g* (*g̃*) und lässt sich meines Erachtens phonetisch geradezu mit dem gutturalen Nasal *ŋ* identifizieren. Also *Nagasaki* oder *Nanasaki*.
- „ 9 „ 20. 有 *yū* hat die Bedeutung "haben, besitzen, vorhanden sein," ist aber nie die einfache Copula "sein."
- Seite 10, Z. 13 v. u. Lies 冠辭考.
- „ 11, „ 18. Lies *miji* statt *mishi* (mit Nigori!), also negatives Futurum von *miru* "[ich] werde nicht sehen" (so von Ōtsuki u. s. w. interpretiert). Der berühmte

Japanologe Prof. Kurokawa liest *asaki yume mi shi ehi mo sezu*, wobei *mi* wie *ehi* Stammform ist und zu beiden die Negation *sezu* gehört; *shi* ist dann Bindepartikel. Beide Interpretationen kommen dem Sinn nach auf eins heraus. Dagegen ist Lange's Deutung von *mishi* als positives Praeteritum unzulässig und wendet den Sinn gerade ins Gegenteil. Die Übersetzung des letzten Verses *ehi mo sezu* fehlt. Da noch kein europäischer Japanologe eine richtige Interpretation dieses so bekannten Gedichtes gegeben hat, sei hier eine kurze Darlegung gegeben.

iro ha ist nicht Subjekt, sondern adverbiale Bestimmung, etwa "was die Farbe anbelangt." Als grammatisches Subjekt zu *nihohedo* und *chirimuru* ist *hana* "Blüten" (Baumblüten, nicht Blumen) zu ergänzen; *wo* bedauernder Ausruf "ach, leider;" *uwi* 有爲 etwa "die Welt der Thätigkeit" im Gegensatz zu Nirvāna, ein buddhistisch-chinesisches Lehnwort; *oku-yama* "tiefes Gebirge," etwa = "äusserste Grenze."

"Obgleich in ihren Farben[die Blüten]lieblicherglänzten,
Sind sie zu Boden gefallen, ach!

Wer denn in unsrer Welt

Wird wohl von Bestand sein?

Die äusserste Grenze der vergänglichen Welt

Heute überschreitend,

Werde [ich von nun an] keinen seichten Traum mehr
träumen

Und auch nicht mehr im Rausch befangen sein."

Die Buddhistische Weltentsagung durchweht also das Gedicht. Der Dichter, der ja ein buddhistischer Priester ist, will sich nicht mehr von den irdischen Begierden beeinflussen lassen, sondern durch Verzicht auf die Freuden und Genüsse dieser Welt zur höchsten Erkenntnis, ins Nirvana, eingehen. Es liegen dem Gedicht in der That vier Verse aus dem 涅槃經 *Nehan-gyō*, d. i. *Nirvāna-sūtra* zu Grunde, nämlich:

諸行無常. 是生滅法. 生滅滅已. 寂滅爲樂 so dass je zwei Verse des japanischen Gedichtes einem Verse des Sūtra

entsprechen. Das Sūtra wörtlich übersetzt würde lauten:

“Alle Dinge sind unbeständig; Sie sind Dinge(法)welche entstehen und [dann] vergehen. [Alles] Entstehen und Vergehen endigt in einem [letzten] Vergehen (=Nirvana); Und im Nirvana können wir [endlich] Seligkeit finden.”

Mit der häufig am Schluss des Gedichtes befindlichen “unverständlichen Silbe *kyō*” hat es folgende Bewandnis. In vielen Wörterbüchern, wie den in Kyōto veröffentlichten 節用集 *Setsu-yōshū* findet sich am Schluss nach den 47 Silbenzeichen-Artikeln noch ein Zusatz als 48. Artikel mit der Überschrift 京 *kyō* “Hauptstadt” (das sog. 京部 *kyō-bu*), worin die vielerlei in der Litteratur vorkommenden Namen von Kyōto, wie *Kiyamachi-dōri*, *Nishiki no kōji* u. s. w. mit den dazu gehörigen chinesischen Schreibweisen aufgeführt sind. Bei Hersagung des Kana-Alphabetes setzte man daher früher (in den *Tera-koya* Privatschulen) *kyō* als No. 48 des Alphabetes, wie es in den Wörterbüchern erschien, hinzu, teilte dann aber beim Hersagen das Iroha mit Zerstörung des Sinnes in lauter 7 silbige Zeilen, also: I ro ha ni ho he to, chi ri nu ru wo wa ka, yo ta re so tsu ne na u. s. w. Das ist jetzt veraltet.

Seite 12, Z. 15 ff. Die Übersetzung des Motowori'schen Gedichtes ist nicht ganz glücklich. Sie sollte etwa lauten:

“Das Wasser, das, wenn es regnet, die Dämme übersteigt, [auf die Felder] verteilend standen die Leute ruhig und friedlich da und pflanzten in Büscheln die Reispflänzchen in Reih und Glied. In wie trefflichen Ähren gedeihen diese Reispflanzen!,” oder mit genauerer Beibehaltung der jap. Konstruktion:

“O diese Reispflanzen! [diese] Reispflänzchen büschelförmig gepflanzt in Reih und Glied von den Leuten, indem sie ruhig und friedlich [in den Reisfeldern] standen und [auf dieselben] das Wasser verteilten, das die Dämme übersteigt, wenn es regnet! In wie trefflichen Ähren gedeihen sie!

Ame fureba iseki wo koyuru ist nur Einleitung zu dem Worte *midzu*.

- Seite 13, zur Ableitungstabelle der Katakana-Zeichen. 江 gehört mit viel grösserem Rechte in die Reihe der palatalen Spiranten mit dem Lautwert *je*; der Lautwert *e*, und somit dessen Einreihung in die Vokalgruppe, ist erst sekundär. Dagegen gehört 慧 nicht in die palatale, sondern in die labiale Spirantenreihe als *we*! Ferner fehlt in der letzteren 井井 *wi** (also das *Kun* des chinesischen Zeichens) mit seiner Variante 井章.
- „ 14, Z. 1 Die Ableitung von * *ki* aus dem Kopfteil von 喜 verdient vielleicht den Vorzug. Vgl. Ochiai, Nihon Dai-bunten, vol. 1, pag. 21.
- „ „ „ 12. Das Zeichen 薩 *satsu* allein bedeutet nicht *Bodhisattva*, sondern ist nur ein Bestandteil in der phonetischen Schreibung dieses Wortes 菩提薩埵, abgekürzt 菩薩 *Bosatsu*.
- „ „ „ 15. Nach Anderen von 氏 (jap. *uji*).
- „ „ „ 11 v. u. Nach Ōtsuki's *Kō-nihon-bunten* wäre 𠄎 *tsu* aus der jap. Lesung von 川 entstanden.
- „ „ „ 5 v. u. 天 jap. besser *ame* zu lesen, obgleich auch die Lesung *sora* richtig ist.
- „ „ „ 2 v. u. Besser *tomaru* "aufhören."
- „ 15, „ 13. Lange stimmt mit einigen japanischen Grammatikern darin überein, dass er 乃 *no* als jap. Lesung (*Kun*) betrachtet, und bemerkt, es sei "auch Genetivpartikel;" fasst das Zeichen 乃 also ideographisch, nicht phonetisch auf. Ich möchte mir trotzdem erlauben, die Richtigkeit dieser Auffassung in Zweifel zu ziehen, da das chinesische 乃 *nai* (sinico-jap. *nai*, *dai*) meines Wissens niemals die ideographische Bedeutung einer Genetivpartikel haben kann, und somit nur die phonetische Auslegung am Platze scheint. *no* muss eine, mir allerdings bis jetzt unerklärliche, Differenzierung von *nai* sein. Man wende mir nicht den scheinbaren genetivischen Gebrauch von 乃 in Beispielen wie 山跡乃國者 *Yamato no kuni ha* (Manyōshū 1,1), 天乃香具山 *Ama no Kagu-yama* (Manyōshū 1,2) 我大王乃朝庭 *waga oho-kimi no ashita ni ha* (Manyōshū 1,3) u. s. w. ein, denn Niemanden, der mit der Schreibweise der alten japani-

chen Texte vertraut ist, könnte es beikommen in diesen Fällen 乃 anders denn als phonetische Darstellung der Genetivpartikel *no* zu nehmen. Hierzu lässt sich als Analogon anführen, dass die eigentliche Genetivpartikel 之 in den alten Texten, wie im Manyōshū, meist nicht in ihrer ideographischen, d. i. grammatischen Bedeutung als solche, sondern gewöhnlicher als phonetisches Äquivalent von *shi*, z. B. in Verbalformen wie 來之 *koshi*, angewendet wird.—Wie ich nachträglich in Erfahrung bringe, stimmen alle besten japanischen Autoritäten mit meiner Auffassung vollkommen überein.

Seite 16, Z. 4. 惠, *we* oder *kei*, ist substantivisch *megumi* "Güte" oder verbal *megumu* "bemitleiden, gütig behandeln," nicht adjektivisch. Das Adjectiv müsste durch einen Zusatz, wie *megumi-aru* 恵ル, ausgedrückt werden.

" " „ 16. Die Ableitung des Zeichens ㄨ aus 和 *wa* hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich. Was will der Verfasser übrigens mit der in Klammer stehenden Bemerkung "jap. *iu*, Schriftspr. auch *iwaku*" besagen? Die Form *iu* (*ifu*) gehört doch der Schriftsprache ebensogut an wie der gesprochenen Sprache, und andererseits kommt *iwaku*, wiewohl recht selten, auch in der Umgangssprache vor. *iu* und *iwaku* sind eben verschiedene grammatische Formen eines und desselben Verbuns, und die eingeklammerte Bemerkung ist daher überflüssig und irreführend.

" " „ 19. ㄨ ist allerdings von 乎 (chinesisch *hū*, *hū*;) abgeleitet, aber nicht von seiner Funktion als Fragepartikel, sondern als *Ausrufpartikel* (beide Bedeutungen im Chinesischen). Die alte japanische Ausrufpartikel ist *wo* (vgl. z. B. Manyōshū 3, 16 旅去吾乎 *tabi yuku ware wo*!). Wäre es von 乎 in seiner Funktion als Fragepartikel hergenommen, so würde die jap. Lesung *ka* oder *ya*, aber nicht *wo* sein.

" 20, „ 8 *Masumi*, nicht *Masasumi*.

" " „ 10 *narabi ni* statt *narabi*.

" " „ 10 v. u. Besser *Nehangyō*.

- Seite 20, Z. 7 v. u. い statt 𠄎.
- „ „ „ 2 „ „ 移 umziehen (*utsuru*), übertragen, verlegen, versetzen (*utsusu*).
- „ „ „ 1 v. u. 意 hat das Kun *kokoro* oder *kokoro-base* „Gesinnung, Gefühl.“ *kokoro-zashi* wird gewöhnlich 志 geschrieben.
- „ 21, „ 4 besser Finitform *kotomari*.
- „ 22, „ 1 *Kwaiso*. Die korrumpierten, der Tōkyō Umgangssprache angehörenden Formen wie *kai* statt *kawai*, *gai* statt *gawai*, *ka* statt *kwa*, u. s. w. sollten doch in jedem Werke, das nach Exaktheit strebt, und namentlich in solchen, die sich mit der jap. Schrift befassen, unter allen Umständen vermieden werden.
- „ „ „ 3 元會 ist *Gen-we*, gesprochen *Gen-ne*, nicht *Genkai* (resp. *Genkawai*).
- „ „ „ 6 v. u. 伐 *bats* „abschneiden, hauen“ (z. B. Holz), schlagen, (den Feind) bekämpfen,“ *kiru*, *utsu*.
- „ 24, „ 3 Die Form *wazurawashii* ist doch nur Umgangssprache! Es ist ja klar, was der Verfasser sagen will, aber die Ausdrucksweise ist zu ungenau. Die Verbalform *wazurau* „krank sein, leiden an“ möchte ich hier nicht gern vermissen.
- „ „ „ 6 v. u. ergänze *amaneku*.
- „ „ „ 3 „ „ 扁 *hen* heisst „Zettel“ *fuda*. Lange verwechselt das Zeichen mit 篇.
Zu 邊 noch jap. *hotori* „Nähe, Umgegend.“
- „ 25, „ 2 今人 lies *kin-jin* oder *kon-jin* statt *ima no hito*.
- „ „ „ 9: *kakaretareba* statt *kakarekereba*.
- „ „ „ 𠄎: Neben *Kogentei* ist auch die Lesung *Kogen no kakehashi* gebräuchlich und vielleicht vorzuziehen.
- „ „ „ 13 ff. Die Übersetzung muss lauten: „[Das Zeichen wird] vom Hofadligen Sari und den jetzt Lebenden für das Kana 𠄎 gebraucht. Über die Grundform dieses Zeichens giebt es zwar verschiedene Ansichten, aber in den Vorschriftenheften des Gishi u. s. w.“
- „ „ „ 9 v. u. 陪 *bai* „aufwarten“ (nicht „begleiten“).
- „ „ „ 6 „ „ *Usū* statt *Shisū* (于 nicht 子).

- Seite 25, Z. 2 v. u. 登 *tō* hat die jap. Lesung *noboru* "hinaufsteigen." Wie kommt Verfasser zur Bedeutung "Opfergefäß"?
- 度 genauer *do* "Grad," *tabi* "Mal".
- „ 26, „ 2 setze zu 東 die sinico-jap. Aussprache *kan*. Denn ob das betreffende Zeichen *erabu* oder sonst wie auf Japanisch gelesen wird, ist hier absolut gleichgültig, dagegen ist der Kernpunkt der Sache, dass es das On *kan*, nicht *to* hat.
- „ „ „ 4: *doku* nur in Compositis!
- „ „ „ 1 v. u. besser "regieren" statt "leiten".
- „ 27 „ 12 ff. Genauer: es vereinigt jedoch beide Teile in sich, den linken u. s. w.
- „ „ z. 17. Dass 明人 *Meijin* (resp. chines. *Ming-jên*) der Name eines chinesischen Kalligraphen sei, bezweifle ich stark. Es ist wohl *Mimpito*, d. h. "Leute zur Zeit der Ming-Dynastie" (1368 bis gegen 1640) zu lesen.
- „ „ „ 3 v. u. 理 "Princip".
- „ 28, „ 2 „ „ "aufeinander liegen".
- „ 29, „ 5 „ „ schreibe ヲツ statt オツ.
- „ „ „ 4 „ „ ergänze die jap. Lesung *koeru*, *kosu*.
- „ „ „ 1 „ „ 雄 *yū* オウ, nicht *yō*! Auch hier ist die jap. Aussprache *wo* massgebend gewesen.
- „ 30, „ 6 倭 *Goon wa*, Kanon *wi*, *i*. Ersteres gebräuchlicher.
- „ „ „ 4 v. u. 賀 auch *ga*, z. B. *ga suru* "gratulieren." Phonetisch sowohl für *ka* als für *ga* gebraucht.
- „ „ „ 1 v. u. 頁 setze die sinico-jap. Aussprache *ketsu*. Auch hier steht das On, nicht des Kun des Zeichens im Brennpunkt der Frage (wie Seite 26, Z. 2).
- „ 31, „ 15 嘉 ergänze noch: *yomi suru* "loben, schätzen."
- „ „ „ 4 v. u. 豕 ist wohl ein anderes Zeichen für 我 *ga* "ich."
- „ 32, „ 15 besser "Ruhm."
- „ „ „ 16 richtiger "im voraus."
- „ „ „ 2 v. u. *ō-kwaku* statt *ōga*.

- Seite 33, Z. 6 lies *sho-tai* statt *shorui*.
- „ „ „ 20 f. lies: „und zwar ist der Querstrich von“ statt
 „und zwar sind die Striche.“
- „ „ „ 10 v. u. lies „Schreibweisen“ statt „Büchern.“
- „ 34, „ 11 lies *kaji* statt *kana*.
- „ „ „ 14 f. lies *ibukashi to un-nun* statt *fushin nari*.
- „ „ „ 19 ff. Muss heissen: Es ist unbegreiflich, warum
 bei diesem Zeichen allein *Kanon* gebraucht wird.
- „ „ „ 5 v. u. lies *Akihagijō*.
- „ „ „ 4 „ „ ergänze „für 卩“ hinter Kana-Zeichen.
- „ „ „ 3 „ „ lies *uruwashii* statt *utsukushii*.
- „ 35, „ 3 trenne *shi kitareru*.
- „ „ „ 9 lies „Handschriften“ statt „Büchern.“
- „ „ „ 11 v. u. „Schicht“ statt „Stufe“ oder „Grad.“
- „ „ „ 10 „ „ ergänze *noboru*.
- „ „ „ 4 „ „ ergänze *to* hinter *nari*.
- „ 36, „ 12 f. streiche die Worte „zur Zeit der Thang
 Dynastie.“ 唐土 *Tōdo* ist hier einfach „China,“ gleich
 gültig zu welcher Zeit.
- „ „ „ 16 besser „vulgäres“ statt „gewöhnliches.“
- „ „ „ 5 v. u. 津 *shin* „Hafen“ *tsu*.
- „ „ „ 4 „ „ lies „Gefährte“ statt „Menge.“
- „ 37, „ 1 „ „ lies: *nei* „ruhig und friedlich“ *yasui*; und
 ergänze *mushiro* „lieber.“
- „ 38, „ 5 v. u. streiche *rō* bis *kakaru*. 羅 ist *ra!* Die
 gebräuchlichen jap. Lesungen sind *ami* „Netz“ und
usumono „dünnes Gewebe.“
- „ „ „ 1 v. u. besser: gewöhnlich *bu*. Die Aussprache *mu*
 ist sehr selten; sie findet sich z. B. im Namen der
 Provinz *Musashi* 武藏.
- „ 39, „ 6 f. lies *shi kitareru*.
- „ „ „ 8 lies *shoyu* (*u* kurz!)
- „ „ „ 19 lies *rakuhits'*.
- „ „ „ 5 v. u. lit. sondern es ist ein Ding, wo die beiden
 Striche implicite in dem Pinselstrich (*rakuhitsu* „gefällter
 Pinsel, ein technischer Ausdruck der Schreibkunst)
 enthalten sind.
- „ 40, „ 3 „Handschriften“ statt „Büchern.“

- Seite 40, Z. 6 有 *yū* heisst "haben," *aru* "sein, vorhanden sein."
- „ „ „ 4 v. u. schreibe 為 statt 爲.
- „ „ „ 2 „ „ 委 heisst *yudaneru* "anvertrauen," *kuwashii* "ausführlich," und seltener *tsubusa* (*tsubusa ni*) "genau." *tsumabiraka* ist nicht richtig.
- „ 41, „ 3 schreibe 能 und lies *yoku* (Adverb!) statt *yoi*.
- „ „ „ 5 *koi* heisst "dicht, dick" (Adjektiv!), nicht "dick sein."
- „ „ „ 1 v. u. *Nihon* "Japan"! Die Anmerkung will besagen: diese Schreibweise kommt in Japan vor.
- „ 42, „ 6 ergänze die jap. Lesung *sonaeru* hinter "versehen sein mit."
- „ 43, „ 1 v. u. *midari ni* "gesetzlos."
- „ 44, „ 4 „ „ lies 少 *y* statt 少 *h*.
- „ „ „ 2 „ „ ergänze *mōsu* hinter "benachrichtigen."
- „ „ „ 1 „ „ lies: gewöhnlich *kai*. Die Lesung *ke*, welche Länge suggeriert, ist übrigens falsch; es muss *ge* heissen, wie auch in der Tafel oben durch Setzen des Nigori richtig gegeben ist. *ge* z. B. in 略解 *ryaku-ge* "abgekürzter Kommentar."
- „ 45, „ 1 lies *fu* statt *u*.
- „ „ „ 2 „ „ *Kyokin* statt *Kyotei*.
- „ „ „ 5 ergänze *shits'* hinter 失. Das *On* muss hier gegeben werden!
- „ „ „ 4 v. u. 己 hat meist die Aussprache *ki*.
- „ 46, „ 2 ergänze *go* hinter 五. Auch in der Tafel ist das Nigori gesetzt.
- „ „ zu 12 lies *kokon* (古今) statt *kokin*. Dagegen spricht man *Kokin-wakashū*.
- „ „ „ 13 lies *kaji* statt *kanaji*.
- „ 48, „ 4 ergänze *mederu* hinter "lieben."
- „ „ „ 5 v. u. passender "zart, anmutig."
- „ 49, „ 2 lies *chigai* statt *tagai*.
- „ „ „ 1 v. u. Zu 謝 noch *ayamaru* "um Verzeihung bitten."
- „ 50, „ 3 Man spricht *In-ne* aus.
- „ „ „ 5 伎 *gi* besser "Fähigkeit, Fertigkeit."

- Seite 50, Z. 3 v. u. ergänze "für き" hinter "Kana."
- „ 51, „ 1 v. u. gewöhnlich *bi* "schön" *uts'kushii*.
- „ 53, „ 4 *e* (エ), urspr. *we*.
- „ „ „ 7 *wei* = 1, nicht *yei*!
- „ 54, „ 2 Das Zeichen 毘 (毗) ist als phonetische Schreibung für *hi* wohl in Gebrauch, z. B. Manyōshū 5 u. 17, etc.
- „ „ „ 4 ergänze *bi* hinter 備 Vgl. die Tafel darüber.
- „ „ „ 7 v. u. lies *kaji* statt *kanaji*.
- „ „ „ 6 „ „ lies *ryaku shi kitareru nite kinjin (konjin) no omoeru* ü. s. w.
- „ 55, „ 1 茂 *mo* (o kurz!).
裳 *shō* "Rock, Unterkleid der Frauen" *mo*, "Kleidersaum" *mosuso*.
- „ „ „ 4 v. u. lies *Fukwō* statt *Hakkō* oder *Hokō*.
- „ „ „ 3 „ „ ,bemerke, dass 勢 eine seltenere Nebenform für die Hauptform 勢 ist.
- „ „ „ 1 v. u. ergänze "für 是" hinter "Kana-Zeichen."
是 *ze* "dies" *kore*. Vgl. die Tafel, wo Nigori steht.
- „ 56, „ 4 *kotobuki* "Gratulation," *kotobuku* "glückwünschen," im Briefstil als Verb *kotohogu* "glückwünschen."
- „ 60, „ 14 v. u. lies "getrocknete Iwashi" statt "rote Iwashi" (nicht etwa eine rote Species von Iwashi gemeint).
- „ 61, „ 6. Wenn man sinico-jap. *Tenchi-hōhan* liest, muss man konsequenter Weise 天中 auch *tenchū* (statt *ame no naka*) lesen.
- „ 67, „ 13 f. Schiefer Ausdruck! *Teniwoha* ist doch keine "Benennung für die Deklination und Konjugation," sondern Terminus technicus für die teilweise unflektierbaren, teilweise flektierbaren Partikeln und Endungen, mit deren Hilfe die Deklination und Konjugation gebildet wird.
- „ 70, „ 2 v. u. ergänze *minami* hinter 南.
- „ 72, „ 4. Das Goon und Kanon von 東 sind nicht gleich!
Goon *tsu* (ツ), Kanon *tō* (トウ).
- „ „ „ 10 ff. Was uns Lange als "Peking-Dialekt" in seinem Buche vorführt, möchte ein Chinese wohl meist nicht als solchen erkennen. Peking-Chinesisch, Mittelchinesisch und Anderes gehen durcheinander. Im.

Eingang der vergleichenden Tabelle wäre es auch angebracht zu bemerken, dass in der Transskription des jap. und chin. Lautsystems der Buchstabe *j* ganz verschiedene Laute darstellt; dass während nämlich im jap. System *j* dem englischen *j* nahe kommt, es im chin. System etwa wie französisches *j* lautet (daher eigentlich besser mit *ž* zu transskribieren, wie z. B. Gabelentz und Arendt thun).

Seite 72, Z. 12 日 Peking *jǐ* (*žǐ*), nicht *jě*.

„ „ „ 13 西 „ *hsi* (= gutturaler Spirant + dentaler Zischlaut + Vokal *i*). Lange schreibt stets *sh* (also *š*) statt *hs* (*χs*). Hält er etwa die Schreibung *hs* für eine mutwillige Abwechslung, welche sich die Sinologen erlauben? Oder war der Druckfehlerteufel so konsequent boshaft?

„ „ „ 14. 今 Peking *chin* (aus urspr. *kin*). *kon* ist Goon, *kin* ist Kanon!

„ „ „ 15 *on* ist Goon, *in* Kanon!

„ „ „ 16 行 Peking *hsing* (aus urspr. *hing*).

„ „ „ 18 京 „ *ching* (aus urspr. *king*, was noch mittelchinesisch etc).

„ „ „ 20 文 Peking, besser *wen*.

„ „ „ 21 外 „ *wai* (aus urspr. *ngai*).

„ „ „ 22 下 „ *hsia* (aus urspr. *hia*).

„ 73, „ 20 Das Beispiel 今日 *konnichi* passt jedenfalls gar nicht hierher, da auch 今 *kon* Goon ist! Lange wollte wohl 今日 mit der Aussprache *konjitsu* anführen, wo *kon* Goon, und *jitsu* Kanon ist.

„ 74, „ 13 Die Aussprache *Bumbu tennō* ist nicht üblich.

„ „ „ 18 lies *kakubiki* statt *kakuhiki*.

„ „ „ 19 „ *daisen* „ *taizen*. Dies heisst „vollständig,“ nicht „in einem Bande.“ Daher bei einbändigen sowie mehrbändigen Werken auf dem Titelblatt.

„ „ „ 22 lies 篇 statt 編.

„ „ „ 27 Tō (唐) ist keine „Periode,“ sondern „Dynastie.“

„ „ „ 5 v. u. Die Vergleichung mit dem Mittelchinesischen (z. B. Nanking) liegt teilweise näher als die mit dem

Pekinesischen, da z. B. in ersterem wie im Tō-in noch der alte Anlaut *k* vor *i* erscheint, während er im Pekinesischen vor *i* zu *ch* wird. Vgl. 京 M. C. *king*, Pek. *ching*, Tō-in *kin*.

- Seite 75, Z. 4 行 Peking *hsing*.
 京 „ *ching*.
 外 „ *wai*.
 請 „ *ch'ing* (aus *ts'ing*).
 清 „ *ch'ing* (aus *ts'ing*).
 „ „ „ 13 richtiger 秤 statt 平, obwohl letzteres auch vorkommt.
 „ „ „ 17 Die Japaner lesen diese 3 Namen: *Bér'rin*, *Oranda*, *Furansu*. Die Chinesen schreiben für Holland aber gewöhnlich 荷蘭國 *Ho-lan-kuō* oder nur 和國 *Ho-kuō* (letzteres neuerdings im diplomatischen Verkehr, ersteres volkstümlich).
 „ „ „ 22 lies *suitō* statt *suidō*.
 „ „ „ 2 v. u. lies *Fo-lan-hsi*! Das On *futsu* kommt wohl kaum vor.
 „ 76, „ 9 lies *kobun* statt *komon*.
 „ „ „ 19 „ 象 statt 像.
 „ „ „ 24 ergänze das On *san* hinter 三 (san-dzukuri).
 „ 77, „ 5 明 *akiraka* = „hell,“ nicht „glänzend,“
 „ „ „ 10 閑 *saegiru!* *tojiru* ist 閑.
 „ 78, „ 2 v. u. 晴 besser *hare* „klares Wetter, klar,“ und *hareru* „sich aufklären.“
 „ „ „ 1 v. u. 睛 ergänze *kurome*; auch *hitomi* „Pupille“ gelesen.
 „ 79, „ 1 靖 *yasushi*.
 „ „ „ 2 靖 *tombo*. Streiche den Zusatz (Schriftspr).
 „ „ „ 7 靚 *yosoou* (*yosohofu*).
 „ „ „ 12 Streiche das in Klammer stehende.
 „ 80, „ 7 v. u. lies *ataeru* „geben“ statt *ageru* „heben, hinaufgeben.“
 „ 81, „ 7 ergänze zu 圓 noch die Bed. *marui* „rund.“
 „ „ „ 10 ergänze das Kun *karada*.
 „ „ „ 14 „ zu 員 die Lesung *kasu*.

- Seite 83, Z. 21 ergänze zu 和 *wa* "Ruhe," *yawarageru* "besänftigen."
- „ „ „ 8 v. u. 檢 heisst nicht "kollationiert," sondern "Orientierung."
- „ 85, „ 14 ergänze zu 八 noch die Lesung *hats'* neben *hachi*.
- „ „ „ 16 besser *kammuri*.
- „ „ „ 20 lies 冰 statt 沐 und ergänze das On *hyō* (ヒヨウ)
- „ 86, „ 6 ergänze zu 私 das On *yū* (イウ).
- „ „ „ 10 v. u. lies *u-kammuri*.
- „ 87, „ 16 lies *in-nyū* statt *inyū*.
- „ „ „ 9 v. u. 𠄎 *tatazumu* heisst "stehen bleiben."
- „ „ „ 8 „ „ 行 *gyō* "Betragen."
- „ 88, „ Klz. 71 setze ein Komma hinter "nicht."
- „ „ 84 气 wird selbständig als Abkürzung von 氣 *ki* gebraucht.
- „ „ 87 ergänze das On *sō*.
- „ 89, Klz. 91 lies *katakata* statt *katagata*.
- „ 110 ergänze *hoko*; *bō*.
- „ 111 „ das On *shi*.
- „ 90, „ 114 „ *tori*.
- „ 116 lies *ana-kammuri*.
- „ 127 „ *tagayasu* (タガヤス) statt *tagaes'*; *tagaes'* ist eine ältere Form.
- „ 91, „ 152 zu 豕 ergänze die Lesung *inoko* (井ノコ) "Schwein."
- „ 154 ergänze das On *bai* (*kai* ist Kun).
- „ 92, „ 163 lies 𠄎 *ōsato-hen* (wie unten Klz. 170 *kozato-hen*).
- „ 93, „ 201 ergänze das zweite wichtige On *ō* (ワウ).
- „ 202 „ das On *sho*.
- „ 206 „ „ „ *tei*.
- „ 94, „ 208 „ „ „ *so*.
- „ 210 „ zu *hitoshii* noch die gewöhnlichere Bedeutung "gleichmässig." Das On von 齊 ist nicht *sai*, sondern *sei*!

Seite 96, Zeile 9 der rechten Kolumne lies *tsuzumi* statt *tsutsumi*.

- „ 99, „ 5 lies 尻 カウ (*kō!*), nicht キウ.
- „ „ „ 17 (Lautz. 5) *bōzen shite iru* heisst „in Verlegenheit sein, verduzt sein,“ und ist mit dem Zeichen 茫 statt 忙 zu schreiben.
- „ „ „ 5 v. u. 軒 ケン auch *noki* „Vordach.“
- „ „ „ 3 „ „ streiche セイ.
- „ 100, „ 6 項 heisst *unaji* „Nacken,“ nicht *mitsugi*. Letzteres wird 貢 geschrieben!
- „ „ „ 12 v. u. *kigen* heisst auch „Ära“ ganz im allgemeinen.
- „ „ „ 9 v. u. 配 gehört nicht unter dieses Lautzeichen! 己 mit 巳 verwechselt,
- „ „ „ 7 v. u. Auch *shinobu* ist eine wichtige Lesung von 忍.
- „ 101, „ 5 Moxa wird auch auf anderen Körperteilen als Rücken und Beinen gesetzt.
- „ „ „ 10 v. u. *yobō-suru* besser „verhüten, vorbeugen“ (trans.)
- „ „ „ 2 v. u. アヤ „Muster, Figuren im Stoff“ gehört vor 紋, denn es wird mit dem Zeichen 文 geschrieben.
- „ 102, „ 3 zu 頑 ergänze die jap. Lesung *katakuna*.
- „ „ „ 12 „ 耘 ウン „ „ „ „ *kusagiru*.
- „ „ „ 21 „ 板 *han* ist das Kun *ita* „Brett“ zu bemerken.
- „ „ „ 3 v. u. 肺 ハイ gehört nicht hierher!
- „ „ „ 1 „ „ 支 *sasaeru* heisst „stützen, unterhalten.“ *sasaeru* „verhindern“ wird 碍 oder 拒 geschrieben.
- „ „ „ 18 妬 hat das On *to*, nicht *ko!*
- „ 104, „ 1 紛 フン *magireru* (マキレル) „verwechselt werden“ Merke auch die Verdoppelung des On *fumpun to shite* „durch einander.“
- „ „ „ 5 v. u. *shijin* statt *shujin* ist vulgär.
- „ „ „ 4 „ „ *sosogu* „giessen, sprengen“ (nicht „waschen“).
- „ 105, „ 14 *kyozetsu* besser „verweigern.“

- Seite 105, Zeile 15 zu 距 ergänze die wichtige Lesung *saru* "entfernt sein."
- „ „ „ 16 *beshi* ist eigentlich ein Adjektivum, nicht Verbum, und wird bloß von uns verbal übersetzt.
- „ „ „ 17 呵責 *kashaku* "Folter" *kashaku suru* "foltern" (z. B. *jigoku no kashaku, oni no kashaku*, Marter der Hölle, Teufelsmarter).
- „ 106, „ 2 zu 固 die wichtige Lesung *motoyori* "von Anfang an; selbstverständlich."
- „ „ „ 4 故 ヌエ, nicht ヌヘ. Die Bedeutung "verstorben" wird nur mit dem On *ko* verknüpft, nie mit dem Kun *yue*.
- „ „ „ 9 "sieden" statt "aufsprudeln."
- „ „ „ 12 *ukagan* "besuchen."
- „ „ „ 13 *yashiro* einfach "Tempel" (Shintōtempel).
- „ „ „ 20 ergänze die jap. Lesung *tsugu* (ツグ) zu 紹セウ.
- „ 107, „ 11 *hirakimōsu* ヒラキマラス ist kaum gebräuchlich.
- „ „ „ 17 カウムル *kōmuru* "auf dem Kopf tragen, von einem Höheren erhalten."
- „ 108, „ 6 伴 Kun *tomo* "Gefährte," *tomonau* "begleiten."
- „ „ „ 1 v. u. 安 アン ist Substantivum und bedeutet "Plan, Entwurf." Verbal ist es *anzuru* アンズル mit der Bedeutung "besorgt sein, der Meinung sein."
- „ 109, „ 10 ergänze zu 統 タウ das Kun スベル *suberu*; besser "zusammenfassen."
- „ „ „ 13 痒 ヤウ heisst nicht "Schmerz," sondern "juckend" カユイ *kayui*, "jucken" (intr.) カユガル *kayugaru*.
- „ „ „ 14 Auch 痛痒 *tsūyō* heisst nicht "Schmerz," sondern "Schmerz und (oder) Jucken," jeder Bestandteil des Kompositums hat also seine eigene Bedeutung. Vgl. die Redensart 痛痒不相關 *tsūyō ai-kwansezu* "es ist [mir] gleichgültig, ob es ihn schmerzt oder juckt." Der Ausdruck ist nicht nur Schriftspr., sondern wird auch in der Umgangssprache der Gebildeten, besonders von Studenten, viel gebraucht.

- Seite 109, Zeile 18 卷 クワン statt カン.
- „ „ „ 21 ergänze das On シ zu 恣.
- „ „ „ 3 v. u. lies 痔 ズ statt ヅ.
- „ 110, „ 7 銖 シニ heisst nicht „alte Münze,“ sondern ist der Name einer ganz bestimmten alten rechteckigen Silbermünze im Werte von $\frac{1}{4}$ Bu.
- „ „ „ 8 誅罰スル *chūbatsu suru* als Verb heisst immer nur „mit dem Tode bestrafen.“
- „ „ Zeile 19 Neben dem Goon 客 キヤク ist auch das Kanon カク viel im Gebrauch. Siehe die zahlreichen Verbindungen bei Gubbins, pag. 351 f.
- „ „ „ 14 *odoru* mit dem Zeichen 跳 geschrieben ist besser durch „springen“ zu übersetzen.
- „ III, „ 7 筒 トウ, nicht フウ.
- „ „ „ 15 zu 狼 ラウ ergänze *okami* オホカミ „Wolf.“ zu 朗 ラウ ergänze das Kun ホガラカ.
- „ „ „ 17 besser „Herr“ statt „Person.“
- „ „ „ 8 v. u. 辰 wohl sehr selten トキ gelesen. Besser wäre vielleicht die Lesung *tatsu* タツ „Drache,“ welche das Zeichen im Tierkreis hat, hinzuzufügen.
- „ „ „ 4 zu 賑 シン ergänze das Kun ニギハス *nigiwasu*.
- „ 112, „ 6 lies *kataru* カタル statt ハナス.
- „ „ „ 14 ergänze zu 徑 ケイ das Kun コミチ.
- „ „ „ 15 „ „ 脛 ケイ „ „ ハギ (Unterschenkel),
- „ 113, „ 1 ergänze zu 痛 noch die wichtigen Lesungen イタミ „Schmerz“ und イタム „schmerzen.“
- „ „ „ 10 v. u. streiche den Zusatz „Schriftspr.“
- „ „ „ 3 „ „ コズニ heisst „Baumwipfel,“ nicht „Unterzweige eines Baumes“ (aus *ko* „Baum“ und *sue* „oberes Ende“).
- „ 114, „ 6 lies サ、ゲル „in die Höhe halten, (einem Höheren) darreichen,“ statt アゲル.
- „ „ „ 12 寄キ; ヨル „sich nähern, gemäss sein, entsprechen; einkehren, vorsprechen.“
- „ 115, „ 2 ergänze zu 錢 セン das Kun セニ *seni*.
- „ „ „ 9 lies ハイカイ statt ハイクワイ (ohne *w*!).

Seite 115, Zeile 13 zu 迸へイ ergänze das Kun ホドバシル *hodobashiru*; die Bedeutung ist nicht "zerstreuen," sondern "spritzen, planschen" (intrans).

迸出 *heishutsu suru* besser "sprühend hervorquellen."

„ „ „ 17 製 nur als On ゼイ スル gebräuchlich, und meist durch "anfertigen" zu übersetzen. Die Bedeutung "zubereiten" ist passend in Redensarten wie *cha wo sei suru* "Thee zubereiten," 手製 *tesei suru* "im eigenen Hause (Speisen) zubereiten." コシラヘル wird immer 拵 ヲフ geschrieben.

„ „ „ 8 v. u. ergänze イシブミ *ishi-bumi* zu 碑 ヒ.

„ „ „ 3 „ „ lies 7 wa "Ring, Rad" statt クルマ.

„ 116, „ 1 „ „ „ 果クワ statt カ. Ebenso 課クワ, 菓クワ. Dagegen (Zeile 2) 裸ラ statt カ; so in dem jetzt viel diskutierten 裸躰美人 *ratai-bijin* "nackte Schöne (schönes nacktes Weib)."

„ „ „ 4 ergänze zu 混 コフ das Kun マツル.

„ „ „ 5 lies 棍 statt 楷. Ebenso Zeile 6.

„ „ „ 8 ergänze zu 唱 das Kun トナヘル "recitieren."

„ „ „ 12 ergänze zu 固 die wichtige Lesung モトヨリ "von Anfang an, selbstverständlich."

„ „ „ 18 蹄 テイ hat das Kun ヒヅメ "Huf," nicht einfach ツメ. Ibidem 蹄鐵 テイテツ heisst "Hufeisen," nicht "Pferdehuf."

„ „ „ 19 zu 締 テイ ergänze noch das Kun シマル "(fest, dicht) geschlossen sein."

„ „ „ 2 und 1 v. u. lies 井 statt イ. Ebenso Seite 117 Zeile 1 und 2 井 resp. 井ド.

„ 117, „ 2 besser イム statt サクル.

„ „ „ 4 ergänze das Kun カヘル *kaeru* zu 換.

„ „ „ 6 zu 偏 „ „ ヒトヘニ *hitoe ni* "gänzlich, ausschliesslich."

„ „ „ 7 zu 徧 das Kun アマチク *amaneku*.

„ „ „ 9 „ 編 „ „ アム *amu* (weben).

„ „ „ 12 Man sagt nicht カイラウ スル, sondern braucht 偕老 カイラウ nur substantivisch "das zusammen Altwerden, d. i. innige Zuneigung zwischen Mann und Frau."

- Seite 117, Zeile 13 ergänze das Kun キザハシ *kizahashi* zu 階.
 „ „ „ 19 篋 für sich allein wird nicht タケ, sondern
 タカムラ *takamura* gelesen und bedeutet „Bambushain.“
 „ „ „ 7 v. u. 躒 wird mit dem Kun コヘル, nicht ト
 ヒコヘル gelesen.
 „ „ „ 5 v. u. Das richtige Zeichen für エン „Veranda“
 ist aber 様, nicht 縁.
 „ „ „ 3 v. u. ergänze ハカル hinter 測 ヲク.
 „ „ „ 2 „ „ „ イタミ „ 惻 ヲク.
 „ „ „ 1 „ „ „ ツグ „ 緝 シフ.
 „ 118, „ 1 „ „ アツメル „ 輯 シフ.
 „ „ „ 3 „ „ ワザハヒ (*wazawai*) hinter 禍
 クヲ.
 „ „ „ 8 lies „Unterschied“ statt „verschieden.“
 „ „ „ 10 ergänze ナゲク hinter 嗟 サ.
 „ „ „ 11 „ „ ツマヅク zu 蹇 in der Bedeutung
 „stolpern.“
 „ „ „ 13 lies エン statt エン.
 „ „ „ 14 besser „weite Entfernung.“
 „ „ „ 15 lies コウエン statt コウエン.
 „ „ „ 3 v. u. 謙 クン besser „Bescheidenheit, Demut“
 ergänze das Kun *herikudaru* „sich demütigen.“
 „ 119, „ 9 滴 テキ hat das Kun シタ、ル „tröpfeln“;
 シタ、レ „Tropfen“ giebt es nicht, höchstens sehr
 selten シタ、リ. Auch シヅク „Tropfen“ gelesen.
 „ „ „ 20 ergänze タマヨウ (*tadayou*) hinter 漂 ヘウ;
 es bedeutet auch allgemein „umhergetrieben werden“,
 z. B. *tadayou kumo* „umhertreibende Wolken.“
 „ 120, „ 3 richtiger „ausbessern;“ dazu das Kun ツク
 ロフ.
 „ „ „ 10 lies クマル (*kuguru*) „tauchen, ヒソム (*hiso-
 mu*) „sich verborgen halten.“
 „ „ Zeile 17 ergänze タメル „gerade machen“ hinter 矯
 キヤウ.
 „ „ „ 8 v. u. *kanshaku* wird 癩癩 geschrieben.
 „ „ „ 4 „ „ lies オクル statt タマフ und streiche die
 Klammer; タマフ wird 賜, nicht 贈 geschrieben.
 „ „ „ 1 v. u. lies カラクリ statt カタクリ.

- Seite 121, Zeile 1 ergänze das Kun ヲシル (*soshiru*) zu "verleumden."
- „ „ „ 4 lies ハヅク statt ハヅケル.
- „ „ „ 8 lesser "bemühen" statt "bitten."
- „ „ „ 13 Als On von 避 gieb ヒ, nicht ヘキ. Lies sodann ヒシヨ statt ヘキシヨ, da letztere Aussprache nur von Ungebildeten gebraucht wird. Die Übersetzung "Sommerfrische" ist schief, denn die genaue Bedeutung ist "das in die Sommerfrische Gehen, lit. das der Hitze Entgehen"=*atsusa-yoke*.
- „ „ „ 19 streiche "gefährvoll" und setze statt dessen das Kun ケハシイ "steil."
- „ 122, „ 1 lies コイ statt アツイ!
- „ „ „ 3 Das Zeichen 睪 ist auch für sich in dem Kompositum 睪丸 *kōgwan*=*kintama* "Hoden" gebräuchlich. Lies ferner ヤク statt タク. Zu 驛 エキ ergänze das Kun ウマヤ oder ウマヤド.
- „ „ „ 4 streiche "bereichern." Verfasser denkt wohl an die Lesung ウルホフ *uruou* "feucht sein, bereichert werden," wofür aber besser 潤 gebraucht wird. Bemerke noch, dass サハ in der älteren Sprache "reichlich" bedeutet.
- „ „ „ 5 ergänze das Kun トク zu 釋 "erklären."
- „ „ „ 8 lies Klz. 210. Als On von 齊 als selbständigem Zeichen ist セイ, nicht サイ anzugeben. Lies "gleichmässig" statt "eben." Gebräuchlich ist übrigens nur das Adverb ヒトシク.
- „ „ „ 11 *motomeru* "fordern, Nachfrage halten nach" wäre wohl schärfer.
- „ „ Zeile 8 v. u. ergänze コハス (*kowasu*) zu "zerstören."
- „ „ „ 5 „ „ „ die wichtige Bedeutung (Urbedeutung) "vertrauen auf" zu タノム.
- „ „ „ 1 v. u. ergänze das Kun ウサギウム zu 驢,
- „ 123, „ 6 贊 mit der Lesung タスケル ist jedenfalls nicht gebräuchlich. Das Gleiche gilt von 攢 アツメル, wo mir ausserdem der Zusatz "Schriftspr." unverständlich ist.

Seite 123, Zeile 9 顛 テン liest man gewöhnlich mit dem Kun コ
 ロフ, nicht タフレル; für letzteres wird besser 倒 タウ
 gebraucht.

„ „ Zeile 12 besser “beauftragen” statt “befehlen” und
 “um eine Gunst bitten.”

„ 125, „ 12 v. u. Die Hypothese, dass 草 phonetisch für
 早 “schnell” stehe, ist nicht einmahl nötig, da schon das
 Zeichen 草 selbst auch die Bedeutung “eilig, nachlässig
 ausgeführt” (Giles: careless, roughly executed) hat. Vgl.
 Verbindungen wie 草草, 草稿, 草率 u. s. w. im Chinesischen.

„ „ „ 8 v. u. *Senjimon* wäre doch besser durch “Buch
 der tausend Zeichen” zu übersetzen.

„ 126, unten lies 月 ヲツ statt クツ.

„ 128, Zeile 17 und 15 v. u. sollte der Deutlichkeit wegen
 mit Bindestrichen *On-ie-ryū* und *Sei-ren-in* transskribiert
 werden.

„ 129, „ 1 u. 2 v. u. genauer: so darf bei ihnen die
 Unterweisung von seiten der Eltern nicht minder streng
 als bei den Knaben sein.

„ 135, „ 10 lies 又 statt 又.

„ 139, „ 4 „ *Tsutae in* statt *Tsutaete u.*

„ „ „ 5 „ *dochū* „ *tochū.*

„ „ „ „ *toshi-doshi* „ *nen-nen.*

Die Transskriptionsmethode Lange's *rek'shi* statt *reki-
 shi* u. s. w. (Zeile 7 v. u.) ist, mild gesagt keine Ver-
 besserung der herkömmlichen Schreibweise. Ich halte
 sie für ganz ungerechtfertigt, und weiss, dass die anderen
 Japanologen mir darin zustimmen.

„ 143, „ 12 斗 ist nicht タウ, sondern ト oder トウ.

„ 145, „ 10 v. u. Vgl. das zu Seite 2, Zeile 6 Gesagte.

„ 147, „ 1 lies *Azuma-maro* (春滿) statt Azuma.

„ „ „ 19 Man sagt *santaijin*.

„ „ „ 29 lies *Kanadehon* statt *Kanatehon*.

„ „ „ 32 „ *Akōgishi* „ *Akaogishi*.

„ 148, „ 3 „ *shuju* „ *shūjū.*

Seite 148, Zeile 25 紕 ist richtig.

- „ 149, „ 8 v. u. lies “Fliege im 5. Monat” statt “5 Monatsfliege.”
- „ 150, „ 9 桂 *ke* (*katsura*) ist der Zimmtbaum oder Kassienbaum.
- „ „ „ 10 v. u. Da die anderen Namen in chinesischer Aussprache gegeben sind, sollte auch für 長安 die Aussprache *Ch'ang-an* gegeben werden.
- „ „ „ 1 v. u. Auch in China fällt die Anzahl der Jahre des Nengō keineswegs, wie der Verfasser sagt, mit der Regierungszeit der Kaiser zusammen. So gab es unter Kaiser *T'ai Tsu* von der Liao Dynastie 3 Nengō, unter seinem Nachfolger *T'ai Tsung* 3, wobei das eine, *T'ien Hien*, aus der Regierung des einen in die des anderen hineinreichte, unter *Tao Tsung* 5 u. s. w.
- „ 153, (im Index).

- Statt *Akahagichō* lies *Akahagijō*.
- „ *Annaka Sōsan.* „ *A. Sōza.*
- „ *Genkai* (chin. Kall.) „ *Gen-ne*, und streiche die Zahlen 41, 147, 149. Die beiden letzteren gehören zu *Genkai* (Lexikon).
- „ *gojūin* lies *gojūon*.
- „ *gojūrenin* „ *gojūrenon* resp. *itsura no koye*.
- „ *Hakkō* „ *Fukwō*.
- „ *Inkai*, chin. Kalligraph lies *In-ne* (*In-we*), Buch. Streiche: *Finu*, chin. Kalligraph 50.
- „ *Kaisō* lies *Kwaisō*.
- „ *Kampō* „ *Kwampō*
- „ *Kana no kai* „ *Kana no kwai*.
- „ *Kannon* „ *Kwannon*.
- „ *Kyotei* „ *Kyokin*.
- „ *Ömmun* „ *Önmun*.
- „ *Rito* (kor. Wort) „ *Nido*.
- „ *Sen Shisū* „ *Sen Usū*.
- „ *Shiowara* „ *Shiobara*.
- „ *Shoyū* „ *Shoyu*.
- „ *Tausendwörterbuch* „ *Tausendzeichenbuch*.

UEBER LEPRA IN HAWAII

UND

DAS AUSSÄTZIGEN-HEIM IN MOLOKAI.

VON

DR. F. HABERER.

(VORTRAG, GEHALTEN IN DER SITZUNG DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT
FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS ZU YOKOHAMA
AM 28. SEPTEMBER 1897.)

Die Lepra ist die älteste bekannte constitutionelle Krankheit des Menschengeschlechtes; in den ältesten Kulturländern, Aegypten, Indien, China, war sie seit alter Zeit wohl bekannt und beschrieben. Wo sie ihren Ursprung hatte, lässt sich heute nicht entscheiden. Ob in den mosaischen Bestimmungen die heutige Lepra gemeint ist oder eine venerische Krankheit, ist bei der Mangelhaftigkeit der Angaben schwierig festzustellen; jedenfalls ist darüber viel gestritten worden.

Die Krankheit bemächtigte sich, auf den Verkehrsstrassen der Menschheit entlang ziehend, allmählig grosser Länderstrecken und richtete oft bei den damaligen schlechten sanitären Verhältnissen unter den Menschen grosse Verheerungen an. Im Mittelalter verbreitete sich der Aussatz über ganz Europa, wohin er ungefähr um das Jahr 1000 eingeschleppt worden war und später durch die Kreuzfahrer von Land zu Land getragen wurde. So zählte man im 13^{ten} Jahrhundert in den christlichen Ländern bereits 20000 Leprienerniederlassungen, da die Kranken, von der Gesellschaft ausgestossen, eigene Dörfer gründen mussten.

In Asien bildete und bildet heute noch Indien den Hauptherd der Lepra; ihm steht zur Seite China, das über weite Länderstrecken die Krankheit hat, allerdings in nicht so grosser Häufigkeit wie Indien. Verhältnissmässig spät hat Japan die Lepra acquiriert; sie

soll hier etwa seit dem 13^{ten} Jahrhundert existieren. WERNICH hat über japanische Lepra vor etwa 20 Jahren berichtet; seiner Ansicht nach ist die Lepraverbreitung daselbst unter dem armen Volke derart gross, dass jeder Bettler als lepraverdächtig anzusehen sei. Aus eigener Erfahrung aber kann ich feststellen, dass diese Angabe für die jetzigen Verhältnisse Japans nicht mehr passt. Ausser der alten Lepraheilstätte an den heissen Quellen von Kusatsu existieren in Japan 3 von der Regierung in den achtziger Jahren gegründete Leprosorien, von denen eines allein innerhalb 6 Jahren nach TEBB über 4000 Leprose beherbergt hat; ein katholisches Asyl besteht zu Gotemba.—Folgt man den Dampferlinien, welche nach Osten und Südosten den stillen Ocean durchziehen, so sind es zunächst die Aleuten, im Norden, welche Lepra in mässiger Verbreitung haben, weiter südlich die Sandwichinseln, auf welche erst in diesem Jahrhundert die Krankheit importiert wurde. Wie ich einer Notiz entnehme, breitet sich auch unter der Eingeborenen von Samoa der Aussatz in neuerer Zeit in besorgniserregender Weise aus; es seien schon mehrere Todesfälle zu verzeichnen. Die schreckliche Krankheit sei durch mehrere hawaiische Aussätzige, denen es gelungen war, nach Samoa zu entkommen, verbreitet worden.

Nach dem Bericht des Dr. FITCH 1884 an den Gesundheitsrat in Honolulu war der erste Fall von Lepra auf den hawaiischen Inseln, der die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zog, ein Mann in der Leibgarde von Kamehameha III., Namens Ahia, im Jahre 1840. Man glaubt aus dem Worte Maipake (Chinesenkrankheit), der Bezeichnung des Kanaken für Lepra, auf das Land schliessen zu können, von dem die Seuche auf die hawaiischen Inseln gekommen sei, aber es ist merkwürdig, dass da gegenwärtig keine chinesischen Aussätzigen existieren; auch sind wenig Weisse mit dieser Krankheit behaftet. Dieselbe beschränkt sich fast ausschliesslich auf die eingeborene kanakische Bevölkerung; aber es verkehrten in der damaligen Zeit an den hawaiischen Inseln auch Walfischfänger, die von der sibirischen Küste kamen, und liessen da wiederholt Mannschaften am Lande zurück. Wie dem auch sei, als die Seuche auf den Inseln festen Fuss gefasst hatte, wurde sie für die Kanaken eine der grössten Plagen, die je ein Volk heimgesucht hat. Vierzig Jahre später, also 1880, weist die 42000 Seelen zählende eingebore-

rene Bevölkerung der Sandwichinseln nach Erhebung der Doctoren Wood, White und Tryon bereits gegen 2000 Leprose auf. Die Seuche muss in den ersten Jahren ziemlich selten gewesen sein, denn Hillebrandt, der seit 1851 auf den Inseln practicierte, hat erst seit Ende der fünfziger Jahre Leprafälle zu Gesicht bekommen, die sich von da ab rasch vermehrten. In einem Bericht an den Gesundheitsrat zu Honolulu 1863 macht er auf die rapide Verbreitung der neuen Krankheit aufmerksam, die er in zahlreichen Fällen zu Gesicht bekommen, und er verlangt durchgreifende sanitäre Massregeln zur Steuerung des weitern Umsichgreifens der Krankheit. In der Sitzung des Gesundheitsrates vom 10. August 1864 wurde von Dr. Hillebrandt abermals über die rasche Verbreitung der Lepra Bericht erstattet und die Ansicht ausgesprochen, dass Isolierung der Kranken wohl der einzige Weg sei, um die Verbreitung zu verhindern. Er empfahl einige abgelegene Thäler auf verschiedenen Inseln, wo die Leprosen angesiedelt werden sollten. Es wurde darauf vom Gesundheitsrate ein Beschluss gefasst, den Dr. Hillebrandt zum Studium der Krankheit als Specialcommissär nach China zu entsenden; ihm verdanken wir einen sehr interessanten Bericht über dass grösste Lepradorf nahe bei Canton, den ich hier anzuführen mir gestatte: „Es ist ungefähr zwei und einehalbe Meile von den Vorstädten von Canton auf einer kleinen Erhöhung in der Mitte von bebauten Feldern gelegen, und beherbergt zwischen vier und fünfhundert Leprose mit ihren Kindern, welche in dem Asyl geboren sind. Alle Personen sind anerkannte oder von den Behörden bezeichnete Leprakranke und sind hierher geschickt. Es giebt in der Nähe von Canton drei solche Dörfer. Keinem Ehemann oder Ehefrau oder Kind wird erlaubt, den Kranken in das Dorf zu begleiten, aber es ist ihnen gestattet, sich unter den Kranken einen neuen Ehegenossen zu wählen. Die Kinder aus solchen Verbindungen verbleiben in dem Dorfe. Ich sah eine grosse Zahl derselben, vom Kindesalter bis zu 25 Jahren, und in der That, nach der grossen Zahl gesunder Menschen in der Niederlassung zu urtheilen, scheinen ihre Nachkommen so zahlreich zu sein wie die der rechtmässigen Inhaber des Ortes. Nur ein Kranker gab zu, der Sohn eines Leprosen zu sein, der damals im Dorfe war. Regelmässig suchen sie ihre Abkunft von kranken Personen zu verbergen.— Das Dorf selbst bildet ein Rechteck, umgeben von Ziegelmauern von

12 Fuss Höhe mit einem Gitter, welches jede Nacht geschlossen wird. Die folgende Beschreibung giebt eine Vorstellung von der innern Einrichtung. Eine Strasse von etwa 14 Fuss Breite (breiter als jede Strasse in Canton) führt von dem Wege ab, welcher gerade hinauf zu einem Tempel geht. Von dieser Strasse zweigen sich im rechten Winkel an jeder Seite ungefähr 14 enge Gassen ab, $3\frac{1}{2}$ Fuss breit, je zwei getrennt durch ein einzelnes niederes Gebäude, dieses wiederum getrennt durch eine Mauer in der Länge und Breite, so dass 24(?) enge Gemächer gebildet werden. In diese kleinen Löcher wird die ganze Bevölkerung jede Nacht eingesperrt. Von dem Schmutz, den ich da vorfand, will ich gar nicht reden. Während des Tages sind die Gitter geöffnet, und die Leprosen schweifen in Freiheit umher, um in den Strassen Cantons zu betteln. Sie erhalten daneben einen kleinen täglichen Zuschuss von der Regierung und das Monopol, Tauwerk zu verfertigen, wodurch sie etwas dazu verdienen. Die Kranken verlassen tagsüber das Dorf nach Gutdünken, und ihre Freunde kommen dahin sie zu besuchen, Umstände, welche weit davon entfernt sind, die allgemein herrschende Ansicht zu beweisen, dass die Ansteckung körperlicher Natur sei, nicht flüchtig oder sich ausbreitend, und dass längeres Zusammenleben nötig sei, um die Krankheit von einer Person auf die andere zu übertragen."

Soweit der Bericht des Dr. Hillebrandt. Er schildert dann die Symptome der Krankheit, welche ich nachher kurz besprechen werde.—Inzwischen hatte der König Kamehameha III. den Befehl gegeben, ein Grundstück in der Nähe von Honolulu zu kaufen und ein Hospital für Leprakranke einzurichten. Zugleich wurden die Aerzte auf den Inseln verpflichtet, jede mit Lepra behaftete Person dem Gesundheitsrate anzuzeigen, welcher die Kranken durch eine Commission noch einmal untersuchen liess und sie dann in das am 13. Nov. 1865 eröffnete Kalihihospital überführte. Da aber in kurzer Zeit etwa 300 Personen zur Aufnahme angemeldet waren, so erwies sich das Hospital als viel zu klein, und es wurde für die schwereren Fälle die einsame aber fruchtbare Halbinsel Kalawaö auf Molokai von der Regierung angekauft; ferner auch ein Gesetz erlassen, wonach Leprose, die geeignet wären, die Gesundheit anderer zu gefährden, nach dieser Halbinsel geschafft werden sollten. Es wurden im Jahre 1866 141 Leprose dahingebracht, nachdem ihnen vorher Häuser

gebaut worden waren. Jedes Jahr kam neuer Zuwachs von Personen, die von den Aerzten der Inselgruppe dem Gesundheitsrate als verdächtig oder krank angezeigt wurden, dann eine kurze Beobachtungszeit in Kalihi bei Honolulu durchzumachen hatten und auf Abstimmung des Gesundheitsrates endgültig nach Molokai zum dauernden Aufenthalte übergeführt wurden. In einzelnen Jahren war die Zahl der Deportierten ungewöhnlich gross, was vielleicht mit politischen Ereignissen oder mit Wechsel in den leitenden Kreisen zusammenhängt. So wurden in dem Jahre der Thronbesteigung Kalakauas 487 Leprose nach Molokai gebracht, und im Jahre 1888, als ein Wechsel im Gesundheitsrate stattfand, gar 579 Kranke. Die grösste Einwohnerzahl hat das Jahr 1890 mit 1213 Leprosen.

Es erhoben sich bald nach der Gründung der Niederlassung auf Molokai 1866 bei der zwangsweisen und gewaltsamen Methode der Deportation Stimmen, welche derartige Massregeln energisch bekämpften und die persönliche Freiheitsberaubung der Kranken aufs schärfste kritisierten. Es kam sogar in den wilden Bergen von Kauai zwischen Leprosen und Regierungstruppen, welche zur zwangsweisen Ueberführung derselben nach dieser Insel geschickt worden waren, zum Kampfe, wobei die Truppen mit Hinterlassung einiger Toter das Feld räumen mussten. Nicht am wenigsten beeinflusste die öffentliche Meinung der Standpunkt vieler Aerzte der Inselgruppe, welche die Lepra für keine ansteckende Krankheit erklärten.

In der wissenschaftlichen Welt galt damals die von Daniellsen und Boekh gelehrte Nichtübertragbarkeit der Lepra für festgestellt. Diese norwegischen Forscher hatten 1848 ihre epochemachende Arbeit veröffentlicht. „Unter den Hunderten von Leprosen (so lautet die einschlägige Stelle), welche wir täglich gesehen haben, war nicht ein einziges Beispiel, welches durch Ansteckung veranlasst worden war; wir kennen viele Verheiratete, deren einer Teil leproß ist, welche jahrelang zusammenleben, ohne dass der gesunde Teil angesteckt würde.“ Auch die Entdeckung des Leprabacillus durch Hansen 1871 änderte an der Sachlage wenig. Trousseau, ein in Honolulu praktizierender Arzt, nennt die Lepra 1873 in einem Bericht die am wenigsten ansteckende Krankheit; praedisponierende Ursachen seien Syphilis, Scrophulose und auch Vererbung, meistens aber sei der Genuss von Salzfleisch und das Wohnen

in schlecht ventilierten und dunkeln Häusern daran schuld; der Fremde sei daher nicht so in Gefahr wie der Eingeborene. Dr. Fitsch, welcher Arzt im Zweighospital von Kalihi war, behauptete sogar 1882, die Lepra sei identisch mit Syphilis in ihrem vierten Stadium und daher nicht so sehr ansteckend. Er schrieb im Jahre 1884 einen interessanten Bericht über seine und anderer Aerzte Ansichten und Erfahrungen über die Lepra. Nach Citierung von Daniellssen und Boekh führt er weitere 19 Aussprüche von erfahrenen Aerzten aus allen Ländern, in denen Lepra vorkommt, an, welche sich im selben Sinne wie die norwegischen Forscher äussern. Er selbst führt dann aus der eigenen Praxis etwa 40 Fälle an, dass Gesunde mit Leprosen verheiratet sind oder im innigen Verkehr zusammenleben, ohne dass Ansteckung erfolgt wäre. Ebenso erwähnt er acht Fälle, wo leproses Material in frische Wunden unabsichtlich gebracht worden sei, ohne dass Ansteckung erfolgte. Er kommt zu dem Schlusse, dass Lepra eine durchaus nicht ansteckende und von Person zu Person bloss durch Erblichkeit übertragbare Krankheit sei. Er vertritt also den Standpunkt, den ich auch in Palästina gefunden habe, wo man die Leprosen durch strenge Gesetze zu hindern sucht, Kinder zu zeugen, im übrigen sie aber in der freien Bewegung nicht beschränkt. Sie werden da bloss aus den grösseren Städten ferngehalten, um den Einwohnern den ekelhaften Anblick zu ersparen.—Auf Anrathen des Dr. Hillebrandt hatte der Gesundheitsrat beschlossen, einen bakteriologisch gebildeten und von Autoritäten empfohlenen deutschen Arzt zu berufen, und ARNING wurde dazu ausersehen. Derselbe suchte die Frage der Uebertragbarkeit der Lepra von Person zu Person dadurch zu entscheiden, dass er einen zum Tode verurteilten Hawaier mit Lepramaterial impfte, nachdem die Regierung für den Fall eines solchen Versuches Begnadigung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe zugesichert hatte. Arning vergewisserte sich, dass der Verbrecher Keanu in der Ascendenz keine Lepra hatte und selbst völlig gesund sei. Nachdem Keanu hierauf unter die hygienisch günstigsten Bedingungen versetzt worden war, schritt Arning am 30. Sept. 1884 zur Impfung. Durch ein Tags vorher gelegtes Blasenpflaster hatte er am rechten Vorderarm Keanus eine pralle Blase erzeugt. In diese hinein wurde Eiter von einem granulierenden leprosen Geschwür injiziert, sowie von demselben Eiter in das frisch scarificierte linke

Ohrläppchen eingerieben. Der Eiter enthielt massenhaft Leprobacillen. Am linken Vorderarm nähte Arning einen frischen nicht ulcerierten Lepraknoten in eine bis auf die Muskelfascie geführte Incision ein. Beide Arme wurden mit Watte verbunden. Antiseptica waren nicht zur Anwendung gekommen. Während die Impfung am Ohr und rechten Vorderarm resultatlos blieb, am Ohr unter einem Blutschorf die Heilung eintrat und am Arm die Blase unter späterer starker Schuppung heilte, spielten sich am linken Arme pathologische Erscheinungen ab. Es traten Nervenschmerzen auf, der linke Ulnarnerv begann anzuschwellen (ein für Lepra charakteristisches Symptom). Am 17. Februar 1885 wurde in der Narbe am linken Vorderarm ein linsengrosser, wachstartig gelblich durchscheinender Granulationstumor bemerkt, dessen Gewebsflüssigkeit am 19. März untersucht wurde und eine Masse von Leprobacillen aufwies. Zwei Jahre später wurde Keanu von den Doctoren Emerson und Kimball untersucht, welche an ihm deutlich ausgesprochene tuberosa Lepra constatirten; er wurde darauf nach Molokai gebracht und starb dort vor vier Jahren.

Die Beweiskraft dieses Experimentes wurde vielfach angefochten. Abgesehen davon, dass Swift, ein Arzt auf Molokai, nachwies, dass Keanu doch Lepra in der Familie hatte, bleibt es doch ein einzelner individueller Fall, der auf Generalisation keinen Anspruch erheben darf, und dann gehört Keanu einem Volksstamme an, der mit Lepra so durchseucht ist, dass das Verhältniss der Kranken zu den Gesunden 11 : 360 oder 3, 3% beträgt; das Anfangsstadium der Lepra ist so schleichend und schwierig zu erkennen, dass absolutes Freisein von Lepra bei einem Hawaier nicht festgestellt werden kann.

Andere Impfexperimente wurden schon vor Arning mit Lepromaterial gemacht, alle mit negativem Resultat; so impfte Danielsen sich und drei Hospitalgehilfen; 1846 wiederholte er den Versuch an sich und mehreren Unterärzten, 1856 abermals, 1858 zum letzten Male an sich selbst mit gleichbleibendem negativem Resultat.

Es werden aber auch Fälle berichtet von Hillebrandt, Moor und Saxe, wo Kinder durch leprose Spielgefährten inficirt wurden, indem durch Nadeln oder Federmesser, welche sich diese in ihre anaesthetischen Flecken stiessen, um dann dasselbe Experiment an

gesunden Kindern zu wiederholen, die Uebertragung erfolgte. Diese Fälle werden von den hawaiischen Inseln berichtet.

Auch Coffin erwähnt eines gefangenen Kanaken, der sich Secret von leprosen Geschwüren in den rechten Arm geimpft hatte und nach zwei Jahren Erscheinungen der Lepra bekam.

Ganz anders die Ansteckungsfähigkeit der Lepra beweisend scheinen mir solche Fälle wie der des Paters Damian, eines geborenes Belgiers; derselbe war einige Jahre Priester im Lepraheim zu Molokai und bekam 1884 die erste typische Empfindungslosigkeit, 1886 das erste Infiltrat des Gesichtes und starb bereits im Juni 1889 in Folge der durch lepra tuberosa hervorgerufenen Entkräftung. Solche Fälle, die auf offener Ansteckung beruhen, werden noch einige in der Litteratur berichtet.

Arning war der erste Arzt auf den hawaiischen Inseln, der die Lepra für eine ausserordentlich ansteckende Krankheit ansah und dem Gesundheitsrate die strengste Isolierung der Erkrankten empfahl und durchsetzte. Bis dahin war man in der Isolierung nachlässiger gewesen, man hatte Familienrücksichten und Vermögensverhältnisse gelten lassen; nur ganz schwere Fälle wurden nach Molokai gebracht, Kranke, von denen sich die Angehörigen ihres ekelhaften Aussehens halber zurückgezogen und die sie ihrem Schicksale überlassen hatten. Auch der Lepra der Kinder wandte er grosse Sorgfalt zu und zeigte, dass dieselbe in viel früherem Alter vorkommt, als man bisher angenommen. Dr. Fitch giebt im Bericht von 1884 das früheste Vorkommen von leprosen Erscheinungen bei Kindern um die Zeit des Zahnwechsels an, und glaubt, dass die Lepra um diese Zeit selten sei; er habe unter 2000 Leprosen keinen Fall gesehen, der vor dieser Periode gewesen sei. Aber Arning hat durch sorgfältige und wiederholte Untersuchung der Schulkinder mehrere derselben als mit Lepra behaftet ausscheiden können. Er erzählt einen Fall, dass trotz genauer Untersuchung ein kleines eingeborenes Mädchen $1\frac{1}{2}$ Jahre als gesund passiert sei und dann Zeichen des Initialstadiums der Lepra gezeigt habe; er fand auf dem Rücken des Mädchens, das bereits wiederum ein Zeugnis seiner Gesundheit erhalten hatte, die unleugbaren Zeichen, glänzende pigmentarme Flecke. Mir selbst wurden 7 Kinder unter 10 Jahren vorgestellt, welche unzweifelhafte Zeichen von Lepra aufwiesen. Ein Kind hatte schon mit zwei Jahren Zeichen von

Lepra und ist jetzt fünf Jahre alt, ein vorgeschrittener Fall von *Lepra tuberosa*. Bei Neugeborenen ist diese Krankheit auf Hawaii bis jetzt nicht beobachtet worden. Interessant wären genauere statistische Berichte über die Ehen resp. den Kindersegen Leprosen, aber ich finde nur eine kurze Notiz, dass von den Kindern, welche von 2864 Leprosen gezeugt worden waren, die innerhalb 18 Jahren (1866—1884) in Kalawao untergebracht wurden, am Schluss dieser Periode 26 lebten, von denen nur 2 lepros geworden waren. Jetzt leben im Lepraheim 57 von leprosen Eltern dort geborene Kinder, von denen 50 keine Zeichen von Lepra zeigen, und nur 7 ausgesprochene Leprose sind. Es stimmt das mit der bereits aus andern Ländern bekannten Thatsache, dass die Ehen Leprosen eine ganz beträchtliche Reduction des Kindersegens erfahren, so dass die Lepra einer Gegend rapide abnehmen würde, wenn sie sich ausschliesslich durch Vererbung fortpflanzen müsste. Die englische Commission in Indien berechnet z. B. 67,7% Sterilität für Ehen, in denen beide Teile lepros sind, 59% für solche, wo nur der Mann, 70,4% für Ehen wo nur die Frau, lepros ist.

Die Lepra ist eine Krankheit, deren Incubationszeit sich auf lange Jahre hinaus erstreckt; es wird berichtet, dass Leute, welche sich vor 15—20 Jahren in einem Lepradistrict aufgehalten hätten, plötzlich in einer leprafreien Gegend von den Symptomen dieser Krankheit befallen worden seien.

Im Mittel nimmt man als Zeitraum zwischen der stattgehabten Communication mit Leprosen und dem Auftreten manifester Lepraerscheinungen 3—5 Jahre an. Es kann sich aber der Verlauf auch bedeutend abkürzen, wie wir bei den Fällen Damian und Keanu gesehen haben. Arning hat bei einer Dame in Honolulu, welche aus einer leprafreien Gegend Nordamerikas gekommen war, bereits nach 3 Monaten einen roten erhabenen Flecken an einem Arm constatieren können. Ein Jahr später wurde diese Stelle unempfindlich, nach zwei Jahren war die Erkrankung noch immer localisiert. Nach Excision dieser Partie gelang es Arning, Bacillen darin nachzuweisen.

Diese roten Flecken im Gesicht, an den Extremitäten, auf dem Rumpfe müssen als Anfangssymptome der Lepra angesehen werden; meist kommen und schwinden sie rasch, sind nur einige Tage deutlich ausgeprägt, können aber auch Wochen bestehen.

Neben diesen Flecken hat das Individuum auch sensible Störungen, und zwar sowohl an den obern wie untern Extremitäten. Hauptsächlich werden sie im Ulnarisgebiet zuerst bemerkt, das heisst eine Unempfindlichkeit in den drei letzten Fingern der Hand. Dazu kommt Kältegefühl in den Extremitäten, Digestions- und catarrhalische Störungen.

Im weitem Verlaufe scheidet sich die Krankheit, je nachdem sie das Bindegewebe oder das nervöse System mehr befällt, in die Knollen- und in die Nervenform (*Lepra tuberosa* und *Lepra nervorum*).

Die erste Form, welche ich mehr bei Männern gesehen habe, zeichnet sich durch massenhafte bindegewebige Wucherungen und Knollenbildungen am ganzen Körper aus. Diese Knollen haben die Tendenz zu zerfallen und zu eitern, und die Krankheit ist dann in ein Stadium eingetreten, welches für die Umgebung wenig erquicklich ist.

Das Bild der Nervenform ist ein wesentlich anderes, obgleich die beiden das Anfangsstadium mit einander gemeinsam haben. Das Specificische dieser Form wird dargestellt durch das Hervortreten der Erkrankung der peripheren Nerven und der dadurch bedingten Störungen in der Gefühls- und Bewegungssphäre des von ihnen versorgten Gebietes. Die Krankheit zeichnet sich nicht durch Knollenbildung aus, sondern hauptsächlich durch Lähmungen jeglicher Art.

Ich gehe jetzt zur Beschreibung der Niederlassung auf Molokai über. Die schwachbevölkerte Insel Molokai (die Einwohnerzahl beträgt mit Einschluss der Aussätzigen nur etwa 2500 Bewohner) liegt zwischen Mani und Oahu, von der letztern durch einen 25 engl. Meilen breiten Kanal geschieden. Das Ostende besteht aus einem centralen Berge, welcher sich ungefähr 3500 Fuss über das Meer erhebt, während die westliche Hälfte eine Ebene ist, deren höchster Teil ungefähr 1000 Fuss hoch liegt. Die Ost- und Nordküste ist steil und felsig, ohne guten Hafen, während an der Südküste verschiedene Zufluchtsorte für Schiffe in stürmischem Wetter existieren. An der Nordseite liegt das sogenannte Lepersettlement, ungefähr in der Mitte zwischen den äussersten westlichen und östlichen Punkten, auf der ganz abgeschlossenen Halbinsel Kalawao, die eine Bodenfläche von etwa 6000 Acker enthält. Die Halbinsel

ist ganz und gar vulkanischen Ursprungs und verdankt ihre Entstehung dem längst erloschenen 3500 Fuss hohen Vulkan Kahukoo, der dieselbe an der alten Küstenlinie abschliesst und nur auf einem halsbrecherischen Saumpfade überschritten werden kann. Die Absperrung der Leprosen im Settlement wird von den Behörden mit ziemlicher Strenge durchgeführt. Die Erlaubniss des Besuches der Niederlassung wird bloß ausnahmsweise an Medicinalpersonen gegeben, und so bekam auch ich eines Tages durch die Vermittlung unseres Consuls einen Schein zugestellt, wonach mir die Betretung des Settlements auf unbestimmte Zeit gestattet wurde.

Von Honolulu geht wöchentlich ein kleines Schiff von etwa 70 Tonnen mit Vorräten für die Leprosen, die ihnen vom Staate geliefert werden, nach Kalaupapa auf Molokai ab. Dasselbe, der Mokoli, hat keine Passagiereinrichtung, und ich wurde in der Kapitänskajüte untergebracht. Die Schilderung der Reise durch die interessante Insel, ihre Wälder und Schluchten muss ich mir der Kürze der Zeit halber versagen. Ich landete in Kaunakahi und ritt in einer Tagestour nach Kalae, dem Sitz des Gouverneurs. Am andern Morgen brach ich mit einem Führer auf, um zu Fuss ein Hochplateau von etwa 2500 Fuss Meereshöhe zu erklimmen. Auf der Höhe wandte sich der Weg nach Osten, und ich befand mich plötzlich auf dem Plateau eines steil ins Meer abfallenden 2500 Fuss hohen Felsengebirges. In diese grausige Tiefe schauend erblickte ich nordöstlich die weissgemalten Häuser von Kalaupapa, den westlichen Teil des Lepersettlements, auf einer grünen, ziemlich flachen Halbinsel. In etwa 20 Minuten erreichten wir zwei verschlossene Thore. Hier ist die Grenze der Niederlassung. Um allen Versuchen der Leprosen, zu entkommen, vorzubeugen, hat die Regierung bloß diesen einen schmalen Gebirgspfad gangbar erhalten; ein anderer Weg, der weiter östlich ähnlich wie dieser aus der Niederlassung führte, wurde vor Jahren durch Abgraben und Sprengen zerstört. Auch der Pfad, den ich ging, wurde um diese Zeit zu einem schmalen Steige verengt, besonders an den Thoren, wo man eine Strecke weit über eine Brücke zu gehen hat. Der für nicht schwindelfreie Personen gefährliche Abstieg nahm etwa drei Stunden in Anspruch.

Die Häuser bilden ein hübsches Dorf, alle weissgemalt und in gutem Zustande gehalten. Zwischen den zahlreichen kleinen Cot-

tages, wie der Amerikaner sie nennt, welche die Ebene auf zwei Meilen oder mehr bedecken, sind einige grössere Gebäude, zwei Kirchen, die Wohnungen des Superintendenten, der Priester und Pfleger, das Gefängniss etc. Ausser vielen Privatwohnungen giebt es 430 Gebäude, die der Regierung gehören. Unten von der Niederlassung aus aufblickend konnte ich die Höhe der jäh abstürzenden Felsen bewundern. Natur und Menschen haben im Bau dieses Gefängnisses gewetteifert; selbst die Kanaken, welche sonst in Leibesübungen trefflich geschult sind, wagen nicht, diese Felsen auf verbotenen Wegen zu betreten. Nach der Landseite ist die Halbinsel also völlig abgeschlossen; das Meer aber ist auf der Nordseite der Insel Molokai durch Passate und sonstige Stürme immer so unruhig, die Küste der Halbinsel so felsig und so steil etwa 100 Fuss ins Meer abfallend, dass es ein Sprung in den Rachen des Todes wäre, sich auf einem kleinen Boote hinaus zu wagen. Trotzdem ist dies schon öfter geschehen, wie das Verzeichniss der Vermissten beweist. Grössere Segelboote zu bauen ist im Settlement strengstens verboten.

Die Lage der Halbinsel ist eine der reizendsten und gesundensten auf Molokai; das ganze Jahr von den kühlen Nordwinden bestrichen, grünt es dort fortwährend, was nicht zum mindesten der ausgezeichneten und überreichlichen Wasserleitung zu danken ist, denn der leichte, aus vulkanischem Gestein zusammengesetzte Boden braucht, um fruchtbar zu sein, fortwährende Bewässerung. Drei Thäler werden innerhalb des Settlements von den Felswänden gebildet, welche sich von Norden nach Süden erstrecken, wovon das eine, sehr wasserreich, das Erosionsmaterial von den Bergen erhalten und vegetabilischen Humus seit alters angesetzt hat, deshalb sehr fruchtbar ist. Es liegt auf der östlichen Seite der Halbinsel und ist, wie das in der Nähe liegende zweite Lepradorf Kalawao, vor den Nordwinden durch eine kleine Bodenerhebung geschützt, die ihre Entstehung einem kleinen längst erloschenen Vulkan verdankt. Hier ist im allgemeinen auch die Luftfeuchtigkeit grösser als in Kalaupapa, das den Nordwinden zu sehr ausgesetzt ist und Baumvegetation deshalb entbehrt; dieselbe ist in Kalawao üppig, Bananen und californische Holzbäume, auch Küchengewächse wie Salat, Bohnen, Kohl wurden von den katholischen Brüdern in Kalawao eingeführt und gedeihen in reichlicher Fülle.

Während meines Aufenthaltes im Settlement nahm ich Quartier bei einem deutschen katholischen Geistlichen, dem Pater Wendelin, der schon acht Jahre in Kalaupapa wohnt, der Nachfolger des 1889 an der Lepra verstorbenen belgischen Priesters Pater Damian.

Die Erziehung der Geschlechter findet im Settlement an getrennten Orten statt; in Kalawao durch 5 geistliche katholische Brüder die der Knaben, in Kalaupapa durch 4 katholische Schwestern die der Mädchen; letztere Anstalt, das sog. Bishopshome enthält 121 Kanakenmädchen von 6—22 Jahren, darunter nur wenige halbweisse.

Man kann hier nun die verschiedensten Stadien der Krankheit beobachten. Bei vielen sieht man weiter keine Erscheinungen als einzelne, bei den dunkeln Kanaken durch Pigmentarmut heller scheinende, auffallende Flecken an den verschiedensten Teilen des Körpers; bei Berührung oder bei Nadelstichen erweisen sich die Flecke als unempfindlich. Auf diesen Befund hin wird vom Gesundheitsrate in Honolulu die Ueberführung der Befallenen in das Settlement beschlossen. Bei vielen Insassen ist eine der Lepraformen in voller Entwicklung, und die enstellten jugendlichen Gesichter gewähren für den Besucher einen traurigen Anblick. In einigen Gebäuden in der Nähe befinden sich die Krankensäle für die Bettlägerigen, welche entweder an Complicationen erkrankt, oder durch allgemeine Entkräftung und durch Resorptionsfieber an das Lager gebannt sind. Die Säle sind sehr gut ventiliert und reinlich gehalten, und allenthalben mit aromatischen Ingredienzien parfümiert, um des übeln Geruches Herr zu werden, der von den Kranken ausströmt.

In Kalawao befindet sich die Schule für Knaben und ein Spital für männliche Kranke, geleitet von Mr. Duthes, einem vormaligen amerikanischen Officier, der beschlossen hat, sein Leben unter den Leprosen zu verbringen. Man sieht hier auffällig viel Lepra tuberosa in vorgeschrittenem Stadium, das oft einen chirurgischen Eingriff nötig macht. Im Ganzen erleichtert die Gleichgültigkeit und Empfindungslosigkeit der Patienten die Eingriffe sehr; ich sah grosse Abcesshöhlen mit der Sonde untersuchen, eine Operation, welche andere Kranke wohl nicht ohne Chloroform hätten aushalten können.

Besonderes Interesse wandte ich den im Settlement zerstreut wohnenden Kaukasiern zu; es sind etwa zwanzig an der Zahl, darunter drei Deutsche. Beinahe alle gaben an, aus einer leprafreien Gegend zu stammen und die Krankheit auf den hawaiischen Inseln acquiriert zu haben. Ich habe beide Aussatzformen an ihnen beobachtet, jedoch keines in vorgeschrittenem Stadium, und ich möchte das ihrem regelmässigen Lebenswandel und dem Gebrauch von Medicamenten zuschreiben, wie es mir auch von Pater Wandelin bestätigt wurde. Der Kanake thut von alledem das Gegenteil, er ist auch als Leproser ein Lebemensch. Alcoholica sind auf der Halbinsel verboten und nur auf ärztliche Vorschrift zu erhalten, der Kanake aber braut sich heimlich ein rumartiges Getränk aus der Wurzel der Kipflanze, einer Art Topinambur, und Trunkenheit und Ausschreitungen grösster Art sind oft die Folge davon. Es wird dessen in jedem Jahresbericht Erwähnung gethan, und von Zeit zu Zeit kommt ein Richter in das Settlement, um die Schuldigen abzuurteilen.

Eheschliessungen kommen unter den Leprosen wenig vor; weitaus die meisten Kinder werden unehelich geboren, und die guten Schwestern haben grosse Mühe, ihre Pflegebefohlenen einigermassen auf dem Pfade der Tugend zu erhalten.

Eine regelmässige Beschäftigung haben die Kranken im Settlement nicht; nur wenige suchen durch Flechten von Hüten und Strohmatte einigermassen Erwerb. Ihr ganzer Lebensunterhalt wird vom Staate bestritten, der dafür eine jährliche Summe von 120,000 \$ (Gold-Dollars) ausgiebt. Jeder Kranke oder im Settlement Angestellte erhält wöchentlich 21 lb Paiai (eine Art Mehl aus der Taro-pflanze, wovon das Nationalgericht Poi gemacht wird), oder 9 lb Reis, oder 8½ lb Brod, oder 12 lb Mehl; dazu 9 lb Fleisch, oder gesalzene Lachs, oder frische Fische. Die Fische, welche die Kranken in der See fangen, werden ihnen extra vergütet. Sehr interessant ist ein Ausflug nach dem klippenreichen Strande, wo man bei ruhiger See die Kanaken fischen sehen kann. Sie waten mit ihren Netzen, bis auf den Lendengurt völlig unbekleidet, in das Wasser, und man hat Gelegenheit, ihren schönen Körperbau zu bewundern. Eine ausserordentlich ebenmässige Anordnung der Muskelgruppen zeichnet die schlanken Körper aus, deren Hautfarbe den verschiedensten individuellen Schattierungen unterworfen ist; die Bewegungen entbehren

aber der kraftvollen Gewandheit der Japaner; sie sind langsamer, beinahe träumerischer, obgleich die Kanaken in Leibesübungen Meister sind und sich besonders im Klettern und Schwimmen auszeichnen.

Trotz dieses kräftigen Körperbaues sind die Kanaken für die Lepra und andere Infectionskrankheiten ein ausserordentlich empfängliches und leicht erliegendes Volk. Im Anfang dieses Jahrhunderts wütete die Pest, in den fünfziger Jahren die Cholera, und forderten zahlreichere Opfer, als diese Krankheiten bei einem andern Volksstamme je gefordert haben.

Auch Krankheiten, die im allgemeinen eine geringe Sterbeziffer aufweisen, wie Masern und Scharlach, werden den Kanaken in verhängnissvoller Weise verderblich. Dazu kommt noch eine gewisse Unfruchtbarkeit der Frauen, eine übermässige Neigung zum Opium und Alkohol, welche den Volksstamm rasch seinem Untergange entgegenführen. Auch sonstige Einflüsse der Civilisation mögen dazu beisteuern, die veränderte Nahrung, z. B. Salzfleisch und Conserven, die viel und oft ausschliesslich genossen werden. Das Tragen von Kleidern in einem Klima, das keine Kleider erheischt, hat Verweichlichung und Widerstandsunfähigkeit des Körpers gegen Witterungseinflüsse zur Folge. Ist doch jetzt auch die Lungentuberculose unter den Kanaken weit verbreitet, während der Arzt Alonzo Chapin, welcher 1838 über die Krankheiten auf den hawaiischen Inseln schrieb, dieser Krankheit keine Erwähnung thut. In früherer Zeit waren die Kanaken gewohnt, sich durch lange Bäder im Meere zu stärken und zu erholen, und es war eine Volksbelustigung, sich in der grössten Brandung zu tummeln. Durch die Europäer wurde das verboten, und das ehemals reinliche Volk ist jetzt zu einem schmutzigen geworden, ebenso wie der Japaner durch Veränderung seiner Lebensverhältnisse, z. B. im Auslande, seine Liebe zur Reinlichkeit verliert.

Um Ansteckungsgefahr kümmert sich der Kanake absolut nicht. Er isst und trinkt und schläft mit einem Leprosen unbedenklich zusammen, und wer die Art und Weise des Essens mit den Händen aus einem gemeinsamen Topfe beobachtet hat, kann an einer Uebertragung von Infectionskeimen schon auf diesem Wege nicht zweifeln.

Alle diese Umstände haben zur raschen Ausbreitung der Infectionskrankheiten, insbesondere der Lepra, beigetragen. Man hat

auch die Syphilis beschuldigt, dass sie gewissermassen für die Lepra eine Basis bilde, und man hat behauptet, dass die Durchseuchung mit ihr auf den hawaiischen Inseln die Verbreitung der Lepra vorbereitet habe. Aber genaue Feststellungen Arnings und anderer haben gezeigt, dass Syphilis durchaus nicht die angenommene Verbreitung unter den Kanaken hat, und dass vieles für Syphilis gehalten worden ist, was nichts mit dieser Krankheit gemein hat. Beide Krankheiten können sehr wohl bei einem Individuum von einander unabhängig vorkommen, und ihre Symptome können vom kundigen Arzte leicht erkannt und geschieden werden.

Es bleibt noch übrig, etwas über die im Settlement angewandte Therapie zu sagen. Vor etwa 10 Jahren führte ein japanischer Arzt, der sich zum Studium der Krankheit auf den Inseln aufhielt, Goto, eine Behandlungsweise für Leprose ein, die sich bis heute erhalten hat. Er giebt ihnen 2—3 mal täglich Bäder von 36—40° C. In diese Bäder mischt er gewisse Baumrinden; das Mittel, das von Japan importiert wird, nennt er *koigio kioso yokuyaku*. Die Kranken nehmen diese Bäder, die zum fortwährenden Gebrauch unentgeltlich bereit stehen, gern, und hegen zu ihnen grosses Vertrauen; sie wirken auf die offenen Schäden reinigend und adstringierend. Sonst werden noch gewöhnliche Heisswasserbäder und solche mit Carbolsäure und hypermangansaurem Kali vermischt angewendet. Innerlich wird besonders Fowlersche Lösung in grossen Quantitäten gegeben und sehr gelobt, dann salicylsaures Natron, Salol und Creosot.

Was die Prognose betrifft, so scheint sie bei den Kanaken eine ziemlich schlechte zu sein. Stillstand der Krankheit und Besserung wurden beobachtet, aber niemals vollständige Heilung; über letztere wird neuerdings öfters bei Mongolen und Kaukasiern berichtet, so dass eine gewisse Disposition jener Rasse für diese Krankheit ganz offenbar vorliegt.

Trotz dieser trostlosen Aussichten auf Genesung, und trotzdem dass angesichts dieser Thatsachen jede Hoffnung für die Unglücklichen schwinden muss, dieses Gefängniss verlassen zu dürfen, ist die psychische Depression keineswegs gross, vor allem nicht beim Kanaken, und Selbstmorde kommen äusserst selten vor; Pater Wendelin wusste blos von zweien zu berichten. Im Gegenteil stehen die Kanaken im Ruf, sich gern auf künstlichem Wege die

Lepra zu verschaffen, nur um das sorgenfreie Leben in Molokai geniessen zu können. Dr. Swift, der längere Zeit auf den hawaiischen Inseln practicierte, sagt in seiner Schrift über das Lepraheim, dass es ihm nicht schwer fallen würde, genug Versuchsobjecte zu Impfungen mit Lepramaterial zu bekommen, wenn er es darauf anlegte. Auch Pater Wendelin und ein englischer Arzt auf Molokai erzählten mir Ähnliches. Ganz anders als mit dem Kanaken, der hier in seinem Heimatslande sein Heim gefunden hat, verhält es sich mit dem internierten Kaukasier, der durch sein furchbares Loos hierher gebannt ist, und diese Unglücklichen verdienen unser Mitleid vor allem. Wenn man jedoch bedenkt, wie sie in der Aussenwelt von ihren Mitmenschen geflohen und von der Gesellschaft ausgestossen sind, wie sie hier aber unter ihresgleichen ruhig und friedlich leben können, in einer schönen Natur, mit allem was zum Leben nötig ist, so hat der Gedanke an ihr Schicksal, an das sie sich schliesslich gewöhnen, etwas weniger Schreckliches.

Die socialen Erfolge, welche das streng durchgeführte Separieren bewirkt hat, sind in den letzten Jahren ersichtlich gewesen. Die Lepra auf den hawaiischen Inseln ist in der That, wenn auch nicht im Abnehmen begriffen, so doch zu einem gewissen Stillstand gekommen, der gegen die rasche Ausbreitung der Krankheit in den 60^{er} und 70^{er} Jahren sehr bemerkenswert ist. Mit der grössten Strenge und Sorgfalt wurde im Aufsuchen und in der Untersuchung Lepraverdächtiger besonders in den Jahren 1888, 1889 und 1890 vorgegangen, in welchen Jahren allein 1089 Leprose in das Settlement gebracht wurden. Vielfache Klagen wurden gehört, dass damals auch einige Nichtleprose interniert worden seien; einer von diesen wurde mir von Pater Wendelin gezeigt; derselbe hat sogar eine leprose Frau im Settlement geheiratet. Seit diesen Jahren ist die Zahl der jährlich nach Molokai Gebrachten bedeutend geringer und betrug im Jahre 1895 nur 106 Kranke.

So hat dieses kleine Staatswesen die Leprafrage, die für dasselbe zur socialen geworden ist, mit grossen Opfern aufs glänzendste gelöst, im Geiste der modernen Humanität: fortiter in re, suaviter in modo!

DIE AERZTE CHINA'S.

VON

DR. FRANCIS T. B. FEST.

Man ist gewohnt, von den Ärzten Chinas in einer Weise zu lesen oder sprechen zu hören, die den Thatsachen keineswegs entspricht. In der Regel denkt man sich unter einem solchen Arzt einen eifrigen Jünger der alten medizinischen Klassiker, gründlich beschlagen in den alten Werken, die ja auch hauptsächlich die Quellen der alten japanischen Medizin bildeten. Während die Ärzte Chinas wohl früher durch ihr konservatives Anhängen an die Lehren ihrer alten Klassiker durch ein gewisses System zu einer Körperschaft vereinigt waren, fällt heutzutage dies Bindemittel fast völlig hinweg; ein Ärztestand als Zweig des Gelehrtenstandes existiert nicht mehr, oder doch nur in äusserst geringem Maasstabe; denn diejenigen chinesischen Ärzte dürften zu zählen sein, die einen der drei akademischen Grade nachweisen können. Man hat die Fusstapfen der Alten verlassen. In neuerer Zeit fanden sich nur wenige selbständige Forscher; diese wurden übersehen, wie der äusserst interessante *Wang Ch'ingjen* (王任濟), welcher unter dem Titel *I-lin-kai-tso* (醫林改錯) im Jahre 1850 seine eignen Forschungen auf dem Gebiete der Anatomie veröffentlichte, worin er die Lehren der Alten über den Haufen warf, ohne jedoch selbst der Wahrheit viel näher zu kommen. Somit befindet sich die chinesische Medizin sogar vom chinesischen Standpunkte aus im Verfall.

Die Zeiten sind längst vorüber, in denen die Kaiser sich bestreben, tüchtige Ärzte zu sein, und der Arzt unter allen Umständen eine Ehrenperson war.

Jetzt ist der Durchschnittsarzt meist nur Charlatan, soweit überhaupt von Ärzten als Ausübenden der Heilkunde gesprochen werden kann; denn seit dem Umgreifen der taoistischen Tendenzen wurde die Heilkunde mit dem crassesten Aberglauben verquickt; die Bonzen sind zugleich Ärzte, und Beschwörungen bei Krankheiten an der Tagesordnung.

Der Charakter oder das Ideogramm für Arzt ist 醫, i. Der Begriff "Arzt" und "heilen" werden durch das gleiche Zeichen ausgedrückt. Der Begriff "Arznei" steht nicht in Verbindung mit "Arzt" oder "heilen," wie der deutsche Ausdruck, sondern ist ein selbständiger und bezieht sich auf den vorwiegenden Gebrauch von Kräutern (藥, yoh); dieser Begriff schliesst die Thätigkeit des Arzneiverabreichens ein.

In der Anrede wird der gewöhnliche Titel für "Herr" mit "Arzt" verknüpft: i-sheng (醫生). Zuweilen begegnet man auch der Bezeichnung: i-che (醫者), welche Zusammenstellung das Particip vertritt und demnach etwa "Heiler" oder "der Heilende" bedeutet.

In älteren Büchern findet sich eine Bezeichnung, die auf das sehr hohe Ansehen des Standes hinweist, nämlich kwa-sheu (國手), "des Reiches Arm." Allerdings heissen auch Schach-Champions so. Auch findet sich die Bezeichnung tai-fu (大夫) "grosser Gelehrter."

Jeder Arzt in Staatsdiensten, sei es Militär oder Zivil, heisst i-kwan (醫官), was Arzt-Beamter bedeutet.

Der Chirurg wird als "Arzt der äusseren Abteilung" bezeichnet (wai-ko-chi-i-sheng, 外科支醫生). Der Zahnarzt heisst gemäss seiner Thätigkeit: ye-ko-i-sheng (牙科醫生), Arzt des Zahnfachs.

Die gewöhnliche Bezeichnung für Quacksalber, wang-lum-pa (王鹿步), bezieht sich auf den Umstand, dass sie meistens Wanderärzte sind und gleich den Wahrsagern um Honorar betteln.

Seit der Yuendynastie (1280-1380) befindet sich ein Kollegium in Peking. Hier wird aber nicht unterrichtet, auch nicht examiniert. Allerdings hat dies Kollegium das Recht, gewisse Titel zu verleihen, allein diese beziehen sich nur auf seine Mitglieder und Beamten. Die Mitglieder sind nicht klüger und nicht dümmer als ihre Kollegen im Hinterland; meist brachte sie der weise Gebrauch fremden und eignen Kapitals in diese Stellung. Dieses Kollegium führt den Namen: t'ai-i-yuen, 太醫院 hohes Arzt-Kollegium. Besonders hervorragende Ärzte, oder solche, die sich in hohe Gunst zu setzen verstanden; bilden eine Art Vorstand; sie führen den Titel: sze-i (師醫), Meister-Arzt. Der Direktor des Vorstands führt den Titel: ta-i-kien (大醫監), etwa: hoher Arzt Inspektor; oder auch: ta-liang-siang (大良相), hoher geschickter

Direktor. Dem Arzneibereitungs-Department steht der shang-yoh-kien (尙藥監), kontrollierender Arznei-Inspektor, vor. Eine Art hygienischer Inspektor ist der tai-i-lang (太醫令), hoher Arzt-Beamter. Dem Vorstande gehören ferner zwei Proktoren an, ein Senior-Proktor mit dem Titel: tai-i-ching (大醫丞), hoher Arzt-Magistrat, und dessen Beisitzer oder Junior-Proktor: tso-yeu-yuen-pan (左右院判), beisitzender Kollegiats-Richter.—Diesem Kollegium gehören die kaiserlichen Leibärzte an mit verschiedenen Amtstiteln; am gebräuchlichsten sind: yu-i (御醫), kaiserlicher Arzt, und shi-i (侍醫), aufwartender Arzt. Sämtlichen Mitgliedern steht der Titel zu: tai-i-poh sze (大醫博士), hoher Arzt-Professor.

Wie wird man in China überhaupt Arzt? Sehr einfach. Man nennt sich einfach so, und man ist es; denn mit der Praxis sind ja keine Titel oder Würden verknüpft.

Die bessere Klasse der chinesischen Ärzte verbringt allerdings einige Jahren bei Präzeptoren. Will nämlich ein junger Mann Arzt werden, so begiebt er sich zu einem Heilkünstler von Ruf und schliesst einen Vertrag mit ihm. Er spielt dessen Handlanger, liest fleissig seines Meisters Rezepte, hört andächtig auf jedes Wörtchen Weisheit, das seines Lehrers Lippen entfällt, und liest hin und wieder in den alten medizinischen Klassikern, falls solche vorhanden. Dann lässt er sich nach Ablauf der ausgemachten Zeit als selbständiger Praktikus irgendwo nieder, indem er den Leuten auf einem roten Schilde sein enormes Wissen erzählt und seines Meisters Namen annimmt. In der Regel spricht diese Klasse noch sehr weise von dem fabelhaften *Shen-Nung*, der alle Kräuter an sich selbst probierte, oder es wenigsten gethan haben soll; während andere Werke, wie *Ts'o-pun*, nur dem Namen nach bekannt sind.

Am meisten noch vererbt sich der Stand von einer Generation auf die andere, und so giebt es ganze Familien von Ärzten, deren männliche Mitglieder seit Jahrhunderten sämtlich in gleicher Weise Praxis ausüben, da sich die etwa vorhandenen Rezepte und medizinischen Bücher stets mit vererben und den gemeinsamen Quell ihres Wissens ausmachen. Im allgemeinen hat man das meiste Zutrauen zu solchen Ärzten, die eine lange Reihe von Berufsnamen aufzuweisen haben. In der Cheu-Dynastie schon

warnte man das Publikum vor solchen Ärzten, die nicht wenigstens drei Generationen von Ärzten hinter sich hatten.

In der Nähe von *Ching-Po* befinden sich zwei Dörfer, *Mang-ho* und *Tsung-ko*, jedes gänzlich bewohnt von einem Ärzteclan; alle Männer sind Heilkünstler. Sie sind so berühmt, dass die Kranken von nah und fern, oft aus den entferntesten Provinzen, hinpilgern. Als noch vor wenigen Jahrzehnten die Kaiserin-Mutter erkrankte, gebot es die Ehre, dass man für ihre Majestät die berühmtesten Männer des Landes konsultierte. Man verschrieb sich die weisesten Herren aus jenen beiden Ortschaften, liess ihnen durch die Leibärzte die kaiserlichen Leiden erzählen, forderte sie auf, ihre Meinung zu Papier zu bringen, und entliess sie mit hohen Ehrenbezeugungen, ohne jedoch von ihren Verordnungen Gebrauch zu machen.

Einige Heilkünstler erlernen ihre Kunst sozusagen aus dem Stegreif. So war einer der beliebtesten Ärzte Shanghais anfangs Aufseher im Kiangnan-Arsenal. Als er dann diesen Posten verlor, war er längere Zeit arbeits- und obdachlos, bis ihn ein buddhistischer Priester, der etwas Kurpfuscherei betrieb, aufnahm. Des Priesters Wissensquelle war ein uralter Band eines Rezeptbuches. Dieses Buch entführte er seinem Wohlthäter, eignete sich einen Teil der Formeln an und teilte bald der Menschheit mit, dass er im Stande sei, allen Leiden abzuhelpfen.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass der Bildungsgang äusserst einseitig ist; jeder befasst sich nur mit dem Lehr- oder Lesematerial seines Präzeptors; folglich sind alle chinesischen Ärzte Spezialisten, und es sind ihnen in der That sehr enge Grenzen gezogen. Für jeden Teil des Körpers haben die Chinesen ihre Spezialisten. Der eine behandelt nur Geschwüre, der andere nur Knochenbrüche, wieder einer widmet sich der Chirurgie und ein anderer den inneren Erkrankungen. Als unhöflich gilt es, sein Fach zu überschreiten. Von dieser Courtoisie erzählt man sich folgendes Stückchen. Ein Mann wurde von einem Pfeil getroffen, dessen Spitze fest im Fleisch steckte. In der Eile wurde der nächst wohnende Arzt gerufen, der zufällig Spezialist für Hautkrankheiten war. In Folge dessen schnitt er den Schaft eben mit der Haut ab und bedauerte, dass er nicht im Stande sei, mehr zu thun. Es musste also ein

Chirurg gerufen werden, und da der Pfeil unter der Haut sass, entspann sich womöglich noch eine Debatte zwischen dem Chirurgen und einem Mediciner für das Innere, in wessen Sphäre eigentlich die Behandlung fiel.

Verschrieben wird stets nach dem Prinzip: Viel hilft Viel! Die Pillen haben häufig die Gestalt grosser Haselnüsse; Mixturen werden tassenweise verordnet, und man kann die Leute ganze Krüge voll Arznei aus den Apotheken wegtragen sehen. Oft ist der Arzt sein eigener Apotheker; in diesem Falle befindet sich Offizin und Konsultationszimmer in einem Lokal. Die Stuben der Ärzte sind immer offen, und wenn der Arzt zugleich dispensiert, so besieht er seinen Patienten auf der einen Seite des Lokals mit wichtiger Miene, befühlt dessen Puls, verschreibt ein Rezept; dann begiebt sich der Abgefertigte auf die andere Seite, woselbst ein Assistent die Medizin anfertigt. Untersucht wird weiter nicht; der Puls ergibt alles. Die Arznei wird nach einer gewissen Taxe bezahlt. Honorar verlangt der Arzt nicht. Im Lokal befindet sich ein Kasten mit einem Schlitz im Deckel; dahinein wirft der Patient, was er für angemessen hält. Häufig werden nur zwanzig Cash als Honorar gegeben; hingegen sah ich, dass die Arznei einen mexikanischen Dollar und dann und wann noch mehr zu stehen kam.

Der Wert der Reklame ist in China vollkommen bekannt, und wohl alle Heilkünstler bedienen sich derselben. Als Beispiel sei folgende Anpreisung der *Chen-Fuh-lan-tang* Offizin in Canton citiert:

„Da vor Kurzem erst Hongkong und die ganze Provinz „Kwantung von der Pestseuche heimgesucht wurde, so hat die „hohe provinziale Regierung ein Rezept veröffentlicht, „die Pest-„medizin“ genannt, ein Mittel, welches unfehlbar ist. Unsere „Offizin hat diese Arznei hergestellt für die beiden grossen Wohl-„thätigkeitsanstalten Cantons, woselbst sie mit unwandelbarem „Erfolg angewendet wurde. In dieser Rezeptformel befindet sich „ein Bestandteil, „steinerner Drachensohn“ genannt, welcher „nur in den Bergen der Provinz *Chekiang* gefunden wird. Durch „Hülfe unserer Zweigoffizin in *Hangchow* konnten wir eine beson-„ders gute Art dieses „steinernen Drachensohns“ auftreiben und „haben daraus, zusammen mit anderen wertvollen Ingredien-

„zien, die Mixtur bereitet. Während der Bereitung haben wir
 „andachtsvoll ein Tausend Sprüche gesagt. Jetzt bieten wir die
 „Arznei dem Publikum an und geben die Abbildung des „stei-
 „ernen Drachensohns“ als Schutzmarke. Die Mixtur ist nicht
 „nur unfehlbar wirksam bei der Pest, sondern sie ist auch unge-
 „wöhnlich wirksam bei den verschiedenen Arten der Cholera,
 „Erbrechen, Durchfall, Kolik, Schlagflüssen, Sonnenstich, Ohn-
 „macht, Typhus, Schiffsfieber, Wechselfieber, Bräune, Leber- und
 „Magenschmerzen, Starrkrampf, Blatterngift, Sumpffieber und
 „allen Arten Geschwülsten und Entzündungsgiften.“

Gez. *Chen-Fuh-Jan-tang*.

Um eine Probe von gewöhnlichen Anpreisungen zu geben, sei hier eine Anzahl angeführt, die nicht Apotheken, sondern den Läden solcher Ärzte entnommen wurden, die zugleich Medizin verabfolgen.

各項蠟丸 Alle Arten wachsüberzogener Pillen.

專門醫眼 Widmet sich der Heilung der Augen als Spezialität.

專醫痲瘋及七十二病 Widmet sich der Behandlung von Aussatz und zweiundsiebzig Krankheiten.

男女大小外內脈 Bei Mann und Weib, Gross und Klein, innerlich und äusserlich werden die Pulse verglichen.

靈符神水專醫萬症 Wirksame Amulette und Zauberswasser gegen 10000 (alle) Krankheiten.

肥兒糕 Kuchen zum Fettmachen der Kinder.

追風藥酒 Medizinischer Wein zum Austreiben der Winde.

祖傳百草膏 Von den Vorfahren ererbte 100 (viele) Rezepte für Salben.

各省地道藥材 Arzneiwaaren aus allen Provinzen und Plätzen.

癩癩藥 Skrofel- und Aussatzmedizin.

戒烟斷引丸 Die Opium-Abstinenz erleichternde Pillen.

保和菩提丸 Glückerhaltende Buddhapillen.

精製痧氣萬應靈丹甘露午時茶 Aufs beste zubereitete Cholera- und Malaria-Mittags-Thee.

小兒回春丹 Für die Unpässlichkeiten kleiner Kinder, Frühjahrsmedizin.

婦科白鳳丸 Für Frauen, weisse Phönixpillen.

入寶光明眼科藥 Aus acht wertvollen Ingredienzien bestehende Medizin, um die Augen scharf zu machen.

Wohl nirgends ist man so erpicht auf männliche Nachkommenschaft als in China. Natürlich versteht auch hier der spekulierende Heilkünstler, aus diesen Wünschen Geld zu schlagen. Wenn man in chinesischen Städten durch die Strassen wandelt, fallen einem allenthalben grosse, bunte Brettschilder auf, deren goldene Charaktere stets dieselben sind. Wenn man ein solches Schild kopiert und dann in Musse den Sinn entziffert, so findet man, dass Dr. X in den bombastischsten Ausdrücken verspricht, längst entschwundene Fähigkeiten wieder erwachen zu lassen.

Erwähnt wurde schon, dass die Arzneien oft ungewöhnlich teuer sind im Verhältniss zu den übrigen Preisen in China. Dies hat einen berechtigten Grund; denn die Droguen, deren sich unsere mongolischen Kollegen bedienen, sind der Schwierigkeit ihrer Herbeischaffung wegen oft recht kostspielig. Der gewissenhafte Arzt Chinas verlangt, dass der Apotheker Tigerknochen, Bärenleber, Bärenklauen etc. echt vorrätig hält. Bärenpfoten geben eine beliebte Gallerte, deren Wirkung als unübertreffliches Stärkungsmittel einzig da stehen soll. Jedenfalls ist der Gestank einer solchen Bärenpfote aus dem Hinterland, wenn sie halb gedörrt und halb faul in Canton ausliegt, auch einzig zu nennen.

Obwohl diese Abhandlung nicht bezweckt, auf die Prinzipien der chinesischen Medizin einzugehen, so sind doch einige der Medikamente zu interessanter Natur, um nicht wenigstens Erwähnung zu verdienen.—Nach den Lehren der Alten entsteht der Mensch aus dem Blute der Mutter und der Essenz des Vaters. Wird dem Menschen die verlorene Substanz auf die eine oder andere Art wieder zugeführt, so muss sich natürlich der Kräftezustand verbessern. Demnach ist das Fleisch der Kinder das beste Stärkungsmittel für die Eltern. Häufig lassen sich pietätvolle Kinder deshalb Stücke aus Arm oder Bein schneiden, um dem altersschwachen Vater mit der kräftigsten aller Fleischbrühen zu helfen. Jeder echt chinesische Arzt wird eine solche Operation ohne Weiteres vornehmen. Die "kaiserliche Gazette" in Peking veröffentlicht

jährlich eine stattliche Reihe von Namen solcher getreuen Kinder, die sich für ihre Eltern auf diese Weise aufopfert.

Ein weniger grausames Medikament sind die sogenannten "goldenen Bohnen," deren Herstellung teilweise im menschlichen Körper geschieht. Der Koth eines gesunden Menschen wird in Nüsse von der Grösse einer Kastanie geformt, in einem Topf hermetisch versiegelt, und dieser für mehrere Jahre vergraben. Wieder hervorgeholt sehen sie grau aus, mit einer dünnen weissen Kruste von aufgetrocknetem Schimmel, und haben die Konsistenz etwa unserer Lakritze. Diese Nüsse werden vergoldet und sind alsdann zum Gebrauch als Pillen oder für Dekokte fertig.

Ein ähnliches Mittel ist der Urin kleiner Kinder. In Bezug auf die Frage, ob diese Flüssigkeit stets ohne Gefahr angewendet werden kann, sind sich die Gelehrten noch nicht ganz einig. Wenn man sie z. B. dem Kinde gäbe, welchem sie entstammt, so könnte vielleicht eine Reflexwirkung eintreten, welche die Lebenskräfte gefährdet.

Dass es eine Klasse Ärzte giebt, die sich ganz der Behandlung der venerischen Erkrankungen widmet, liegt auf der Hand. Diese Heilkünstler werden aber von ihren Kollegen verachtet, vielleicht auch nur des Verdienstes wegen beneidet, denn ihre Schwellen sind immer belagert. Die Schankergeschwüre sind allgemein unter dem Namen "Canton Geschwüre" bekannt und sind sehr verbreitet. In Canton ist eine Rezeptformel sehr beliebt, die unter dem hochtrabenden Namen "Triplex Engel Elixir" bekannt und aus Quecksibersublimat und Opperment zusammengesetzt ist. Sehr häufig wird auch Salpeter mit Kalomel verschrieben.

Dem chinesischen Publikum sind die üblen Wirkungen des Quecksilbers wohl bekannt; häufig verlangen die Kranken, dass kein Quecksilber angewendet werde, und lassen sich dies kontraktlich versprechen. Allein da der chinesische Arzt für die Folgen von Liebessünden kein besseres Mittel kennt als Quecksilber, so verspricht er dies zwar ganz bereitwillig, giebt aber dann die Arznei selbst, und diese enthält natürlich ein Quecksilberpräparat.

Bemerkenswert ist die Art und Weise, wie Zahnheilkünstler zu Werke gehen. Ich suchte mit Vorliebe die Schilder der Zahnärzte auf und ergötzte mich an ihrer schwindelhaften Thätigkeit. Vom chinesischem Standpunkte aus entstehen Zahnschmerzen und

Zahnhöhlen in Folge der nagenden Thätigkeit der Zahnwürmer. Diese Würmer haben einen schwarzen, harten, spitzen Kopf und einen braunen Körper. Das rationelle Bestreben des Zahnarztes muss nun natürlich sein, den bösen Wurm zu töten, oder besser noch, ihn ganz zu entfernen und womöglich dem Patienten als Triumph der Wissenschaft zu zeigen. Da man aber nie einen natürlichen Wurm findet, so muss der Charlatan seine Zuflucht zur Kunst nehmen; das heisst, er muss künstliche Würmer in den Zähnen finden. Das Volk glaubt nun einmal an Würmer, mithin ist der Charlatan, der doch auch leben will, gezwungen, den Ansichten des Volkes gerecht zu werden. Der Vorgang hierbei ist folgender. Der Kranke wird aufgefordert, seinen Mund so weit als möglich zu öffnen, damit der Zahnheilkünstler möglichst viele Finger einführen kann. Zur einfachen Linderung der Schmerzen wird der Zahn mit einer Paste oder einem Pulver bedeckt. Nach einigen Minuten stochert der Charlatan mit einem dünnen Bambusstäbchen in und an dem Zahn herum und entfernt auch wirklich einen kleinen braunen Wurm mit schwarzem Kopf. Ist keine schadhafte Stelle am Zahn zu entdecken, so wird die Wange der schmerzenden Seite mit einer braunen Schmiere behandelt, welche stark nach Pfefferminz riecht. Nach kurzer Zeit wird dann ebenfalls ein Wurm gefunden, und zwar merkwürdiger Weise im Ohr oder im Auge. Der Leidende scheint jedesmal Linderung zu spüren—auf jeden Fall ein guter Beweis für die Macht der Einbildung. Woraus die Würmer bestehen, konnte leider nicht festgestellt werden. Ich bin der Meinung, dass sie aus einem ähnlichen Material bestehen wie die hier in Japan allgemein bekannten Bambusblumen, und dass sie durch die Feuchtigkeit des Mundes aufschwellen. Die Linderung der Schmerzen ist wol auch teilweise der angewendeten Paste zuzuschreiben, welche als Gegenreiz wirkt.

Ist der Zahn so schlecht, dass er entfernt werden muss, so gestaltet sich die Sache schon schwieriger, denn einen festsitzenden Zahn kann der Chinese nicht entfernen. Der Zahn muss erst gelockert werden; dabei wird der Leidende aufs neue angeführt. Zur Lockerung bedient man sich ebenfalls eines Pulvers oder einer Paste, die in das Zahnfleisch gerieben wird; in der That aber lockert die heftige damit verbundene Manipulation den Zahn. Die Paste

soll ganz absonderliche Wirkung haben, denn nach der allgemeinen Ansicht wird der Zahn durch die Paste so gelockert, dass man ihn mit den Fingern entfernen kann; wenigstens glaubt dies das grosse Publikum. Nach der Zusammensetzung des Mittels zu schliessen darf man allerdings eine aussergewöhnliche Wirkung erwarten. Eine sehr alte Formel für die Paste ist nämlich: Cinnabar, Salpeter, Pferde- und Schildkrötenharn, und als Pulver empfiehlt zu diesem Zwecke der alte als klassisch anerkannte *Wang* ein Gemisch von getrocknetem Knoblauch und pulverisierten Drachenknochen.

Nachdem der Dentist das Lockerungsmittel in entsprechender Weise appliziert hat, wartet er eine Weile, bis die Wirkung eingetreten ist, und schreitet zum zweiten Akt des Gaukelspiels, dem eigentlichen Entfernen des Zahnes. Hierzu greift er mit der rechten Hand in den Mund des Patienten und verabfolgt ihm mit der linken ein paar Backpfeifen. Die Hand, welche den Zahn ergreift, ist in der Regel mit einem Stück dünnen Papiers oder Seide bedeckt, je nach der Vornehmheit des Zahnarztes. Mit dieser Hand werden reibende Bewegungen ausgeführt; in Wahrheit aber sollen diese Bewegungen das Ansetzen eines hebelartigen Instrumentes verdecken, das der Schlauberger im Tuche oder im Papier verbirgt. Da die Backpfeifen und der Ruck am Zahn zu gleicher Zeit erfolgen, so bleibt der Leidende über den eigentlichen Vorgang im Unklaren. Häufig muss das Lockerungsmittel mehrere Mal angewendet werden.

Wie der Ärztstand im äusseren Ansehen gesunken ist, so sind dementsprechend auch die Anerkennungen gesunken. Obwohl hier und da ein Arzt den fünften oder gar den dritten Knopf trägt, so ist das goldene Zeitalter doch längst entschwunden, in dem die Väter der Heilkunde auf erhöhten Stühlen sassen, wie *Shanung* und *Wang*. Damals gab es aber auch nicht nur finanzielle, sondern auch Anerkennungen besonders hoher Art. Heutzutage operiert niemand mehr in China an den Knochen zukünftiger Kriegsgötter herum, wenn sie von vergifteten Pfeilen getroffen werden, wie *Wa-t'o* am *Kwan-fu-tsz*. Dieser besass aber auch besondere Fähigkeiten; denn er war im Stande, dem Sohne seines Kaisers ein Auge zu entfernen und dies durch ein anderes zu ersetzen. Ein äusserst schlauer Mensch muss *Sun-sz'-miu* (孫思邈) gewesen sein, wenigstens war seine Feinfühligkeit einzig. Als eine Kaiserin der T'ang Dynastie niederkommen

sollte und die Geburt nur langsam vor sich ging, wurden die Hofärzte unruhig und konsultierten *Sun-sz'-min*. Er durfte sich natürlich der hohen Patientin nicht nahen. Doch er wusste sich zu helfen; er liess der Kaiserin das Ende eines langen Seils um das Gelenk binden und hielt selbst das andere zwischen den Fingern. Auf diese telephonische Weise konnte er feststellen, dass das Kind das Herz der Mutter gefasst hatte und sich mit beiden Händen daran festhielt, daher die Verzögerung der Geburt. Er schlug Akupunktur vor; der Stich that dem bösen Kinde so weh, dass es sofort losliess und sogleich geboren wurde. Kein Wunder, dass der tüchtige Arzt zu einem Gott der Heilkunde erhoben wurde!

Der gelehrte *Pin-ts'euk* (扁鵲) nahm bei einem der Genien Unterricht und lebte für die Dauer von dreissig Tagen nur von Thau; dafür erfand er aber auch die Pulslehre und brachte Akupunktur und Moxen in grosses Ansehen. Er lebte unter der Herrschaft des grossen Kaisers *We-lih* (468 bis 440 v. Chr). Ihm zu Ehren wurden später Tempel gebaut, und er genoss schon bei Lebzeiten grosse Ehren.—Schlechter ging es hier auf Erden dem schon erwähnten *Wa-t'o*, der schon damals den Leuten den Bauch aufschnitt, die Eingeweide abwusch und die Wunde zunähte. Das Bemerkenswerte dabei ist, dass die Leute nicht gestorben sein sollen. Nervosität wurde in damaliger Zeit von Winden verursacht, welche den Leuten im Kopfe herumzogen. *Wa-t'o* schlug deshalb vor, dem tapferen General *Tso-Tso*, der äusserst nervös war, ein Loch in den Kopf zu bohren und den Wind herauszulassen. Der biedere Haudegen jedoch, der sich keiner Windigkeit bewusst war, nahm die Sache krumm; er liess den vorwitzigen Doktor ohne weiteres von seinem hohen Stuhle herunter werfen und um Kopfeslänge kürzer machen. Jetzt wandelt der unglückliche Doktor unter den Genien umher; auch wurde er zu einem Gott der Ärzte erhoben. *Tsau-Kwei* erhielt den gleichen Rang, ohne vorher den Kopf zu verlieren. Geköpft können die chinesischen Ärzte noch heutzutage werden, aber das Zumgottmachen hat aufgehört.

Dass das Honorar ein spärliches ist, wurde schon erwähnt. Dies hat seinen Grund in der Art and Weise, wie die chinesischen Ärzte ihre Visiten machen. Bedarf der Chinese eines Arztes, so richtet er sich nicht immer nach dem Rufe des Heilkünstlers, son-

dern er entscheidet es häufig durch das Loos oder lässt einen Bonzen für ihn entscheiden, welchem Arzt er das meiste Vertrauen schenken soll. Er schickt dann dem Arzt eine Sänfte und drei Träger. Der Arzt kommt, befühlt die verschiedenen Pulse, macht ein wichtiges Gesicht und verschreibt ein Rezept; bei vornehmen Kranken schreibt er den Namen der Krankheit auf, den Verlauf derselben, den Ausgang, Verhaltensmassregeln und was er verordnet hat. Zum zweitenmal macht man keine Krankenvisite, denn um ungerufen zu kommen haben unsere chinesischen Kollegen doch noch zu viel Standesbewusstsein.

Rechnungen werden nicht geschickt. Der Familienvorstand übergibt dem Doktor das Honorar, je nach seinem Vermögen hoch oder niedrig, in rotes Papier eingeschlagen, gemäss der in China üblichen Art und Weise, Geschenke zu überreichen. Dies Honorar nennt man "goldenen Dank" oder auch "Dankesweg." Natürlich zahlt man auch stets die Sänftenträger.

Der arme Patient nimmt getreulich seine Medizin zu Ende, dann aber sucht er meist einen andern Arzt auf. Die Wohlhabenden haben weniger Geduld. Sie holen Arzt auf Arzt, oft mehrere zu gleicher Zeit, bis der Kranke entweder besser wird oder stirbt.

Diese Sitte oder Unsitte verwendet der taoistische Philosoph *Lie-tsz* (列子) zu einer Satire, geschrieben ungefähr im Jahre 300 n. Chr. (*Licinus* vi, 6), die hier citiert werden mag:

„Ein Freund *Yang-chu's* (des alten Materialisten) war *Ki-liang*.
 „Der Letztere wurde plötzlich krank, und seine Krankheit nahm
 „sieben Tage lang zu. Seine Söhne umstanden ihn, beklagten
 „seine Leiden und riefen mehrere Ärzte. *Ki-liang* sagte darauf
 „zu *Yang-chu*: Meine Söhne sind so grosse Thoren; willst Du
 „mir nicht etwas vorsingen und versuchen, es sogar ihnen
 „verständlich zu machen?—*Yang-chu* sang:

„Was dem Himmel unbekannt ist,
 „Wie könnten es Menschen verstehen!
 „Weder kommt Hülfe vom Himmel,
 „Noch Schwäche von den Menschen;
 „Sollte ich, solltest du
 „Nicht dieses wissen?
 „Ärzte und Zauberer,
 „Sollten die es wissen?“

„Die Söhne verstanden den Sinn nicht und riefen trotzdem drei Ärzte herbei, mit Namen *Kiu*, *Yu* und *Lu*. Diese studierten den Fall sorgfältig und diagnostizierten folgendermassen:

„Dr. *Kiu* sagte: „Deine Wärme und deine Kälte decken einander nicht, Leere und Fülle sind nicht gleichmässig. Diese Krankheit rührt von der Unregelmässigkeit im Essen und von Ausschweifungen her, und weil du deine Gelüste nicht deinen Wünschen entsprechend befriedigen kannst, so ist dein Gemüt getrübt. Weder Schicksal noch böse Geister sind die Ursache; aber obwohl das Leiden vorgeschritten ist, kann es doch noch geheilt werden.“

„*Ki-liang* antwortete: „Nur ein gewöhnlicher Pfuscher!“ und jagte ihn fort.

„Dr. *Yu* sagte: „Deine Lebenskräfte sind ungenügend vom Mutterleibe an, die Muttermilch war zu reichlich. Deine Leiden sind nicht akut, sondern chronisch. Du kannst nicht geheilt werden!“

„*Ki-liang* bemerkte: „Ein guter Arzt. Man trage ihm auf zu essen!“

„Dr. *Lu* sagte alsdann: „Deine Krankheit stammt weder vom Himmel, noch von Menschen, noch von bösen Geistern. Beim Beginne deines Seins wurde deine Gestalt empfangen, wie sie jetzt ist, und alles war in ihr. Was für Nutzen könnten dir Kräuter und Medizinen schaffen?“

„*Ki-liang* jauchzte: „Ein genialer Arzt!“ Er machte ihm reiche Geschenke und entliess ihn.

„*Ki-liang's* Krankheit besserte sich ohne Zuthun.“

Diese Satire zeigt uns, dass die Chinesen ihren Ärzten gegenüber sehr skeptisch sein können, und dass die chinesischen Ärzte es verstehen, ihren Patienten zu Munde zu reden.

Zuweilen gehen Arzt und Patient ein kontraktliches Verhältniss ein, besonders bei chronischen Krankheiten und vorzugsweise bei venerischen. Der Heilkünstler bedingt sich eine gewisse Summe aus für den Fall, dass der Kranke innerhalb eines gewissen Zeitraums kuriert wird. Ein diesbezüglicher Kontrakt wird aufgenommen und beglaubigt. Dem Charakter der Chinesen gemäss sucht nun natürlich eine jede Partei die

andere zu betrügen. Der Patient beliebt, am Ende der Frist die Kurmethode für Humbug zu erklären, bezahlt den versprochenen Preis nicht und sucht sich einen andern Arzt, dessen Diensté er wieder eine Zeit lang gratis hat. Höherstehende und wohlhabende Personen, besonders ältere, machen wohl auch den Vertrag, dass der Arzt solange ein Fixum erhält, als sie gesund bleiben.

Da man den Ärzten seit dem Umgreifen der taoistischen Tendenzen immer weniger Vertrauen entgegenbrachte, so befasste sich auch die Gesetzgebung mit der ärztlichen Praxis, aber nicht durch Regulierung derselben, sondern durch das Verhängen von Strafen für etwaige Übergriffe der Ärzte. Ein altes Gesetz verlangt, dass bei den Erkrankungen der Kaiser Diagnose und Prognose niedergeschrieben wird, und bestrafte etwaige Unregelmässigkeiten im Verlauf der Krankheit. Von Glück konnte der Leibarzt reden, der ein gutes Ahnungsvermögen besass oder die Fähigkeit hatte, seine Worte in orakelhaftes Dunkel zu hüllen. Während der Cheu-Dynastie bestand sogar die Verordnung, dass der Kaiser nur dann die Arzneien einnehmen durfte, wenn sie erst von dem Premierminister gekostet waren; Zuwiderhandeln brachte die Köpfe des Arztes und des Ministers in bedenkliche Unsicherheit.

Der chinesische Strafkodex bestimmt, dass, wenn ein Heilkünstler aus Unwissenheit Arznei in einer von der anerkannten Norm abweichenden Weise verordnet, und der Kranke dann stirbt, der Arzt wegen zufälligen Totschlags zu belangen ist, und dass er in Zukunft nicht mehr ärztliche Praxis ausüben darf. Behandelt der Arzt aber absichtlich den Kranken entgegen den festgesetzten Regeln, in der Absicht, sich direkt oder indirekt zu bereichern, und tötet hierdurch den Kranken, so wird der Übelthäter enthauptet. Allein das gerechte Bestrafen ist in China nicht an der Tagesordnung, und wenn auch gelegentlich ein Clan Privatrache an einem Pfuscher nimmt, so geht man offiziell dem Quacksalber doch nicht zu Leibe; denn in China herrscht wie anderweitig der Grundsatz, dass eine Krähe der andern kein Auge aushackt. Höchstens wird dem Charlatan sein rotes Doktorschild zerschlagen und er aus der Stadt verwiesen. Und doch thäte jetzt die Anwendung dieses Paragraphen sehr not. So verspricht z. B. eine grosse Anzahl unserer bezopften Kollegen dem Publikum Heilung von der Opiumsucht durch den Gebrauch einer neuen Medizin;

diese neue Medizin ist aber nur Morphium, das von den Fremden massenhaft an die chinesischen Grossdroguisten verkauft wird. Die Folge ist, dass an Stelle der Opiumsucht Morphiumsucht tritt, und das Opfer ganz in Händen des Charlatans ist, denn nur von ihm kann es das Gift erhalten.

Vielleicht ist man so gelinde im Hinblick auf einen höheren Gerichtshof der Chinesen, denn man glaubt, dass die Geister der todtgedokterten Patienten die Schwellen des unglücklichen Pfuschers belagern, der Schuld an ihrem Tode war.

In China wie bei uns befasst sich der Volkswitz mit Vorliebe mit den Ärzten; es seien zum Schluss einige Sprichwörter angeführt, die zum Theil beweisen, dass man den Ärzten nicht allzu grosses Vertrauen entgegen bringt.

醫毒以毒 Gift durch Gift heilen.

十醫奇十種 Wenn zehn Ärzte zusammen kommen, so sind zehn Arten (Meinungen) da.

醫者不養生 Der Arzt sorgt nicht für den eignen Körper.

百藥不壹丹靈 Hundert Arzneien sind nicht so gut wie ein einziges gutes Heilmittel.

醫無奈腹入 Der Arzt vermag nicht in den Bauch zu kriechen.

庸醫殺人 Der gewöhnliche Arzt bringt die Leute um.

運去先生醫病頭來先生醫病尾 Der Wanderdokter (Charlatan) heilt den Kopf der Krankheit, der Arzt heilt auch den Schwanz der Krankheit.

急病請三師 Bei schlimmer Krankheit rufe drei erfahrene Meister (Ärzte)!

醫得身不醫得心 Heilung kann erreicht werden für den Körper, keine Heilung kann erlangt werden für das Herz.

良藥苦口利於病 Gute Arznei ist bitter für den Mund, aber nützlich bei Krankheit.

醫者致於病也 Die Ärzte verlängern die Krankheit.

醫者病醫不得命 Es giebt Heilung für Krankheit, aber es giebt keine Heilung für das Schicksal.

師不談師醫不談醫 Ein Lehrer spricht nicht über Lehrer, und ein Arzt nicht über Ärzte.

良巫之子多死於鬼 良醫之子多死於病 Söhne grosser Magier sterben oft durch Dämonen, Söhne guter Ärzte sterben oft an Krankheit.

打金十貼膏藥賣藥的用假藥 Die akupunktierenden, pflasterschmierenden Arzneihändler gebrauchen nur nachgemachte Medicinen.

能醫不自醫 Der geschickte Arzt kann sich selbst nicht kurieren.

反病無藥醫 Eine rückfällige Krankheit kann keine Medicin kurieren.

FORMOSANISCHE VOLKSLIEDER.

NACH CHINESISCHEN QUELLEN

VON

DR. KARL FLORENZ.

I. EINLEITUNG.

Band 14 bis 16 des umfangreichen, von der chinesischen Regierung herausgegebenen* Werkes 臺灣府志 *Taiwan-fu-chi* "Berichte über die Präfektur Taiwan (Formosa)" enthalten höchst wertvolle Aufzeichnungen über Sitten und Gebräuche, Sprache und Litteratur derjenigen wilden oder halbwilden Stämme der Urbevölkerung Formosas, mit welchen die Chinesen in Berührung gekommen waren. In Band 14 und 15 (25 und 23 Blätter) wird eine Beschreibung der Lebensweise der Barbaren gegeben: sämtliche Stämme sind nach ihren Wohnsitzen in zwölf Gruppen geteilt, und bei jeder Gruppe wird das Wissenswerte unter den Rubriken Wohnung, Nahrung, Kleidung, Heirat, Begräbnis, Werkzeuge, und Appendix (Citate aus verschiedenen Quellen), mitgeteilt. Band 16 enthält auf Blatt 1 bis 4 ein systematisch geordnetes

* Das *Taiwan-fu-chi* existiert, wie mir Herr Dr. Naojiro Murakami freundlichst mitteilt, in vier wesentlich von einander verschiedenen Ausgaben:

A. 臺灣府志 *Taiwan-fu-chi*, 10 Bde, publiziert im 33. Jahre Kang-hsi, d. i. 1694. Nicht aufzutreiben.

B. 重修(臺灣)府志 *Chung-sieu Taiwan-fu-chi* "zum zweiten Mal abgefasste Berichte über die Präfektur Taiwan," 30 Bde, publ. im 6. Jahre K'ien-lun, d. i. 1741. Exemplar in der Uyeno Bibliothek zu Tōkyō (Teikoku-zushokwan).

C. 續修臺灣府志 *Suh-sieu Taiwan-fu-chi* "zur Fortsetzung abgefasste Berichte über die Präfektur Taiwan," 25 Bde, publ. im 11. Jahre K'ien-lun, d. i. 1746. Die bei weitem vollständigste Ausgabe in Bezug auf Sprache, Litteratur und Sitten der Ureinwohner. In meinem Besitz, und Grundlage des vorliegenden Aufsatzes.

D. 新修臺灣府志 *Sin-sieu Taiwan-fu-chi* "Neu abgefasste Berichte über die Präfektur Taiwan," 26 Bde, publ. im 29. Jahre K'ien-lun, d. i. 1764. Bis jetzt noch nicht zu verschaffen. Die Mehrzahl der vorhandenen Exemplare scheint im letzten formosanischen Feldzuge zu Grunde gegangen zu sein.

formosanisch-chinesisches Vokabular, dem die Sprache von Stämmen aus dem Regierungsbezirk *Tsu-lo* (*Chu-lo*) 諸羅 (d. i. Kagi) zu Grunde zu liegen scheint, da es den Vermerk "alles Obige kommt in den Annalen von Tsu-lo vor" trägt. Hierauf folgt auf Blatt 4 bis 10 eine Sammlung von 33 Liedern der Barbaren: Originaltext in Transskription mittels chinesischer Zeichen, nebst chinesischer Interlinearversion Vers für Vers. Vor jedem Gedicht ist bemerkt, welchem Stamm es angehört; auch ist eine Überschrift beigegeben. Auf Blatt 10 bis 25 (Schluss von Band 16) endlich folgt eine vermischte Abhandlung über allerhand Einrichtungen und Gebräuche nach verschiedenen schriftlichen Quellen, unter dem Titel 番俗通考 "Allgemeine Untersuchungen über die Sitten der Barbaren."

Auf das Vokabular und die Lieder hat zuerst G. M. H. PLAYFAIR in vol. 7, pag. 342-45 der *China Review* aufmerksam gemacht (1879). Er giebt etwa die Hälfte des Vokabulars, nämlich 129 aus 253 Wörtern, in lateinischer Transskription mit Hinzufügung von entsprechenden Wörtern aus BULLOCK'S Formosanischem Vokabular, das in vol. 3 derselben Zeitschrift erschienen war. Abgesehen davon, dass Playfair ohne ersichtlichen Grund nur die Hälfte des Wortschatzes mitteilt, wird der Wert seiner Veröffentlichung auch dadurch beeinträchtigt, dass er an mehreren Stellen sich in der Gruppierung der Wörter und der zugehörigen Bedeutungen getäuscht hat. Von den 33 Liedern giebt er 4 in freier versifizierter Übertragung auf Grund der chinesischen Interlinearversion. Gegen solche poetischen Versuche ist ja an und für sich nichts einzuwenden, und ich bin wohl der letzte, der da mit Steinen zu werfen sich erkühnen dürfte; aber wo es sich um Gedanken und Herzergüsse von so unendlicher Naivität wie im vorliegenden Falle handelt, ist zunächst wenigstens nichts Anderes als eine wörtliche Prosaübersetzung am Platze.

Chinesische Transskriptionen entstellen fremdsprachliche Texte bis zur absoluten Unkenntlichkeit. Aus ihnen einen lesbaren Originaltext wieder herauszutiteln, gehört zu den schwierigsten Kunststückchen philologischer Rekonstruktion; die Aufgabe wird schier unlöslich, wenn man von der Sprache des Originals so wenig Genaues weiss, wie wir bis jetzt von den formosanischen Sprachen wissen. Ich habe indessen hier nicht die Absicht, den Leser in den

Irrgarten linguistischer Untersuchungen dieser Art zu führen, so ausserordentlich wichtig und interessant sie auch für den Sprachforscher sind. Was für den allgemeinen Leser, der seine Kenntnis der Weltliteratur bereichern will, vor allem in Betracht kommt, ist eine genaue Übersetzung der Lieder ohne alle Zuthaten und Ausschmückungen. Freilich sollte sich diese Übersetzung direkt auf das formosanische Original gründen; da aber, wie schon bemerkt, bei dem jetzigen Stande der Wissenschaft eine erfolgreiche kritische Herstellung des Originaltextes noch in weitem Felde liegt, so müssen wir uns vorläufig mit einer Interpretation der chinesischen Interlinearversion, die auf Treu und Glauben hinzunehmen ist, genügen lassen. Glücklicherweise darf man den Chinesen einen ziemlich hohen Grad von Vertrauen entgegenbringen, denn bei aller nationalen Voreingenommenheit und Schwerfälligkeit arbeiten sie in der Regel mit anerkennenswerter Sorgfalt und Objektivität. Der Inhalt der Lieder, Volkslieder im eigentlichsten Sinne des Wortes, ist für die Kenntnis der Sitten und Lebensanschauungen der formosanischen Wilden so wichtig, dass sie ohne weitere Bedenken auch in ihrer sekundären Form dem Publikum zugänglich gemacht zu werden verdienen. Meine linguistischen Untersuchungen über das Vokabular und den Originaltext der Gedichte werde ich an anderer Stelle mitteilen.

Man könnte die Gedichte ihrem Inhalt nach in einige wenige Gruppen verteilen, wie *Lieder zum Lobpreis der Ahnen* (Lied No. 3, 4, 5, 6, 24, 27, 33); *Liebes- und Heiratslieder* (2, 13, 16, 18, 25, 28, 29, 30, 31); *Festlieder* (1, 11, 14); *Arbeit, öffentliche Pflichten* u. s. w. (7, 10, 12, 15, 17, 21, 22, 32); *Jagd- und Trinklieder* (8, 9, 19, 20, 23, 26). Manche Lieder lassen sich in mehrere Gruppen einreihen. Ich habe aber die ursprüngliche Anordnung beibehalten, einesteils um eine eventuelle Bezugnahme auf den formosanischen oder chinesischen Text zu erleichtern, andernteils auch deshalb, weil diese Anordnung eine systematische geographische ist. Die Stämme, denen die einzelnen Lieder angehören, sind nämlich in derselben Reihenfolge aufgeführt wie in Band 14 und 15 bei Gelegenheit der Darstellung ihrer Sitten und Gebräuche. So gehören 1 bis 2 zum Reg-Bezirk *Tai-wan*, 3 bis 11 zum Reg-Bezirk *Hong-soa*, (*Fêng-shan*), 12 bis 19 zum Reg-Bezirk *Tsu-lo* (*Chu-lo*), 20 bis 29 zum Reg-Bezirk *Chiong-hwa*, (*Chang-hua*), 30 bis 33 zur Unter-

Präfektur *Tam-sui* (alle diese Benennungen nach der Einteilung alten Stils vor dem Jahre 1885).

Die in Betracht kommenden Stämme gehören mit ein oder zwei Ausnahmen nicht zu den vollständig wilden Urbewohnern der Berge, den *Seng-hoan** (生番) "rohen Barbaren" welche sich als Kopffäger und unversöhnliche Feinde der Chinesen einen so üblen Ruf erworben haben (vgl. Mackay, *From Far Formosa*, pag. 251-277), sondern zu den Halbwilden, welche mehr oder weniger die Oberhoheit der Chinesen anerkannten und diesen, wie auch in mehreren Liedern erwähnt wird, Abgaben zahlten. Es sind Stämme der sogenannten *Pe-po-hoan* (平埔番) "Barbaren der Ebene," und *Sek-hoan* (熟番) "gare oder reife, d. i. befreundete Barbaren" (im Gegensatz zu den rohen oder feindlichen). Daher spielt auch der *t'ong-su* (通事) "Dolmetscher" wiederholt eine wichtige Rolle. Im Gegensatz zu den die tiefen Berge bewohnenden wilden Barbaren, für welche im *Taiwan-fu-chi* auch der Name *Ya-hoan* (野番) gegeben ist, werden die zahmen auch *T'o-hoan* 土番 und *Pe-tê-kin-hoan* (平地近番) "nahe Barbaren des flachen Landes" genannt. Von letzteren ist besonders bemerkt, dass sie nicht wie die Wilden Stamm für Stamm scharf von einander getrennt leben, sondern sich unter einander vermischen.

Unter der Überschrift des ersten Liedes findet sich die Bemerkung 以下並出番俗六考: das Folgende kommt alles im *Hoan-siok-liok-k'ao* (*Fan-su-liu-k'ao*) "Sechs Untersuchungen über die Sitten der Barbaren" vor. Es ist dies eine der zahlreichen Schriften, welche bei der Kompilation des *Taiwan-fu-chi* benutzt worden sind. Ich gebe die Aussprache der in den Überschriften genannten Namen der Stämme (社 *sia* ist vielleicht manchmal besser durch "Dorfschaft" als durch "Stamm" wiederzugeben) so, wie sie jetzt bei den Formosanern selbst gebräuchlich ist; wenn mir anderswo die Kenntnis derselben nicht zur Verfügung stand, habe ich mich mit der ihr am nächsten kommenden Amoy-Aussprache der Zeichen nach William's Syllabic Dictionary beholfen. Stellenweise habe ich auch die nordchinesische Aussprache noch hinzugefügt, wenn sie zur Erkennung von Namen geeignet erschien.

* *Chi-hoan* (Mackay etc.), *Chin-wan* (Schetelig).

Von den zahlreichen Hinweisen auf das Vorhandensein von Gesängen und Tänzen will ich die Bemerkungen TAINTOR'S, eines der sorgfältigsten Beobachter, aus seinem Aufsatz *The Aborigines of Northern Formosa* (Journal of the North-China Branch of the Royal Asiatic Society, New Series, No. IX, 1875), Seite 62 f. reproduzieren: "Wir wurden mit einer Anzahl von seltsamen und interessanten Vorstellungen, in denen Gesang und Tanz vermischt waren, unterhalten. Männer und Weiber fassten sich bei der Hand und sangen mit langsamer, einfacher und gar nicht unmelodischer Weise ihre Volksballaden, wobei sie mit den Füßen den Takt angaben, gelegentlich bei geeigneten Stellen durch Fusstampfen oder Kniebeugen Nachdruck gaben, und manchmal ihre Leiber langsam rückwärts und vorwärts wiegten. Im Verlauf des Gesanges wurden sie immer animierter, die Melodie wurde lebendiger, und die Körperbewegungen häufiger und markierter. Der letzte Ton jeder Strophe wird ad libitum ausgehalten. Die Melodien sind alle sehr einfach und gehen selten über 2 oder 3 Noten hinaus. Bei einem Gesang fiel nach einem von den Männern gesungenen Halbchor die ganze Gruppe von etwa 30 Männern und Weibern im Chor ein, was einen ganz einzigen Effekt hervorbrachte. In einem anderen, und vielleicht dem gefälligsten Gesang, sangen sie mit leiser klagender Stimme die Geschichte der ihnen von den Chinesen zugefügten Unbilden, die sie aus ihren Heimstätten ausgetrieben, ihre Ländereien an sich gerissen und ihre Leute getötet hätten. Nach einem der Gesänge wurde von mehreren Weibern eine seltsame Ceremonie, offenbar religiösen Charakters, veranstaltet. Die eine setzte sich auf die Erde und nahm den Kopf einer anderen, die so that als ob sie tot sei, auf den Schoss. Zwei andere hielten ihr die Hände, in deren jede ein kleiner grüner Zweig gesteckt war. Darauf begannen die drei einen langsamen, traurigen Gesang, und eine von ihnen schwenkte einen Becher vor dem Gesicht der Schläferin hin und her. Nach einigem Singen stand die eine auf, wedelte mit dem Zweige himmelwärts und schrie der Liegenden laut ins Ohr. Diese erwachte sofort und stand auf, und alle nahmen an einem lebhaften Tanz und Gesang teil, wobei sie im Kreise oder in Schlangenwindungen umhergingen. Bei noch einem anderen Tanze kam zuerst ein munteres Solo von einer der Frauen, dann fielen die übrigen ein und brachen plötzlich in den

Ruf hi! hi! hi! aus, indem sie jeden Schrei mit einem tiefen Bückling begleiteten. Bei vielen dieser Gesänge, die nach Stil und Haltung verschieden waren, hielten einige der Singenden grüne Zweige in der Hand."

Von den Liedern und Balladen der Formosaner ist ausser den 4 schon erwähnten, von PLAYFAIR nur allzu frei übersetzten Stücken der vorliegenden Sammlung, und 2 von GUÉRIN in seiner Abhandlung *Vocabulaire du dialecte tayal ou aborigène de l'île Formose* in Text und Übersetzung gegebenen Gesängen meines Wissens in einer europäischen Sprache nichts bekannt geworden.

Die beiden von GUÉRIN mitgeteilten Stücke haben wegen der Beigabe des Originals und einer Analyse besonderes Interesse, und da die Abhandlung nicht überall zugänglich sein dürfte, will ich sie hier noch einmal dem Leser vorführen (mit teilweise veränderter Schreibung).

(I LIED EINES TAYAL-BARBAREN, WELCHER AUF DIE JAGD
NACH CHINESISCHEN KÖPFEN GEHT :

<i>Lauka</i>	<i>kuin</i> ¹⁾	<i>putgiai</i>	|	Ich werde drauflosstürzen ;
[ich] thue	ich	laufen	|	
<i>lauka</i>	<i>maiaugun</i>		|	[werde] den Abhang dort
[ich] thue	erreichen	den Abhang	|	drüben überschreiten ;
	gegenüber		|	
<i>sangun</i>			|	[werde den Feink] überfallen,
überraschen			|	
<i>mo</i>	<i>patus</i>		|	und mit der Flinte schiessend
schossen	Flinte		|	
<i>kutan</i>			|	[ihn] töten.
töten			|	
<i>panga toloch taukon</i>			|	[Ich werde seinen] Kopf in
tragen	Kopf	Netz	|	meinem Netz mitnehmhn,
<i>panga gausal</i> ²⁾				[und ihn] nach Hause bringen.
tragen	Haus		|	
<i>knita kanilit</i> ³⁾				[Wenn] das Mädchen [ihn]
sehen	Mädchen		|	sieht,

¹⁾ Richtiger *Kuzin*.

²⁾ richtiger *ngasal*.

³⁾ oder *Kammelil*.

<i>mabe kanilit</i>	[Wird] das Mädchen [mit mir]
schlafen Mädchen	schlafen,
<i>mabe sasan tuliek</i>	schlafen [bis zum] Aufstehen am
schlafen morgen sich erheben	nächsten Tag.
<i>malak shiliek</i>	Der weissagende Vogel [weis-
gut [ist] weissagender Vogel	sagt] guten [Erfolg]. ⁴

II. VON EINEM JUNGGESELLEN BEI EINER HEIRAT
GESUNGEN.

<i>Kia malikui</i>	Es giebt [hier] einen Burschen,
sein Bursche, (Mann)	
<i>niekkan kotech⁵⁾ kanilit</i>	der hat ein Mädchen [sich zur
bezahlen ein Mädchen	Frau] gekauft.
<i>ongad⁶⁾ kanilit kuin</i>	[aber] nicht habe ein Mädchen
nicht Mädchen ich	ich.
<i>ongad kabalai lukus</i>	Keine [Frau] macht [mir]
nicht machen Kleid	Kleider,
<i>ongad panga gaé</i>	Keine trägt [mir] Bataten
nicht tragen Bataten	herbei,
<i>ongad panga uniek</i>	keine trägt Holz,
nicht tragen Holz	
<i>ongad panga kutsia</i>	keine trägt Wasser,
nicht tragen Wasser	
<i>ongad makuma</i>	keine bebaut [meine] Felder,
nicht Feld bebauen	

⁴) Vgl. Mackay, a. a. o. pag. 259 über den Glauben an Erfolg oder Misslingen der Unternehmungen weissagende Vögel. Im *Taiwan-fu-shi* vol 14, Seite 6 b heisst es darüber: "Wenn sie im Begriff stehen auf die Hirschjagd zu gehen, so lauschen sie zuerst auf die Stimme eines Vogels und so prophezeien sie Glück oder Unglück. Die Farbe des Vogels ist weiss, er hat einen langen Schwanz: es ist nämlich der 鸛 *pyit* (3) (Fek. *pickiao*); in Barbarensprache *bantsai*. Wenn die Stimme voll und hell tönt, so [bedeutet es] Glück, wenn sie matt und dünn tönt, so [bedeutet es] Unglück." Der Glücksruf soll wie *shio-shio*, der Unglücksruf wie *shio-shio* klingen (nach *Inō*, Tōkyō Anthr. Zschr. 1897, Juni). Auch die Richtung des Flugs wird konsultiert: es ist ein glückliches Omen, wenn der Vogel parallel mit der Linie fliegt, in der man zum Schauplatz der Kopfjägerei ziehen will; unglücklich, wenn er die Linie kreuzt.

⁵⁾ oder *kutuck*. ⁶⁾ besser *ungid*.

<i>ongad apue</i>	keine kocht [mir Essen],
nicht kochen	
<i>ni-ai kuin</i>	[so dass] ich ausgehungert bin.
ausgehungert ich	
<i>ongad kmagaon gansal</i>	keine fegt [mein] Haus,
nicht ausfegen Haus	
<i>ongad malahan kuin</i>	keine hilft mir ;
nicht helfen ich	
<i>makun mankuriek sikoliek</i>	[ich] weiss, dass andere [mich]
wissen stehen andere	bestehlen,
<i>makun kotoch nanak e</i>	wissend dass [ich] eine einzelne
wissen eine einzige Person	Person bin.
<i>mali passona⁷⁾</i>	Die Nacht auf dem Lager (?)
<i>ongad shiu-un</i>	?
<i>kotoch nanak è</i>	[ich] ganz allein
eine einzige Person	
<i>körkuran</i>	[bin wie ein] Lastträger (?),
Herumträger (? colporteur)	
<i>ugiek sauman</i>	[der sich den]feuchten[Schweiss]
feucht abwischen	abwischt.
<i>pekkil kuron kuron</i>	Ich bin meines Schicksals
	müde (?).

Im Juniheft der *Tōkyō-Finruigakkwai-zasshi* "Zeitschrift der Tōkyō Anthropologischen Gesellschaft," 1897, giebt der zur Zeit in Taipak residierende Japaner INŌ YOSHINORI einen Artikel über die Kopfgjärei bei den rohen Barbaren des Nordens, und teilt bei der Gelegenheit mehrere Kopfgjäger-Gesänge mit, welche er von einem jungen Tayal vom Stamme der Toakoham, Namens Ivan, damals 17 Jahre alt und in Taipak im Hause des Dr. OGAWA wohnend, erhalten hat. Ivan besitzt eine gute Kenntnis des Chinesischen und Japanischen und konnte daher die Lieder ziemlich genau erklären. Ich gebe den Text in INŌ's lateinischer Umschrift mit Analyse und Übersetzung auf Grund seiner Arbeit. Ein kleiner dialektischer Unterschied ist zwischen diesen Liedern und denen GUÉRINS wahrnehmbar, vorausgesetzt dass die Verschiedenheiten nicht auf Hörfehlern beruhen.

⁷⁾ Die Analyse fehlt. Die Bedeutung der letzten Zeilen ist recht unsicher.

I.

Nanu yasavarai kaniniwa
 was vortrefflich (?) dies Ding ?
kuyun mosa kütan sajin paramokan,
 ich gehen schneidend- zwei Fremde
 töten
kuyun hannihō makoas
 ich hierseiend Lied singen
iso-kwāra moha kameta
 ihr kommen sehen
kuyun kamōt sajin paramokan,
 ich töten zwei Fremde
iso-kwāra moha kuyun ngasal ma-unyāk kowao
 ihr kommen ich(mein) Haus essen Wein
iso kuyun moha masarevū masateyal
 du ich kommen rund Tanz
iso-kwāra varrā^k pasakutāo.
 ihr gut Sinn

Übertragung: "Dieses Ding, wie vortrefflich ist es !

Ich bin gegangen und habe zwei Fremde durch [Kopf-]
abschneiden getötet.

[Deshalb] bin ich hier und singe,

Kommt ihr herbei und sehet

Die von mir getöteten beiden Fremden !

Kommet ihr her in mein Haus und trinket Wein !

Du und ich, wir wollen einen Rundtanz aufführen ;

Seid frohen Sinnes !"

II.

Kuyun mosa kamōt paramokan ;
 ich gehen töten Fremden
iso otoho usa kamayal kavasūyan yava yaya yutas
 du Geist gehend sagen Brüder Vater Mutter Grossvater
gwashē^k,
 Grosnmutter

kuyun kutan.

ich töten

Übertragung: "Ich bin gegangen und habe einen Fremden
getötet;

Du Geist [des Getöteten] gehe und rufe deine Brüder,

Vater, Mutter, Grossvater und Grossmutter,

Ich will [auch sie] töten."

Dies kurze Lied wird von dem Mörder gesungen, indem er in den Mund des abgeschnittenen Kopfes, den man auf ein Postament gestellt hat, Wein eingiesst, und indem der eingegossene Wein mit Blut vermischt unten aus dem Halse wieder herausläuft. Die Barbaren von Gilan trinken sogar dies scheussliche Gemisch.

III.

Iso mangal tonnohu,

du bringen Menschenkopf

Heya-kwāra varrā^k pasakotāo

sie gut Sinn.

Übertragung: "Du bringst jetzt einen Menschenkopf.

Alle diejenigen, welche [ihn sehen], sind hoch
erfreut."

Dies Lied wird von den anderen Barbaren gleichsam als
Responsorium auf No. II gesungen.

IV.

Ataiyal kamō^t paramokan nanu kamō^t

Ataiyal töten Fremde was töten.

Ataiyal kūtān tonnohu maki kwara maki kwara,

schneidend-töten Kopf seiend viel seiend viel

varrā^k Ataiyal, yasavarai Ataiyal, masakuru Ataiyal.

gut vortrefflich tapfer

Ataiyal w^gga^t kamō^t paramokan,

nicht töten Fremde

Kuyun yava yaya ra^khan kuyun

mein Vater Mutter hassen mich

kuyun kavasūyan sisoai ra^khan kuyun

meine älteren Brüder jüngeren Brüder hassen mich

kuyun kanâirel ra^khan kuyun

mein Weib hasst mich

kuyun sakorek ra^khan kuyun

meine Freunde hassen mich.

yasa Ataiyal mappo-mateyu-mapitoo kawas

deshalb 16 oder 17 Jahre

kira-kira mosa raheyal kamōt paramokan

immer gehen Dorf töten Fremde.

paramokan koto kawas kūtan mahokel

Fremde ein Jahr schneidend- sterben

töten

maki koto-kavahol, sajın-kavahol, tugal-kavahol.

sind

100

200

300

Übertragung: "Dass wir Ataiyal Fremde töten, warum ist es?
Weil ein Ataiyal, der viele, viele Köpfe abschneidend tötet,
Ein guter Ataiyal ist, ein vortrefflicher Ataiyal, ein tapferer
Ataiyal.

Wenn wir Ataiyal keine Fremden töten,

So verabscheuen uns unsere Väter und Mütter,

So verabscheuen uns unsere älteren und jüngeren Brüder,

So verabscheuen uns unsere Weiber,

So verabscheuen uns unsere Freunde.

Daher [soll] ein Ataiyal vom 16^{ten} oder 17^{ten} Jahr an

Immer aus dem Dorfe gehen und Fremde töten.

Der Fremden, die in einem Jahre [von uns] getötet sterben,

Sind [daher] hundert, zweihundert, dreihundert."

II. ÜBERSETZUNG UND KOMMENTAR.

Die folgende Übersetzung der 33 formosanischen Lieder des *Taiwan-fu-chi* stützt sich, wie schon oben näher begründet wurde, lediglich auf die chinesische Version, und ist so wörtlich als irgend möglich gehalten. Für diejenigen, welche sich an der Rekonstruktion des mit chinesischen Charakteren phonetisch geschriebenen formosanischen Urtextes beteiligen wollen, gebe ich im Appendix

eine lateinische Umschrift nach *nord-taiwanesischer* Aussprache. Letztere verdanke ich der freundlichen Mitteilung des Herrn OGAWA in Taipak; die in Klammer hinzugefügten Lautvarianten geben die verschiedene Aussprache des Dialektes von *Tainan*, welche Herr N. MURAKAMI nach Angaben eines chinesischen Gelehrten am Orte festgestellt hat.

1. *Stamm der Taiketten (Toaketten)* (大傑嶺社).
Gedicht zur [Neu-] Jahrsgratulation.

“Jetzt haben wir das Jahr zurückgelegt (d. i. jetzt feiern wir das Neujahrsfest);
Wir haben Reismehl-Kuchen gemacht und ein Huhn geschlachtet,
[Und] verehren Himmel und Erde.
Wir wünschen, dass das neue Jahr das vergangene Jahr übertreffen möge,
Dass die Ernte sich verdopple und die Nahrung unerschöpflich sei.”

Anm. *) Der Jahresanfang ist nicht an einen bestimmten Kalendertag gebunden, wie bei uns oder wie bei den Chinesen. Dies ergibt sich auch aus einer bei TAINTOR a. a. O. Seite 72 citierten Stelle aus der geographischen und statistischen Beschreibung des Komalan oder Kapsulan Thales, des *Komalan-t'ing-chih*: “Die Barbaren haben keine Idee vom Jahre, oder von den vier Jahreszeiten. Das Blühen des *tz'e-t'ung-hwa* (東桐花, eine Art Panax,) ist für sie der Anfang einer bestimmten Periode. Wenn die Vegetation beginnt, so kleiden sich die Frauen in ihre besten Kleider und machen bei ihren Freunden in den benachbarten Stämmen Besuche.” Ähnliches besagen mehrere Stellen im *Taiwan-fu-chi*: man rechnet das Jahr von einer Ernte zur andern. Die *Longkian* Stämme berechnen ihr Jahr nach der Reisernte; da sie jährlich 3 Mal ernten, so ist für sie 3 Jahre, was nach unserer Ansicht ein Jahr ist.

Diejenigen Stämme, welche mit den Chinesen in nahe Berührung gekommen sind, feiern wahrscheinlich ihr Neujahrsfest gleichzeitig mit dem der Chinesen. Die Stämme von Tsulo, welche

*) Vom Übersetzer hinzugefügt.

durch Lied 12 bis 18 vertreten sind, feiern ihr Neujahr am 2ten Tage des 2ten Monats chinesischen Kalenders.

Vgl. auch Lied 21 und 27.

2. *Stamm der Sinkang* (新港社).

Abschied von der Frau.

“ Ich liebe deine schöne Gestalt,
Nicht kann [ich dich] vergessen.
In der That, in der That gedenke [ich immerfort deiner].
Ich gehe jetzt fort Hirsche zu fangen ;
Im Herzen wälzt es sich um, und mehr und mehr kann [ich dich]
nicht vergessen.
Warte [bis ich] den Hirsch gefangen habe ;
Wenn [ich] zurückkehre, dann mache [ich ihn dir] zum Geschenk.”

Anm. Geschicklichkeit im Fangen der Hirsche gehört zu den gepriesensten Mannestugenden. Sie steht auf gleicher Stufe mit Tapferkeit gegen den Feind, Schnelllaufen und viel trinken können ohne betrunken zu werden. Vgl. Gedicht 24.

Die *Sinkang* sind die *Sinkan*, *Sinckan*, *Xincan* (7 verschiedene Schreibungen ; verschieden von *Saccam* !) der Holländer, in deren Sprache uns die von Gravius abgefasste Übersetzung des Matthäus-Evangeliums, sowie andere Dokumente erhalten sind.

3. *Stamm der Bulok* (武洛社).

Lobpreis der Ahnen.

“ Hi-a-ho-hai-ya-ha !¹⁾

In früheren Zeitabschnitten

Konnten unsere Vorfahren gut den Kúi-lui²⁾ Widerstand leisten.

Hörend, dass [unserer Vorfahren] Wesen so furchtbar sei,

Fürchten sich jetzo noch immer die Kúi-lui,

Und wagen nicht unsere Grenzen im Überfall zu überschreiten.”

Anm. 1) Eine Art Jauchzer; etwa wie unser *Heisa Fuchheisal*. Die chinesische Version bemerkt dazu: "Dieser Vers gilt als das Lied anhebende Weise."

2) Der Stamm der *Bulok* sowohl als die ihnen als Erbfeind gegenüberstehenden Stämme der *Küi-lui* 傀儡 (oder *kwei-lei*?) wohnen im Regierungsbezirk *Hong-soa* (*Fêng-shan*), also im Südwesten der Insel. Die *Bulok* werden in der Überschrift der ersten Unterabteilung des Bezirks auf Seite 5b von Band 14, die *Küi-lui* in der zweiten Unterabteilung auf Seite 10a desselben Bandes genannt und zwar heisst es da von den letzteren: 27 Stämme der *Küi-lui-soa* (*Kwei-lei-shan*) 傀儡山, d. i. der Küi-lui Berge. Vgl. die Lage des Gebirgszugs *Kwei-lei-shan* auf den Karten, z. B. von CAMPBELL zu seiner kleinen Schrift *Past and Future of Formosa*. Der Gebirgszug hat seinen Namen wahrscheinlich von den ihn bewohnenden Stämmen bekommen; das Umgekehrte ist freilich auch möglich. Die *Küi-lui* gehören zu den 生番 *seng-hoan* "rohen Barbaren." Band 14 Blatt 12 bis 14 des *Taiwan-fuchi* handelt ausführlich von ihnen. Ich gebe einige Auszüge: "Die *Küi-lui* sind sehr mordsüchtig. Sie spalten [ihren getöteten Feinden] den Kopf und nehmen ihn mit fort. Den Schädel schmücken sie mit Gold und betrachten ihn als ein Schatzstück. Die Kinder und Nachfolger von ermordeten Barbaren gehen nach Ablegung der Trauerkleider nach vier Monaten aus, ermorden Leute, nehmen deren Kopf und opfern [ihn den Manen des Erschlagenen]. Die *Taibu* und die *Leklek* (vgl. Lied 8; ob hier *Taibu* der Name eines besonderen Stammes ist, oder ob *大武力 Taibu-lekkek* als ein einziger Name aufzufassen ist, lässt sich bei dem Interpunktionsmangel des chinesischen Textes nicht entscheiden) sind am wildesten und stärksten, und deshalb betritt man nicht ihre Grenzen. — — — Der Südosten von *Hong-soa* (im Text 鳳邑 *Hong-'ip*, Hauptstadt von *Hong-soa*) ist sehr felsig und unzugänglich. Vor dem Gebirge (d. i. westlich davon) sind 72 Stämme, nämlich die 加蚌 *Ka-pang*, 山豬毛 *Soa-te-mò*, 望仔立 *Bong-a-lip* u. s. w. Oben (nördlich) grenzt [ihr Gebiet] an die 務來優 *Bu-lai-iu* im Regbez. *Tsu-lo*, unten (im Süden) erstreckt es sich bis zu den 謝必益 *Sia-pit-ék* im Regbz. *Hong-soa*. Hinter (östlich) dem Gebirge sind wieder 72 Stämme der 卑南覓 *Pi-lam-bek* (= *Pi-lam* an der Ostküste). Nördlich führt es zu den 崇爻 *Tsong-*

ngaw und südlich reicht es bis zu den 瑯嶠 *Long-kiau* (vgl. Gedicht 11). Dies Alles sind Wohnsitze der *küi-lui* Barbaren. Jeder Stamm hat einen *t'o-kwan* (siehe Anm. zu Gedicht 8); ausserdem giebt es Neben-T'okwan und 公廨 *kong-kai* (Peking: *kung-chiè*, wohl eine Würde unter dem *t'o-kwan*; W. WILLIAMS erklärt: a public office, away from the chief yamun; a magistrate's lodging, or where he temporarily holds his court. *Kong-kai* ist auch die chinesische Bezeichnung für die bei vielen Stämmen existierenden "Junggesellenhäuser," worin die gesamte unverheiratete junge Burschenschaft des Dorfes untergebracht ist. Hier muss es Bezeichnung einer persönlichen Würde sein, vielleicht = Aufseher eines *kong-kai*; dafür spricht auch, dass an einer anderen Stelle in einer Anmerkung Bd. 14, Seite 9 steht: 管事 *kwan-su* "Amtsführer" und 頭目 *t'ò-bok* "Vorsteher" werden auch *kong-kwi* genannt.) Ein kleiner Stamm hat nur einen *t'o-kwan*, ein grosser Stamm (meine Stammföderation) umfasst über 10 Stämme oder mehrere Stämme; im ganzen [sind es] 54 Stämme (d. h. 54 Stammföderationen und kleine Einzelstämme, wobei eine Stammföderation als eine Einheit gezählt ist. 社 wird also zugleich in einer engeren und weiteren Bedeutung gebraucht).

"Keine Barbaren sind ärmer als die *Küi-lui*. Sie leben von jeher abgeschlossen in den Bergen. Die Rothaare (d. h. Holländer) und der Usurpator *Chêng* (Koksinya's Sohn oder Enkel) dachten oft daran, ihnen den Garaus zu machen; aber da ihre Wohnsitze so hoch gelegen waren, und die Barbaren in den steilen Zugängen ihren Stützpunkt fanden, so wurde stets ohne Erfolg gekämpft. Alle Expeditionen musste man halben Weges fallen lassen. Neuerdings haben sie sich nach und nach vermehrt. Ihre barbarische Natur ist ganz unbezähmbar. Überdies sind sie von Jugend auf an den Gebrauch von Wurfspiess, Schwert, Bogen und Pfeilen gewöhnt, so dass leichte Vögel und listige wilde Tiere dem Schuss ihrer Wurfspiesse und Pfeile nicht entgehen können. Sie sind wild, unbändig und mordsüchtig, und bilden in der That eine seltsame Species, die ausserhalb aller Civilisation steht."

Über die *Bulok* und die Entstehung unseres Gedichtes erfahren wir Bd. 14, Seite 9 b noch folgende Einzelheiten: "Der Stamm der *Bulok* ist der kleinste von den 8 [obenerwähnten] Stämmen. Sie sind von sehr kühner Gesinnung und wohnen nahe bei den *Küi-lu*

Bergen. Früher verachteten die rohen Kúi-lui Barbaren sie wegen der Kleinheit des Stammes und der geringen Anzahl ihrer Leute, und versuchten sie zu vernichten. Die Häuptlinge [der Bulok] riefen die Barbaren des Stammes zusammen, gingen in den Kampf, brachten den rohen Barbaren eine grosse Niederlage bei und töteten zahllose derselben. Deshalb fürchten sich die Kúi-lui vor ihnen und unternehmen nichts mehr gegen sie. Die Nachkommen des Bulok Stammes machten ein Gedicht und priesen darin die grossen Thaten ihrer Vorfahren. Im Winter und Frühling beim Hirschfangen und Brennholzholen (aus den Bergen) singen sie es mit einander, und die Melodie ist sehr gewaltig. Die rohen Barbaren, die den Gesang hören, wissen dann [sofort], dass [die Sänger] zum Stamm der Bulok gehören, und wagen sich nicht aus den Bergen heraus in den Bereich ihrer Lanzen."

4. *Stamm der E-tamsui (Unter-Tamsui) 下淡水社.*

Lobpreisung der Ahnen.

"Bitte setzt euch hin und höret zu!

[Ich will euch] vortragen, dass unsere Ahnen gleich wie grosse Fische waren.

Stets beim Gehen und Laufen waren sie sicherlich voran.

Weich [grosse] Helden!

Jetzo sind wir Nachkommen [ihrer] unwürdig;

Wie Wind tanzen [wir ihnen] nach.

Bitte setzt euch hin und höret zu!"

Ann. Man beachte die Wiederholung der einleitenden Worte am Ende des Gesangs—eine echt volksliedermässige Wendung.

5. *Stamm der Talau 搭樓社.*

Gedenkend wie die Ahnen von einer Wasserflut betroffen wurden.¹⁾

"Hai-o-o-hai-o-ha!²⁾

Zur Zeit der Ahn-Herren

Litten [unsere Leute] den Angriff des Hereinstürzens von Wasserfluten.

Der ganze Barbaren[stamm] machte sich ans Weglaufen;

Laufend stiegen sie in die Berge.
 Da war nicht vorhanden Reisig [zum Brennen] noch Reis,
 Auch wären da nicht Äcker — —
 Der ganze Barbaren[stamm] liebte Not und Beschwerlichkeiten⁹⁾."

Ann. 1) Interessant wäre es, dem Ursprung dieser Flutsage und ihrer Verbreitung bei den formosanischen Stämmen nachzuforschen. Zweifellos liegen ihr aktuelle Vorgänge zu Grunde, die sich entweder auf formosanischem Boden oder in einer früheren Heimat der eingewanderten Stämme abgespielt haben.

2) Zu Vers 1 bemerkt die chinesische Version wie zu Vers 1 von Lied No. 3: Dieser Vers gilt als das Lied anhebende Weise.

3) Die drei letzten Verse entsprechen dem, was MACKAY über die Sitten der rohen Barbaren sagt: "Sie betrachten es als eine Pflicht, ihre Vorfahren wegen der von ihnen erduldeten Mühseligkeiten zu preisen und zu verehren" (vgl. Anm. zu Lied 8).

6. *Stamm der Aho (Akau) 阿猴社.*
 Lobpreisung der Ahnen.

"[Ich will] erzählen von unseren Vorfahren:
 Fürwahr, sie waren brave Männer,
 Keine Stämme waren [ihnen] gewachsen.
 Wer hätte gewagt mit ihnen zu kämpfen?"

7. *Stamm der Chō-tamsui (Ober-Tamsui) 上淡水社.*
 Bearbeitung der Reisfelder.

"Diese Zeit gilt als Jahreszeit zur Bearbeitung der Reisfelder.
 Der Himmel lässt jetzt Regen fallen,
 Zur rechten Zeit säen wir;
 Wir stecken die Schösslinge ein und rotten das [Un-]kraut aus.
 Die Zeit des segenbringenden Regens ist in der Folge gekommen.
 Das Besäen der Reisfelder ist herrlich [geschehen]; wohlan!
 kommt und trinket Wein!"

*Ann.** Oder: das Besäen der Reisfelder ist offenbar gut;
 kommt und trinket Wein! (?)

8. *Stamm der Leklek* 力力社.
Wein trinken und Hirsche fangen.

“Wir kommen und veranstalten eine festliche Ceremonie.¹⁾
Wir haben Ingwer gepflanzt ;
Wir gehen und tauschen [dafür ein] klebrigen Reis,
Wir kommen und brauen Wein.²⁾
Wir haben guten Wein fertig gebraut,
Und bitten die Häuptlinge³⁾ zu kommen und Wein zu trinken.
Nachdem wir genug Wein [getrunken haben],
Gehen wir Hirsche zu fangen.
Hirsche gefangen [habend] kehren wir [ins Dorf] zurück ;
Wir kommen wieder und veranstalten eine festliche Ceremonie.”

Ann. 1) 賽戲 *sai-hsi*; *sai* “wetteifern,” *hsi* “spielen, auf-
führen,” so dass das Kompositum “Wettspiele veranstalten”
bedeuten könnte. *sai* hat aber auch die Bedeutung “(religiös)
verehren”=jap. *matsuru*, und so scheint es hier gebraucht. *sai-hsi*
besagt dann ungefähr: “eine religiöse Feier mit mimischen Auf-
führungen veranstalten.” Man vgl. damit die japanischen *Kagura*
u. s. w. Die Feier besteht vor allem in der Darbringung von
Opfergaben, womit man den Göttern für ihre Fürsorge dankt. Vgl.
No. 12, wo den Feldgöttern auf den Fluren geopfert wird; No. 26;
No. 27, wo neuer Wein als Opfergabe für die Ahnen gespendet und
eine religiöse Mimik inszeniert wird. Folgende Stellen aus
MACKAY'S *From Far Formosa* mögen zur weiteren Illustration
dienen und haben allgemeine Geltung für den vom Chinesentum
nicht berührten Ureinwohner. Seite 258: “Alles was die Wilden
von Religion besitzen, kann Naturdienst genannt werden. Sie
haben durchaus nichts von den Begriffen oder Symbolen des chine-
sischen Götzendienstes. Sie beugen sich nicht nieder irgend etwas
Sichtbares oder Unsichtbares zu verehren und haben keine Vorstel-
lung von einem höchsten persönlichen Gott. Sie besitzen jedoch
Feste mit einer gewissen religiösen Bedeutung. Am Ende der
Ernte haben sie Tanz und Feier, um ihre Ehrfurcht und Dankbar-
keit gegen Himmel und Erde auszudrücken. Sie glauben auch an
die Existenz und den fortwährenden Einfluss unzähliger Geister,
der Seelen ihrer Vorfahren und grosser Helden, welche den Körper

verlassen haben. Der Unterschied zwischen Seele und Körper wird durch besondere Wörter gekennzeichnet — *ta-ni-sah* bedeutet "Seele," und *egy* "Körper." Ihre Begriffe von dem Aufenthaltsort der abgeschiedenen Geister sind sehr vag und allgemein, aber der Glaube an ihre schreckliche Macht ist die Quelle fortwährender Furcht und Qual. Speise und Wein werden oft den Geistern der Abgeschiedenen vorgesetzt und dann mit einer Art Anrufung an dieselben um Glück und Segen aufgezehrt." — — — Seite 259: "Einige Stämme haben drei Mal im Jahre Ceremonien in Verbindung mit der Verehrung ihrer Ahnen. Sie betrachten es als eine Pflicht, ihre Vorfahren wegen der von ihnen erduldeten Mühseligkeiten und wegen ihrer Geschicklichkeit im Töten der Eber und Hirsche zu preisen und zu verehren. Der Stamm versammelt sich auf einem freien Platze im Dorfe; Männer und Weiber fassen sich bei der Hand und stellen sich im Kreise um Wein, Kuchen, Hirse und gesalzenen Fisch auf, Dinge die man für die Geister, deren Anwesenheit man erwartet, hingestellt hat. Manchmal bilden sie eine lange Reihe mit angefassten Händen, wobei zwei oder drei der Anführer rotweisse an langen Bambusstangen befestigte Fahnen schwenken. Diese Ceremonie findet immer in der Nacht statt, und es ist ein unheimlicher Anblick, wie sich ihre halbnackten Leiber vorwärts und rückwärts beugen, wie sie oft wild in die Luft springen, wie die Fahnen im düstern Fackellicht wehen und wie die ganze Zeit über die unheimlichsten gellenden Schreie ertönen, als ob alle bösen Geister losgelassen wären."

2) Band 14, Seite 1 b wird über die Stämme des Rgbz. Taiwan berichtet, dass es zwei Arten *Wein*, oder richtiger *Reis-Bier*, analog dem japanischen *Sake*, gebe, welche folgendermassen bereitet werden. Die *erste Art*: man stampft klebrigen Reis (dasselbe wie jap. *mochigome*, *Oryza glutinosa*; durch das Stampfen werden die Hülsen von den Körnern abgesondert), und lässt ihn zerstückeln. Durch Kauen des Reises (also ähnliche Zubereitung wie beim Kava Saft der Polynesier) bereitet man Hefe. Diese lässt man auf der Erde liegen, und über Nacht gerät sie in Gärung. Man rührt (wohl: gestampften Reis mit der Hefe) ordentlich durcheinander und bewahrt [die Mischung] in einem Topfe. Nach einigen Tagen gerät sie in Gärung und schmeckt säuerlich-süss. Sie nennen [diesen Wein] *Kotai*. Wenn eine Heirat stattfindet,

oder ein Haus gebaut wird, oder Hirsche gefangen werden, so trägt man diesen Wein auf, welchen man mit Wasser begiesst (verdünnt). Man sitzt auf der Erde und mit einer Kalabasse oder Tasse aus Kokosnuss schöpft und trinkt man; wenn sie vom Wein angeheitert sind, so singen und tanzen sie, und erst tief in der Nacht gehen sie auseinander. Die *zweite Art* wird bereitet, indem man klebrigen Reis gar dämpft und mit Hefe gemischt in einen Bambuskorb hineinthat. Diesen Korb legt man auf die Mundöffnung eines Topfes, worauf der Saft hinuntertröpfelt (Seiheprozess wie bei der Kava-Bereitung). Nach längerer Aufbewahrung wird er aromatisch und wohlschmeckend. Dieser Wein wird nur vornehmen Gästen vorgesetzt, um sie zu ehren, und man kostet immer vorher davon, ehe man ihn dem Gaste darbietet (d. h. man trinkt dem Gaste zu)."

Ähnlich die Beschreibung TAINTOR'S in *The Aborigines of Northern Formosa*, nach dem *Komalau-t'ing chih*: "Ihr Wein wird aus klebrigem Reis bereitet. Jede Person nimmt eine Handvoll Reis in den Mund und kaut ihn weich. Dann wird er in ein irdenes Gefäß gethan, und bis zum nächsten Tage ist er gegohren, so dass durch Hinzufügung von Wasser Wein erzeugt wird. Sehr saurer Wein gilt ihnen als der beste."

Vgl. auch MACKAY a. a. O. Seite 262 (Besuch bei rohen Barbaren): "Sie boten uns ein geistiges Getränk an, das aus Berg-Reis bereitet war, das sie sehr gern trinken und wovon sie schläfrig zu werden scheinen. Der englische Konsul Herr E. C. Baber, der mit mir auf einer der Touren war, prüfte das Getränk und erklärte es als poor stuff (elendes Zeug)."

Das formosanisch-chinesische Vokabular, von dem ich oben gesprochen habe, kennt drei Wörter für "Wein.":

ek' (*yak'*), vielleicht mit *hāk* "Wein" der Pepohoan zwischen Sao Bai und Gilan, oder auch mit *Baksa yit* in Linie zu stellen?

buhah = *vuhha* im jetzigen Ta-nyau (Taba) Dialekt.
talat'so (*tanaso*).

Von diesen Wörtern ist mir bisher im Originaltext der Lieder nur *buhah* in Gedicht 14 aufgestossen.

3) 土官 *t'o-kwan* bedeutet wörtlich "Lokalbeamter" und ist das chinesische Äquivalent für "Häuptling oder Ältester eines Stammes." Jeder Stamm erwählt aus seiner Mitte einen oder mehrere *T'o-kwan*. Im Appendix zum Hong-soa Bezirk, Band 14 Seite 9 a, ist bemerkt, dass es Haupt- und Neben-T'okwan (正土官 und 副土官) bei jedem Stamme giebt: ein grosser Stamm hat 5 bis 6, ein kleiner Stamm 3 bis 4. Das soll, mit der ersteren Angabe zusammengehalten, vielleicht heissen, dass neben ein bis zwei Haupt-T'okwan noch 2 bis 4 Neben-T'okwan vorhanden sind. Weiter heisst es daselbst: "Sie teilen sich unter einander in die *kong-kai* (公廨 vgl. Anm. zu Gedicht 3)," d. h. jeder von ihnen hat gewisse (ein ?) *kong-kai* unter sich. "Wenn es Geschäfte giebt, so versammeln sie die Menge, um zu beraten." An anderer Stelle: "Sie sind in der That nicht viel verschieden von den *li-chang* (里長 "Dorfältesten" und *pao-chang* * (保長 "Gemeindevorsteher [in China]." Vgl. auch TAINTOR, a. a. O. Seite 72 aus dem *Komalan-t'ing chih*: "In jedem Clan oder Dorfe giebt es 1 oder 2 Leute, welche *kalo* (甲螺) genannt werden und den Dorfältesten oder Vorstehern der Chinesen entsprechen." Das formosanisch-chinesische Vokabular enthält als formosanisches Äquivalent das aus der Zeit der Holländer her eingeführte *kapitan* für *T'okwan*. SCHETELIG, *Sprache der Ureinwohner Formosa's*, Z. f. Völkerpsych. u. Sprachw. Band 5, Seite 454 giebt für "Häuptling" die wahrscheinlich damit identischen Wörter Shekwan *Karr s'iyün* und Chinwan *Kap sū yán*.

Zur Vergleichung sei bemerkt, was MACKAY a. a. O. pag. 255 von den Wilden der Berge sagt: "Sie leben gewöhnlich in Dörfern, die auf den Gipfeln der Berge oder auf Hochplateaus gebaut sind. Das grösste von mir gesehene Dorf hatte ungefähr 700 Bewohner; die Durchschnittsbevölkerung beträgt ungefähr 150. Jedes Dorf hat einen Vorsteher, und jeder Stamm einen Häuptling. Der Tapferste, der am meisten zum Befehlen Geeignete, ist gewöhnlich Häuptling; und wenn sein Sohn tapfer und beliebt ist, so folgt er ihm manchmal im Amte. Die Autorität des Häuptlings

* *Pao-chang*=der Oberste eines *Pao*, Gemeindevorsteher, Vorsteher einer Zehentschaft. 10 Familien machen in China ein *chia* (甲) "Zehentschaft," 10 *chia* ein *pao* (堡) "Stadtbezirk" aus.

ist eine absolute, aber er hat eine Art von Rat neben sich, der aus einem halben Dutzend der älteren Tapferen besteht, und mit dem er sich bei Angelegenheiten von aussergewöhnlicher Bedeutung berät." (Es wird den Leser vielleicht wundern, dass ich so oft Einrichtungen der ganz wilden Barbaren zur Erläuterung herbeiziehe, als ob ich den Unterschied zwischen *rohen* und *zahmen* Barbaren übersähe. Es muss aber im Auge behalten werden, dass die Sitten und Einrichtungen wenigstens derjenigen rohen Barbaren, welche wie die Pepohoan malaio-polynesischen Ursprungs sind, im allgemeinen einen ursprünglicheren Zustand der formosanischen Stämme repräsentieren, während bei den zahmen Stämmen infolge des Kontaktes mit dem Chinesentum viel Originelles verwischt oder verloren gegangen ist. Auch ist zu beachten, dass die Lieder und ethnologischen Schilderungen des *Taiwan-fu-chi* Spiegelungen einer schon etwas zurückliegenden und daher urwüchsigeren Zeit sind).

Die Häuptlinge geniessen ganz besondere Vorrechte vor allen anderen Barbaren, wie aus den Sittenschilderungen in Band 14 und 15 ersichtlich ist. Einige Eigentümlichkeiten in Hong-soa sind: "Die *T'okwan* verheiraten sich unter einander, und nicht mit gewöhnlichen Barbaren. — Bei den *T'okwan* tritt ohne Unterschied von Mann oder Weib jedesmal das erstgeborene Kind die Erbfolge an. — Bei Heiraten [von gewöhnlichen Barbaren] werden ein dreifüssiger Kessel, Perlen, ein Schwert und Tuch als Geschenk benutzt. Der *T'okwan* nimmt sich die Hälfte davon. — Verwandte und Freunde grüssen sich mit der Nase, indem sie einmal ihre Nasen aneinander reiben. Ein junger Barbar grüsst den *T'okwan*, indem er mit seiner Nase an dem hintern Teil des Nackens desselben an der Grenze des Haarwuchses einmal reibt. — Wenn ein *T'okwan* [eines Hauptstammes?] stirbt, so tragen Alt und Jung des Hauptstammes sowie alle zugehörigen Stämme sechs Monate lang Trauer (wenn ein gewöhnlicher Barbar des Hauptstammes stirbt, so ist die allgemeine Trauer nur etwas über 20 Tage; die Verwandten des Verstorbenen allein tragen 6 Monate Trauer)" u. s. w. Auch in Bezug auf Tätowierung, Farbe und Muster von Kleidern u. s. w. finden Rangunterschiede statt. Bei den *Soan-te-mo* des Regsbez. Hongsoa z. B. tätowieren sich die *T'okwan* auf Schulter, Rücken, Brust, Hand, Ellenbogen und unter den Achselhöhlen mit menschlichen Figuren, die mit Nadeln

gestochen und mit Tusche ausgerieben werden ; die Neben-T'okwan und Kongkai mit schwarzen Blumen. Die weiblichen T'okwan tätowieren sich auch mit schwarzen Blumen auf Schultern, Ellenbogen und beiden Flächen der Hände. Im Hause der T'okwan wird Zeug von roter und indigoblauer Farbe gewebt, und in das Kopfbende der Gürtel werden menschliche Figuren eingewoben. Die gewöhnlichen Barbaren haben aber hierzu kein Recht : ihre Weiber weben gewöhnliches Zeug aus Hanf ; u. s. w.

9. *Stamm der Katin* 茄藤社.

Wein trinken.

“ Bitte kommt mit und trinket Wein !
 Setzt euch mit hin und trinket mit !
 Kehret nicht zurück ohne betrunken zu sein !
 [Die Andern] antworten : Wir danken euch vielmals !
 Jetzo wohlan lasst uns gehen, uns zu vergnügen und zu spielen ;
 Wenn ihr nicht mitgehen und euch vergnügen und spielen wollt,
 dann geht wieder fort nach Hause ! ”

10. *Stamm der Pangso* 放籐社.

Ingwer pflanzen.

“ Zu dieser Zeit ist es der Himmel (Klima) des dritten Monats ;
 wohlan, lasst uns gehen und die Felder pflügen.
 Ohne Unterschied von Mann oder Weib, Alt oder Jung
 Gehet mit die Felder zu pflügen mit gutem Ingwer Samen.
 Wir warten bis der Ingwer heraus kommt, dann kommen wir wieder
 und trinken Wein. ”

11. *Stamm der Longkiau* 瑯嶠社.

Einem Gaste aufzuwarten.

“ Du bist gekommen nach Longkiau ²⁾
 Und dieser Ort ist nicht ähnlich dem Inneren Lande. ²⁾
 Du bist gekommen, [aber] es giebt keine guten Sachen dich damit
 zu bewirten ;
 Ich habe mich vergangen, habe mich vergangen. ³⁾ ”

Ann. 1) Band 14, Seite 14 b heisst es in der Überschrift zur dritten Unterabteilung des Regbz. Hong-soa: "18 Stämme der *Longkiau*. Die Namen der Stämme kommen unter den vorhergehenden Barbarenstämmen vor." Aus der Beschreibung ihrer Sitten sei folgendes ausgezogen: "Alle Barbaren vermählen sich von selbst (d. i. ohne Vermittler) mit einander, selbst wenn [die andere Ehehälfte] das Kind eines älteren oder jüngeren Onkels ist. Nur die *T'okwan* gehen keine Ehe mit den [gewöhnlichen] Barbaren ein. Männer und Frauen spielen in den Bergen die Schnabellaute (嘴琴 *ch'ui-k'in*) und singen gemeinschaftlich Lieder. Wenn sie an einander Gefallen finden, so pflegen sie geschlechtlichen Verkehr und schenken sich gegenseitig was sie gerade bei sich tragen. Nach der Rückkehr machen sie ihren Eltern und den *T'okwan* davon Mitteilung. Zu besonders dazu bestimmter Zeit stellen sie Schweine und Wein bereit, versammeln den *T'okwan* und ihre Verwandten, und [der junge Mann] tritt als Gemahl ins Haus der Frau ein. Wenn [die Eheleute] mit einander nicht in gutem Einvernehmen stehen, so heiratet der Mann wieder ein anderes Weib, während die Frau die Kinder nimmt und eine neue Ehe eingeht. Der Sitte nach schätzt man die Mutter hoch, den Vater aber nicht. Kinder von derselben Mutter und von verschiedenen Vätern betrachten sich als Geschwister, aber solche von demselben Vater und von verschiedenen Müttern betrachten sich geradezu als Fremde (Züge des Mutterrechts.) Man nennt sowohl den Vater als auch den Onkel väterlicher und mütterlicherseits *amā*¹⁾; die Mutter sowie die Frau des jüngeren Vaterbruders und die Schwester der Frau *ina*²⁾. Die Eheleute reden sich mit Rufnamen an. Nach der Geburt badet sich [die Wöchnerin] mit dem neugeborenen Kinde in einem Gebirgsbach, was auch in 北路 *Pak-lo* (d. i. Nord-Formosa) der Fall ist. Die Geburt von zwei Söhnen zu gleicher Zeit gilt als ein böses Omen. Man bindet dann die neugeborenen Kinder an die Spitze eines Baumes und lässt sie so sterben. Auch wird dann die Wohnung [aus abergläubischen Rücksichten] nach einem anderen Orte verlegt. Die *Longkiau* Stämme³⁾ vermählen sich gern mit den Chinesen, wobei 4 Doppelstücke blaues Tuch, eine kleine eiserne

1) = Tagala, Ilokisch *ama*, Malaiisch *rama* u. s. w. 2) = Tagala, Ilokisch, Lampong *ina*, Batta *inang* u. s. w. 3) Oder: Ein Stamm der Longkiau (?).

Pfanne, und je ungefähr ein Catty Reis und Perlen zum Hochzeitsgeschenk gemacht werden (d. h. wohl von dem chinesischen Freier an den Stamm oder die Familie der Braut). Zur angesetzten Stunde macht man es bei Fleisch und Wein den Verwandten und dem *T'okwan* bekannt und feiert die Hochzeit. — — — Wenn ein Barbar stirbt, so konstruiert man in seinem eigenen Hause eine steinerne Höhle [unter dem Erdboden], begräbt ihn darin und deckt sie mit einer Steinplatte fest zu. Die Hinterbliebenen ziehen nicht um (bei vielen Stämmen ist es nämlich Sitte, nach einem Todesfall das Haus, ja sogar das ganze Dorf zu verlassen und sich neu anzusiedeln; vgl. MACKAY, a. a. O. Seite 264). Als Trauerkleid trägt man ein weisses Oberkleid (褂) und hüllt sich in weisses Tuch ein. [Diese Sitte] ist von der der übrigen Stämme, welche schwarzes Tuch zur Trauertracht nehmen, verschieden."

2) Es handelt sich offenbar um Bewirtung eines besseren Gastes, vielleicht eines Chinesen. Unter dem 內地 "Inneren Lande" ist China zu verstehen.

3) D. h. Entschuldige mich!
Der Stamm der *Longkiau* war den Holländern wohl bekannt (*Lonckjou* geschrieben).

12. Stamm der *Siaulang* 蕭壠社.
Reis pflanzen.

"Mit einander sind wir hier.
Zur rechten Zeit säen und pflanzen wir.
Wir verlangen nach Regenfall.
Wenn wir Segen und glücklichen Jahres Winter erlangen,
Dann werden wir, nachdem der Winter gekommen ist und es reift,
Alle sicherlich Opfergegenstände bereiten,
Uns in die Felder begeben und dem Feldgott danken."

Ann. Vgl. Anm. 1 zu Lied 8. Die *Siaulang* sind die *Soelang* oder *Soulangh* der Holländer. (7 verschiedene Orthographien des Namens bei ihnen).

13. Stamm der *Moatau* 麻豆社.
Sehnsucht nach dem Frühling.¹⁾

"In der Nacht ist es [mir] unmöglich zu schlafen,
[Denn] früher habe ich einmal ein schönes Mädchen angetroffen;

Gestern Nacht habe ich sie im Traume gesehen ;
 Jetzt suche ich [sie] auf und gelange vor ihr Thor :
 Die Freude und Lust in [meinem] Herzen ist es unmöglich zu
 beschreiben."

Anm. 1) "Frühling" ist hier eine oft gebrauchte chinesische Metapher für "sinnlichen Liebesgenuss."

PLAYFAIR a. a. O. pag. 345 übersetzt das Lied wie folgt (Überschrift: Liebeslied vom Ma-tou (麻豆) *Shé*, der auf der Karte halbwegs zwischen T'ai-wan-fu und Kagi verzeichnet ist):

The long night through sleep from me flies ;
 I toss and turn, but close my eyes
 In vain.

I think of her I met yestreen,
 The sweetest lass that e'er was seen,
 When shall I see thee, sweetest my queen,
 Again ?

Last night I dreamed I saw thee, dear ;
 This morn I sought thee far and near ;
 Some spell
 Led me before thy cottage door.
 Thou shalt be mine for evermore !
 My perfect joy words are too poor
 To tell.

Recht hübsch, aber etwas stark idealisirt.

Die *Moatau* oder *Matau* sind die *Matau* (*Mattaw*, *Mattaww*, *Mattou* u. s. w. geschrieben) der Holländer.

14. *Stamm der Tsulosan* 諸羅山社.
 Segens-Jahr.

"Jetzt begegnen wir der grossen Ernte eines segenreichen Jahres.
 Berufet zusammen alle Leute des Stammes ;
 Sie alle sollen schönen Wein brauen,
 Alle gleichmässig kommen und eine festliche Ceremonie veranstalten !

O dass das kommende Jahr dem gegenwärtigen Jahre ähnlich wärc !"

Ann. PLAYFAIR a. a. O. übersetzt frei:

Brave lads, a glorious harvest year!
 The stalk nods 'neath the heavy ear.
 Come drink and laugh, come dance and sing
 Hurrah for the golden grain!
 And as your mirthful ditties ring,
 Be this their glad refrain:
 When as days run on
 Twelve months are gone
 May we have such a crop again.

Tsulosan bei den Holländern *Tsulosen* genannt.

15. *Stamm der Tolokok*¹⁾ 哆囉囑社.

Ein Motat²⁾ überbringt ein obrigkeitliches Schreiben.

“Ich überbringe ein obrigkeitliches Schreiben³⁾;
 Ich muss unbedingt schnell hingelangen.
 Laufend [so schnell] wie ein fliegender Vogel
 Darf ich [den Brief] nicht verlieren.
 Wenn ich mich verspäte und das-Ziel-verfehle,
 Dann werde ich vom Dolmetscher⁴⁾ bestraft.”

Ann. 1) Oder besser *Toloku* (nach Tainan Aussprache).

2) 麻達 *mo-tat* bedeutet in der Barbarensprache einen unverheirateten jungen Burschen. Besonders tüchtige Schnellläufer dienen als Briefträger von Amtswegen. Vgl. *Taiwan-fu-chi* Bd. 14, Seite 2 b: “Die *Mo-tat* laufen und tragen öffentliche Schreiben. Sie stecken sich eine Fasanenschwanzfeder an den Kopf; an dem Rücken der Hand haben sie ein *Sat-ko-gi* (Art Klingel) angebunden, welches aus Eisen gemacht ist, wie ein zusammengerolltes Lotosblatt aussieht und ungefähr 3 Zoll lang ist. Sie laufen geschwind mit gestreckten Beinen; die Fusssohle ist [beim Laufen] mehr als einen Fuss vom Boden entfernt, und mit den Hacken schlagen sie bis an den Hintern. Staub erhebt sich und der Wind fliegt. Ihr Armband (aus Eisen oder Kupfer; sowohl Männer als Weiber tragen gern Ringe an den Hand- und Fussgelenken) und das *Sat-ko-gi* schlagen an einander und verursachen so ein

Geräusch, das man weithin hören kann. In kürzester Frist laufen sie mehrere Zehente von Meilen." Ibidem Seite 7 a: "..... das *Sat-ko-gi* (der *Mo-tat*) schlägt gegen das Armband und bringt so ein Geräusch hervor. Ausserdem nehmen die *Motat* Eisenstücke und hängen sie an ihre Hüften, wodurch das Geklapper noch vermehrt wird. Auf diese Weise befördern sie die obrigkeitlichen Schreiben. Je rascher sie laufen, desto weiter ist das Getön vernehmbar. Sie glauben (lit. sagen), dass zur Nachtzeit böse Weser ihnen den Weg versperren; aber sie setzen ihr Vertrauen in das Geklapper (welches die bösen Wesen verscheuchen soll) und fürchten sich nicht."

3) Im Originaltext 蘇力, was *so-lyok* oder *so-lat* (Tainan) zu lesen ist. Hier ist offenbar letztere Aussprache massgebend, und wir haben das einer ganzen Reihe von formosanischen und anderen malaio-polynesischen Sprachen gemeinsame Wort *solat* "Schreiben" vor uns, z. B. Sinkang (Sideia) *soulat* "Buch," wovon das Verbum *s-m-oulat* "schreiben" etc, Tagala *sulat*, Malaiisch *surat*, Javanisch *śerat* u. s. w.

4) 通事 *t'ong-su*. Der "Dolmetscher" ist immer ein Chinese, der sich die Sprache der Eingeborenen zu eigen gemacht hat und, amtlich eingesetzt, der Repräsentant der chinesischen Behörden bei den Stämmen ist. Er ist eine hochwichtige Persönlichkeit und nutzt seine Stellung nicht selten in bedrückendster Weise den armen unwissenden Barbaren gegenüber aus, worüber ich unten sogar ein chinesisches Zugeständnis anführen werde. Das Wort *T'ongsu* ist als chinesisches Lehnwort in die formosanischen Sprachen übergegangen und kommt daher auch im Originaltext unseres Liedes vor.

Band 16, Seite 13 b heisst es: "In den Präfekturen (郡) und Regierungsbezirken (縣) schätzen die Bemittelten (Chinesen) die [an die chinesischen Behörden zu entrichtenden] Abgaben der Stämme ab. Diese Leute heissen 社商 *Sia-siong* (*shê-shang*), d. i. "Stamm-Händler." Die *Sia-siong* überlassen ihre Sache (d. h. die Erhebung der Abgaben) den *T'ongsu* "Dolmetschern" und 夥長 *Hê-ch'iong* (*hwo-ch'ang*) "Hauptteilhaber am Geschäft," welche bei den Stämmen zu wohnen haben. — Jede Sache, die im Besitz der Barbaren ist, wird [im Auftrag der *Sia-siong* von den *T'ongsu*] genau aufgezeichnet. Wenn Hirsche gefangen werden, so wird

[von ihnen] sowohl das Fleisch genommen und zum trocknen Fleisch gemacht, als auch das Fell genommen (die Eingeborenen behalten in der Regel nur die gesalzene Eingeweide). Dies beides ist mehr als hinreichend zur Bezahlung der Abgaben. Dennoch schaben und scharren sie alles zusammen und betrachten die Besitztümer der Barbaren als wären es ihre eigenen. — Sie verheiraten sich oft mit Barbarenfrauen" (die sie nicht selten mit Gewalt an sich reissen).

Der Stamm der *Toloko* hat übrigens die eigene Sitte, dass Mann und Frau sich nach der Eheschliessung je zwei Oberzähne ausbrechen und dieselben sorgfältig aufbewahren zum Zeichen, dass sie zeitlebens ihren Sinn nicht wechseln wollen.

16. *Stamm der Tabyau*¹⁾ 打猫社.
Abendliche Kurzweil der Barbarenjünglinge.

“Ich gedenke deiner, ich liebe dich;
Ich warte wahrlich im Herzen sehnsüchtig auf dich.
Wie [sehr] liebst du mich?
Ich kehre jetzt nach Hause zurück.
Mit was für Gegenständen wirst du mich [zum Zeichen deiner
Liebe] beschenken?²⁾”

Anm. 1) Auch *Ta-nyau* oder *Taba* gelesen.

2) Dies Gedicht findet vielleicht seine Erklärung in einer ähnlichen Sitte wie der, die ich in Anm. 1 zu Gedicht 11 (Stamm der Longkiau) citiert habe: “Männer und Frauen spielen in den Bergen die Schnabellauten und singen gemeinschaftliche Lieder. Wenn sie an einander Gefallen finden, so pflegen sie geschlechtlichen Verkehr und schenken sich gegenseitig was sie bei sich tragen.”

17. *Stamm der Talibu* 他里霧社.
Der Häuptling erkennt die Abgaben an.¹⁾

“Bitte, alle Leute des Stammes, höret meiner Rede zu!
Ich [will] jetzt mit dem Dolmetscher die Abgaben anerkennen.
Ihr sollt säen und pflanzen!

Hütet euch, dass ihr nicht [zur Unzeit] Wein trinket und die Zeit verfehlt!

Wartet bis die Anerkennung der Abgaben zu Ende ist;
[Dann] bitte ich euch zu kommen und Wein zu trinken."

Ann. 1) Der Ausdruck 認餉 *jin-hiong* (*jên-hsiang*) bereitet Schwierigkeit, und ich bin nicht sicher, ob ich das Richtige getroffen habe. 餉 *hyong* ist zweifellos "Abgaben, Steuern," welche die Barbaren an die chinesische Behörde, die durch den Dolmetscher vertreten ist, abzuführen haben. Wenn 認 hier "anerkennen, das Eingelieferte als richtig anerkennen" bedeutet, so scheinen wir es mit der Ablieferung der Abgaben an den Dolmetscher in Gegenwart des als amtlicher Zeuge fungierenden *T'okwan* zu thun zu haben. Die Abgaben selbst scheinen gewöhnlich in Silber entrichtet zu werden, welches die Barbaren durch Verkauf der Hirschfelle etc. von den chinesischen Kaufleuten, welche von der Regierung das Handelsmonopol mit den betreffenden Stämmen gepachtet haben,* eintauschen. Vgl. dazu No. 20: "Für den Hirsch Silber eintauschend zahlen wir unsere Abgaben"; No. 27: "Wir fangen Hirsche, tauschen Silber dafür ein und bezahlen damit unsere Abgaben;" No. 22: "Eintauschend dafür Abgaben-Silber, können wir früh die Abgaben bezahlen." (Der Ausdruck "Abgaben-Silber" ist in Gedicht 22 in anderem Sinne gebraucht als in der unten angeführten Fussnote.) Man berücksichtige auch *Ann.* 4 zu No. 15: "die Bemittelten schätzen die Abgaben der Stämme," u.s.w.

Im gegenwärtigen Gedicht ist an beiden Stellen der chinesische Ausdruck 餉 *hyong* als Lehnwort auch im formosanischen Originaltext zu finden.

Bemerkt sei noch, dass die von Giles unter No. 5609, erste Spalte unten, gegebene Bedeutung für 認餉 in der Phrase 認餉接辦 "to farm a tax,—i.e. to pay a given sum for the privilege of collecting a tax" auf unseren Fall nicht passt.

* Band 16, Seite 14 b: Kaufleute erwerben ein Monopol für den Handel mit gewissen Stämmen von der Obrigkeit, wofür sie eine bestimmte Summe zu zahlen haben. Diese Abgabe heisst 餉銀 *hyong-gun* "Abgaben-Silber." Kein Anderer darf dann mit diesem Stamme Handel treiben.

Als Handelsagenten funktionieren die Lied 15, *Ann.* 4 genannten *T'ong-su* und *He-ch'iong*.

18. *Stamm der Taulakmong* 斗六門社.

Von Einem, der ein Weib heiratet, selbst hergesagt.

“Heute heirate ich ein Weib.

Bitte kommt und trinket Wein !

Nach Tagen werde ich Kinder zeugen und Enkel zeugen.

Zum zweiten Male [werde ich] ein Weib nehmen und abermals
dann [euch] bitten zu kommen und Wein zu trinken.”

Anm. Der Inhalt des Liedes ist nicht gerade tröstlich für die Frau. Der Schwerenöter denkt schon bei der Hochzeit daran seine einstige “Alte” mit einer jüngeren und hübscheren zu vertauschen, wenn sie ihm nicht mehr reizvoll genug ist. Variatio delectat. Jedenfalls verdient die rührende Offenheit unsere Anerkennung. Die Leichtigkeit der Ehescheidung wird überhaupt häufig im sittenschildernden Teil des *Taiwan-fu-chi* erwähnt. Man vgl. das in Anm. 1 zu Gedicht 11 Angeführte, sowie folgende Stelle aus den Heiratsgebräuchen der Stämme des Rgbz. Taiwan: “Wenn Mann und Frau nicht in gutem Einvernehmen stehen, so tritt Ehescheidung ein. Wenn der Mann sich von der Frau trennt, so werden ihm zur Busse ein Krug Wein und drei *peng* (餅) “Fladen” Barbarensilber auferlegt. Wenn eine Frau sich von ihrem Manne scheidet oder auf Untreue ertappt wird, so wird das nämliche von ihr gefordert. Bei den Unverheirateten existiert kein Verbot [in Bezug auf geschlechtlichen Umgang]. Wenn das eheliche Verhältnis lange dauert, so wird die Frau auf einem hohen Gestell unter den verschiedenen Stämmen umhergetragen, und die Barbaren schenken ihr gefärbtes Tuch. Nach der Rückkehr bewirtet sie die Mitglieder desselben Stammes. Dann tritt eine Ehescheidung nicht leicht mehr ein.”

Die speziellen Heiratsgebräuche des Stamms der *Taulakmong*, der mit anderem Namen auch 柴裏 *Tsa-li* heisst, und der in den Uberschriften von Lied 12 bis 17 genannten Stämme, sind nach Band 14 des *Taiwan-fu-chi*: “Heirat heisst [in der Barbarensprache dieser Stämme] *tai-in-no*, ein junger Barbar (Junggeselle) heisst *ta-ba-su*. Bei der Eheschliessung schenkt die Familie des Mannes [der Braut] eine Kopfbinde aus Gras, welche *tak-tak-kan*

heisst. Auch wird ein Becken mit 車散 *ch'è-ngo* (*ch'è-ao*; Giles No. 95: a shell like the *Spondylus*. An immense bivalve, under which fishermen are fabled to build a fire to open the shell and obtain the flesh. Probably the great *Chama*) zum Verlobungsgeschenk gemacht. Bei der Hochzeit werden die Verwandten der beiden Familien in Anspruch genommen, um den Bräutigam ins Haus der Braut zu begleiten und die Hochzeit zu feiern. Der gesamte Stamm trinkt Wein zur allgemeinen Gratulation, was *ma-lu-bu-ha* (*bulu* = Wein) heisst. Die Familie des Bräutigams schenkt der Familie der Braut wieder Armringe aus Kupfer oder Eisen, sowie Fleisch und Wein. Wenn Mann und Frau sich von einander trennen, so werden dem Mann, der sich von seinem Weibe trennt, zehn Pikul (石)* Hirse [zur Busse] auferlegt; das Gleiche wird von einer Frau gefordert, die sich von ihrem Manne trennt. Wenn der Mann nicht wieder heiratet, so darf auch die Frau keine neue Ehe eingehen. Wenn sie dieser Vorschrift zuwiderhandelt, so werden ihr zwei Dollar (圓 *wan*; *yüan*; Jap. *Yen*) Barbarenmünze † als Busse auferlegt. Wenn man bei heimlichem Geschlechtsverkehr ertappt wird, so wird man dem Häuptling (*t'o-kwan*) ausgeliefert und muss zur Busse Schweine und Wein liefern. Auch wird die Sache Allen bekannt gemacht. Beim zweiten Mal beträgt die Busse zwei Dollar Barbarenmünze. Die Unverheirateten brauchen nichts zu liefern."

19. Stamm der *Taibulang* (*Toabulang*) 大武壠社.

Pflügen, Fangen und gemeinsames Trinken.

"Im Pflügen und Säen übertreffen wir die vergangenen Jahre; Gehet mit, erschlaget den Hirsch, treffet nicht rohe Barbaren¹⁾ an!

* Jap. *koku* gelesen.

† 番錢 *hoan-chün* (*fan-ts'ien*). Unter "Barbaren" sind hier die *Europäer*, speziell die *Holländer* zu verstehen, deren Münzen noch geraume Zeit nach ihrer Vertreibung im Umlauf blieben und daher in chinesisch-formosanischen Dokumenten oft erwähnt werden. Sie heissen (die Silberstücke) gewöhnlich 番銀 *hoan-gun* "Barbaren-Silber;" 番劍銀 *hoan-ken-gun* "Barbaren-Schwert-Silber" (in Schwertform oder mit aufgeprägtem Schwerte?); 佛頭銀 *fut-tau-gun* "Buddhakopf-Silber," d. i. gute Münze. Es waren spanische *Realen*, deren sich ja auch die *Holländer* ein Zeit lang in *Indien* bedienten, und sog. *holländische Realen-van-achten* (vgl. *Archief voor de Geschiedenis der Oude Hollandsche Zending*, Bd. III, Seite 173).

Alle Leute des Stammes sollen schönen Wein brauen,
Allesamt kommt, überlasst euch den Freuden und trinket Wein bis
zum Trunkensein!"

Ann. 1) 生番 *seng-hoan* "rohe Barbaren," von dem Typus
der in No. 3, Anm. 2 beschriebenen *Küi-lui*. 其壘 *ki-lui* im
Originaltext könnte vielleicht = *Küi-lui* sein (?).

20. *Stamm der Taibukun* 大武郡社.
Hirschfang.

"Heute freudig versammelt trinken wir Wein;
Morgen noch in der Frühe fangen wir Hirsche.
Wieder zurückkehrend unter den Stamm,
Muss ein jeder ohne Ausnahme [seinen] Hirsch[-Anteil] bekommen.
Für den Hirsch tauschen wir Silber ein und zahlen [damit] unsere
Abgaben;
Nach Zahlung der Abgaben kommen wir wieder und trinken
versammelt."

Ann. Vgl. Lied 17, 21 und 22.

21. *Stämme der Tang-sai-le*¹⁾ 東西螺社.
Beim Zurücklegen des Jahres.

"Wir pflügen die Felder,
Wir lieben die Ernte des Jahres,
Wir fangen Hirsche,
Tauschen Silber [dafür] ein und bezahlen [damit] die Abgaben²⁾.
Wir wollen gehen und Wein brauen, um das Neujahrsfest zu
feiern³⁾.

Ann. 1) Es sind 2 Stämme, der Stamm der *Tang-le* oder
"östlichen *Le*" und der Stamm der *Sai-le* oder "westlichen *Le*."
Ausführliches über sie und die anderen zum Rgbz. Chiong-hwa
gehörenden Stämme (Lied 20 bis 29) siehe Band 15, Blatt 1 bis 14.

2) Vgl. Lied 17, 20 und 22.

3) Wie Lied 1, Vers 1 過年, wörtlich "Zurücklegung des
Jahres, das Jahr bis zu Ende verbringen"; d. i. das Neujahrsfest
feiern. Derselbe Ausdruck Lied 27.

22. *Drei Stämme der Filim, Toatut und Matsilin*

二林大突馬芝三社.

Zahlung der Abgaben.

“Wir pflügen die Felder,
Wir lieben den Prospekt eines guten Jahres,
Hirsche zu fangen gehen wir;
Die Hirsche können uns nicht entfliehen.
Eintauschend [dafür] Abgaben-Silber, können wir früh die
Abgaben bezahlen¹⁾,
Und werden (können) die Liebe und Teilnahme des Alten²⁾ gewinnen.

Wir kommen zurück, vergnügen und freuen uns, trinken Wein und
singen in weinheiterer Stimmung.”

Ann. 1) Vgl. Lied 17, 20 und 21.

2) 老爺 *lò-ya* (*lào-yě*) “der alte Vater; Herr,” wohl seitens der Barbaren als höfliche Bezeichnung für den *T'okwan* “Häuptling” gebraucht. Eine in Lied 32 vorkommende Parallelstelle mit diesem Vers mag als Beleg dienen: “Ihr sollt unsere Ahnen nachahmen und im Pflügen und Fangen eifrig und sorgfältig sein; dann wird euch der *T'okwan* lieben und an euch Anteil nehmen.”

Der von den Chinesen in der Bedeutung “Herr, monsieur” gebrauchte Ausdruck 老爺 scheint mit der Aussprache *loya* auch in die Sprache der civilisierteren Barbaren übergegangen zu sein, und ich glaube ihn in unserem Vers unter der Schreibung 啤哪 *lo-ya* wiederzuerkennen. Da ich jedoch die übrigen Silben des Verses bis jetzt noch nicht zu analysieren weiss, fürchte ich, dass sich meine Vermutung schliesslich nur als eine Hallucination herausstellt.

23. *Stamm der Lam* 南社.

Versammelt trinken.

“Die Felder pflügend treffen wir ein glückliches Jahr an:
Wir haben Hanf geerntet und haben Reis geerntet;
Überdies haben wir Hirsche zahlreich gefangen.

Vater und Sohn, Grossvater und Enkel kommen allesamt und trinken Wein ;
Freudig johlend und Lieder singend vergnügen wir uns."

24. *Stamm der Asok* 阿東社.
Lobpreis der Ahnen.

"Unsere Ahnen [waren] im höchsten Grade tapfer ;
Antreffend den Hirsch, konnten sie [ihn] lebendig fangen ;
Im Wettlauf [waren sie] vollkommen gleich einem Pferde ;
Antreffend den Wein, wie viel sie auch tranken, wurden sie nicht betrunken."

Anm. Dies Lied zählt uns die vier Kardinaltugenden im Sinne der Barbaren auf, Tugenden, in denen die Ahnen grösser waren als die lebende Generation (vgl. Lied 4): Tapferkeit, Jagdgeschick, Schnellläuferei und Trinkfestigkeit. Wie hier mit *Pferden*, wurden Lied 4 die Ahnen mit *grossen Fischen* verglichen. Die Stamm der *Asok* war auch den Holländern bekannt ; sie schrieben den Namen *Assoek*, *Assuk* und *Asock*.

25. *Stämme der Lam-pak-tau*¹⁾ 南北投社.
Gratulation zur neuen²⁾ Hochzeit.

"Du heiratest neu (=eben) ein Weib.
Ich behange mich mit Perlen und schmücke [mich] mit Muscheln ;
[Ich] gratuliere zur neuen Hochzeit.
Du sollst mich aufhalten und [mir] Gratulationswein zu trinken geben."

Anm. 1) Es sind zwei Stämme: die *Lam-tau* oder südlichen *Tau*, und die *Pak-tau* oder nördlichen *Tau*.

2) Der Ausdruck 新 "neu" in der Überschrift und im Lied bedeutet "eben stattgefunden" oder "eben stattfindend."

Grosse Schmausereien und Zechgelage sind bei allen Stämmen die beliebte Begleiterscheinung der Hochzeiten. Die Verwandten der beiderseitigen Familien, der Häuptling, der Dolmetscher, ja oft der ganze Stamm, nehmen an der Feier teil. Schweinefleisch und Wein sind dabei die Hauptgenussmittel. Für das "Gratulations-trinken" gibt es besondere Bezeichnungen, z. B. *nyau-ta-kū-lī*

bei den Taiwan Stämmen (Taiketten, Sinkang und Takau), *ma-lu-bu-ha* bei den Tsulo Stämmen (vgl. Anm. zu Lied 18) u. s. w.

26. *Stamm der Poansan* 半線社.
Versammelt trinken.

“Wir haben Hirsche gefangen,
Wir haben Reis geerntet,
Wir haben Wein bereitet;
[Ihr] Leute des Stammes allesamt kommet, veranstaltet eine festliche Ceremonie und trinket im Verein!”

27. *Stamm der Toato* 大肚社
Verehrung der Ahnen.

“Heute feiern wir das Neujahrsfest:
Wir stellen alle neuen Wein bereit und veranstalten eine festliche Ceremonie zur Verehrung der Ahnen.
Wenn wir der Altvorderen gedenken, was für Helden waren sie!
Möchten doch Söhne und Enkel vollständig wie die Altvorderen Helden sein!”

28. *Zwei Stämme der Guma und Salok (Soalok)*¹⁾
牛罵沙轆二社.
Sehnsucht nach Rückkehr.

“Ich gehe fort in die Berge und fange Hirsche.
Plötzlich erinnere ich mich meiner Kinder und meiner Frau,
Ich will schnell nach Hause zurückkehren und [dann] wieder kommen Hirsche zu fangen;
So werde ich dessen überhoben sein, dass Weib und Kind zu Hause sich nach mir sehnen.”

Anm. 1) *Guma* und *Salok* sind nach Band 15, Seite 10a die alten Namen für die 感恩 *Kam-ün* (A.) und 遷善 *Ch'ian-sian* (A.) Diese modernen Namen wurden den Stämmen von der chinesischen Regierung gegeben, nachdem sie die Oberhoheit der Chinesen anerkannt halten. Sie sind Epitheta ornantia und bedeuten *Kam-ün* = “Dankbarkeit fühlend,” *Ch'ian-sian* = “sich zum Guten wendend.”

PLAYFAIR a. a. o. übersetzt :

To chase the wild deer
Up the mountains I roam,
But thoughts will arise
Of my darlings at home.

For awhile the wild deer
Unhunted may roam ;
For me I must fly
To my darlings at home.

They watch and they long
While far from them I roam.
No more shall ye watch
My own darlings at home.

29. *Stamm der Babusa (Niaubūsa)* 猫霧揀社.
Männer und Weiber vereint trinken und halten ein
Zwiegespräch.

“Der junge Barbar bittet das Barbarenweib zuerst zu singen ;
Das Barbarenweib bittet den jungen Barbaren zuerst zu singen.
Der Barbar spricht : Du Weib bist weise und noch dazu schön ;
Das Weib sagt : Du Mann bist ein Held und verstehst dich zugleich
auf das Schnelllaufen.
Der Barbar spricht : Du Weib kannst zu Hause die Hühner und
Schweine pflegen und kannst Wein brauen ;
Das Weib spricht : Du Mann steigst in die Berge und kannst
Hirsche fangen, und kannst auch die Felder pflügen.
Jetzt sind [wir] Alle im ganzen Stamme in grosser Freude und
Lust, und zum Gesang einstimmend trinken [wir] Wein.”

Anm. Vers 1, 3 und 5 werden wohl von jungen Barbaren,
Vers 2, 4 und 6 von Barbarinnen, Vers 7 vom ganzen Chorus
gesungen. Die rollenverteilenden Ausdrücke im Anfang der 6
ersten Verse : 幼番請, 番婦請, 番日, 婦日 scheinen nur Zusätze des
chinesischen Übersetzers zu sein.

30. *Acht Stämme der Hongsoa (Hongsan) 蓬山八社.*
Liebesgedicht.

“In der Nacht lausche ich auf den Ton eines Liedes.
Ich liege allein da und bin schwermütig im Herzen.
Auch lausche ich dem Singen einer Vogelstimme und glaube, dass
ein alter Freund komme und mich besuche :
Ich stehe auf und laufe hin und sehe, aber es ist die Stimme des
Windes, der im Bambus bläst ;
Dies alles ist wohl bloß deshalb, weil mein sich nach der [geliebten]
Person sehndes Gefühl so inbrünstig ist.”

Anm. Dies ist das poetischste von allen Liedern der Sammlung. Es versetzt sich wohl in die Seele eines Mädchens, das auf das Kommen eines Liebhabers wartet. Zu dieser Vermutung führt mich folgende Stelle aus der Beschreibung der Sitten der Hongsoa (Rg bz!) Stämme : “Wenn ein Mädchen mannbar wird, so baut sie sich ein Haus und wohnt allein. Derjenige Barbarenjüngling, der sie zu erlangen wünscht, spielt ein Musikinstrument, genannt Schnabellaute und bleibt [vor ihrem Hause] stehen (folgt Beschreibung der Laute). Wenn dies dem Mädchen gefällt, so kommt sie heraus und lädt den Betreffenden ein, worauf sie beisammen wohnen. Dies nennt man das “Handziehen.” Nach Ablauf von einem Monate macht jedes seinen Eltern davon Mitteilung und sie schenken (wohl der Bräutigam der Braut) Gazeschleier und blaues und rotes Tuch (*Anm.* Reiche Leute gebrauchen Gazeschleier, Arme nur blaues und rotes Tuch). Die Eltern des Mädchens richten Fleisch und Wein her, versammeln die Verwandtschaft und nehmen ihren Schwiegersohn auf ;” u. s. w.

PLAYFAIR a. a. o. übersetzt :

I heard a sound of singing
As I lay with sad thoughts alone ;
I heard a bird's notes ringing
And it seemed like a spirit's moan.
I rose and looked forth. It was only
The sigh of the wind in the trees ;
Silk fancies of one that was lonely,
Of a heart that was ill at ease.

31. *Stamm der Aulang* 後壠社.

Sehnsucht nach den Kindern.

“ Ein seltsamer Vogel fliegt weg,
 Des Fliegens müde sitzt er auf dem Baum ;
 Beim Anblick seiner bin ich im Herzen schwermütig,
 Ich erinnere mich meiner Kinder,
 Wieder nach Hause fortgehend werde ich [nach ihnen] sehen ;
 Alle Verwandten einladend werde ich Wein trinken und mir so die
 Schwermut vertreiben.”

32. *Stamm der Tekel'am* 竹塹社.Der T'okwan ¹⁾ (Häuptling) giebt den Barbaren Rat.

“ Das Stammesoberhaupt ²⁾ bittet euch zu kommen und Wein zu
 trinken.
 Unsere ³⁾ Ahnherren fingen am besten Hirsche und bebauten [am
 besten] die Reisfelder.
 Ihr kleinjährigen Kinder und Enkel sollt hören auf meine Unter-
 weisung und Leitung :
 Ihr sollt unseren ³⁾ Ahnen nachahmen und im Pflügen und Fangen
 eifrig und sorgfältig sein.
 Der T'okwan liebt euch dann und nimmt an euch Anteil ;
 Auch wird er [euch] zu sich einladen und Wein zu trinken geben.”

Anm. 1) Siehe No. 8, Anm. 3.

2) 社長 = 土官.

3) 我 kann natürlich auch singularisch “meine” sein, aber
 die plurale Bedeutung scheint mir besser.

33. *Alle Stämme von Tamsui* 淡水各社.

Verehrung [der Ahnen].

“ Andächtig bitten wir die Ahnherren,
 Andächtig bitten wir die Ahnmütter :
 Kommt ihr [Ahn] und empfanget Wein !
 Kommet ihr und empfanget gekochten-Reis und Gemüse !
 Unterstützet und segnet, dass Jahr für Jahr der Ackerbau gedeihe,
 Dass von Ost und West gute Ernte sei,

Dass auch beim Hirsche-Fangen das Lebendig-fangen schnell gehe!"

Anm. Vgl. das Anm. 1 zu No. 8 über den Ahnenkultus Gesagte: "Speise und Wein werden oft den Geistern der Abgeschiedenen vorgesetzt und dann mit einer Art Anrufung an dieselben um Glück und Segen aufgezehrt;" u. s. w. MACKAY a. a. O. Seite 258 f. giebt noch folgenden interessanten Beitrag: "Ich war einmal gegenwärtig, als ein Stamm in dieser Ceremonie begriffen war. Die rechte Hand wurde mit ausgestrecktem Zeigefinger in die Höhe gehalten, und Alle stimmten in die Anrufung ein: *Na-e-an* (Himmel), *hang-ni-ngi-sa-i-a-ku* (gieb uns friedevolle Herzen, gieb uns langes Leben, gieb uns Gedeihen); *han-pai-ku* (wir stehen im Begriff zu essen). Zu gleicher Zeit wurde der Zeigefinger vier Mal in den Wein getaucht, und dann wurden die folgenden Worte hinzugefügt: *Ma-ra-nai* (Erde), *han-pai-ku* (wir stehen im Begriff zu essen); *ai-mu-na-va-hi* (ihr abgeschiedenen Geister, gebt uns Frieden)."



APPENDIX.

*Formosanischer Urtext in lateinischer Umschrift der chinesischen
Zeichen nach taiwanesischer Aussprache.*

1.

Lim-lim-ki-to(tau)-in
Sim-ya-ki-sip-pak-kek-ki-ke-kah
Si-li-se-ki-bun-lim
Pau(pu)-ta-lim-ki-to(tau)-in-ba(mo)-lyang-ki-to(tau)-in
Tah-hak-ha-kat-ki-i(o)-in.

2.

Ma-bu-gai-ki-li
Yok-bu-hong-bi-lo
Ka-ba(mo)-bu-ti-kok-kau
Ba(mo)-kok-pa-ke-li-bun-lan-bi(mi)-lo
Ts'a-bi-kau-o(a)-o(a)-put(pui)-tim-tim-yok-bu-hong-bi-lo
He-ji-tit-lok-ke-li-ki-bun-lan
Ts'a-ha-lek-ju-ha-ba(mo)-ka(kya, kau).

3.

Hi(i)-a(o)-ho-hai-ya-ha
Mih-len-kyu
Tin-li-o-lyu-tsi-tet-ya
Na-li-peng-ki-yau-bi(mi)
Tin-a-ki-yau-bi(mi)
Ki-ji(ni)-yam(am)-ji(ni)-ta(tau)-san-ha.

4.

Pa-kan-lyap(na)-ga-lyap(na)-ga-lyu
 Tsau(ta)-bi(mi)-kya(ka)-kya(ka)-han-len-to-lo-go-lok
 Tsau(ta)-bi(mi)-o(a)-kan-lok-o(a)-len
 O(a)-tsi-ma-ba(byau)-oai-o(a)-len-to
 I(ū)-ma-tsau(ta)-tok-ki-ga-len-ø-tsi-ma
 Bu-lo-ha-len
 Pa-kan-lyap(na)-ga-lyap(na)-ga-lyū.

5.

Hai-o-o-hai-o-ha
 Ka-to-in
 Ma-phok-ki-lo-long
 Tah(tap)-hak-ki-si-a-hong
 Mo-kat-to-bu-kin
 Ka-su-ki-ka-hen-ka-hyū
 Ka-su-ki-i(ū)-ma
 Ba(mo)-tap-kut-ki-tah-hak.

6.

Hai(ai)-o-o-hai(ai)-a-tek(tit)-i(ū)-lo(no)
 Tsin-bong-ki-kyu-len
 Tsau(ta)-a(o)-lyu-tek-mih-mih
 Tsau(ta)-lyu-mih-mih-len.

7.

Hai(ai)-o-o-li-ban-li-ban-na-mo-o-bai
 Ki-i(ū)-lo(nō)-ki-ba(byau)-ha-hai(ai)
 Ki-pai-ka-ke(ki)-long-en
 Ka-ba(mo)-let-ki-o(a)-li(lu)-bun
 Ki-ba(byau)-le-le-ha-len
 Ki-ba(mo)-ban-let-ki-hi-let.

8.

Bun-lo-ki-a-ts'ya
 Tan-leng-ki-ban-ban

Pai-li-ki-le-su(tai)
 I-long-ki-lo-lek
 Ba(mo)-kut-li-ki-lo-lek
 Pau(pū)-si(su)-ki-ba(mo)-in-jim-ban-ki-lo-lek
 Ma-lyong-ki-lo-lek
 Mo-peng-lek-ki-bun-lan
 Mo-li-ki-ki-peng-lek
 Bun-lo-ki-a-ts'ya.

9.

Kin-o(a)-k'oan-ki-oai
 Tsau(ta)-len-lim-ban-lim-ban-ki-oai
 Ba(byau)-o-na-to-ba(byau)-o-k'oan
 Tai-lai-na-ki-oai
 Hi-to-ban-na-o-k'oan-ki-oai
 Kui(kū)-ba(byau)-o(a)-boan-tsau(ta)-k'oan-ki-oai.

10.

Lyam-lyam-to-lok-ki-bu-lan-ma-lyang-to-mo-ga-ki-i(u)-ma
 Bu-long-ek-tsau(ta)-lyap(na)-lo(no)-oai-tsau(ta)-ma-bok
 Ben-sen(se)-un-mo-ga-bek-to-ma-lim-ki-ban-ban
 Ma-bi-ki-ban-ban-pa-li-yang(yong)-go-lyang(lyong)-ai-bi-ki-li-o.

11.

Lip-sun-o(a)-bong(bang)-tit
 Lyok(lak)-kah-o(a)-tam-bi-tam-bi
 Na-kui-o(a)-bong(bang)-tit-bu-ts'yang(ts'yong)-li-o(a)-long-ya
 Ma-so-ma-so.

12.

O(a)-tah-yong-ki-tsau(ta)
 Ka-tsu-ma-ti-li-ki-ba(moa)-ji(zu)
 Pau-o-tau-o-tat
 Hu-ka-lyang(lyong)-ki-to(tau)-it
 Ti-hyap-tah-chak-tsau(ta)-to(tau)-it
 Tau-boan-seng-ki-kya-ts'yam-lam
 Pi-li-li-tai-beng-im-ben-tan

13.

Su(ai)-ka-an-li(lu)-en
 Im-na-ma-bu-lek-ke-tsi-yau
 Tsau(ta)-ma-ke-tsau(ta)-lo-im-mo-hoan
 But-seng-kau-ya-im-mo-hu
 Hai-ji(zu)-bi-seng-tsi-len.

14.

Ba(mo)-jen-leng-ba(mo)-sip-lo-lim
 Ban-lam-bu-ke(ka)-su-mo(mng)-cha
 U-let-jen-i(u)-sa-bu-hah
 U-let-lo-lai-no(lo)-mo-sa-hat-hi
 Ba(mo)-sip-ba(byau)-jen-ba(mo)-sip-sip.

15.

Hat(hoa)-t'eng-ki-so-lyok(lat)
 Ba(mo)-sip-sok-ki-sip-sok
 Sa-be-ki-o(a')-yam(am)
 In-jim-ki-ba(byau)-lim
 In-na-ki-lam-pau-t'ong-su-ki-hong-hat(hoa)-tau.

16.

Ba(mo)-o(a)-na-nai-lyu-li-hoa-ni
 Ba(mo)-sip-kin-u-lo-hoa
 Hoa-san-bu-na-nai-lo-ba(mo)
 Ba(mo)-he(ha)-lyu(lau)-lo-in-na-su-li(lu)-lyu-ba(mo)

17.

Tsau(ta)-pa-si(su)-ma-hat(hoa)-se(su)-len
 In-lap-sut-sok-ga-t'ong-su-han-heng(hyong)
 In-hi(hu)-ba(mo)-pa-na
 Ai-hoa-bi-t'yam-bu-na
 Han-na-lai-ga-han-heng(hyong)-ts'yet-ya
 Bin-lyu-bi-t'yam-lam-ya-moh.

18.

Ya-ba(byau)-poat-li(lu)-ba(byau)-he(ha)-li(lu)
 Pet-gan(gen)-mo-hah-ya-ho
 Yu-ya-ba(byau)-i-lim-yu-lim
 Yu-poa-t-li(lui)-pet-gan(gen)-mo-hah-ya-ho.

19.

Mo-bu-ba(mo)-lyang(Iyong)-ki-to(tau)-in
 Hat(at)-tau-ma-lyok-bun-na-ki-lui
 Ma-mo-mai-jeng(geng)-gai-ki-ta-lyok
 Bi-gak(lok)-hang-bit-tap-ki-ta-lyok-ma-beng.

20.

Kak-hu-ba(mo)-hi-ban-it-tan
 Ba(mo)-kak-im-na-ba(mo)-tso-tau-lyok-hu-ma
 Ba(mo)-hi-beng-tat-a-tau-ba(byau)
 Ba(byau)-im-na-o-long-a-tau-lyok-hu-ma
 Tau-lyok-hu-ma-ba(mo)-lek-pai-lin-sui
 Ha-sui-oa-goan-hi-ban-it.

21.

Pa-oan-pa-tat-si(su)-boe(moa)-lin-bu-na
 Ma-lyu-peng-ya-tin-na-ba(mo)-lyu-o(a)-tap
 Hu-kah-ma-lyu-bun-lan
 Kam-hoan-ba(mo)-bun-hin-ba(mo)-lek
 Bit-lim-ma-lyu-ya-ho-hui(ui)-ham.

22.

Pa-oan-pa-tat-si-boe-lin
 Ki-ma-ya-tin-na
 Hu-kah-ma-lyu-bun-lan
 Ki-bun-lan-thi-li
 Kam-hoan(oan)-lyu-sa-ba(mo)-lek-tsi(ki)-kam-hoan(oan)
 Ma-yu-ya-lo-ya-ki-li-im-ya
 Ui-ham-o-soah-peng-ban-ya-ho-ki-lam-mai-it.

23.

Pa-lo(no)-oan-ki-ma-lyu-boat-si
 Pa-su-sa-le-pa-su-lok-so
 Ma-lyu-bun-lan-ki-ta-hai
 Ta-mau-ta-nai-ta-pau(pū)-kong-sim-ya-ts'ya
 Tsau(tsiu)-bi(mi)-lyu-ho-ki-lam-mai-it.

24.

Ma-lyu-ya-mau-bu-ma-pa-na
 Ba(mo)-li-bi-bun-lan-po-bu-bu-pa-na
 Pa-ts'ut-li-ki-kah-mai-ta-chau
 Po-bu-bu-pot(put)-o(a)-sa-bi(mi)-ham.

25.

In-lo-lun-to-hun
 Ki-i-to-bi(mi)-ta-lat
 Ban-it-tan-lun-to-hun
 In-lo(no)-kak-hu-ba(mo)-hi-ban-it-tan.

26.

Tsin-kak-hu-kah-bun-lam
 Tsi-pi-sin-o(a)-ta
 Bit-lim-ma-lyu-o(a)-ho
 Po-bu-bu-ki-a-syau-ban-sip-o(a)-ho.

27.

I(u)-a-i(u)-ba(mo)-in-hui(ui)-sip
 Bi(mi)-o(oa)-ba(mo)-yong-a-bu-lo-ma-tsyau(ta)-k'it-i-san
 Su-in-i-san-ba(mo)-ki-lim
 Ya-lo-bu-lek-i-san-bo(mo)-k'i-lim.

28.

Zu(su)-ma-ha-k'it-bu-lek
 So-to-lam-jim-hui(ui)-si(su)-tsi(ki)-san-bun

Mai-tset-zu(su)-li-ma-ha-k'it-bu-lek
 Kat-mai-so-san-bun-lam-jim-tsi(ki)-in-tsi.

29.

Ji(ni)-ba(nyau)-sin-bok
 Ji(ni)-tat-ja-bu-nau
 Ji(ni)-ba(nyau)-lek-mai-mai-yu-he-in-li-k'it-ba(mo)-yong
 Ji(ni)-tat-ja-ba(mo)-tat-ma-lin-ki-sip-kek
 Ji(ni)-ba'nyau)-lek-mai-mai-hu-ma-k'it-ta-lo-boat-lok-in-lok-sat
 Ji(ni)-tat-ja-tat-hek-hek-ba(mo)-un(in)-to-teng-bung-lam-k'it-bong-
 koh-ma
 Bi-sip-koh-hai-ya-oan-li-chak(chok)-kin-bo(mo)-bu-nau(lo)-tsi(ki)-in-
 no-sat.

30.

Tim-ya-lo-hyap-pok-ping-ga-li-nai-lo
 Boat-lek-yau-ek-tat-se(sia)
 Boat-li-lyu-po-ma-ts'ye-tok-ha-i-ha-lam
 Tat-kok-le-bok-hat-ma-kau-ha-to(tau)-li
 Bok-ha-yau-leng-lim-lut-bok-hoan-i-ha-lam-ga-bi.

31.

Ei-ti-ko-mo-oat(jit)
 Yau-bok-yau-kam-tsai-lo(no)-ba(nyau)-lun
 Boat-lek-hi-li(lu)-yau
 Mo-ha-yau-bok-hyu-ya-lim-lo
 Bok-hat(at)-yau-oat-ya
 A-cha-mo(mi)-ini-li(lu)-yau.

32.

Ong-ki-jam-k'it-pet-en-mo-tap-ya-ho
 Ta-a-po-lyu-ba(nyau)-lok-ek-ki-lo-kyu-en-lo
 Ek-t'am-ya-lim-yu-ya-lim-tsin-ma-pa-tap-lam
 Yu-pai-k'it-ta-po-ba(nyau)-lok-ek-t'oan-o(a)-lok-un
 Ta-o(a)-ba(nyau)-bu-ho-pet-en
 Ki-ya-lim-lim-mo-tap-ya-ho.

33.

Ti-boan-bok-ki-lyu-sip

Ti-boan-bi(mi)

Ke-nai-bit-nai-long

Ke-nai-bit-nai-su-mai-tan-bun

Ta-syau-ta-syau-pok-kya(ka)-sat-lo-syok-bok

Pok-kya(ka)-sat-lo-tsu-ma-kai-chak(chok)-kai

Ba(mo)-ts'ya-tsi-su-ba(mo)-lo-ba(mo)-sat-lyap



SITZUNGSBERICHTE.

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 25. September 1895.

VORSITZENDER : HERR R. LEHMANN.

In die Gesellschaft eingetreten sind die Herren

Kanzleivorsteher SACHSE, Tokyo.

Baron VON SECKENDORFF, Kaiserl. Deutscher Consul in
Tientsin.

H. SPÖRRY, Yokohama.

EUGEN FOX, Kobe.

ALEXIS LEVY, Hamburg.

Ferner theilte der Vorsitzende der Versammlung mit, dass der Vorstand an Stelle des nach Deutschland zurückgekehrten Herrn Dr. GRASMANN Herrn Dr. RIESS cooptirt hat, wozu die Versammlung ihre Zustimmung gab.

Darauf hielt Herr Dr. LÖW einen Vortrag "Über Sakebereitung."

SITZUNG IN TOKYO

am 30. October 1895.

VORSITZENDER : HERR BARON VON GUTSCHMID.

Neu eingetreten sind die Herren

Legationssecretär VON TREUTLER, Tokyo.

Premierlieutenant MEINCKE, d²

CHARLES VON BOSE, Hamburg.

Von Herrn B. H. CHAMBERLAIN ist als Geschenk die von ihm verfasste Broschüre "The Luchu Islands and their Inhabitants" eingegangen.

Herr Dr. RIESS hielt den zweiten Theil seines Vortrages "Zur Geschichte von Formosa."

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 26. November 1895.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Neu eingetretene Mitglieder:

- Herr Director JÜNGERMANN,
 „ Capitän z. See a. D. MASCHKE,
 „ Capt-Lieutenant a. D. MIRRE,
 „ Hauptmann a. D. PIORKOWSKI,

—alle in Tokyo.

Als Geschenke sind der Gesellschaft zugegangen:

Stockvis, Manual d'Histoire de Généalogie et de Chronologie de tous les Etats du Globe. 3. Bde. Geschenk von Herrn Grafen BYLANDT.

Geschichte der Friedrichs-Universität in Halle a/S. Geschenk vom Auswärtigen Amt in Berlin.

Mit der "Faculté des Sciences" in Marseille ist Austauschverkehr angeknüpft worden.

Herr Lieutenant a. D. R. SCHUHMACHER hielt einen Vortrag über "Formosa und seine Bewohner während der japanischen Expedition."

GENERALVERSAMMLUNG IN TOKYO

am 18. December 1895.

VORSITZENDER: HERR P. EHMANN (i. V.).

Von Herrn Minister a. D. M. VON BRANDT sind der Gesellschaft folgende von ihm verfasste Schriften zum Geschenk gemacht worden:

Aus dem Lande des Zopfes.—Die Zukunft Ostasiens.—
 Mädchen und Frauen (Sittenbilder aus China).

Von Herrn Viceconsul DE FLESCH:

La Hongrie à la vieille du millénaire.

Der Vorsitzende theilte darauf der Versammlung mit, dass der Vorstand beschlossen habe, Sir ERNEST SATOW in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die wissenschaftliche Erforschung Japans zum Ehrenmitglied der Gesellschaft vorzuschlagen,

und ertheilte Herrn Dr. RIESS zur Begründung dieses Antrages das Wort. Darauf wurde Sir Ernest Satow durch einstimmigen Beschluss der Versammlung zum Ehrenmitgliede ernannt.

Hierauf hielt Herr Pfarrer Dr. CHRISTLIEB einen Vortrag "Über einige in Japan aufgefundene Mähayâna Sûtra's.)*"

SITZUNG IN TOKYO

am 19. Juni 1897.

VORSITZENDER: HERR VON TREUTLER.

Als Mitglied ist der Gesellschaft beigetreten

Herr VICTOR HERRMANN, Tokyo.

Herr H. BAEHR ist auf die Liste der abwesenden Mitglieder gesetzt worden.

Herr R. LEHMANN hielt einen Vortrag über "Kinderspiele in Japan," der durch Demonstrationen erläutert wurde.—Der Sitzung wohnte eine Anzahl Damen bei.

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 29. September 1897.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Der Vorsitzende theilte zunächst der Versammlung mit, dass eine Anzahl neuer Mitglieder der Gesellschaft beigetreten ist. Es sind dies die Herren

Gutsbesitzer TH. STÖPEL, z. Z. in Tokyo.

R. BECKER, Hongkong.

R. N. OHLY, Taipeh (Formosa).

F. L. DÜRBIG, Leipzig.

O. FISCHER, Kobe.

RUD. MILBERG, d^o

G. THOMAS, d^o

P. HOLM, d^o

Wiedereingetreten ist Herr A. FISCHER, Berlin.

Herr Legationssecretär VON TREUTLER ist lebenslängliches Mitglied geworden.

*) Durch einen Zufall ist der Abdruck der vorstehenden vier Sitzungsberichte verspätet worden.

Die Gesellschaft hat zwei ihrer Mitglieder durch den Tod verloren: Herrn wirkl. Legationsrath VON SCHELLING († 16. Mai 1897 in Berlin), und Herrn T. LENZ († 16. August 1897 in Braunschweig). Die Versammlung ehrte das Andenken der beiden Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

An Geschenken sind eingegangen:

G. Kaufmann, Geschichte der deutschen Universitäten, von Herrn W. SPEMANN in Berlin.

R. Lange, Einführung in die japanische Schrift, von Herrn W. SPEMANN (zur Besprechung).

Ein zweites Exemplar desselben Werkes, vom Orient. Seminar in Berlin.

D. Kitao, Über die Wasserbewegung in Böden, vom Verfasser.

A. Fischer, Bilder aus Japan, vom Verfasser.

Maurice Courant, Bibliographie Coréenne, vom Verfasser.
Chart of the World, von Herrn JUST. PERTHES (zur Besprechung).

Ferner eine Anzahl von Büchern und Broschüren verschiedenen Inhalts, von Herrn Dr. HABERER.

Mit folgenden wissenschaftlichen Zeitschriften ist die Gesellschaft in Austauschverkehr getreten:

Annotationes zoologicae japonenses, Tokyo.

Relatorio annual del Instituto Agronomico, Campinas.

The Australasian Anthropological Journal, Sydney.

Herr J. JANSON legte wegen einjährigen Urlaubs nach Europa sein Amt als Schriftführer nieder und schlug Herrn P. EHMANN zu seinem Nachfolger vor. Die Versammlung genehmigte den Vorschlag und drückte Herrn JANSON durch Erheben von den Sitzen ihren Dank für seine verdienstvolle Thätigkeit im Vorstande aus.

Hierauf ertheilte der Vorsitzende Herr Dr. HABERER das Wort zu seinem Vortrage "Über Lepra in Hawaii und das Aussätzigenheim in Molokai." In der sich daran anschliessenden Discussion fragte Herr Dr. RIESS, ob es einem in Molokai internirten Kranken möglich sei, von dort wieder in die Aussenwelt zurückzukehren, was von Herrn Dr. HABERER verneint wurde. Herr Dr. FEST behauptete gelesen zu haben, dass die Lepra durch zwei

Chinesen nach Hawaii eingeschleppt worden sei, und theilte ausserdem mit, dass die Leprosarien in der Nähe von Canton eigentlich keine solchen seien, sondern nur isolirte Ansiedelungen einer gewissen Bettlerkaste, in denen auch Nicht-Leprakranke untergebracht würden.

Der Vorsitzende sprach zum Schlusse Herrn Dr. HABERER den Dank der Gesellschaft für seinen interessanten Vortrag, sowie für die von demselben geschenkten Bücher aus.

SITZUNG IN TOKYO

am 27. October 1897.

VORSITZENDER: HERR VON TREUTLER.

Neu eingetretene Mitglieder:

Herr Prof. E. BAHLSEN, Tokyo.

„ F. WEHRLE, d^o

„ K. REIMMANN, d^o

„ Dr. FEST, Yokohama.

„ Dr. H. SCHUMACHER, Berlin.

„ MORITZ SCHANZ, Chemnitz,

letzterer als lebenslängliches Mitglied.

Herr Baron VON GUTSCHMID hat der Gesellschaft das Werk „Krieg und Sieg,” 2 Bde, zum Geschenk gemacht.

Herr Dr. TAKAHASHI hielt einen Vortrag: „Über giftige Schlangen,” wobei er zur Erläuterung einige Präparate und lebendige Schlangen vorzeigte.

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 24. November 1897.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Der Vorsitzende theilte mit, dass der Gesellschaft beigetreten sind

Herr F. H. NOLTENIUS, Tokyo.

„ Graf H. KÖNIGSMARCK, d^o

„ Dr. KURT BIELER, d^o

„ A. MASON, Yokohama.

- Herr L. BOBSIEN, Yokohama.
 „ E. KELLMANN, Kobe.
 „ R. REIFF, d^o
 „ Dr. W. KNAPPE, Kaiserl. Deutscher Consul in
 Canton.
 „ P. SCHABERT, Taipeh (Formosa).
 „ G. HARTIG, Dresden.

An Geschenken hat die Gesellschaft erhalten :

Wissenschaftliche Meeresuntersuchungen, neue Folge,
 Bd. II, Heft 2. Geschenk vom Kgl. Preuss. Unterrichtsministerium.

Verbeek et Fennema, Description géologique de Java et
 Maduras. 2 Bde mit Atlas. Geschenk von der Direction de l'Institut
 publique des Cultes et de l'Industrie in Batavia.

Mit dem "Allgemeinen Reichsarchiv" im Haag ist Austausch-
 verkehr angeknüpft worden.

Nach Erledigung dieser geschäftlichen Mittheilungen ertheilte
 der Vorsitzende Herrn TH. STÖPEL das Wort zu einem Vortrage
 "Über die Entwicklung des japanischen Bankwesens und die ev.
 Gründung einer deutschen Überseebank in Japan."

SITZUNG IN TOKYO

am 22. December 1897.

VORSITZENDER : HERR R. LEHMANN.

Als neues Mitglied ist eingetreten

Herr FRANZ HOFFMANN, Yokohama.

Der Gesellschaft sind folgende Geschenke zugegangen :

Schjött, Samlede philologiske Afhandlinger.

Sars, Fauna Norvegica, I.

Barth, Norrönaskaller.

Bang, Dokumenter og Studier, I.

—sämmtlich von der Universität in Christiania.

Eine Anzahl von Vereinen etc., mit denen die Gesellschaft
 bisher im Austausch gestanden hat, die aber schon seit längerer
 Zeit keine Publikationen mehr schicken, ist von der Austauschliste
 gestrichen worden.

Die Versammlung beschloss, dem Ehrenmitgliede der Gesellschaft Herrn VON HOLLEBEN zu seiner Ernennung zum Botschafter in Washington ein Glückwunschsreiben zugehen zu lassen.

Der Antrag des Vorstandes, vom 7. Bande an das Format der "Mittheilungen" zu ändern und dieselben statt, wie bisher, in Quart, in Gross-Octav erscheinen zu lassen, wurde angenommen.

Herr Dr. FLORENZ besprach sodann *Lange's* "Einführung in die japanische Schrift." (Diese Besprechung erscheint in gegenwärtigem Hefte.) Darauf sprach Herr Dr. RIESS: 1) "Über die Wahrheit der vielbesprochenen Intrigue der Holländer gegen die Portugiesen i. J. 1636" (in diesem Hefte als Theil des Aufsatzes: Die Ursachen der Vertreibung der Portugiesen aus Japan); 2) Über "Psalmanazaar's Beschreibung der Insel Formosa."

GENERALVERSAMMLUNG IN YOKOHAMA

am 1. Februar 1898.

VORSITZENDER: HERR VON TREUTLER.

Der Vorsitzende verlas den Jahresbericht für 1897 (in diesem Heft abgedruckt). Nachdem dem Vorstande von der Generalversammlung Decharge ertheilt war, wurde auf Antrag von Herrn Dr. BÄLZ der bisherige Vorstand durch Acclamation wiedergewählt. Derselbe besteht demnach wieder aus den Herren

VON TREUTLER, Kaiserl. Geschäftsträger, 1. Vorsitzendem;

R. LEHMANN, 2. Vorsitzendem;

Dr. M. CHRISTLIEB, und

P. EHMANN, Schriftführern;

Dr. L. RIESS und

H. KESSLER, Bibliothekaren;

P. PIETZCKER, Schatzmeister.

Ferner beschloss die Generalversammlung, § 9 der Statuten dahin abzuändern: nach "wohnenden" soll "nur die Hälfte. Die Mitglieder, die in Deutschland ihren Wohnsitz haben, können" gestrichen, und nach "Jahresbeitrag von" soll eingefügt werden: "6 Yen oder 12 Mark oder 12 Shilling oder 15

Francs;” sodass die betreffende Stelle nunmehr folgenden Wortlaut hat :

“ Die ordentlichen Mitglieder in Tokyo und Yokohama
 “ zahlen einen monatlichen Beitrag von 1 Yen, alle ausser-
 “ halb dieser Plätze wohnenden einen Jahresbeitrag von
 “ 6 Yen oder 12 Mark oder 12 Shilling oder 15 Francs.”

Auf Antrag von Herrn Dr. BÄLZ wurde beschlossen, der “Japan Daily Mail” einen Bericht über die gegenwärtige Generalversammlung incl. eines Auszuges aus dem Jahresbericht für 1897 zur Veröffentlichung zu schicken.

Hierauf hielt Herr Dr. BÄLZ einen Vortrag: “Bemerkungen über die Ainu’s.”

SITZUNG IN TOKYO

am 2. März 1898.

VORSITZENDER: HERR VON TREUTLER.

Es sind folgende neue Mitglieder eingetreten :

Herr EDM. STUCKEN, Kobe.

„ G. POLLITZ, d^o

„ F. POPERT, d^o

Ferner sind wiederingetreten :

Herr E. WISMER, Yokohama.

„ A. L. KOCH, d^o

Herr B. H. CHAMBERLAIN hat der Gesellschaft die 3. Auflage seines “Handbook of Colloquial Japanese” geschenkt.

Herr P. EHMANN hielt einen Vortrag über: “Die Lieder der hundert Dichter (*Hyakunin-Isshū*),” und Herr Pfarrer Dr. M. CHRISTLIEB über: “Eine aufgefundene Abschwörungsformel aus der Zeit der Christenverfolgung im 17. Jahrhundert.”

SITZUNG IN TOKYO

am 26. März 1898.

VORSITZENDER: HERR VON TREUTLER.

Als neue Mitglieder sind eingetreten :

Herr A. FISCHER, Tokyo.

„ E. NISSLE, d^o

Herr F. LÜDECKE, Kobe.

„ C. KALKHOF, d^o

„ O. MEYER, Bombay.

Da sich herausgestellt hat, dass in Folge der bedeutenden Zunahme unserer Mitglie­derzahl und unserer Austauschverbindungen die bisherige Auflage der „Mittheilungen,“ die 500 Exemplare betrug, nicht mehr ausreicht, so soll dieselbe auf 700 Exemplare erhöht werden.

Herrn Prof. Dr. SCRIBA'S Vortrag für diese Sitzung: „Über Durchleuchtung des menschlichen Körpers mittelst Röntgenstrahlen, mit Demonstrationen“ fand im Hospital der Kaiserlichen Universität statt.

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 27. April 1898.

VORSITZENDER: HERR VON TREUTLER.

Neu eingetretene Mitglieder:

Herr W. HUSSMANN, Yokohama.

„ F. KERN, d^o

„ E. KRONECK, d^o

„ C. HEUSER, d^o

„ Consul E. HERNSCHEIM, Charlottenburg.

Herr VON TREUTLER legte den Vorsitz nieder und schlug den Kaiserlichen Gesandten Herrn Grafen VON LEYDEN zu seinem Nachfolger vor, was von der Versammlung einstimmig angenommen wurde. Herr R. LEHMANN sprach darauf Herrn VON TREUTLER im Namen der Gesellschaft für seine ebenso hingebende wie erfolgreiche Thätigkeit, die er als Vorsitzender der Gesellschaft bei jeder Gelegenheit entfaltete, herzlichen Dank aus.

Von dem Kaiserlichen Botschafter in Washington, Herrn VON HOLLEBEN, ist ein Antwortschreiben auf den Glückwunsch des Vorstandes zu seiner Ernennung eingetroffen. Dasselbe wurde in der Sitzung verlesen.

Hierauf hielt Herr Dr. FEST einen Vortrag „Über chinesische Ärzte,“ der in diesem Heft abgedruckt ist.

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 1. Juni 1898.

VORSITZENDER: HERR GRAF VOV LEYDEN.

Als neue Mitglieder sind aufgenommen worden :

Herr Rev. J. E. WOOD, Tokyo

,, S. TACHIBANA, d^e

Folgende Geschenke sind der Gesellschaft gemacht worden :

Th. Stöpel, Über japanisches Bankwesen und Deutschlands Antheil am Welthandel und der Industrie Japans. Geschenk vom Verfasser.*Dr. Schmeltz*, Ethnographische Musea in Midden-Europa. Geschenk von Herrn R. LEHMANN.

Ferner hat Herr Maler C. WUTTKE sein Ölgemälde, nach dem das Titelblatt der Tischkarte zur letzten Kaisergeburtstagsfeier chromo-lithographirt worden ist, der Gesellschaft zum Geschenk gemacht.

Den Vortrag für die Sitzung hatte Herr Dr. WEIPERT übernommen; derselbe sprach "Über das Bonfest."

SITZUNG IN TOKYO

am 9. Juli 1898.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Als Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten :

Herr E. BALTZER, Kgl. Preuss. Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor, Tokyo.

,, CHARLES RHINE, Yokohama.

,, Dr. JOHN HERZ, Hamburg.

Herr Dr. K. MIURA hat der Gesellschaft seine Abhandlung "Über l'heredoataxie cérébelleuse Marie's" (Separatabdruck der Medic. Facultät der Kaiserl. Universität) zum Geschenk gemacht.

Herr Landgerichtsrath Dr. LÖNHOLM hielt einen Vortrag: "Über die neucste japanische Gesetzgebung, mit besonderem Bezug auf das Familien- und Erbrecht."

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 28. September 1898.

VORSITZENDER : HERR R. LEHMANN.

Neu eingetretene Mitglieder :

- Herr FRITZ ELLON, Tokyo.
 „ PAUL HELM, Yokohama.
 „ WILHELM MÜLLER, d^o
 „ KARL HEITMANN, d^o
 „ A. NIRRNHEIM, Kobe.
 „ JAMES FAVRE, Osaka.
 „ Prof. OSCAR GÖRIZ, Kyōto.
 „ KARL LÜHRS, Chemulpo.
 „ KARL WOLTER, d^o
 „ Dr. BERTHOLD LAUFER, Köln a/Rh.

Herr TH. STÖPEL hielt einen Vortrag "Über Kiautschou."

 JAHRESBERICHT FÜR 1897.

Die *Mitgliederzahl* hat während des Jahres ungewöhnlich zugenommen, indem sie von 219 auf 251 (6 Ehrenmitglieder und 245 ordentliche Mitglieder) gestiegen ist. Die Zahl der neu eingetretenen Mitglieder beträgt 43, die der Austritte 7. Ausserdem hat die Gesellschaft folgende 4 Mitglieder durch den Tod verloren :

- Herrn F. GRUNWALD, † in Kobe am 19. April.
 „ C. KÖPPE, † in Kobe am 2. Mai.
 „ Legationsrath Dr. K. VON SCHELLING, † in Berlin am 16. Mai.
 „ T. LENZ, † in Braunschweig am 16. August.

Die Vertheilung der Mitglieder nach ihrem Wohnort ist folgende :

Tokyo	(1896 : 45)	44
Yokohama	(„ 38)	53
Übriges Japan	(„ 31)	37
„ Ostasien	(„ 12)	12
Andere Länder	(„ 93)	105
Sa.....(1896 : 219)		251

Über die finanzielle Lage der Gesellschaft giebt der *Kassenbericht*, der weiter unten folgt, günstige Auskunft.

Mit folgenden wissenschaftlichen Instituten und Zeitschriften sind *Austauschverbindungen* angeknüpft worden :

- American Museum of Natural History, in New York.
- Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
- Allgemeines Reichsarchiv, im Haag.
- Annotationes Zoologicae Japonenses, in Tokyo.
- Relatorio Annual del Instituto Agronomico, in Campinas.
- Australasian Anthropological Journal, in Sydney.

Dagegen musste der Austausch mit einer Reihe von Vereinen und Zeitschriften eingestellt werden, weil sie schon seit längerer Zeit aufgehört hatten, Veröffentlichungen zu schicken.

Es sind dies die folgenden :

- Geographisch-Commercielle Gesellschaft, in Aarau.
- Botan. Verein f. d. Provinz Brandenburg, in Berlin.
- Archiv für Anthropologie, in Braunschweig.
- Verein Deutscher Studenten, in Breslau.
- Royal Asiatic Society, in London.
- Zoological Society, in London.
- Minnesota Academy of Nat. Sciences, in Minneapolis.
- Geogr. Gesellschaft, in München.
- Società Africana, in Neapel.
- Società Reale, in Neapel.
- Verein für Naturkunde, in Offenbach.
- Académie des Sciences, in Paris.
- Société Académique Indo-Chinoise, in Paris.
- Museum of American Archaeology, in Philadelphia.
- Société d'histoire naturelle, in Toulouse.
- New Jersey Natural History Society, in Trenton.

In den zehn Sitzungen, die im Laufe des Jahres stattfanden, sind folgende *Vorträge* gehalten worden :

Neueste Litteratur über Japan (in zwei Theilen vorgetragen), von Pfarrer Dr. M. CHRISTLIEB (siehe Sitzungsber.)

Besessenheit, religiöse Ekstase und Verwandtes in Japan, von Geh. Hofrath Dr. E. BÄLZ (siehe Sitzungsber.)

Über *Distoma pulmonale*, von J. L. JANSON (siehe Sitzungsber.)

Über scheinbare Geschlechtsmetamorphose bei Hühnern, von J. L. JANSON (siehe Sitzungsber.)

Reise durch Formosa und Besteigung des Mount Morrison, von Dr. S. HONDA.

Über die Bereitung der Shōyusauce, von Dr. O. LÖW.

Ein Neujahrsausflug nach Izu no Ōshima, von Dr. L. RIESS. (siehe Sitzungsber.)

Über Kinderspiele in Japan, mit Demonstrationen, von R. LEHMANN.

Über Lepra auf Hawaii und das Aussätzigenheim in Molokai, von Dr. HABERER.

Über giftige Schlangen, von Dr. TAKAHASHI.

Über die Entwicklung des japanischen Bankwesens und die ev. Gründung einer deutschen Überseebank in Japan, von K. STÖPEL.

Besprechung von R. Lange's Einführung in die japanische Schrift, von Dr. K. FLORENZ.

Über die Wahrheit der vielbesprochenen Intrigue der Holländer gegen die Portugiesen im Jahre 1636, von Dr. L. RIESS.

Pzalmanazaar's Beschreibung der Insel Formosa, von Dr. L. RIESS.

Von den "Mittheilungen" sind drei neue Hefte, No 58, 59 und 60, erschienen; dieselben enthalten folgende Aufsätze:

(58. Heft.)

Das Shinto-Gebet der grossen Reinigung, von Dr. H. WEIPERT.

Beiträge zur Kenntniss der japanischen Musik, von R. DITTRICH.

In den Sitzungsberichten:

Philipp Franz von Siebold. Festrede von Dr. E. BÄLZ.

Kunstgewerblicher Unterricht in Japan, von W. ELKAN.

Rothe Hefearten, von Dr. O. LÖW.

Verwendung des Bambus in Japan, von H. SPÖRRY.

(59. Heft.)

Geschichte der Insel Formosa, von Dr. L. RIESS.

(60. Heft.)

Buddhistische Gnadenmittel, von Rev. A. LLOYD.

Eine Besteigung des Mount Morrison auf der Insel Formosa,
von Dr. S. HONDA.

Über die Bereitung der Shōyusauce, von Dr. O. LÖW.

Ausserdem sind als *Supplementhefte* erschienen:

Nihongi, III. Theil, Buch 30, von Dr. K. FLORENZ.

Die Sprichwörter und bildlichen Ausdrücke der japani-
schen Sprache, Theil I und II, von P. EHMANN.

Zum Schluss wird dem Vorstande des *Club Germania* für
freundliche Überlassung des Saales zu den Sitzungen in Yokohama
hiermit wieder der allerbeste Dank ausgesprochen.



KASSENBERICHT 1897.
DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS, TOKYO.

1897	An	Saldo Bank (H & SBC) .....	.....	Per	Diverse Auslagen .....	.....	Y 65.20
Jan 1	"	Tokyo Kasse .....	.....	Druck & Versand Heft 58.....	.....	107.12	.....
		Diverse Einnahmen	Y 585.89	" " " Hefts .....	.....	176.44	.....
		Hefte & Kataloge	85.24	Nendr. des Supplem. .....	.....		.....
		Beiträge	"	"Schlacht b. Hsüko" .....	.....	16.50	.....
		Eintrittsgelder	M 151.60	Druck, Heft 60 .....	.....	90.08	.....
		Wirtschaftskasse	"	" & Vers. Nihongi. Buch .....	.....		.....
		Zinsen	"	30. & Vers. Heft 60 .....	.....	224.36	.....
		Vorschuss f. Anschaffgn.	"	Druck & Vers. "Sprichwörter" .....	.....	301.80	.....
			"	Kl. Drucksachen Yokohama .....	.....	6.55	.....
			"	" Tokyo .....	.....	25.94	" 955.39
			"	Wirtschaftskasse .....	.....		" 113.54
			"	Anschaffungen .....	.....		" 407.65
			"	Feuer Assecuranz .....	.....		" 195.50
			"	Bibliothek .....	.....		" 130.15
			"	Haus & Garten .....	.....		" 379.03
			"	Porto	M 3.00		" 41.43
			"	Löhne in Tokyo .....	.....		" 194.00
			"	Saldo Tokyo - Kasse .....	.....	410.00	.....
			"	Yokohama .....	.....	98.34	.....
			"	H & SBC, Yokohama .....	.....	838.94	" 1,356.28
			"	" Hamburg	" 1,234.54		.....
			M 1,237.54			M 1,237.54	..... Y 3,838.17

1898
Jan 1

An	Saldo .....	.....	Y 3,838.17
		M 1,234.54	Y 1,556.28

S. E. O.
 Yokohama, 31. December 1897.
 PAUL M. PIETZCKER,
 Schatzmeister.

MITGLIEDERVERZEICHNISS.

(December 1898.)

VORSTAND.

Erster Vorsitzender	GRAF VON LEYDEN.
Zweiter „	R. LEHMANN.
Schriftführer	Dr. M. CHRISTLIEB. P. EHMANN.
Bibliothekare	Dr. L. RIESS. H. KESSLER.
Schatzmeister	A. GERDTS.

EHREN-MITGLIEDER.

1. S. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preussen.
 2. M. von Brandt, Wirkl. Geh. Rath und Kaiserl. D. Gesandter a. D., Exc., Wiesbaden.
 3. Th. von Holleben, Dr. jur., Kaiserl. D. Botschafter in Washington, Exc.
 4. R. Lehmann, Tōkyō.
 5. Sir Ernest Satow, Kgl. Grossbritannischer Gesandter in Tōkyō.
 6. Dr. A. Bastian, Professor und Geh. Oberregierungsath in Berlin.
-

ORDENTLICHE MITGLIEDER.

(Die mit * bezeichneten sind Mitglieder auf Lebenszeit.)

TŌKYŌ.

1. Aoki, Vicomte S., Minister des Äusseren, Exc.—Kōjimachi, Kami Nibanchō 15.
2. Bahlsen, E.—Hongō, Kagayashiki 11.
3. Baltzer, F.—Azabu, Iiguramachi rokuchōme 13.

4. Bälz, Geheimer Hofrath Dr. E.—Kōjimachi, Nagatachō nichōme 7.
5. Bieler, Dr. K.—Komaba, Nōka Daigaku.
6. Burton, Prof. W. K.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 7.
7. Christlieb, Pfarrer Dr. M.—Koishikawa, Kami-Tomizakachō 39.
8. Eckert, F., Kgl. Musikdirector.—Ushigome, Ichigaya Nakanochō 53.
9. Ehmann, P.—Yotsuya, Minami-Igamachi 41.
10. Ellon, Fr.—Akasaka, Aoichō 3.
11. Fischer, A.—Tsukiji 48.
12. *Florenz, Dr. K. A.—Koishikawa, Haramachi 102.
13. Haas, Pfarrer H.—Koishikawa, Kami-Tomizakachō 39.
14. Herrmann, V.—Tsukiji 48.
15. Janson, J. L.—Komaba, Nōka Daigaku.
16. Katsura, T. Vicomte, General und Kriegsminister, Exc.—Shiba, Mita itchōme 46.
17. Kessler, H.—Tsukiji 48.
18. Köber, Dr. R. von.—Koishikawa, Hakusan, Gotenmachi 108.
19. Königsmarck, Graf von.—Imperial Hotel.
20. Kozakow, G., Dolmetscher der Kais. Russ. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Ura-Kasumigaseki 1.
21. Leybold, L.—Tsukiji 51.
22. Leyden, Graf von, Kaiserl. D. Gesandter.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
23. Lloyd, Rev. Arthur.—Tsukiji 56.
24. Lönholm, Dr. L. H., Kgl. Sächs. Landgerichtsath.—Hongō, Kagayashiki 8.
25. Lüthy, E.—Nippon Ke-ito Boseki Kwaisha, Honjō, Go no hashimachi 19.
26. MacCaulay, Prof. Clay.—Shiba, Yuitsukwan.
27. Maschke, E., Kapitän z. S. z. D.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 18.
28. May, Paul, Erster Sekretär der Kgl. Belg. Gesandtschaft.
29. Meincke, Premier-Lieutenant M.—Kais. D. Gesandtschaft.
30. Miura, Dr. K.—Surugadai, Kita-Kōgamachi 3.
31. Miyashita, Dr. med.—Kyōbashi, Inabachō 7.
32. Mosle, A. G.—Ginza sanchōme 19.

33. Nagai, Dr. W. N.—Aoyama, Minamichō shichichōme.
34. Nissle, E.—Tsukiji 48.
35. Noltenius, F. H.—Tsukiji 28.
36. Ohrt, Dr. E., Dolmetscher-Eleve der Kaiserl. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
37. Putzier, Fr.—Kōjimachi, Shimo-Nibanchō 1.
38. Reimann, K.—Koishikawa, Suidōbata-machi nichōme 52
39. *Riess, Dr. L.—Hongō, Kagayashiki 7.
40. Robert, R.—Tsukiji sanchōme 15.
41. Rosen, Baron von, Kaiserl. Russischer Gesandter.
42. Sachse, R., Geh. exped. Sekretär der Kais. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
43. Schiller, E., Pfarrer.—Koishikawa, Kami-Tomizakachō 39.
44. Schmidt, P.—Tsukiji, Minami-Odawarachō 10.
45. Scriba, Prof. Dr. J.—Kōjimachi, Hirakawachō gochōme 19
46. Specka, Dr. G., Dolmetscher-Eleve der Kaiserl. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō 14.
47. Tachibana, S.—Yotsuya, Aizumichō 79.
48. Vautier, P.—Tsukiji, Akashichō 5 B.
49. Wada, Dr. T., Direktor der Kais. Jap. Stahlwerke in Yawatamura, Chikuzen.—Ushigome, Sanaizaka 26.
50. Wehrle, R.—Tsukiji 50.
51. Weipert, Dr. H., Secrétaire Interprète der Kaiserl. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
52. Wendt, A., Pfarrer.—Kōjimachi, Dote-Sambanchō 15.
53. Wood, Rev. J. E.—Kōjimachi, Kami-Nibanchō 14.
54. Wydenbruck, Graf C., K. u. K. Österr.-Ung. Gesandter.—Kōjimachi, Kioichō.

YOKOHAMA.

55. Abegg, H.—No. 90 A.
56. Bähr, H.—No. 70.
57. Becker, E. H.—No. 40.
58. Bielfeld, F.—No. 54.
59. Büller, P.—No. 25.
60. Danckwerts, F.—No. 256.

61. Daniels, W.—Yama 248 B.
62. Deck, H. C.—No. 95.
63. Egli, A.—No. 90 A.
64. Engert, M.—No. 92.
65. *Feicke, J.—No. 73 D.
66. Flesch, A. de, K. u. K. Österr.-Ung. Consul.—Yama 76 B.
67. Fox, E.—No. 27.
68. Gerdts, A.—No. 24 A.
69. Grautoff, W.—No. 153.
70. Haesloop, H.—No. 40.
71. Hagen, W., Kaiserl. D. Vice-Consul.—No. 24.
72. Heckert, H.—Yama 123.
73. Heitmann, C.—No. 198.
74. Helm, P.—Yama 65.
75. Herb, F.—No. 76.
76. Heuser, C.—No. 256.
77. Hoffmann, Fr.—No. 199.
78. Holm, J. H.—No. 54.
79. Kallen, R., Kais. D. Viceconsul.—No. 24.
80. Karcher, E.—No. 198.
81. Kaufmann, M.—No. 25.
82. Keil, O.—No. 60/61.
83. Kern, J.—No. 90 A.
84. Kleinwort, A. O.—No. 176 A.
85. Koch, W.—No. 202.
86. Koch, Oberstabsarzt Dr.—Yama 40.
87. Koch, A. L.—No. 48.
88. Kroneck, E.—No. 29.
89. Lord, O.—No. 153.
90. Luther, H.—No. 235.
91. Mason, A.—No. 176 A.
92. Meyer, O.—No. 46.
93. Müller, W.—No. 77.
94. Münster, B.—No. 23.
95. Naudin, G.—No. 153.
96. Orth, E.—No. 199.
97. Pfister, R.—No. 90 B.
98. Pietzcker, P. Th.—No. 199.

99. Retz, F.—No. 214.
100. Schedel, J.—No. 77.
101. Schmidt-Scharff, R.—No. 208.
102. Seekamp, A.—No. 70.
103. Seel, R., Architekt.—Yama 33 B.
104. Stock, A.—No. 54.
105. *Stöpel, K. Th.—Grand Hotel.
106. Strähler, F.—No. 208.
107. Strauss, S.—No. 204.
108. Sürth, M.—No. 29.
109. Temme, L.—No. 29.
110. Unger, Alfr.—Yama 28.
111. Urhan, F.—No. 95.
112. Wilckens, A.—No. 2 B.
113. Wismer, E.—No. 29.

JAPAN, AUSSER TÖKYŌ UND YOKOHAMA.

114. Ailion, J. A.—Kōbe 50.
115. Albrecht, Dr. Rev. G. E.—Maebashi.
116. Bräss, Ch.—Kōbe 91.
117. Bobsien, L.—Kōbe 47.
118. Boyes, R.—Kōbe, Ikuta-shita 1.
119. Braune, L. W. W.—Kōbe 82.
120. Bunge, Th.—Kōbe 30.
121. Büschel, A.—Kōbe 12.
122. De la Camp, Ch. Lange.—Kōbe 121.
123. Evers, A.—Kōbe 101.
124. Favre, J.—Ōsaka, Kawaguchi 10.
125. Fischer, O.—Kōbe 121.
126. Göriz, Prof. A.—Universität Kyōto.
127. Greppi, A.—Kōbe, Sakaimachi 19.
128. Hansen, H.—Bakan.
129. Heitmann, W.—Kōbe 68.
130. Hofmann, A.—Kōbe 10.
131. Holm, P.—Kōbe 76 B.
132. Hussmann, W.—Kōbe 56 B.

133. Junker, E.—Kanazawa, Kōtō Gakkō.
 134. Kalkhof, L.—Kōbe 75.
 135. Kellmann, E.—Kōbe 115 B.
 136. Kochen, M. W.—Kōbe 12.
 137. Krencki, R. von, Kaiserl. D. Consul.—Kōbe 5.
 138. Lüdecke, F.—Kōbe 101.
 139. Milberg, R.—Kōbe 121.
 140. Müller, Dr. W., Dolmetscher-Eleve.—Kaiserl. D. Consulat,
 Taipch (Formosa).
 141. Müller-Beeck, G., Kaiserl. D. Consul.—Nagasaki.
 142. Neubert, G.—Kōbe.
 143. Nirrnheim, A.—Kōbe 8 A.
 144. Oestmann, A.—Kōbe 47.
 145. Ohly, R. N.—Adr. Butler & Co, Taipch (Formosa).
 146. Papellier, Dr. med. E. M.—Kōbe, Yama.
 147. Pollitz, G.—Kōbe 66.
 148. Popert, F.—Kōbe 10.
 149. Popp, E.—Kōbe, Yama 66.
 150. Pors, M.—Kōbe 8.
 151. Ramseger, H.—Kōbe 40.
 152. Raspe, H.—Kōbe 91.
 153. Raspe, M.—Kōbe 91.
 154. Refardt, C.—Kōbe 91.
 155. Reiff, R.—Kōbe 8 A.
 156. Schabert, P.—Adr. Butler & Co, Taipch (Formosa).
 157. Simon, A.—Kōbe 101.
 158. Stucken, E.—Kōbe 66.
 159. Stürke, J.—Kōbe 26.
 160. Thiel, F., Verweser des Kaiserl. D. Consulats.—Kōbe.
 161. *Toppe, Ingenieur G.—Chikuzen, Yawatamura.
 162. Wilm, A., Kaiserl. Russischer Consul.—Nagasaki.

 OSTASIEN, AUSSER JAPAN.

163. Becker, R.—Hongkong, Adr. Sander & Co.
 164. Bolljahn, J.—Adr. Kaiserl. D. Consulat, Söul, Korea.

165. Goltz, Freiherr von der, Dolmetscher der Kaiserl. D. Gesandtschaft.—Peking.
166. Hart, Sir Robert, G. C. M. G., Inspector General, Imperial Maritime Customs.—Peking.
167. Heyking, Baron von, Kaiserl. D. Gesandter.—Peking.
168. Knappe, Dr. W., Kaiserl. D. Generalconsul.—Shanghai.
169. Lührs, Karl.—Adr. E. Meyer & Co, Chemulpo, Korea.
170. Krien, F., Kaiserl. D. Consul.—Söul, Korea.
171. Marcuse, S.—Adr. Schlieper & Co, Soerabaja.
172. Marx, E.—Hóngkong, Adr. F. Blackhead & Co.
173. Möllendorf, P. G. von, Sekretär der Generalzollinspektion.—Imperial Customs, Ningpo.
174. Reinsdorf, Kaiserl. D. Consul.—Söul, Korea.
175. Scherer, Otto.—Manila.
176. Schönicke, J. F., Zolldirektor.—Kingchow, China.
177. Wolter, Karl.—Adr. E. Meyer & Co, Chemulpo, Korea.

EUROPA, AMERICA ETC.

178. Abegg, F.—Zürich, Seefeldquai 47.
179. Bair, M. M., Kais. D. Consul a. D.—Paris, Avenue de Villier 104.
180. Balk, Oscar.—Roslyn, Dunedin, New Zealand.
181. Beenken, H., Ingenieur.—Hamm a/S.
182. Bergmann, J., Oberlandesgerichtsrath.—Celle.
183. Bibra, Freiherr von, Lieutenant z. S. an Bord von S. M. S. "Prinzess Wilhelm."
184. Blumenstein, H.—Pulverfabrik Au a/S.
185. Blüthgen, W., Director des Elektrizitätswerks, Chemnitz.
186. Bose, Ch. von.—Hamburg, Adr. Carlowitz & Co.
187. Burchard, M., Kais. Jap. Consul.—Hamburg.
188. Busse, Prof. Dr. L.—Königsberg i. Pr.
189. Coudenhove, Graf H.—Ronsberg (Böhmen).
190. Courant, M.—Paris, Vinsuil par Chantilly, Oise.
191. De la Camp, H. O.—New York, 108 North Street, P. O. box 173.

192. Delbrück, E., Regierungsrath.—Berlin, W. Lützowufer 24.
193. Dönhoff, Graf, Freiherr zu Krafft, Kgl. Preussischer Gesandter z. D.—Berlin, Ausw. Amt.
194. Dümelin, A.—Frauenfeld, Schweiz.
195. Dürbig, F. L.—Leipzig, Centralstr. 18 II.
196. Ehrenreich, Dr. med. Paul.—Berlin, W. Bendler Str, 35 I.
197. Eisendecker, K. von, Kgl. Preussischer Gesandter.—Karlsruhe.
198. Elkan, W.—Hamburg, Harvesterhuderweg 39.
199. Eschenburg, G.—Lübeck, Katharinenstr. 37.
200. Fesca, Prof. Dr. M.—Berlin, N. W. Pritzwalker Str. 4.
201. Fest, Dr. Francis T. B.—Detroit, Mich. U. S. A.
202. Finckenstein, Graf.—Reitwein, Reg. Bez. Frankfurt a/O.
203. Fischer, A.—Berlin, Nollendorff Platz 1.
204. Freyvogel, E.—Adr. W. Baader, Basel.
205. Fritze, Dr. A., Privatdocent.—Genf, Rue Argaud 3, I.
206. Fritzsche, Karl.—Leipzig, Adr. Schimmel & Co.
207. Gottsche, Dr. C.—Hamburg, Adr. Naturhist. Museum.
208. Grasmann, Dr. E.—Adr. München, Arnulf Str. 20 III.
209. *Groth, Oberlehrer Dr. A.—Berlin, N. W. Thurmstr. 47 A.
210. Grutschreiber, Oberst Freiherr von.—Berlin, Adr. Generalstabsgebäude.
211. Hake, Th.—Wiesbaden, Parkstr. 15.
212. Hartig, G.—Dresden, Winkelmannstr. 31.
213. Hartogh, M. H., Oberingenieur der Allg. Elektrizitäts-Ges., Berlin.—Hamburg.
214. HERNSHEIM, Consul Ed.—Charlottenburg, Schlüterstr. 78.
215. Hertz, Dr. J.—Hamburg, Ernst Merckstr. 28.
216. Heyden, Dr. W. van der.—Adr. Mad. Rolin, Avenue Trudaine 27, Paris.
217. Hütterott, G., Kais. Jap. Consul. —Triest.
218. Illies, C.—Hamburg, Glockengiesserwall.
219. Jankowich, B. von.—Budapest, Kerepesi Bazar.
220. Jauss, K., Direktor der Rottweiler Pulverfabrik.—Rottweil a/N.
221. *Jüngermann, Director des "Vulkan."—Bredow bei Stettin.
222. *Kämp, R. H.—Hamburg.
223. Kassel, E., Rechtsanwalt u. Notar.—Schweidnitz.

224. Kellner, Dr. O., Kgl. Sächs. Hofrath, Direktor der Landwirthschaftl. Versuchsstation in Möckern b. Leipzig.
225. Kempermann, P., Geh. Legationsrath und Kaiserl. D. Generalconsul.—Sydney.
226. Kempte, Dr. H.—Adr. Leopold Casella & Co, Bombay.
227. Kleffel, Oberstabsarzt Dr. R.—Wilhelmshaven.
228. Kügler, Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. H.—Berlin, Lützowstr. 6.
229. Lange, Prof. Dr. R.—Berlin, N. W. Werftstr. 11.
230. Laufer, Dr. Berthold.—Köln a/Rh, Hohe Str. 125.
231. Lentze, Dr. Albr., Kais. D. Consul.—Montreal, Canada.
232. Levy, Alexis.—Adr. H. M. Nachmann, Libau.
233. Löhr, von, Kais. D. Consul.—Sarajewo, Bosnien.
234. Lyman, Prof. B. S.—Philadelphia, Locust Street 708.
235. Marx, Bergassessor W.—Siegen a/R.
236. Meister, Dr. H.,—Frankfurt a/M., Savigny Str. 3.
237. Merck, Dr. W.—Darmstadt.
238. Meyer, O.—Adr. Messrs Gaddum & Co, Bombay.
239. Merian, J. R.—Basel, Missionsstr 24.
240. *Mirre, A., Kapitänlieutenant. — "Vulkan," Bredow bei Stettin.
241. *Mosle, G. P.—Berlin, N. W. Schumannstr. 5. I.
242. Mosse, A., Oberlandesgerichtsrath.—Königsberg i. Pr.
243. Mosthaf, H., Kgl. Württembergischer Ministerialrath.—Adr. Stuttgärt, Ministerium des Innern.
244. Piorkowski, Hauptmann von.—Adr. Mandl & Co, Shanghai.
245. Posse, E., Redacteur.—Adr. Kölnische Zeitung, Köln a/Rh.
246. Pschorr, Dr. phil.—München, Bayer Str. 32.
247. Rathgen, Prof. Dr. K.—Marburg.
248. Reddelin, G.—Hamburg, Goethe Str., Uhlenhorst.
249. Reimers, O.—Hamburg, Alsterdamm 6, I.
250. *Rembielinsky, Graf.—Paris.
251. Rohde, C.—Hamburg, Rolandsbrücke 4.
252. *Rumschöttel, Director R.—Berlin, Adr. Schwartzkopff, Chausseestr. 17/18.
253. Runkwitz, Oberstabsarzt Dr.—Wilhelmshaven.
254. *Schäffer, E.—Adr. Messrs Takata & Co, London.
255. *Schanz, Moritz.—Chemnitz, Weststr. 28.

256. Schauenburg, Aug.—Lahr (Baden).
257. Scheube, Sanitätsrath Dr. B.—Greiz i. V.
258. *Schinzing, A., Hauptmann a. D.—Adr. Fr. Krupp,
Essen.
259. Schmidt-Leda, Dr., Kaiserl. D. Ministerresident.—Caracas.
260. Schmiedel, Pfarrer O.—Eisenach, Sachsen-Weimar.
261. Schumacher, Dr. jur. H.—Adr. Berlin W. Ministerium der
öffentl. Arbeiten.
262. Schwartz, jun., Werner.—Bocholt (Westfalen).
263. Seckendorff, Freiherr von, Kaiserl. D. Consul.—Prag.
264. Seydlitz und Ludwigsdorf, von, Kammergerichtsreferendar.
—Berlin.
265. Siebold, Baron A. von.—Schloss Holmberg b. Anspach.
266. Siebold, Baron H. von.—Schloss Freudenstein bei Eppau,
Bozen, Tirol.
267. *Soltmann, A.—Berlin, S. W. Hollmann Str. 25.
268. Sonnenburg, Major Falkner von.—Adr. Justizrath Dr. von
Kraussold, München, Herzog Max Str. 3.
269. Spörry, H.—Adr. H. Meyer-Pestalozzi, Zürich.
270. Spring-Rice, C. A., Kgl. Brit. Legationssekretär.—Berlin.
271. Techow, H., Kgl. Preussischer Oberverwaltungsgerichtsrath.
—Berlin, Kurfürsten Str. 112.
272. Thomas, Gottfried.—Coblenz a/Rh., Casino Str. 3.
273. *Trèutler, C. G. von, Legationssekretär.—Adr. Auswärtiges
Amt, Berlin.
274. Waldthausen, B. von, Kgl. Preussischer Regierungs-
assessor.—Essen a. d. Ruhr.
275. *Waldthausen, J. von, Kaiserl. D. Legationsrath und
Generalconsul.—Calcutta.
276. Wirth, Dr. Albrecht.—Frankfurt a/M, Hermannstr. 42.
277. Wollant, G. de, Kaiserl. Russischer Legationssecretär.—
Washington, U. S. A.
278. Wood, Dr. A.—Adr. John Hopkins University, Baltimore.
279. Ziegler, C.—Winterthur, zum Rychberg.
-

**LISTE DER GESELLSCHAFTEN, INSTITUTE, REDACTIONEN
ETC., AN WELCHE DIE "MITTHEILUNGEN"
VERSANDT WERDEN.**

ALTENBURG. i. S.

1. Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes.

AMSTERDAM.

2. Koninklijke Akademie van Wetenschappen.
3. Koninklijk Zoologisch Genootschap "Natura Artis Magistra."

BASEL.

4. Universität.

BATAVIA.

5. Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen.
6. Koninklijke Natuurkundige Vereeniging in Nederlandsch-Indie.
7. Nederlandsch-Indische Maatschappij van Nijverheid en Landbouw.

BELFAST.

8. Natural History and Philosophical Society.

BERLIN.

9. Königl. Akademie der Wissenschaften,
10. „ Cultus-Ministerium.
11. „ Bibliothek.
12. „ Meteorologisches Institut.
13. „ Orientalisches Seminar.
14. Ethnologische Abtheilung der Königl. Museen.
15. Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
16. Gesellschaft für Erdkunde.
17. Centralverein für Handelsgeographie.
18. Redaction der "Deutschen Literaturzeitung."
19. Professor Dr. Virchow.
20. „ „ Freiherr F. von Richthofen.

CASSEL.

38. Verein für Naturkunde.

CHAPEL HILL, RALEIGH, N. C., U. S. A.

39. Elisha Mitchell Scientific Society.

CHEMNITZ.

40. Königl. Sächs. Meteorolog. Institut.

CHICAGO.

41. Field Columbia Museum.

CHRISTIANIA.

42. Königl. Universität.

43. Videnscabs Selskabet.

CINCINNATI.

44. Society of Natural History.

DANZIG.

45. Naturforschende Gesellschaft.

DAVENPORT (IOWA).

46. Davenport Academy of Natural Sciences.

DRESDEN.

47. Isis, Naturw. Gesellschaft.

48. Verein für Erdkunde.

EDINBURGH.

49. Royal Society of Edinburgh.

FRANKFURT a/M.

50. Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft.

51. Neue Zoologische Gesellschaft.

52. Physikalischer Verein.

FRANKFURT a/O.

53. Naturwissenschaftl. Verein des Regierungsbezirks Frankfurt.

FREIBURG i. Br.

54. Naturforschende Gesellschaft.

GIESSEN.

55. Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.

GOTHA.

56. Redaction der "Petermann'schen Mittheilungen."

GÖTTINGEN.

57. Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

GREIFSWALD.

58. Geographische Gesellschaft.

HAAG.

59. Allgemeines Reichsarchiv.

HAARLEM.

60. Musée Teijler.

HALLE a/S.

61. Leopoldino-Carolina, Kaiserl. Akademie.

62. Verein für Erdkunde.

HAMBURG.

63. Deutsche Seewarte.

64. Geographische Gesellschaft.

65. Verein für Naturwissenschaftl. Unterhaltung.

66. Naturwissenschaftl. Verein.

HAVRE.

67. Société de Géographie Commerciale du Havre.

HELSINGFORS.

68. Société de Géographie de Finlande.

HERMANNSTADT.

69. Siebenbürg. Karpathen-Verein.

IRKUTSK.

70. Ostsibirische Sektion der Kais. Geogr. Gesellschaft.

JENA.

71. Geographische Gesellschaft für Thüringen.

KARLSRUHE.

72. Redaction der "Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie."

KIEL.

73. Naturwissenschaftlicher Verein für Schleswig-Holstein.

KOBE.

74. Club Concordia.

KÖLN.

75. Redaction der "Kölnischen Zeitung."

KÖNIGSBERG.

76. Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft.

LANDSHUT.

77. Botanischer Verein.

LEIDEN.

78. Redaction des "Internationalen Archivs für Ethnographie."

79. Prof. Dr. G. Schlegel.

LEIPZIG.

80. Naturforschende Gesellschaft.

81. Verein für Erdkunde.

82. Redaction des "Literarischen Centralblattes."

83. Museum für Völkerkunde.

LISSABON.

Sociedade de Geographia.

LONDON.

85. Redaction der "Nature."

86. Royal Geographical Society.

87. Japan Society.

88. Trübner & Co.

MADISON (WISCONSIN).

89. Wisconsin Academy of Sciences, Arts and Letters.

MARSEILLE.

90. Faculté des Sciences.

METZ.

91. Verein für Erdkunde.

MODENA.

92. Real Academia di Scienze, Lettere ed' Arti.

MOSKAU.

93. Société Impériale des Naturalistes.

MÜNCHEN.

94. Königl. Akademie der Wissenschaften.
 95. Redaction der "Allgemeinen Zeitung."
 96. Deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte.

NEUCHATEL.

97. Société Neuchateloise de Géographie.

NEW HAVEN, CONN., U. S. A.

98. Redaction des "American Journal of Science."

NEW YORK.

99. American Museum of Natural History, Central Park.

ODESSA.

100. Société des Naturalistes de la Nouvelle Russie.

PARIS.

101. Société Asiatique.
 102. Société Géographique.
 103. Musée Guimet.
 104. École d'Anthropologie de Paris.

PETERSBURG.

105. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.
 106. „ Geographische Gesellschaft.
 107. „ Botanischer Garten.
 108. „ Ministerium der Reichsdomänen. (Geologisches Institut).
 109. Kaiserl. Mineralog. Gesellschaft.

PHILADELPHIA.

110. Wagner Free Institute of Science.

ROM.

- 111. Reäl Academia dei Lincei.
- 112. Società Geografica Italiana.
- 113. Bibliotheca Nazionale Centrale.
- 114. Redaction des "Cosmos."

SAN FRANCISCO.

- 115. California Academy of Sciences.

SANTIAGO (CHILE).

- 116. Deutscher Wissenschaftlicher Verein.
- 117. Société Scientifique.

SAO PAULO (BRASILIEN).

- 118. Institute Agrinomico.

SHANGHAI.

- 119. North-China Branch of the Royal Asiatic Society.
- 120. Imperial Maritime Customs.

SINGAPORE.

- 121. Straits Branch of the Royal Asiatic Society.

ST. LOUIS, MISSOURI.

- 122. Academy of Science.
- 123. Botanical Garden of Missouri.

STOCKHOLM

- 124. Kgl. Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und Alterthumskunde.

STUTTGART.

- 125. Verein für Handels-Geographie etc.

SYDNEY.

- 126. The Australasian Anthropological Journal.

TOKYO.

- 127. Kaiserl. Deutsche Gesandtschaft.

- 128. Kaiserl. Jap. Unterrichts-Ministerium.
- 129. Teikoku Daigaku (Kaiserl. Universität).
- 130. Chishitsu Kyoku (Kaiserl. Geolog. Reichsanstalt).
- 131. Asiatic Society of Japan.
- 132. Japan Times.
- 133. Annotationes Zoologicae Japonenses.

TORONTO.

- 134. Canadian Institute.

TSCHITA (OST-SIBIRIEN).

- 135. Transbaikalische Filialabtheilung der Kaiserl. Russ. Geograph. Gesellschaft im Amur-Gebiet.

UPSALA.

- 136. Königl. Universitäts-Bibliothek.

WASHINGTON.

- 137. Smithsonian Institute.
- 138. Bureau of Ethnology.
- 139. Chief Signal Office.
- 140. United States Geological Survey.
- 141. National Medical Library of the United States.
- 142. U. S. Department of Agriculture.

WIEN.

- 143. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.
- 144. Kaiserl. Geograph. Gesellschaft.
- 145. Kaiserl. Oesterreich. Gesellschaft für Meteorologie
- 146. K. u. K. Geolog. Reichsanstalt.
- 147. K. u. K. Naturhistor. Hof-Museum.
- 148. K. u. K. Oesterreichisches Handelsmuseum.
- 149. Orientalisches Museum.
- 150. Ornitholog. Verein.
- 151. Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
- 152. Redaction der "Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik."

WÜRZBURG.

153. Physikalisch-Medicinische Gesellschaft.

YOKOHAMA.

154. Club Germania.
155. Redaction der "Japan Weekly Mail."

ZÜRICH.

156. Naturforschende Gesellschaft.

ZWICKAU.

157. Verein für Naturkunde.

